Landesbibliothek

A. II. A 9

10026

3

Landesbibliothek
Coburg

Des Plutarchus

von Chäroneia

vergleichende

Lebensbeschreibungen.

Aus dem Griechischen übersetzt

mit Anmerkungen

von

Joh. Friedr. Sal. Kaltwasser

Professor am Gymnasium in Gotha.

Sechster Theil.

Magdeburg, bey G. Ch. Keil.

1803.

A ö 916
8.9 G

Landesbibliothek
Coburg

Inhalt

des sechsten Theils.

1. Agesilaus . . . Seite 1

2. Cn. Pompejus Magnus . . 88

Inhalt.

Vergleichung des Agesilaus mit dem
Cn. Pompejus Magnus = Seite 250

3. Alexander der Große = = 260

Age-

Agesilaus.

1. Der König Archidamus, [1]) Zeuxidamus Sohn, der mit vielem Ruhm über die Lakedämonier regierte, hinterließ von seiner ersten, in Sparta sehr geschätzten Gemahlinn Lampido [2]) einen Sohn, Namens Agis, und einen weit jüngern, den Agesilaus, von der Eupolia, Melesippidas Tochter. Da die Königswürde nach den Gesetzen dem Agis zu kam, und Agesilaus

1) Archidamus II. König von Lakedämon, starb, nach Diodor B 12. K. 35. im 3 Jahre der 36 Olympiade, nach einer Regierung von zwey und vierzig Jahren. In den letztern von diesen fing sich der peloponnesische Krieg an und unter der Anführung des Archidamus geschahen noch die ersten Einfälle der Peloponnesier in Attika.

2) Diese Lampido, oder wie andere schreiben, Lampito, (im Texte steht irrig Lampridо) war eine Tochter des Königes Leotychidas aus der zweyten Ehe, welcher sie, nachdem Zeuxidamus, sein Sohn erster Ehe vor ihm gestorben war, mit dessen Sohne Archidamus, seinem Enkel vermählte. S. Herodot. B. 6. K. 72. Plato im ersten Alkibiades. Th. 5. S. 46. der Zweybr. Ausg.

silaus nun allem Ansehen nach im Privatstande leben mußte, so wurde er nach der in Lakedämon eingeführten Disciplin erzogen, welche in Ansehung der Kost sowohl als der harten Uebungen äußerst streng war, aber die Jugend zum Gehorsam gewöhnte. Deßwegen soll auch Simonides Sparta menschenbändigend genannt haben, weil es vorzüglich die Bürger durch Gewöhnung den Gesetzen gehorsam und unterwürfig machte, und sie wie Pferde gleich vom ersten Anfange bezähmte. Von diesem Zwange spricht das Gesetz die zur königlichen Würde bestimmten Kinder frey. Agesilaus hatte also auch dieses eigen, daß er zur Regierung gelangte, nicht ohne vorher gelernt zu haben, wie man gehorchen muß. Daher wußte er sich weit besser als irgend ein anderer König in seine Untergebenen zu schicken, weil er mit den großen und königlichen Eigenschaften, die er von Natur besaß; vermöge seiner Erziehung ein herablassendes und menschenfreundliches Betragen verbunden hatte.

2. Während er sich noch in den so genannten Agelen [3]) der Knaben, die zusammen erzogen wurden, befand, hatte er den Lysander zum Liebhaber, der besonders von seinem gesetzten und bescheidenen Wesen ganz eingenommen war. Denn ob er gleich unter allen den jungen Leuten sich durch Recht:

3) Das Wort αγελη bedeutet eigentlich eine Heerde; in Lakedämon aber wurden damit die verschiedenen Classen und Ordnungen bezeichnet, worein die jungen Leute nach der Verschiedenheit ihres Alters getheilt waren, um gemeinschaftlich erzogen zu werden.

Rechthaberey und feurigen Muth auszeichnete, in allen Stücken der erste seyn wollte und eine gewisse ungestüme Heftigkeit besaß, die sich durch keine Gewalt beschränken ließ, so zeigte er doch auf der andern Seite eine solche Folgsamkeit und Gelassenheit, daß er aus Furcht gar nichts, aber aus Ehrgefühl alles that, was ihm befohlen wurde, und Verweise ihn weit mehr schmerzten als die härtesten Arbeiten ihn beschwerten.

Den Fehler, daß er mit dem einen Fuße lahm war, bedeckte in den jüngern Jahren die blühende Schönheit seines Körpers, und die Leichtigkeit und frohe Laune, womit er ihn ertrug, da er immer selbst der erste war, der darüber scherzte und lachte, trug nicht wenig zur Verbesserung dieses Gebrechens bey. Ja eben dadurch fiel seine Ehrbegierde um desto mehr in die Augen, weil er die Lähmung nie zum Vorwand brauchte, um eine Arbeit oder Unternehmung von sich abzulehnen.

Wir haben von ihm kein einziges Bildniß; denn er wollte sich nie abbilden lassen, und noch bey seinem Tode verbot er ausdrücklich, von seiner Gestalt weder eine Statüe noch ein Gemählde zu verfertigen. Er war, wie man sagt, von Statur klein, und versprach dem Aeußerlichen nach wenig; aber sein heiterer, froher Sinn, seine Scherzhaftigkeit, die ihn unter keinen Umständen verließ, und alles grämliche unfreundliche Wesen in Reden und Mienen von ihm entfernte, machte ihn bis ins hohe Alter liebenswürdiger als schöne und wohlgebildete Leute. Wie Theophrastus meldet, leg-

ten die Ephoren dem Archidamus eine Geldstrafe auf, weil er eine zu kleine Gemahlinn genommen hatte. „Er wird uns, sagten sie, nicht „Könige, sondern Königlein zeugen."

3. Unter der Regierung des Agis kam Alkibiades auf seiner Flucht aus Sicilien nach Lakedämon 4). Er hatte sich noch nicht lange daselbst aufgehalten, als man ihm schon Schuld gab, daß er mit der Timäa, des Agis Gemahlinn, in verbotenem Umgang lebte. Agis selbst erklärte, er könne den von ihr gebornen Knaben nicht für sein Kind erkennen, sondern Alkibiades sey der Vater desselben. Timäa war, wie Duris meldet, so wenig ungehalten darüber, daß sie das Kind zu Hause in Gegenwart ihrer Sklavinnen leise Alkibiades, nicht Leotychidas nannte; und Alkibiades selbst sagte, „er habe nicht aus Geilheit bey der „Timäa geschlafen, sondern weil er eine Ehre „darinn suche, daß seine Nachkommen über die „Spartaner regieren würden." Daher mußte nun Alkibiades aus Furcht vor dem Agis heimlich aus Lakedämon entweichen. Der Knabe blieb dem Agis die ganze Zeit über verdächtig, und wurde von ihm immer als ein Bastard verachtet. In seiner letzten Krankheit aber ließ sich Agis durch die fußfälligen Bitten und Thränen des Leotychidas bewegen, daß er ihn in

4) Im 2 Jahre der 91 Olympiade v. Ch. G. 413. Man vergleiche das Leben des Alkibiades. K. 23. (Th. 2. S. 354.)

in Gegenwart vieler Freunde für seinen echten Sohn erklärte 5).

Allein nach Agis Tode suchte Lysander, der kurz vorher die Athener zur See überwunden hatte, und deßwegen zu Sparta im größten Ansehen stand, den Agesilaus zur königlichen Würde zu erheben, weil sie dem Leotychidas als einem Bastard nicht zu käme. Auch viele der übrigen Bürger erklärten sich für den Agesilaus theils wegen seiner großen Eigenschaften, theils weil er unter ihnen aufgewachsen war, und gleiche Erziehung gehabt hatte, und unterstützten ihn mit allem Eifer. In Sparta lebte aber damahls ein gewisser Wahrsager, Namens Diopeithes, der eine Menge alter Orakelsprüche kannte, und in Dingen, die die Götter betrafen, für sehr geschickt und bewandert gehalten wurde. Dieser behauptete, es wäre nicht Recht, daß ein Lahmer über Lakedämon König werden sollte, und in dem zur Entscheidung angestellten Gerichte las er folgendes Orakel ab:

Hüthe dich, Sparta, du Stolz der Städte,
daß lahme Regierung
Dir, die du aufrecht stehest, die Kraft und
Stärke nicht raube.

Ach!

5) Agis II. wurde auf seiner Rückreise von Delphi, wo er den zehnten Theil der Beute geweiht hatte, zu Heräa in Arkadien vor einer Krankheit befallen, und starb daselbst im 2 Jahre der 95 Olympiade, v. Ch. G 396. nach einer Regierung von 27 Jahren. Man vergleiche das Leben des Lysander K. 22. Nach Xenophon aber B. 3. der griechischen Geschichte. K. 3. ist er noch lebendig nach Sparta gebracht und daselbst nach seinem Tode prächtig begraben worden.

Ach! Es werden dich dann ungeahndete Schmerzen ergreifen
Und die Wogen des mördrischen Krieges sich über dich wälzen. 6)

Dagegen wandte nun Lysander ein, wenn den Spartanern ja vor diesem Orakel bange wäre, so müßten sie sich eher vor dem Leotychidas in Acht nehmen. Denn den Gott könnte es gar nichts verschlagen, daß einer, der seinen Fuß verletzt hätte, König würde; sondern wenn ein Bastard, der nicht vom Herkules abstammte, diese Würde erhielte, so wäre das eine lahme Regierung. Agesilaus führte noch an, auch Neptun bezeuge die unechte Geburt des Leotychidas, da er den Agis durch ein Erdbeben aus seinem Schlafzimmer getrieben habe, und Leotychidas länger als zehn Monate nachher erst geboren worden sey. 7)

4. Auf diese Weise und aus diesen Ursachen wurde denn Agesilaus zum Könige ernannt, und nahm auch sogleich das Vermögen des Agis in Besitz, wovon Leotychidas als Bastard gänzlich ausgeschlossen wurde. Da er jedoch sah, daß dessen Verwandte mütterlicher Seite bey aller Biederkeit äußerst arm waren, ließ er ihnen die Hälfte des Ver-

6) S. oben das Leben des Lysander. K. 22. (Th. 4. S. 327.)

7) Diese etwas dunkle Stelle erhält Licht durch die Erzählung in Alkibiades Leben K. 23. (Th. 2. S. 354.) daß Agis bey einem Erdbeben von seiner Gemahlinn aus dem Schlafzimmer gelaufen sey, und sie dann während ganzer zehn Monate nicht berührt habe. Man vergleiche damit Xenophons Erzählung im 3 B. der griechischen Geschichte K. 3. im Anf.

Vermögens zukommen, und so erwarb er sich durch diese Erbschaft, statt des Neides und der Mißgunst, noch Ruhm und Liebe.

Wenn Xenophon meldet, [8]) Agesilaus habe dadurch, daß er dem Vaterlande gehorsam war, die größte Macht erlangt, so daß er alles, was ihm beliebte, thun konnte, so hat es damit folgende Bewandtniß. In jenen Zeiten hatten die Ephoren und die Alten [9]) in diesem Staate die höchste Gewalt, von welcher die erstern nur ein Jahr an der Regierung blieben, die Alten aber ihr Amt auf Lebenszeit behielten, und beyde waren eingesetzt worden, um die gar zu große Macht der Könige zu beschränken, wie wir in dem Leben des Lykurgus gemeldet haben. Daher lebten die Könige von Alters her mit ihnen beständig in Zwist und Streit, der immer vom Vater auf den Sohn forterbte. Agesilaus schlug nun den entgegengesetzten Weg ein. Anstatt mit ihnen zu hadern, oder sie sich durch Wi-

der-

8) In Xenophons Schriften hat man sonst keine Stelle gefunden, worauf sich dieß beziehen könnte, als die in der Lobrede auf Agesilaus K. 7. §. 2. wo es heißt: "Unter die wichtigsten Dienste, die er dem "Vaterlande leistete, rechne ich auch dieses, daß er, "ob er gleich die größte Macht in der Stadt besaß, "dennoch offenbar den Gesetzen den pünktlichsten Ge-"horsam leistete."

9) Die sogenannten Alten, γερόντες, oder der Senat, waren von Lykurgus selbst eingesetzt worden, acht und zwanzig an der Zahl. Die Ephoren oder Staatsaufseher, wurden hundert und dreyßig Jahre später unter der Regierung des Königs Theopompus eingeführt. Es waren ihrer fünf und hatten eine solche Gewalt, daß sie die Könige strafen, absetzen und zum Tode verdammen konnten. S. das Leben des Lykurgus K. 5. ff. (Th. 1. S. 162. ff.)

derstand zu Feinden zu machen, erwies er ihnen alle Höflichkeit und fragte sie bey jeder Unternehmung zuerst um Rath. Wenn er vor sie gerufen wurde, eilte er mit schnellern Schritten als gewöhnlich hin, und wenn er auf dem königlichen Stuhle Geschäfte abthat, stand er, so oft die Ephoren auf ihn zukamen, allemahl vor ihnen auf; überdieß schickte er jedem, der in den Senat gewählt wurde, einen Mantel und ein Rind zum Ehrengeschenk. Durch diese Ehrerbietung nun schien er die Würde ihres Amtes zu erhöhen, unter der Hand aber vergrößerte er seine eigene Macht, und dehnte das königliche Ansehen immer weiter aus, da ihm aus Liebe und Zuneigung alles gern bewilliget wurde.

5. Was seinen Umgang mit den übrigen Bürgern betrifft, so betrug er sich in der Feindschaft weit untadelhafter als in der Freundschaft. Denn seinen Feinden schadete er niemahls auf eine ungerechte Weise, dagegen unterstützte er seine Freunde sogar in Dingen, die eben nicht gerecht waren. Er schämte sich, seinen Feinden, wenn sie recht und gut gehandelt hatten, die schuldige Achtung zu versagen, aber er war nicht im Stande, seine Freunde, wo sie fehlten, zur Rede zu setzen, vielmehr machte er sich eine Ehre daraus, ihnen beyzustehen und dadurch an ihren Vergehungen Theil zu nehmen; denn in seinen Augen war keine Art von Freundschaftsdiensten schimpflich. Auf der andern Seite war er immer auch der erste, der mit seinen Feinden bey Unglücksfällen Mitleiden hatte, und, wenn sie sich an ihn wen-

wendeten, ihnen bereitwillig half, so daß er zuletzt alle Bürger gewann und an sich zog.

Die Ephoren, die dieß bemerkten, und wegen seiner Macht in Besorgniß geriethen, legten ihm eine Geldstrafe auf, und führten dabey zum Grund an, daß er die Bürger, die dem Staate gemein wären, sich zu eigen machte. Denn so wie die Naturforscher glauben, daß, wenn Streit und Uneinigkeit aus dem Weltall wegnommen würde, bey der Harmonie aller Theile unter einander nicht nur die himmlischen Körper stille stehen, sondern auch die Entstehung und Bewegung aller Dinge aufhören müßten; so scheint auch der lakedämonische Gesetzgeber Ehrgeiz und Eifersucht, wie einen Zunder der Tugend, in seinen Staat geworfen zu haben, in der Absicht, daß ein beständiger Streit und Wetteifer unter den guten Bürgern herrschen solite, weil eine solche Gunst, die sich gegen jeden, ohne erst seine Kräfte an einem Gegner geprüft zu haben, gleich gefällig beweist, ganz träge und unthätig bleibt, und den Namen der Eintracht mit Unrecht führt. Einige sind der Meinung, daß auch schon Homer dieß eingesehen habe; denn er würde nicht den Agamemnon sich darüber haben freuen lassen, daß Ulysses und Achilles mit harten Reden an einander geriethen, 10) wenn er

10) Im 8 B. der Odyssee. V. 75. ff. wo der phäakische Sänger Demodokus zur Belustigung der versammelten Phäaker in Alkinous Pallaste

Wählt Odysseus Zank und des Peleiaden Achilleus
Wie sie vordem sich entzweyten am festlichen Mahle der Götter

Mit

er nicht die Uneinigkeit und Eifersucht der Großen unter einander für eine dem gemeinen Wohl sehr zuträgliche Sache gehalten hätte. Doch darf man dieß nicht so ganz unbedingt und gerade zu einräumen; denn eine zu weit getriebene Streitsucht ist den Staaten immer schädlich und stürzt sie in große Gefahren.

6. Kaum hatte Agesilaus die Regierung angetreten, als einige mit der Nachricht aus Asien zurückkamen, daß der König der Perser eine mächtige Flotte ausrüstete, um den Lakedämoniern die Herrschaft zur See zu entreißen. [11]) Lysander wünschte nun sehr, wieder nach Asien geschickt zu werden und seinen Freunden daselbst beyzustehen, die er als Regenten und Oberhäupter in den Städten zurück gelassen hatte, [12]) welche aber wegen ihres üblen und gewaltthätigen Benehmens theils vertrieben theils getödet worden waren. Daher beredete er den Agesilaus, einen Feldzug in solcher Ferne von Griechenland zu unternehmen, und in aller Geschwindigkeit nach Asien hinüber zu gehen, ehe der Barbar mit seinen Zurüstungen zu Stande käme. Zugleich schrieb er an seine Freunde in Asien, daß sie

Mit feindseliger Red'; und der Völkerfürst Agamemnon
Freudig vernahm, daß zankten die tapfersten Helden Achaja's.

11) Im 1 Jahre der 96 Olympiade, v. Ch. G. 394. Derjenige, der den Lakedämoniern von den Zurüstungen in Asien Nachricht brachte, war, nach Xenophons griechischer Geschichte B. 3. K. 4. der Syrakusaner Herodas.

12) Man vergleiche das Leben Lysanders K. 13. und Xenophon am angef. O.

sie Abgeordnete nach Lakedämon schicken, und sich den Agesilaus zum Feldherrn ausbitten sollten. Agesilaus trat also vor dem versammelten Volke auf, und erbot sich, den Krieg zu übernehmen, wenn man ihm dreyßig Spartaner zu Anführern und Rathgebern, zweytausend ausgesuchte Freygelassene von den Heloten [13]) und sechstausend von den übrigen Bundsgenossen geben wollte. Auf Lysanders Verwendung bewilligte man ihm alles sehr gern, und schickte ihn nun unvorzüglich mit den dreyßig Spartanern ab, unter welchen Lysander der erste war, nicht bloß wegen seines Ruhms und Ansehens, sondern auch wegen der Freundschaft des Agesilaus, indem ihm dieser für die Auswirkung des Commando weit mehr als selbst für die Verschaffung der königlichen Würde verpflichtet zu seyn glaubte.

Während sich die Armee in Gerästus [14]) versammelte, begab sich Agesilaus mit seinen Freunden nach Aulis und übernachtete da. Im Schlafe kam es ihm nun vor, als wenn Jemand zu ihm sagte:

13) Im Griechischen νεοδαμωδεις. So nannten die Lakedämonier die Heloten, welche wegen ihrer im Kriege geleisteten Dienste die Freyheit und einige von den Rechten der wirklichen Bürger erhalten hatten. S. Thukydides B. 7. K. 57.

14) Die Stadt Gerästus lag an der südlichen Spitze der Insel Euböa (Negroponte), Aulis aber in Böotien am Euripus, oder der schmalen Meerenge zwischen Böotien und Euböa. Diese Stadt war der Sammelplatz der zum Zuge gegen Troja aufgebotenen Griechen gewesen, und es ist bekannt, daß Agamemnon hier auf den Rath der Wahrsager seine Tochter Iphigenia opfern mußte, weil die Griechen durch den Zorn der Diana von widrigen Winden gar zu lange aufgehalten wurden.

sagte: „König der Lakedämonier! Daß Niemand zum „Feldherrn vom gesammten Griechenland ernannt „worden ist, als vormahls Agamemnon und du „jetzt nach ihm, das ist dir ohne Zweifel bekannt. „Weil du nun eben dieselben Völker anführst, und „gegen dieselben Feinde von demselben Orte zum „Kriege ausziehst, so ist es ja wohl auch billig, das „du der Göttinn eben das Opfer darbringest, wel„ches jener vor seiner Abfahrt gebracht hat.“ Dabey fiel nun freylich dem Agesilaus die Opferung der Jungfrau ein, welche der Vater auf den Rath der Wahrsager geschlachtet hatte; aber er ließ sich dadurch so wenig schrecken, daß er beym Aufstehen seinen Freunden den Traum erzählte und versicherte, er wolle zwar die Göttinn mit einem Opfer verehren, woran sie als Göttinn Gefallen finden müsse, jedoch die Thorheit des damahligen Feldherrn werde er nicht nachahmen. Er ließ also einen Hirsch mit Kränzen schmücken, und befahl seinem eigenen Wahrsager, nicht dem, der dieß sonst auf Anordnung der Böotier zu thun pflegte, das Opfer zu beginnen. Als die Böotarchen dieß erfuhren, geriethen sie in Zorn und ließen dem Agesilaus sogleich durch abgeschickte Diener untersagen, wider die Gesetze und alten Gebräuche der Böotier Opfer zu bringen; und dieß richteten die Diener nicht nur aus, sondern warfen noch dazu die Opferstücke vom Altar herunter. Darüber wurde denn Agesilaus sehr aufgebracht und segelte mit großen Unwillen gegen die Thebaner wieder ab, auch war er dieser Vorbedeutung wegen ganz kleinmüthig, weil er glaubte, daß diese Unternehmung

nicht

nicht gelingen und sein Feldzug nicht nach Wunsche ausfallen würde. [15])

7. Gleich nach seiner Ankunft in Ephesus, fand er sich durch das große Ansehen Lysanders und die außerordentliche Ehre, die man demselben erwies, nicht wenig beleidiget, indem das Volk immer nur vor dessen Thüre sich einfand, und alle nur ihm nachfolgten und aufwarteten, als wenn Agesilaus bloß des Gesetzes wegen und zum Schein den Namen des Oberfeldherrn führte, Lysander hingegen die wirkliche Gewalt besäße und alles nach eigenem Gutbefinden anordnen könnte. Denn unter allen den Feldherren, die je nach Asien waren geschickt worden, hatte sich keiner so mächtig und furchtbar zu machen gewußt als er, keiner seinen Freunden so viel Gutes oder seinen Feinden so viel Böses gethan, welches alles den Leuten noch im frischen Andenken war. Da sie überdieß noch sahen, daß Agesilaus in seinem Betragen einfach, ohne allen Prunk und sehr leutselig war, an Lysandern hingegen noch eben das hastige und trotzige Wesen, eben die Kürze im Reden fanden, so schmiegten sie sich gänzlich vor diesem und suchten sich nur bey ihm in Gunst zu setzen.

Dieß verdroß nun zuerst die übrigen Spartaner, weil sie mehr Diener des Lysanders als Rathgeber des Königs zu seyn schienen. Hierauf gerieth auch Agesilaus selbst, der, wenn er auch nicht neidisch und über die seinen Freunden erwiesene Achtung

15) Man vergleiche Xenophons griech. Geschichte B. 3. K. 4. §. 3. 4. Pausanias B. 3. K. 9.

tung mißgünstig war, doch immer einen großen Ehrgeiz besaß und sich andern nicht gern nachsetzen ließ, in Besorgniß, daß am Ende alle die rühmlichen Thaten, die man etwa in diesem Feldzuge verrichtete, dem Lysander seines Ruhmes wegen möchten zugeschrieben werden. Dagegen nahm er nun folgende Maßregeln. Fürs erste verwarf er alle Rathschläge desselben, setzte die Unternehmungen, die jener am meisten betrieb, gänzlich bey Seite, und nahm anderen Statt andere Dinge vor. Sodann ließ er die, welche sich mit Bitten an ihn wendeten, unverrichteter Sache fortgehen, sobald er merkte, daß sie sich vorzüglich auf den Lysander stützten. Auf gleiche Weise mußten in den Gerichten diejenigen, welchen jener zu schaden suchte, immer Recht behalten; dagegen andere, die er eifrig zu vertreten schien, nicht leicht der Strafe entgehen konnten. Da dieses nun nicht durch bloßen Zufall, sondern mit allem Vorbedacht und bey jeder Gelegenheit geschah, so merkte endlich Lysander die Ursache und sagte seinen Freunden ohne Rückhalt, daß sie um seinetwillen so übel behandelt würden; zugleich ermahnete er sie hinzugehen um dem Könige und andern, die mehr gälten als er, die Aufwartung zu machen.

8. Weil es jedoch das Ansehen hatte, als wenn er durch dieses Benehmen und durch dergleichen Reden den König nur verhaßt machen wollte, so suchte ihn Agesilaus noch mehr zu demüthigen, und ernannte ihn zum Vorschneider, [16]) wobey er in Gegenwart vieler

16) Κρεωδαίτης, Austheiler des Fleisches, der an dem gemeinschaftlichen Tische der Lakedämonier das Fleisch

vieler Personen soll gesagt haben: „Nun mögen diese hingehen und meinem Vorschneider die Aufwartung machen.“ Lysander, den dieß sehr kränkte, sagte daher zu ihm: „Wahrhaftig, mein Agesilaus, „du verstandest recht gut, deine Freunde zu demüthi„gen.“ — „Ja, antwortete Agesilaus, nur „diejenigen, die mächtiger seyn wollen als ich.„ Lysander versetzte: „Aber vielleicht hast du das „mehr gesagt, als ich es gethan; doch gieb mir „irgend eine Stelle oder einen Posten, wo ich dir, „ohne dich zu kränken, nützlich seyn kann.“

Hierauf wurde Lysander nach dem Hellespont geschickt, und bewog daselbst den Spithridates, einen Perser aus dem Gebiet des Pharnabazus [17]), mit vielen Reichthümern und zweyhundert Reitern zum Agesilaus überzugehen. Doch behielt er seitdem immer einen heimlichen Groll und ging sogar damit um, die königliche Würde den beyden Häusern zu entziehen und sie sämmtlichen Spartanern zurück zu geben. Wahrscheinlicher Weise würde er auch dieses Zwistes wegen eine große Revolution in Sparta bewirkt haben, wenn er nicht zuvor bey einem Einfalle in Böotien seinen Tod gefunden hätte. Solchergestalt pflegen ehrgeizige Gemüther, wenn

Fleisch unter die anwesenden Personen vertheilen mußte. Dacier dehnt den Begriff des Wortes zu weit aus, wenn er es durch Commissaire des vivres übersetzt. Xenophon, der die Verdrießlichkeiten zwischen Agesilaus und Lysander B. 3. K. 4. §. 7. ff. erzählt, gedenkt dieses Umstandes nicht. Man vergleiche das Leben des Lysander K. 23.

17) Pharnabazus war persischer Satrap oder Statthalter des nordwestlichen, so wie Tisaphernes des südwestlichen Theiles von Kleinasien.

wenn sie sich nicht vor Uebertreibung in Acht nehmen, im Staate mehr Böses als Gutes zu stiften. Denn wenn auch Lysander übermüthig und unbescheiden war, wie er es wirklich war, und seine Ehrsucht zu unrechter Zeit anbrachte, so wußte doch wohl Agesilaus ein anderes weniger tadelhaftes Mittel, um einen angesehenen und ehrgeizigen Mann zurecht zu weisen. Aber, wie es scheint, war es dieselbe Leidenschaft, die den einen die Gewalt des Oberbefehlshabers nicht erkennen, den andern den Unverstand eines Freundes nicht ertragen ließ.

9. Tisaphernes fürchtete sich anfänglich sehr vor dem Agesilaus, und schloß mit ihm einen Vertrag, worinn unter andern festgesetzt wurde, daß der König allen griechischen Städten in Asien die Freyheit und Unabhängigkeit zugestehen sollte: wie er aber nun glaubte, eine hinlängliche Macht beysammen zu haben, fing er den Krieg wirklich an, welches Agesilaus sich gar gern gefallen ließ.[18] Denn er hatte von diesem Feldzuge eine ungemeine Erwartung und rechnete sichs zur Schande, daß die zehntausend Griechen unter Xenophons Anführung

18) So vergnügt Agesilaus über den Ausbruch des Krieges war, so bekümmert waren seine Officiere und Truppen, weil sie glaubten, daß er es mit der Macht der Feinde nicht würde aufnehmen können. Tisaphernes ließ ihm sagen, wenn er nicht Asien sogleich verließe, würde man ihn als einen Feind behandeln. Darauf antwortete Agesilaus, er wisse es dem Tisaphernes sehr Dank, daß er durch seinen Meineid die Götter sich zu Feinden, den Griechen aber zu Freunden und Bundsgenossen gemacht hätte. S. Xenophons griech. Geschichte. B. 3. K. 4. §. 11.

rung glücklich das Meer erreicht [19]) und den König, so oft sie nur selbst wollten, geschlagen hatten, von ihm aber, dem Oberhaupte der Lakedämonier, die zu Wasser und zu Lande die Herrschaft führten, die Griechen noch keine einzige rühmliche und denkwürdige That aufweisen konnten.

Um nun den Tisaphernes sogleich für seinen Meineid durch einen erlaubten Betrug zu züchtigen, gab er seine Befehle, als wenn er Willens wäre, in Karien einzubrechen; nachdem aber der Barbar seine ganze Macht dort zusammengezogen hatte, rückte er unvermuthet in Phrygien ein. Hier eroberte er viele Städte, bekam eine Menge Reichthümer in seine Gewalt, und zeigte dabey seinen Freunden, „daß die Verletzung beschworner Verträge nichts als „Verachtung der Götter, die Berückung der Feinde „hingegen nicht nur gerecht sey, sondern auch großen „Ruhm, Freude und Vortheil gewähre."

Da indeß die Feinde ihm an Reiterey zu sehr überlegen waren, und die Lebern der Opferthiere fehlerhaft befunden wurden, kehrte er nach Ephesus zurück, und war nun darauf bedacht, mehr Reiterey zusammen zu bringen, zu dem Ende befahl er den Begüter-

19) Es ist die Rede von dem Rückzuge der zehntausend Griechen, welche dem jüngern Kyrus nach Persien gefolgt waren und nach dessen Niederlage und Tod sich am Tigris nordwärts durch die persischen Provinzen und viele barbarische Völker durchschlugen, das schwarze Meer bey Trapezus erreichten, sich dann an der nördlichen Küste von Kleinasien nach dem Hellespont begaben, und endlich mit geringem Verlust wieder in ihrem Vaterlande ankamen.

Begüterten, die nicht selbst zum Kriegsdienste Lust hatten, daß jeder für sich Mann und Pferd stellen sollte. Dazu verstanden sich nun viele sehr gern, und auf diese Art bekam Agesilaus in kurzer Zeit, statt der furchtsamen Reichen, eine Menge zum Kriege tauglicher Reiter zusammen. Denn die, welche nicht selbst mit zu Felde ziehen oder als Reiter dienen wollten, dungen solche, die dazu Lust hatten und es gern thaten. Er glaubte nämlich, Agamemnon habe sehr wohl gethan, daß er für eine treffliche Stute einen feigen begüterten Mann vom Kriegsdienste befreyte. 20)

Die Aufseher über die Beute mußten auf seinen Befehl die Gefangenen vor dem Verkaufe nackend ausziehen. Da nun zu den Kleidern sich viele Käufer fanden, die Leute selbst aber, die wegen der weichlichen Lebensart von Körper sehr weiß und zärtlich waren, von Jedermann als unnütze Sklaven ohne allen Werth verlacht wurden, trat Agesilaus hinzu und sagte: „Seht, dieß sind die Leute, gegen „die ihr streitet, und dieß die Dinge, für die ihr „streitet.“

10. Sobald die Zeit kam, wieder ins Feld zu rücken, machte Agesilaus bekannt, daß er nach Lydien marschieren wollte. Damit hinterging er für dieß Mahl den Tisaphernes nicht, dieser aber täuschte sich selbst; denn wegen des vorigen Betrugs wollte er dem Agesilaus nicht mehr trauen,

20) S. das 23 B. der Iliade V. 295. ff. Diese Stute hieß Aethe und Agamemnon erhielt sie von dem reichen Sikyonier Echepölus, welcher sich dadurch von dem Zuge gen Troja loskaufte.

trauen und dachte, er werde wenigstens jetzt Karien angreifen, da die Reiterey, woran es ihm eben zu fehlen schien, in diesem Lande nicht wohl zu brauchen ist. Allein Agesilaus rückte wirklich, wie er vorher gesagt hatte, in die Ebene bey Sardis, und Tisaphernes sah sich nun gezwungen, so geschwind als möglich diesem Lande zu Hülfe zu eilen, wobey er die des Plünderns wegen zerstreuten Haufen der Feinde überraschte und viele von ihnen niederhieb. Da Agesilaus bedachte, daß das Fußvolk der Feinde noch nicht zugegen seyn könnte, er aber seine ganze Macht beysammen hätte, so beschloß er, ohne Verzug ein Treffen zu wagen. Er stellte also das leichte Fußvolk zwischen die Reiterey und befahl beyden, so schnell als möglich vorzurücken und den Feind anzugreifen; er selbst folgte mit dem schweren Fußvolk unverzüglich nach. Die Barbaren wurden bald in die Flucht geschlagen, und die Griechen setzten ihnen so hitzig nach, daß sie das ganze Lager eroberten und eine große Menge derselben erschlugen. [21])

Nach diesem Treffen konnten die Griechen nicht nur ungestört das Land des Königes verheeren und ausplündern, sondern sie hatten auch das Vergnügen, die Bestrafung des Tisaphernes, eines sehr bösartigen und gegen die griechische Nation feind-

21) Man vergleiche damit Xenophons Erzählung von diesem Treffen B. 3. der griechischen Geschichte. K. 4. §. 17. ff. und Diodor B. 14. K. 80. Pausanias B. 3. K. 9. meldet, das Treffen sey in einer Ebene am Flusse Hermus geliefert worden, und die persische Armee nach der des Xerxes die zahlreichste gewesen.

seligen Mannes mit anzusehen. Denn der persische König schickte gleich darauf den Tithrauſtes gegen ihn ab, welcher ihm erst den Kopf abhauen [22]) und dann den Agesilaus bitten ließ, Friede zu machen und wieder nach Hause zu fahren, wofür er ihm eine große Summe Geldes anbot. Agesilaus antwortete darauf, „der Friede hinge ganz „von dem spartanischen Staate ab; er für seine „Person fände mehr Vergnügen daran, seine Soldaten zu bereichern als selbst reich zu seyn, und überhaupt hielten es die Griechen für rühmlich, nicht „Geschenke sondern Beute von den Feinden zu „nehmen.“ Um sich jedoch dem Tithrauſtes gefällig zu erweisen, der den gemeinen Feind der Griechen, den Tisaphernes, bestraft hatte, marschierte er mit seiner Armee nach Phrygien, ließ sich aber vorher zum Unterhalt seiner Truppen dreyßig Talente [23]) bezahlen.

Auf diesem Marsche erhielt er von der Regierung zu Hause eine Skytale [24]), welche verordnete, daß er auch das Commando über die Flotte führen sollte. Diese Ehre ist sonst keinem widerfahren als dem Age-

22) Den Untergang des Tisaphernes betrieb vorzüglich die Mutter des Königs Artaxerxes Parysatis, weil er die Absichten des jüngern Kyrus, ihres geliebten Sohnes dem Könige verrathen hatte, und an dessen Tod Schuld gewesen war. S. Diodor am angef. O.

23) Oder eine Summe von 38437 Thalern. Damit stimmt auch Xenophon am angef. O. §. 26. überein. Diodor hingegen erwähnt nichts von dieser Summe und sagt, es wäre ein Waffenstillstand auf sechs Monate geschlossen worden.

24) Was unter Skytale zu verstehen ist, hat Plutarch im Leben des Lysander K. 19. gemeldet.

Agesilaus. Er war unstreitig, wie auch Theopompus sagt, unter allen, die zu jener Zeit lebten, der größte und berühmteste Mann; doch glaubte er, mehr auf seine Tugend als auf diese große Macht sich einbilden zu dürfen. Für jetzt bestellte er den Peisander zum Befehlshaber der Seemacht, und schien dabey in so fern zu fehlen, daß er, obgleich ältere und einsichtsvollere Männer bey ihm waren, mehr auf die Verwandtschaft als auf das gemeine Wohl Rücksicht nahm und seiner Gemahlinn zu Gefallen, deren Bruder Peisander war, demselben das Commando der Flotte auftrug. 25)

11. Hierauf rückte er mit seiner Armee in das unter dem Pharnabazus stehende Gebiet ein, wo er nicht nur an allen Dingen großen Ueberfluß hatte, sondern auch viele Reichthümer zusammenbrachte. Er drang sogar bis nach Paphlagonien vor, und verband sich mit Kotys, dem Könige der Paphlagonier, der aus Achtung gegen seine Tugend und Redlichkeit sich sehr um seine Freundschaft beworben hatte. Spithridates begleitete den Agesilaus, seitdem er vom Pharnabazus zu ihm übergegangen war, auf allen seinen Reisen und Feldzügen. Er hatte einen Sohn von ungemeiner Schönheit, Namens Megabates, den Agesilaus als einen Knaben heftig liebte, und außerdem noch eine schöne mannbare Tochter.

Age-

25) Dieser Peisander war zwar, wie Xenophon am angef. O. §. 29. meldet, ein ehrbegieriger Mann von festem Charakter, besaß aber nicht die zu diesem Amte erforderliche Erfahrung und Geschicklichkeit. Man vergleiche Pausanias B. 3. K. 9.

Agesilaus beredete den Kotys, diese zur Gemahlinn zu nehmen, [26]) und kehrte dann mit tausend Reitern und zweytausend Peltasten, die er von ihm erhalten hatte, nach Phrygien zurück.

Hier verwüstete er nun das ganze Gebiet des Pharnabazus, der nirgends vor ihm Stand hielt, auch sich nicht einmahl auf seine Festungen verließ, sondern mit seinen meisten Schätzen und Kostbarkeiten beständig im Lande herumzog und bald da bald dort sein Lager aufschlug. Endlich erwischte ihn jedoch Spithridates, eroberte mit Hülfe des Spartaners Herippidas sein Lager und bekam alle die Reichthümer in seine Gewalt. Allein bey dieser Gelegenheit stellte Herippidas über die entwendeten Kostbarkeiten eine gar zu strenge Untersuchung an, zwang die Barbaren sie herauszugeben, und durchsuchte alles mit der größten Genauigkeit, wodurch er den Spithridates so sehr erbitterte, daß er auf der Stelle mit den Paphlagoniern nach Sardis entfloh.

Dieser Vorfall kränkte den Agesilaus mehr als irgend ein anderer. Eines Theils schmerzte es ihn, daß er einen so braven Mann, als Spithridates war, und mit ihm ein nicht unbeträchtliches Hülfscorps verloren hatte; andern Theils schämte er sich, daß man ihm nun den Vorwurf der Knickerey und Niederträchtigkeit machen könnte, von dem er sowohl sich als sein Vaterland immer so rein als mög-

26) Die Art, wie Agesilaus den Kotys zu dieser Vermählung beredete erzählt Xenophon B. 4. der griechischen Geschichte K. 1. §. 3. ff. sehr umständlich.

möglich zu erhalten suchte.[27]) Außer diesen beyden vor Augen liegenden Ursachen quälte ihn auch nicht wenig die zärtliche Liebe, die er zu dem jungen Megabates gefaßt hatte, wiewohl er, so lange derselbe bey ihm war, nach dem ihm eigenen Ehrgefühl sich alle Mühe gab, diese Leidenschaft zu bekämpfen. Ja als einst Megabates auf ihn zuging, um ihn zu umarmen und zu küssen, wich er ihm aus, wodurch jener so beschämt wurde, daß er es nachher unterließ und ihn immer nur von ferne grüßte. Das ärgerte nun wieder den Agesilaus, und weil er es nun bereute, dem Kusse ausgewichen zu seyn, so stellte er sich ganz befremdet, was nur dem Megabates müßte widerfahren seyn, daß er ihm gar keinen Freundschaftskuß mehr gäbe. „Daran bist „du selbst Schuld, sagten seine Freunde, da du „nicht stehen bliebst, sondern vor dem Kusse des „schönen Knaben zitterteſt und bebteſt. Er kann „ja wohl noch beredet werden, sich dir zum Kusse „zu nähern, daß du aber nur nicht wieder furchtsam „zurück trittst.“ Nachdem Agesilaus sich eine Zeitlang stillschweigend bedacht hatte, sagte er: „Ihr braucht ihn nicht dazu zu bereden; denn ich „halte es für ein größeres Vergnügen, des Kusses „wegen diesen Kampf noch einmal zu beginnen, als „alles Gold, das ich je gesehen habe, zum Eigenthum „zu bekommen.“ So dachte Agesilaus, als Megabates noch bey ihm war; aber nach dessen Entfernung fühlte er eine so heiße Liebe zu ihm, daß

es

27) Man vergleiche damit Xenophons griechische Geschichte B. 4. K. 1. §. 20.

es schwer zu sagen ist, ob er, wenn derselbe wieder zurück gekommen wäre, sich gegen seinen Kuß noch würde gesträubt haben.“ 28)

12. Hierauf wünschte Pharnabazus mit ihm eine Unterredung zu halten, und diese brachte auch ein gewisser Apollophanes von Kyzikus, der von beyden ein Gastfreund war, zu Stande. Agesilaus erschien zuerst mit seinen Freunden an dem bestimmten Platze und legte sich in das dort stehende tiefe Gras in Schatten, um den Pharnabazus zu erwarten. Dieser stellte sich bald hernach ein, und aus Achtung gegen den Agesilaus, den er so liegen fand, legte er sich nicht auf die für ihn hingebreiteten weichen Fälle und bunten Teppiche, sondern, wie er war, auf die Erde ins Gras, ob er gleich ein sehr feines und prächtig gesticktes Kleid anhatte. Nach der ersten Begrüßung fehlte es dem Pharnabazus nicht an gegründeten Klagen, da er den Lakedämoniern in ihrem Kriege mit den Athenern so viele wichtige Dienste geleistet hatte, und sich jetzt dennoch von ihnen mußte ausplündern lassen.

Agesilaus bemerkte, daß die bey ihm befindlichen Spartaner vor Scham die Augen zur Erde schlugen und in die größte Verlegenheit geriethen, weil sie wohl einsahen, daß dem Pharnabazus Unrecht geschah. Er antwortete daher: „Vormahls, mein Pharnabazus, waren wir Freunde

„des

28) Von der Liebe des Agesilaus zum Megabates spricht Xenophon in der Lobrede auf Agesilaus K. 5. §. 5.

„des Königes, und da behandelten wir alles, was „ihm gehörte, auf eine freundschaftliche Art; jetzt „sind wir seine Feinde geworden, und verfahren also „gegen ihn auch feindselig. Da wir nun sehen, daß „du ebenfalls zu den Gütern des Königs gerechnet „seyn willst, so suchen wir natürlicher Weise ihm „auch durch dich zu schaden. Allein von dem Tage „an, da du lieber ein Freund und Bundsgenoß der „Griechen als ein Sklave des Königs wirst heißen „wollen, kannst du versichert seyn, daß diese Armee, „diese Waffen und Schiffe und wir alle zusammen „deine Güter sowohl als deine Freyheit, ohne welche „für die Menschen nichts schön und wünschenswerth „ist, in Schutz nehmen werden." Pharnabazus entdeckte ihm hierauf seine wahre Gesinnung: „Wenn der König einen andern Feldherrn abschickt, „werde ich mich gerne mit euch verbinden; sollte er „aber mir den Oberbefehl übertragen, so werde ich „es nicht an Eifer fehlen lassen, gegen euch zu strei„ten und für meinen König euch so viel Schaden als „möglich zuzufügen." Mit dieser Antwort war Agesilaus wohl zufrieden, faßte ihn bey der Hand und sagte, indem er mit ihm aufstand: „Wie sehr „wünschte ich, mein Pharnabazus, daß du, bey „solcher Denkungsart, lieber ein Freund als ein „Feind von uns werden möchtest." 29)

13. Als Pharnabazus mit seinem Gefolge sich entfernte, blieb dessen Sohn zurück, lief auf den

Age-

29) Umständlicher erzählt diese Unterredung Xenophon in der griechischen Geschichte B. 4. K. 1. §. 29-39. Auch erwähnt er derselben in der Lobrede auf den Agesilaus K. 3. §. 5.

Agesilaus zu und sagte lächelnd zu ihm: „Ich „mache dich, Agesilaus, zu meinem Gastfreunde.“ Zugleich gab er ihm einen Wurfspieß, den er in der Hand trug. Agesilaus nahm ihn willig an, und bezaubert von der Bildung und Freundlichkeit des jungen Menschen, überblickte er die Umstehenden, ob einer von ihnen etwas hätte, womit er dem schönen und edelmüthigen Perser ein Gegengeschenk machen könnte. Da er nun das Pferd seines Secretärs Adäus 30) mit prächtigem Reitzeuge geschmückt sah, nahm er es in aller Eil ab und schenkte es dem Jünglinge. Auch in der Folge vergaß er seiner nie, sondern da derselbe von seinen Brüdern aus dem Hause gestoßen und gezwungen wurde im Peloponnes Zuflucht zu suchen, nahm er sich seiner sorgfältig an, und unterstützte ihn sogar bey einem Liebeshandel. Der Perser liebte nämlich einen Knaben aus Athen, einen Athleten. Da dieser für seine Jahre schon sehr groß und stark war, und deßwegen Gefahr lief, von den olympischen Spielen 31) ausgeschlossen zu werden, so verwendete er sich für den Knaben beym Agesilaus, der ihm auch hierinn gern

30) Beym Xenophon am angef. O. wird er Idäus genannt. Es ist ungewiß, welcher von beyden Namen der richtigere seyn mag.

31) Bey den olympischen Spielen traten nicht nur Männer zum Wettkampfe auf, sondern es wurden auch besondere Spiele für Knaben gehalten, bey denen man aber sorgfältig darauf sah, daß sie an Größe und Stärke einander gleich waren. Xenophon am angef. O. §. 40. nennt den Liebling einen Sohn des Atheners Enalkes, und sagt, er sey unter den Knaben der größte gewesen.

gern zu Gefallen seyn wollte, und die Sache endlich, wiewohl mit vieler Mühe, durchsetzte.

So genau sich auch sonst Agesilaus an die Gesetze band, so hielt er doch bey Freundschaftsdiensten eine gar zu strenge Befolgung der Gerechtigkeit für einen bloßen Vorwand. So trägt man sich mit einem Briefchen von ihm an den Karier Hidrieus, des Inhalts: „Wenn Nikias unschuldig ist, laß „ihn los, ist er nicht unschuldig, laß ihn um meinet„willen los; laß ihn also auf jeden Fall los.“ 32) So pflegte sich Agesilaus in den meisten Fällen seiner Freunde anzunehmen. Zuweilen aber richtete er sich, wenn es das gemeine Beste erforderte, mehr nach den Zeitumständen, wie er unter andern bey einem sehr eilfertigen Aufbruch bewies, da er einen kranken Liebling zurück ließ. Als dieser ihn beym Fortgehen noch rief und um Hülfe bat, wandte er sich weg, und sagte: „Ach! wie schwer ist es, „zugleich mitleidig und vernünftig zu seyn:“ Diesen Umstand meldet der Philosoph Hieronymus, 33)

14. Es waren nun zwey Jahre verflossen, daß Agesilaus das Commando führte, und schon hatte sich ein starkes Gerücht von ihm tief in Asien ver-

32) Dieser Idrieus war Fürst von Karien, und folgte seiner Schwester Artemisia, der Gemahlinn des Mausolus in der Regierung dieses Landes. Wer der erwähnte Nikias gewesen, ist unbekannt.

33) Dieser Hieronymus war von Rhodus gebürtig, ein Schüler des Aristoteles, und hat unter andern historische Denkwürdigkeiten geschrieben. Man darf ihn nicht mit dem Hieronymus von Kardia verwechseln, der in dem Leben des Eumenes vorkommt, und sich fast um eben die Zeit als Geschichtschreiber bekannt machte.

verbreitet, auch erschallte überall der Ruhm von seiner Enthaltsamkeit, Frugalität und Mäßigung. Denn auf seinen Märschen nahm er immer das Quartier in den heiligsten Tempeln und machte die Götter zu Zeugen und Aufsehern derjenigen Handlungen, welche wir sonst nicht leicht vor den Augen anderer Menschen zu verrichten pflegen. 34) Unter so vielen tausend Soldaten war schwerlich einer zu finden, der ein schlechteres oder wohlfeileres Lager gehabt hätte als Agesilaus. Gegen Hitze und Kälte verhielt er sich so, als wäre er allein dazu geschaffen gewesen, jede Witterung, wie sie der Himmel gab, auszuhalten. Dabey war es für die in Asien wohnenden Griechen das angenehmste Schauspiel, daß die sonst so unerträglich stolzen, durch Reichthum und Ueppigkeit verzärtelten Statthalter und Generale sich vor einem Manne, der in einem alten schlechten Mantel herumging, furchtsam schmiegten und auf ein kurzes lakonisches Wort auf einmahl ihr ganzes Betragen änderten. Daher fiel es mehrern ein, den Ausspruch des Thimotheus 35) darauf anzuwenden: Ja

34) Auch Xenophon sagt in der Lobschrift auf Agesilaus K. 5. §. 7. er sey nie in ein Privathaus eingekehrt, sondern entweder in einen Tempel oder sonst einen öffentlichen Platz, wo es unmöglich war, etwas unanständiges zu begehen.

35) Timotheus, ein tragischer und dithyrambischer Dichter und zugleich ein großer Musikus, war aus Miletus und lebte zu Euripides Zeiten, also kurz vor dem Agesilaus. In der angeführten Stelle scheint mir die Leseart einiger Manuscripte Αρης τυραννον, richtiger zu seyn, als die im Texte befindliche Αρης τυραννος. Jene gäbe den weit schicklichern Sinn.

Ja Mars ist ein Tyrann; Gold fürchret Hellas nicht.

15. Nachdem nun Agesilaus bey dieser Erschütterung Asiens, das an vielen Orten zum Abfall von den Persern geneigt war, die dasigen Städte zur Ruhe gebracht und ihrer Verfassung, ohne Hinrichtung oder Verbannung der Bürger, die gehörige Form gegeben hatte, so ging er jetzt damit um, weiter vorzudringen, den Krieg von dem griechischen Meere in das Innere von Persien zu spielen, und mit dem Könige selbst um Leib und Leben und alle seine Schätze in Susa und Ekbatana 36) zu kämpfen, damit er nicht mehr Zeit hätte, in Griechenland nach seinem Belieben durch Bestechung der Demagogen Krieg und Unruhen anzuspinnen. Indessen kam aber der Spartaner Epikydidas zu ihm und brachte die Nachricht, daß Sparta von Seiten der Griechen mit einem schweren Kriege bedrohet wäre, und daß die Ephoren ihm deßhalb befehlen ließen, eiligst zurück zu kommen, und seinem Vaterlande beyzustehen.

Pfuy Griechen, ihr erschuft euch selbst ein scheußlich Uebel. 37)

Denn mit welchem andern Namen soll man jenen Neid,

Sinn: So wenig sich Mars vor Tyrannen fürchtet, so wenig fürchtet sich Griechenland vor dem Golde.

36) Susa war die Winterresidenz und Ekbatana die Sommerresidenz der persischen Könige. Erstere lag in der Provinz Susiana, letztere in Medien.

37) Aus Euripides Trojanerinnen, V. 759. nach den Worten heißt es barbarische Uebel, dergleichen man nicht von Griechen sondern von rohen Barbaren erwarten sollte.

Neid, und die damahlige Verbindung und Zusammenrottung der Griechen [38]) gegen sich selbst belegen, da sie das Glück mitten in seinem für sie günstigen Laufe hemmten, da sie die gegen die Barbaren gerichteten Waffen und den schon weit von Griechenland verbannten Krieg aufs neue gegen sich selbst kehrten? Ich für meine Person kann dem Korinther Demaratus nicht beystimmen, welcher behauptete, daß alle die Griechen, die Alexandern nicht auf Darius Throne sitzen sähen, eines großen Vergnügens entbehren müßten; [39]) sie mußten vielmehr, glaube ich, darüber weinen, wenn sie bedachten, daß eben die, welche damahls die Feldherren der Griechen bey Leuktra, bey Koronea, bey Korinth und in Arkadien aufrieben, Ursache gewesen sind, daß diese Ehre dem Alexander und den Makedoniern zu Theil wurde.

Indeß ist dieser Rückzug des Agesilaus immer die größte und erhabenste unter allen von ihm verrichteten Thaten, und es läßt sich kein schöneres

Beys

38) Diese Verbindungen unter den Griechen entstanden daher, daß Tithraustes, der neue Statthalter in Asien, weil Agesilaus Asien nicht verlassen, vielmehr den Krieg gegen die Perser mit allem Nachdruck fortsetzen wollte, den Rhodier Timokrates mit funfzig Talenten (64062 Thalern) nach Griechenland schickte und die Demagogen in Theben, Korinth, Argos und Athen bestechen ließ, um gegen die Lakedämonier Krieg zu erregen. Die Händel und Unruhen, die dadurch entstanden und endlich die Zurückrufung des Agesilaus nothwendig machten, erzählt Xenophon umständlich B. 3. der griechischen Geschichte K. 5. Diodor B. 14. K. 81. 82. Pausanias B. 3. K. 9.

39) S. das Leben Alexanders K. 37.

Beyspiel von Gerechtigkeit und Folgsamkeit gegen die Obern aufstellen. Denn wenn Hannibal, als er sich schon in den übelsten Umständen befand und in dem äußersten Winkel von Italien verdrängt war, nur mit großem Widerwillen denen gehorchte, die ihn nach Hause riefen, um sein Vaterland zu vertheidigen; wenn sogar Alexander bey der Nachricht von dem Treffen zwischen Antipater und Agis 40) spöttelnd sagte: „Ey, meine Freunde, „während wir hier den Darius besiegen, ist, wie „es scheint, in Arkadien ein Mäusegefecht vorgefal„len," warum sollte man da nicht Sparta wegen des Respects und Gehorsams, den Agesilaus gegen die Gesetze seines Vaterlands bewies, glücklich preisen? Denn sobald die Skytale ihm zu Händen kam, entsagte er auch gleich willig und gern diesem so großen Glücke, der um ihn versammelten Macht und allen den schönen Hoffnungen, die ihn zu großen Thaten führten, schiffte wieder zurück am unvollendeten Werke 41) und hinterließ seinen Bundsgenossen eine große Sehnsucht nach ihm. Eben dadurch widerlegte er am besten den Ausspruch des Demostratus, des Sohns des Phäax 42), „daß

40) Von diesem Treffen sehe man Diodor B. 17. K. 23. Agis war des Agesilaus Enkel und Sohn des Archidamus.

41) Worte aus dem 4 Buche der Iliade, V. 175.

42) Demostratus war ein atheniſcher Redner oder Demagog jener Zeiten, ein Sohn des Phäax, der sich dem Nikias und Alkibiades entgegen gestellt hatte. Siehe das Leben des Nikias K. 11. und des Alkibiades K. 13. Dacier sieht die Worte του Φαιακος für den Geburtsort des Demostratus

„daß die Lakedämonier in öffentlichen, die Athener „aber in Privatangelegenheiten besser wären.“ Denn wenn sich Agesilaus als den besten König und Feldherrn bewies, so zeigte er sich als einen noch bessern Freund und Vertrauten gegen die, welche seines Umgangs genossen.

Weil die persische Münze einen Bogenschützen zum Gepräge hat, sagte er beym Aufbruche, „der „König von Persien treibe ihn mit zehntausend Bo„genschützen aus Asien.“ So viele (Goldstücke) 43) waren nämlich nach Athen und Theben geschickt, und daselbst unter die Demagogen vertheilt worden, damit sie das Volk zum Kriege gegen die Lakedämonier verhetzen sollten.

16. Er ging nun über den Hellespont, und nahm seinen Weg durch Thrakien, ohne erst die Barbaren um den Durchzug zu bitten; doch schickte er an alle Völkerschaften, und ließ anfragen, ob er als Freund oder als Feind durch ihr Land ziehen sollte. Alle nahmen ihn freundschaftlich auf, und beförderten ihn weiter, soviel die Kräfte eines jeden erlaubten; nur die Traller, 44) denen auch schon Xer-

tus an, und übersetzt le Pheacien; daraus macht Kind, der Phäacier, und Schirach, Demostratus von Phäax.

43) Wenn es goldene Stater von drey Drachmen am Gewicht gewesen sind, so kommt es auf die von Xenophon angegebene Summe von funfzig Talenten hinaus. S. Not. 38.

44) Man setzt diese thrakische Völkerschaft, die sonst wenig vorkommt, an die Grenze von Makedonien nicht weit vom Flusse Strymon. Nach Strabo B. 14. hat die Stadt Tralles in Kleinasien von ihnen den Namen.

Xerxes für den Durchzug Geschenke soll gegeben haben, forderten vom Agesilaus zum Lohn dafür hundert Talente Silbers, und eben so viele Weiber. Agesilaus aber spottete darüber und sagte: „Warum sind sie nicht gleich gekommen, um den „Lohn in Empfang zu nehmen?“ Zugleich rückte er vor, lieferte den Barbaren ein Treffen, und schlug sie mit großem Verlust in die Flucht. Eben die Frage ließ er auch an den König der Makedonier thun, und da dieser antwortete, er wolle die Sache überlegen, versetzte er: „Gut, er mag sie überle„gen: wir wollen indeß fortziehen.“ Der König bewunderte seine Kühnheit und gerieth so in Furcht, daß er ihm sagen ließ, er möchte immerhin als Freund hindurch ziehen.

Weil die Thessalier sich mit den Feinden verbunden hatten, verheerte er ihr Land, schickte aber zugleich den Xenokles und Skythes nach Larissa, um ihnen Freundschaft anzubieten. Beyde wurden ergriffen und ins Gefängniß gelegt, worüber alle so in Unwillen geriethen, daß sie vom Agesilaus verlangten, er sollte sogleich vor die Stadt rücken und sie belagern. Dieser erklärte aber, „er wollte „nicht ganz Thessalien nehmen, wenn er auch nur „einen von diesen Männern dadurch verlieren müß„te,“ und erhielt dann beyde durch einen Vergleich zurück. Beym Agesilaus ist dieß vielleicht eben nicht

Namen. Bryan ist geneigt, dafür Triballer zu setzen; aber diese wohnten viel zu weit gegen Norden, in der heutigen Bulgarey, als daß Agesilaus auf diesem Zuge zu ihnen sollte gekommen seyn.

nicht zu bewundern, da er auf die Nachricht, daß bey Korinth ein blutiges Treffen vorgefallen, und darinn in einem Augenblick viele berühmte Männer gefallen wären, 45) von Seiten der Spartaner zwar nur sehr wenige, aber von Seiten der Feinde desto mehrere, nicht die geringste Freude oder Stolz merken ließ, sondern mit einem tiefen Seufzer in diese Worte ausbrach: „Wehe dir Griechenland! daß du „dich selbst um so viele Männer gebracht hast, die, „wenn sie noch lebten, alle Barbaren zusammen „im Streite leicht überwinden könnten!“

Auf dem Marsche beunruhigten ihn die Pharsalier beständig und thaten seiner Armee großen Abbruch. Agesilaus ließ also fünfhundert Reiter, die er selbst anführte, gegen sie anrücken, schlug sie in die Flucht und errichtete unter Narthakium *) ein Siegeszeichen. Ueber diesen Sieg hatte er eine um desto größere Freude, weil er blos mit der von ihm selbst zusammen gebrachten Reiterey diejenigen über-

45) Dieses Treffen bey Korinth fiel vor im 2 Jahre der 96 Olympiade, v. Ch. G. 393. Xenophon gibt davon eine umständliche Beschreibung B. 4. der griechischen Geschichte K. 2. §. 16. ff. Diodor B. 14. K. 83. Agesilaus erhielt die Nachricht davon, als er noch mit seinem Heere bey Amphipolis in Thrakien war, und Derkyllidas meldete ihm hier, daß die Feinde eine große Menge Leute (nach Diodor 2800 Mann) die Spartaner nur acht Mann, ihre Bundsgenossen aber nicht wenige (nach Diodor 1100 Mann) verloren hätten. In der Lobrede auf Agesilaus K. 7. §. 5. werden die feindlichen Todten gar auf 10000 angegeben.

*) Narthakium war nach Xenophon B. 4. K. 3. §. 9. ein Berg und nach Ptolemäus ein Städtchen in der Landschaft Phthia nicht weit von Pharsalus.

überwunden hatte, die sich eben auf ihre Geschicklichkeit im Cavalleriedienste am meisten einbildeten.

17. Hier kam ihm Diphridas, einer der Ephoren, vom Hause her entgegen, und brachte ihm den Befehl, unverzüglich in Böotien einzufallen. Ungeachtet er den Plan gemacht hatte, dieß erst nachher mit einer besser ausgerüsteten Armee zu thun, glaubte er doch, seinen Oberen den Gehorsam nicht versagen zu dürfen, und kündigte nun den bey ihm befindlichen Truppen an, „der Tag wäre nahe, „zu dem sie aus Asien herüber gekommen wären;“ auch zog er von der bey Korinth stehenden Armee noch zwey Moren an sich. 46) Die Lakedämonier ließen zu Hause, um ihm eine besondere Ehre zu erweisen, öffentlich bekannt machen, daß von den jungen Leuten jeder, der Lust hätte dem Könige zu Hülfe zu ziehen, sich sollte aufschreiben lassen. Da nun alle sich dazu bereitwillig erboten, wählten die Häupter funfzig der stärksten und rüstigsten aus und schickten sie zur Armee.

Agesilaus zog hierauf durch Pylä 47) und nahm seinen Marsch durch das gegen ihn freundschaftlich gesinnte Phokis. Aber gleich bey seinem Eintritte in Böotien, als er sich bey Chäroneia gelagert hatte, erhielt er während einer Verfinsterung

46) Mora war eine Abtheilung der lakedämonischen Truppen, die nach einigen aus fünfhundert nach andern aus siebenhundert Mann bestand. Polybius rechnet sogar neunhundert Mann dazu. S. das Leben des Pelopidas K. 17.

47) Pylä ist der berühmte Paß, der aus Thessalien nach dem südlichen Griechenlande führt, und sonst gewöhnlich Thermopylä genannt wird.

der Sonne, die mondförmig erschien, die Nachricht, daß Peisander vom Pharnabazus und Konon in einem Seetreffen bey Knidus geschlagen und selbst getödet worden sey. 48) Darüber war er, wie leicht zu erachten, sehr bekümmert, theils des Mannes selbst theils auch des Vaterlandes wegen; um aber die Soldaten jetzt, da sie zum Treffen gingen, nicht furchtsam und muthlos zu machen, befahl er denen, die vom Meere her kamen, das Gegentheil zu sagen, daß die Schlacht wäre gewonnen worden. Er selbst erschien öffentlich mit einem Kranze auf dem Haupte, opferte den Göttern wegen der frohen Nachricht, und schickte auch seinen Freunden Stücke von dem Opferfleische.

18. Von da rückte er weiter vor, und als er den Feinden bey Koroneia zu Gesichte kam, stellte er die Armee in Schlachtordnung, so daß er den Archomeniern den linken Flügel gab, er selbst aber den rechten anführte. Bey den Feinden standen die Thebaner auf dem rechten, die Argeer aber auf dem linken Flügel. Xenophon, der nach seiner Zurückkunft aus Asien diesem Treffen auf Seiten des Agesilaus beywohnte, meldet, daß es eins der hitzigsten gewesen sey, die jemahls geliefert worden.

48) Dieses Seetreffen, das die Herrschaft der Lakedämonier zur See auf einmal vernichtete; beschreibt Xenophon B. 4. der griech. Gesch. K. 3. §. 10. ff. Diodor B. 14. K. 83. Die Lakedämonier verloren funfzig Kriegsschiffe und fünfhundert Gefangene. Es fiel vor im 3ten Jahre der 96 Olympiade, v. Ch. G. 392.

den. 49) Der erste Angriff verursachte eben keinen langen und harten Kampf; die Thebaner brachten in kurzer Zeit die Archomenier und Agesilaus die Argeer zum Weichen. Aber beyde kehrten, da sie erfuhren, daß ihr linker Flügel geworfen und auf der Flucht begriffen wäre, wieder um, und hier konnte er sich einen sichern und gefahrlosen Sieg versprechen, wenn er den Thebanern, statt sie in der Fronte anzugreifen, im Vorbeyziehen hätte in den Rücken fallen wollen; aber aus Erbitterung und Eigensinn ging er den Feinden von vorne entgegen, in der Absicht, sie gänzlich über den Haufen zu werfen. Diese empfingen ihn jedoch mit eben so tapferm Muthe und das Gefecht war durch die ganze Armee sehr hitzig, am heftigsten aber an der Seite, wo er von den funfzig Spartanern umgeben stand, deren Ehrbegierde, wie es scheint, dem Könige für dieß Mahl zur Rettung diente. Denn sie kämpften, um ihn zu vertheidigen, mit ungemeiner Tapferkeit und konnten ihn zwar nicht unverletzt erhalten, doch rissen sie ihn, da er schon mit Spießen und Degen an vielen Orten des Körpers verwundet war, mit vieler Mühe noch lebend fort und schlossen sich vor ihm dicht an einander, wobey sie eine Menge Feinde erlegten, aber auch viele der ihrigen vorloren. Weil sie indeß es gar zu schwierig fanden, die Thebaner von vorne über den Haufen zu werfen, so sahen sie sich

49) Xenophon B. 4. K. 3. §. 16. sagt weit weniger: dergleichen sonst keins in unsern Tagen vorgefallen ist. Als Augenzeuge ist er auch sehr umständlich in Beschreibung dieses Treffens. Man vergleiche Diodor B. 14. K. 84.

sich endlich gezwungen, das zu thun, was sie anfänglich nicht hatten thun wollen. Sie trennten nämlich für sie ihren Phalanx, und wie die Feinde in einiger Unordnung durch die gemachte Oeffnung hindurch gezogen waren, fielen sie ihnen in den Rücken und in die Flanken. Dennoch begaben sich die Thebaner nicht auf die Flucht, sondern zogen sich langsam nach dem Helikon zurück, und bildeten sich auf dieses Treffen recht viel ein, weil sie an ihrer Seite unbesiegt geblieben waren.

19. Ungeachtet nun Agesilaus sich wegen der vielen Wunden, die er bekommen hatte, sehr übel befand, begab er sich doch nicht eher in sein Zelt, bis er sich in einer Sänfte zu seinem Phalanx tragen lassen, und die in der Mitte des Heeres zusammen getragenen Todten in Augenschein genommen hatte. 50) Mehrere der Feinde waren in den nicht weit davon entfernten Tempel der Minerva Itonia 51) geflohen, und diese ließ er alle in Freyheit setzen. Vor diesem Tempel steht ein Siegeszeichen,

50) Xenophon sagt nichts von dem beyderseitigen Verluste, nach Diodor aber hatten die Böotier mehr als 600, die Lakedämonier aber 350 Todte. Weil das Treffen nicht entscheidend war, ließ Agesilaus die Todten von seiner Seite noch an dem Abend zusammentragen, damit die Feinde nicht seinen Verlust bemerken und dadurch zu einem neuen Treffen Muth bekommen sollten. S. Polyän B. 2. K. 1, 23.

51) Des Tempels der Minerva Itonia bey der Stadt Koroneia oder Koronea in Böotien gedenkt auch Pausanias B. 9. K. 34. und meldet, daß Minerva diesen Beynamen von Itonius, einem Sohne des Amphiktyons habe. In dem Leben des Pyrrhus K. 26. kommt auch ein Tempel der Minerva Itonis in Thessalien vor.

zeichen, welches die Böotier vor Zeiten, als sie daselbst unter Anführung des Sparton die Athener besiegten und deren Feldherrn Tolmides tödeten, errichtet hatten. 52)

Am folgenden Morgen gab Agesilaus, um zu sehen, ob die Thebaner Lust hätten, ein zweytes Treffen zu liefern, seinen Soldaten Befehl, Kränze aufzusetzen, und unter Flötenspiel ein Siegeszeichen aufzustellen, als wenn sie den Sieg davon getragen hätten. Da aber die Feinde um die Beerdigung der Todten nachsuchten, verwilligte er ihnen einen Waffenstillstand, und nachdem er sich dadurch des Sieges versichert hatte, ließ er sich nach Delphi bringen, wo eben die pythischen Spiele gefeyert wurden. Er hielt daselbst dem Apollo zu Ehren den feyerlichen Aufzug, und weihte ihm von der aus Asien mitgebrachten Beute den zehnten Theil, welcher sich auf hundert Talente belief. 53)

Bey seiner Zurückkunft nach Hause 54) gewann er sogleich die Liebe der Bürger, und erregte durch seine Aufführung und Lebensart allgemeine Bewunderung. Denn er kam nicht, wie die mehresten Feldherren, aus der Fremde verändert, oder durch ausländische Sitten verwöhnt zurück, daß er sich gegen die einheimischen unwillig gesträubt hätte, sondern gleich denen, die niemahls über den Eurotas gekom-

52) Im 2ten Jahre der 83 Olympiade, v. Ch. G. 445. S. Thukydides B. 1. K. 113. Diodor B. 12. K. 6.

33) Oder nach unserm Gelde 128125 Thaler.

54) Im 4ten Jahre der 96 Olympiade, v. Ch. G. 391. Nach Xenophon B. 4. K. 4, 1. kehrte Agesilaus zur See von Delphi nach Sparta zurück.

gekommen waren, achtete und liebte er alles was er vorfand, und nahm mit der Tafel, dem Bade, der Bedienung seiner Gemahlinn, dem Schmucke der Waffen und dem ganzen Hausgeräthe nicht die geringste Veränderung vor; selbst die Thüren seines Hauses, die so alt waren, daß es noch eben die zu seyn schienen, welche Aristodemus 55) gesetzt hatte, ließ er so, wie er sie fand. Seine Tochter hatte, wie Xenophon sagt, 56) kein besseres oder schöneres Kanathyron als die andern. Kanathra nennen die Lakedämonier hölzerne Bilder von Greifen und Bockhirschen, in welchen sie bey feyerlichen Aufzügen ihre Töchter fahren. 57) Xenophon hat den Namen der Tochter des Agesilaus nicht aufgezeichnet, und Dikäarchus ist sehr ungehalten darüber, daß wir Agesilaus Tochter so wenig

55) Aristodemus war ein Enkel des Hyllus, des Sohns des Herkules und Vater des Eurysthenes und Prokles, welche die beyden königlichen Häuser in Sparta stifteten. Da Aristonymus nicht selbst nach Sparta gekommen ist, so will Plutarch bloß sagen, daß die Thüren von der ersten Ankunft der Herakleiden in Sparta gestanden zu haben schienen, d. h. vom Jahre 1100 bis 391 v. Ch. G. welches über 700 Jahre beträgt.

56) In der Lobrede auf den Agesilaus K. 8. §. 7. wo auch der Umstand mit den Thüren des Agesilaus vorkommt.

57) Κανάθρα, waren eigentlich Körbe von Flechten, denen die Lakedamonier die Figur eines Greifs oder Bockhirsches τραγελαφος, eine Antelopenart) gaben. Diese wurden auf ein Wagengestell gesetzt und darin die lakedämonischen Mädchen nach Amyklä zu dem Feste Hyakynthia gefahren. S. Athenäus B. 4. S. 139. und H. Heyne antiquarische Aufsätze. S. 100. ff.

wenig als Epameinondas Mutter mehr kennen. Wir haben jedoch in den lakonischen Denkschriften gefunden, daß die Gemahlinn des Agesilaus Kleora, seine beyden Töchter aber Apolia und Prolyta geheißen haben. Auch ist noch heutiges Tages in Lakedämon die sorgfältig aufbewahrte Lanze des Agesilaus zu sehen, die sich aber vor andern durch gar nichts unterscheidet.

20. Da er indeß bemerkte, daß einige Bürger sich viel darauf einbildeten, und groß thaten, weil sie Rennpferde hielten, so beredete er seine Schwester Kyniska, sich auf einen Wagen zu setzen, und in den olympischen Spielen mit um den Preis zu streiten. Dadurch wollte er den Griechen zeigen, daß zu einem solchen Siege eben keine Tapferkeit, sondern nur Reichthum und Aufwand erfordert würde. Dem weisen Xenophon, den er immer um sich hatte, und sehr wohl leiden konnte, gab er den Rath, seine Söhne nach Lakedämon kommen, und da erziehen zu lassen, damit sie die schönste aller Wissenschaften, zu gehorchen und zu befehlen lernten.

Nach Lysanders Tode entdeckte er ein starkes Complot, welches jener gleich nach seiner Zurückkunft aus Asien gegen ihn gestiftet hatte, und war schon Willens ihn zu entlarven, was für ein Bürger er im Leben gewesen wäre. Auch wollte er eine unter andern Schriften gefundene, vom Kleon aus Halikarnassus verfaßte Rede, die Lysander als sein eigenes Machwerk vor dem Volke hatte halten wollen, um die bisherige Verfassung gänzlich umzukehren,

kehren, nach Durchlesung derselben öffentlich bekannt machen. Einer der Senatoren aber, der die Rede gelesen hatte, und sich vor der eindringenden Beredtsamkeit derselben fürchtete, rieth ihm an, „den „Lysander nicht auszugraben, sondern lieber die „Rede mit ihm zu begraben." Diesem Rathe folgte denn Agesilaus, und ließ die Sache ruhen. 58)

Seinen Gegnern schadete er nie gerade zu, aber er wußte es dahin zu bringen, daß immer einige von ihnen als Feldherren oder Befehlshaber abgeschickt wurden, zeigte dann an, daß sie sich in ihren Aemtern schlecht und habsüchtig betrügen, und wenn es zur Untersuchung kam, unterstützte er sie wieder, und half ihnen durch. Auf diese Art machte er sich alle Gegner zu Freunden, und brachte sie ganz auf seine Seite, so daß er endlich gar keinen Widersacher mehr hatte. Denn der andere König Agesipolis, gab sich, da er der Sohn eines Verbannten, 59) dabey noch sehr jung und von Charakter sanft und bescheiden war, mit den Staatsgeschäften wenig ab. Doch auch diesen machte er sich verbindlich und abhängig. Die Könige speisen nämlich, wenn sie sich in der Stadt befinden, zusammen in einem Saale. Da nun Agesilaus wußte, daß Agesipolis, so

wie

58) Man vergleiche das Leben Lysanders K. 31.

59) Pausanias, sein Vater, war, weil er den Tod des Lysander nicht gerächt, sondern dessen Leichnam durch Vergleich zur Beerdigung erhalten hatte, in Sparta peinlich angeklagt worden. Er floh daher nach Tegea in das Heiligthum der Minerva und lebte da seine übrige Zeit unter dem Schutze der Göttinn. S. Lysanders Leben K. 31. und Xenophons griech. Gesch. B. 3. K. 5. a. Ende.

wie er selbst, einen starken Hang zu Liebeshändeln hatte, so lenkte er immer die Unterredung auf schöne Jünglinge, munterte dadurch den jungen Mann auf, ein gleiches zu thun, und war ihm in Liebesangelegenheiten stets beförderlich, weil die lakonische Liebe von nichts schändlichem weiß, wohl aber mit Schamhaftigkeit, Ehrbegierde und Nacheiferung verbunden ist, wie schon in dem Leben des Lykurgus [60]) gemeldet worden.

21. Durch das große Ansehen, das Agesilaus im Staate hatte, brachte er es dahin, daß dem Teleutias, seinem Halbbruder mütterlicher Seite, das Commando der Flotte übertragen wurde. Er that hierauf einen Zug gegen Korinth, und eroberte die langen Mauern [61]) von der Landseite, wobey ihn Teleutias zur See unterstützte. Die Argeer hatten damahls die Stadt Korinth in Besitz, und da sie jetzt die isthmischen Spiele feyerten, kam ihnen Agesilaus unvermuthet über den Hals, und jagte sie von dem Opfer weg, das sie eben dem Gotte gebracht hatten, so daß sie alles Opfergeräthe im Stiche

60) K. 17. Th. 1. S. 191. ff.

61) Diese verbanden die Stadt Korinth mit dem Hafen Lechäum. S. Xenophons griech. Gesch. B. 4. K. 4. §. 19. wo auch vorher die Unruhen in Korinth erzählt werden, die diesen Zug des Agesilaus veranlaßten. Aus Xenophons Stelle ergibt sich auch, daß Plutarch, wie Hr. Prof. Schneider bemerkt, statt ταις δε ναυσι ὁ Τελευτιας, wohl geschrieben hat ταις δε ναυς και νεωρια ὁ Τελ. Teleutias aber die Schiffe und Schiffsarsenale. Diese Begebenheit fällt noch in das 4te Jahr der 96 Olympiade v. Ch. G. 391.

Stiche lassen mußten. 62) Die verbannten Korinther, die er bey sich hatte, baten ihn, die Wettspiele nun selbst anzuordnen; er that es aber nicht, doch blieb er da, und verschaffte ihnen Sicherheit, daß sie diese Spiele anordnen und gehörig feyern konnten. Allein nach seinem Abzuge hielten die Argeer die isthmischen Spiele von neuem, wobey einige den Preis zum zweyten Mahl davon trugen, andere aber, die ihn vorher gewonnen hatten, jetzt als Besiegte eingeschrieben wurden. Darüber erklärte sich nun Agesilaus, die Argeer verriethen eine ungemeine Furchtsamkeit, weil sie die Anordnung der Spiele für so etwas großes und wichtiges hielten, und es doch nicht gewagt hätten, mit ihm deßhalb zu streiten. Er für seine Person glaubte, in allen dergleichen Dingen die Mittelstraße halten zu müssen. Zu Hause pflegte er zwar die Chöre und feyerlichen Spiele auf das schönste anzuordnen, wohnte ihnen mit Eifer und Geschäftigkeit bey, und versäumte nicht leicht die Wettkämpfe der Knaben und Mädchen; hingegen bey solchen Dingen, von denen er andere viel Aufhebens machen sah, stellte er sich, als wenn er sie gar nicht kennte.

Einst

62) Nach Plutarchs Erzählung scheint diese Unternehmung mit jener auf einem Zuge ausgeführt worden zu seyn; allein Xenophon sagt ausdrücklich, daß Agesilaus nach Eroberung der langen Mauern mit seinen Truppen nach Hause gegangen sey. Der Ueberfall der Argeer geschah erst im folgenden Jahre, dem 1sten der 97 Olympiade. S. Xenophon B. 4. K. 4. §. 19. und K. 5. §. 1. ff. Unter dem erwähnten Gotte ist der Neptun zu verstehen, dem zu Ehren die isthmischen Spiele gefeyert wurden.

Einst begegnete ihm der tragische Schauspieler Kallippides, [63]) der in Griechenland einen großen Namen hatte, und überall geschätzt wurde, grüßte ihn zuerst und mischte sich dann mit stolzer Miene unter die, welche mit dem Agesilaus spatzieren gingen, in der Erwartung daß ihm dieser zuerst eine Höflichkeit sagen sollte. Endlich aber redete er ihn an: „Wie, mein König? Kennst du „mich denn nicht?" Dieser sah ihm ins Gesicht und versetzte: „Ja, bist du nicht Kallippides, der „Deikeliktas?" So nennen nämlich die Lakedämonier die Possenspieler. [64]) Ein ander Mahl wurde er gebeten, einen Menschen zu hören, der den Gesang der Nachtigall sehr gut nachahmte; er schlug es aber ab, indem er sagte: Ich habe sie selbst gehört. Der Arzt Menekrates, dem einige gewagte Curen gelungen waren, bekam den Beynamen Zeus (oder Jupiter), und bediente sich desselben auf eine so unverschämte Art, daß er es sogar wagte, an den Agesilaus zu schreiben: „Menekrates Zeus wünscht dem Könige Age„silaus Glück und Heil!" Dieser antwortete ihm aber: „König Agesilaus wünscht dem Menekrates gesunden Verstand!"

63) Auch Xenophon gedenkt seiner im Symposium K. 3. §. 11. und sagt von ihm, er habe sich viel darauf eingebildet, daß er die Leute zum Weinen bringen konnte.

64) Das Wort δεικελικτας, war bey den Lakedämoniern verächtlich, so wie alles, was zum Theater gehörte, weil sie theatralische Vorstellungen für sittenverderbend hielten.

22. Als er noch bey Korinth stand, und nach Eroberung des Heräum zusah, [65]) wie seine Soldaten die Gefangenen und die Beute fortschleppten, kamen Gesandte von Theben mit Friedensvorschlägen zu ihm. Agesilaus, der gegen diese Stadt beständig einen Groll hatte, hielt auch dießmahl für rathsam, sie verächtlich zu behandeln, und that als wenn er die Gesandten weder sähe noch ihre Anträge hörte. Aber für diesen Stolz wurde er bald bestraft. Denn ehe noch die Thebaner weggegangen waren, brachten ihm einige die Nachricht, daß eine ganze Mora vom Iphikrates zusammen gehauen worden. [66]) Ein so großer Unfall hatte die Lakedämonier seit langer Zeit nicht betroffen; denn sie verloren hier eine Menge braver Soldaten, die als Geharnischte von Peltasten und als Lakedämonier von Miethsoldaten waren überwältiget worden. Agesilaus eilte sogleich fort, um ihnen noch zu Hülfe

zu

65) Heräum war ein Vorgebirge nahe bey Korinth das sich nach Sikyon zu weit ins Meer erstreckte. Es hatte seinen Namen von einem Tempel der Hera oder Juno, der auf dessen Spitze stand. Livius gedenkt desselben unter dem Namen Junonis Acraeae. B. 32. K. 23. Diese Begebenheit erzählt Xenophon B. 4. K. 5. §. 6. ff.

66) Diese Mora lag zur Besatzung in dem Hafen und Fort Lechäum bey Korinth und bestand aus Amyklaern, die jedesmahl, sie mochten seyn wo sie wollten, zu dem bey ihnen hoch gefeyerten Fest Hyakinthia nach Hause zu gehen pflegten. Dieß thaten sie auch für dieß Mahl, wurden aber nicht weit von Korinth und Lechäum vom Iphikrates mit seinen Söldnern überfallen und bis auf einige wenige nieder gemacht. Xenophon, der diesen Vorfall B. 4. K. 5. §. 11—18. umständlich erzählt, gibt die Zahl der Todten auf 250 Mann an. Man vergleiche Diodor B. 14. K. 91.

zu kommen; da er aber erfuhr, daß die Sache schon vorbey wäre, kehrte er nach Heräum zurück, und ließ nun die Böotier vor sich kommen, um ihnen Gehör zu geben. Diese gedachten um jene Beschimpfung zu erwiedern, des Friedens mit keinem Worte, sondern baten bloß, daß man sie nach Korinth entlassen möchte. Darüber gerieth Agesilaus in Zorn und gab zur Antwort: „Wenn ihr „denn ja sehen wollt, wie stolz eure Freunde auf „ihr gehabtes Glück sind, so werdet ihr das morgen „in aller Sicherheit thun können.“ Am folgenden Tage nahm er die Gesandten mit sich, verheerte das Land und rückte bis an die Mauern der Stadt selbst heran. Nachdem er auf diese Art deutlich genug gezeigt hatte, daß die Korinther sich nicht getrauten, ihm Widerstand zu thun, ließ er die Gesandten abziehen. Er zog nun die von der Mora übrig gebliebene Mannschaft an sich, und kehrte nach Lakedämon zurück, wobey er immer vor Tage aufbrach, und sich erst, wenn es Nacht worden war, wieder lagerte, damit die ihm aufsätzigen und mißgünstigen Arkadier sich nicht über seinen Unfall freuen sollten.

Nicht lange hernach that er aus Gefälligkeit gegen die Achäer mit ihnen einen Zug nach Akarnanien, trieb daselbst eine große Menge Vieh weg, und schlug die Akarnanier selbst in einem Treffen. Die Achäer lagen ihm nun an, bis zum Winter in diesem Lande zu bleiben, und die Feinde an der Bestellung ihrer Felder zu hindern. Er antwortete ihnen aber, er werde das Gegentheil thun; denn die Feinde würden sich destomehr vor dem Kriege fürch-

ten,

ten, wenn ihre Felder im künftigen Sommer mit Saaten bedeckt wären. Dieß traf auch wirklich ein; da die Akarnanier sahen, daß man zu einem neuen Feldzuge gegen sie Anstalten machte, schlossen sie mit den Achäern Frieden. 67)

23. Als jetzt Pharnabazus und Konon mit der königlichen Flotte zur See den Meister spielten und die Küsten von Lakonika verheerten, überdieß auch die Stadt Athen von dem Gelde, welches Pharnabazus hergegeben hatte, wieder war befestiget worden, fanden endlich die Lakedämonier rathsam, mit dem Könige von Persien Frieden zu schließen. Zu dem Ende schickten sie den Antalkidas an den Teribazus und überließen dem Könige auf die schändlichste und widerrechtlichste Art die in Asien wohnenden Griechen, für deren Freyheit Agesilaus so lange gestritten hatte. 68) Daher kam es auch, daß die Schande davon den Agesilaus am wenigsten traf. Denn Antalkidas war ein Gegner von ihm, und betrieb diesen Frieden auf alle Art und Weise, weil er glaubte, daß der Krieg nur dazu

67) Diese Unternehmung gegen Akarnanien wird sehr umständlich erzählt in Xenophons griech. Gesch. B. 4. K. 6. und 7. Der erste Feldzug gehört ins 2 Jahr der 97 Olympiade v. Ch. G. 389.

68) Dieser in der griechischen Geschichte berühmte Friede des Antalkidas wurde nach Diodor B. 14. K. 110. im 2ten Jahre der 98 Olympiade v. Ch. G. 385 geschlossen, und die Hauptbedingung desselben war, daß die giechischen Städte in Asien dem Könige von Persien unterworfen, alle die andern Griechen aber frey und unabhängig seyn sollten. Xenophon spricht in der griech. Gesch B. 4. K. 8. §. 14. nur sehr kurz davon, weil er den von ihm so sehr geschätzten Lakedämoniern eben nicht zur Ehre gereichte.

dazu diente, die Macht und das Ansehen des Agesilaus immer mehr zu vergrößern. Bey dem allen gab Agesilaus Jemanden, der ihm vorwarf, die Lakedämonier hielten es jetzt mit den Medern, zur Antwort: „Mit nichten, „sondern die Meder halten es mit den Lakedämoniern.“ Ueberdieß bedrohte er diejenigen mit Krieg, die diesen Frieden nicht annehmen wollten, und zwang auf diese Weise alle, sich den vom Könige genehmigten Bedingungen zu unterwerfen.

Sein Absehen war hierbey vorzüglich auf die Thebaner gerichtet, daß sie ganz Böotien in Freyheit setzen und sich dadurch schwächen sollten, wie er durch sein nachmahliges Benehmen deutlich genug bewies. Als nämlich Phöbidas die schändliche That beging, die Burg Kadmeia 69) mitten im Frieden wegzunehmen, geriethen alle Griechen darüber in Unwillen, selbst die Spartaner, und besonders die Gegner des Agesilaus, wurden sehr aufgebracht und fragten den Phöbidas in Zorn, auf wessen Geheiß er dieß gethan habe, weil man

auf

69) Dieser Phöbidas sollte mit einem Corps Truppen gegen die Stadt Olynthus in Thrakien marschieren, als er aber bey Theben vorbeyzog, bemächtigte er sich auf Anstiften des Thebaners Leontiadas des dasigen Schlosses, das Kadmeia hieß, und machte dadurch Theben von Sparta ganz abhängig. Xenophon erzählt diese ungerechte Handlung B. 5. K 2. §. 25. ff. Die Erklärung des Agesilaus führt er §. 32. an. Die Begebenheit fällt ins 3te Jahr der 99 Olympiade v. Ch. G. 380. Man vergleiche Diodor B. 15. K. 20. und das Leben des Pelopidas K. 5.

auf jenen einen starken Verdacht hatte. Allein Agesilaus trug kein Bedenken, sich des Phöbi: das anzunehmen und öffentlich zu erklären, „es „käme hier bloß darauf an, ob diese That einigen „Vortheil brächte; dem was für Lakedämon vor: „theilhaft wäre, könnte man füglich von freyen „Stücken thun, ohne erst dazu Befehl zu haben."

Und eben dieser Mann behauptete den Worten nach bey allen Gelegenheiten, „daß die Gerechtigkeit „unter allen Tugenden die erste und vornehmste sey, „daß die Tapferkeit ohne Gerechtigkeit gar keinen „Nutzen habe, und wenn alle gerecht wären, man „die Tapferkeit ganz entbehren könne." Denjeni: gen, die zu ihm sagten, dieß wäre der Wille des großen Königs, 70) antwortete er: „Ey „warum soll er denn größer seyn als ich, wenn er „nicht gerechter ist?" Er glaubte also sehr gut und richtig, daß der Vorzug der Größe nur nach der Gerechtigkeit, wie nach einem königlichen Maße, 71) müsse gemessen werden. So nahm er auch den Brief nicht an, worinn ihm der persische König nach geschlos: senen Frieden Gastfreundschaft antrug, sondern ließ ihm sagen, „es sey an der allgemeinen Freundschaft „schon genug, und wenn diese bestände, bedürfe es „keiner

70) So wurde gewöhnlich der König der Persier von den Griechen genannt, wegen des großen Umfangs seiner Herrschaft.

71) Meines Erachtens spielt Plutarch dadurch auf die Gewohnheit Herodots an, daß er die Größe der Ge: genstände, die er beschreiben will, nach der königlichen Elle bestimmt, die um drey Finger größer war als die gewöhnliche. S. Herodot B. 1. K. 178.

„keiner besondern.“ 72) Allein in seinen Handlungen blieb er diesem Grundsatze nicht immer getreu, vielmehr ließ er sich in vielen Fällen durch Ehrbegierde und Streitsucht, zumahl wenn die Thebaner ins Spiel kamen, zu Ungerechtigkeiten hinreißen. Daher half er auch jetzt nicht nur den Phöbidas, sondern beredete sogar die Bürger, diese ungerechte Handlung über sich zu nehmen, in die Burg Kadmeia eine Besatzung zu legen, die Regierung der Stadt selbst aber der Willkühr des Archias und Leontidas zu überlassen, durch deren Hülfe Phöbidas die Burg eingenommen und besetzt hatte. 73)

24. Daraus entstand nun sogleich der Verdacht, daß dieses Unternehmen zwar von Phöbidas ausgeführt, eigentlich aber vom Agesilaus angelegt wäre, eine Beschuldigung, die durch die folgenden Begebenheiten gar sehr bestätiget wurde. Denn als die Thebaner 74) die Besatzung vertrie-

72) Diesen Umstand erzählt auch Xenophon in der Lobschrift auf Agesilaus K. 8. § 3. Der Ueberbringer des Briefs war ein Perser in Begleitung des Lakedämoniers Kallias.

73) Zum Schein wurde dem Phöbidas das Commando genommen, und er noch überdieß um 100000 Drachmen oder 21384 Thaler gestraft, wie Plutarch im Leben des Pelopidas K. 6 erzählt.

74) Im Texte steht fälschlich, die Athener. Aus Xenophons griech. Gesch. B. 5. K. 4. und aus dem Leben des Pelopidas K. 6. ff. erhellet zur Genüge, daß die Thebaner beydes für sich allein bewirkten und nur von den Athenern heimlich dabey unterstützt wurden. Vielleicht hat Plutarch geschrieben ὁ Θηβαῖοι σὺν τοῖς Ἀθηναίοις, die Thebaner mit Hülfe der Athener. Man vergleiche Diodor B. 15. K 25. ff. Die Befreyung Thebens erfolgte im 2ten Jahre der 100 Olympiade v. Ch. G. 375.

ben und die Stadt in Freyheit gesetzt hatten, machte er ihnen die Hinrichtung des Archias und Leontidas, die unter dem Namen der Polemarchen wirkliche Tyrannen waren, zum Verbrechen, und ließ ihnen den Krieg erklären. Für dieß Mahl aber wurde Kleombrotus, der jetzt nach dem Tode des Agesipolis König war, mit einer Armee nach Böotien geschickt; denn Agesilaus hatte schon über vierzig Jahre Kriegsdienste gethan, und da ihn nun die Gesetze davon frey sprachen, lehnte er das Commando ab, weil er sich schämte, den Thebanern um der Tyrannen willen etwas zu Leide zu thun, da er kurz vorher die Phliasier der Verbannten wegen bekriegt hatte. 75)

Damahls lebte ein gewisser Lakedämonier Sphodrias, der zu der Gegenparthey des Agesilaus gehörte, und zwar nicht ohne Herzhaftigkeit und Ehrbegierde war, aber mehr eitle Hoffnungen als Verstand und Klugheit besaß. Dieser Mann, der in Thespiä als Befehlshaber angestellt war, wollte sich gern einen großen Namen machen, und da er glaubte, daß Phöbidas durch den kühnen Versuch

75) Die Einwohner von Phlius, einer nicht weit von Korinth entfernten Stadt, weigerten sich, ihre Verbannten wieder aufzunehmen, worauf die Lakedämonier bestanden. Daher wurde Agesilaus im 1sten Jahre der 100 Olympiade v. Ch. G. 378. mit einer Armee abgeschickt, der sie mit Gewalt dazu zwang und eine Besatzung in die Stadt legte. S. Xenophon B. 4. K. 3. §. 14. ff. In eben diesem Jahre starb auch der König Agesipolis in Thrakien auf einem Feldzuge gegen Olynthus. Kleombrotus, der ihm in der Regierung folgte, war sein Bruder. S. Diodor. B. 15. K. 23.

such gegen Theben zu einem glänzenden Ruhm gelangt wäre, kam er auf den Gedanken, es müßte ihm wohl noch mehr Ruhm und Ehre bringen, wenn er für sich den Peiräeus durch einen unvermutheten Ueberfall von der Landseite wegnähme und die Athener von dem Meere abschnitte. Einigen zu Folge war dieß ein Kunstgriff der beyden Böotarchen Pelopidas und Melon. 76) Diese schickten nämlich insgeheim einige Leute ab, die sich für Anhänger der Lakedämonier ausgaben, und den Sphodrias durch die schmeichlerischen Lobeserhebungen, daß er allein einer solchen That würdig wäre, antrieben, sich zu dieser Unternehmung zu verstehen, die eben so ungerecht und gewaltsam war als jene, aber weniger durch Kühnheit und Glück unterstützt wurde. Denn er gedachte noch bey Nachtzeit den Hafen Peiräeus zu erreichen, aber schon in der thriasischen Ebene überraschte ihn der Tag, und, wie man sagt, waren auch seine Soldaten durch ein helles Licht, das sie von Eleusin her auf gewissen Tempeln erblickten in Furcht und Entsetzen gerathen. Ihm selbst entfiel der Muth, da er nicht mehr verborgen bleiben konnte, und so kehrte er mit einer geringen Beute, die er gemacht

76) Xenophon B. 5. K. 4. §. 20. behauptet dieß geradezu, und meldet noch, man habe den Sphodrias in Verdacht gehabt, daß er von den Thebanern sey bestochen worden. Diodor hingegen, der den Mann Sphodriadas nennt, sagt B. 15. K. 29. der König Kleombrotus selbst habe denselben beredet, mit einer Armee von mehr als 10000 Mann den Peiräeus wegzunehmen. Vergl. das Leben des Pelopidas K. 14. Es war das 4 Jahr der 100 Olympiade, v. Ch. G. 375.

gemacht hatte, schimpflich und ruhmlos nach Thespiä zurück.

Von Athen 77) wurden nun Gesandte nach Sparta geschickt, die den Sphodrias verklagen sollten; sie fanden aber, daß es bey der Regierung keiner Klage bedurfte, da schon ein peinliches Gericht über ihn angesetzt war. Sphodrias hielt jedoch nicht für rathsam, sich vor demselben zu stellen, und fürchtete den Zorn seiner Mitbürger, die sich vor den Athenern schämten, und um nicht für Theilnehmer jener ungerechten Handlung gehalten zu werden, gern das Ansehen haben wollten, als wenn sie dadurch eben so sehr beleidiget wären.

25. Sphodrias hatte einen Sohn, Namens Kleonymus, der noch ein Knabe und sehr schön gebildet war. Diesen liebte Archidamus, des Königs Agesilaus Sohn, und nahm, wie leicht zu denken, an dessen Angst über die Gefahr seines Vaters vielen Antheil, konnte aber öffentlich nichts für ihn thun noch sich seiner annehmen, weil Sphodrias zu den Gegnern des Agesilaus gehörte. Dennoch kam Kleonymus zu ihm, und bat ihn mit Thränen auf das flehentlichste, daß er den Agesilaus, vor dem sie sich am meisten fürchteten, ihnen geneigt machen möchte. Archidamus nun folgte seinem Vater drey oder vier Tage lang überall

auf

77) Es befanden sich gerade drey lakedämonische Gesandten, Etymokles, Aristolochus und Okellus in Athen, die man in Verdacht hatte, daß sie mit dem Sphodrias im Einverständnisse wären, und sogleich ins Gefängniß legte. Nachdem sie aber ihre Unschuld dargethan hatten, wurden sie sogleich wieder losgelassen. S. Xenophon B. 5. K. 4. §. 22.

auf dem Fuße nach und scheute sich furchtsam mit ihm von der Sache zu sprechen; endlich aber, da der Gerichtstag nahe war, wagte er, ihm zu sagen, Kleonymus habe sich seines Vaters wegen an ihn gewendet. Agesilaus war schon von der Liebe des Archidamus unterrichtet, und hielt ihn auch nicht davon zurück, weil Kleonymus gleich von Kindheit an, mehr als irgend einer große Hoffnungen von sich erweckte; für dieß Mahl aber ließ er ihm eben keine Güte und Nachsicht erwarten, sondern ging mit der Antwort von ihm, er wolle überlegen, was in dieser Sache gut und schicklich sey.

Archidamus wurde dadurch so beschämt, daß er seine Besuche beym Kleonymus einstellte, ob er gleich vorher täglich mehrmahls zu ihm zu gehen pflegte, und deßwegen gaben nun den Sphodrias seine Freunde völlig verloren, bis ihnen Etymokles, einer der Vertrauten des Agesilaus in einer Unterredung die wahre Gesinnung des Agesilaus entdeckte, „daß er nämlich die That selbst „äußerst mißbilligte, im übrigen aber den Sphodrias für einen tapfern Mann hielte, und wohl „einsähe, daß der Staat dergleichen Soldaten sehr „nöthig hätte.“ Solche Reden ließ Agesilaus über diese Sache bey jeder Gelegenheit fallen, um sich seinem Sohne gefällig zu beweisen, so daß Kleonymus sogleich die eifrige Verwendung des Archidamus erkannte und die Freunde des Sphodrias sich seiner kühnlich annehmen konn-

konnten. 78) Ueberhaupt war Agesilaus ein außerordentlicher Kinderfreund, und man erzählt von ihm die bekannte Anekdote in Absicht des Spielens, daß er mit seinen Kindern, als sie noch klein waren, auf einem Steckenpferde herum geritten sey. Da einst einer seiner Freunde dazu kam, bat er ihn, nicht eher Jemanden ein Wort davon zu sagen, bis er selbst Vater von Kindern seyn würde.

26. Auf solche Weise wurde Sphodrias wirklich losgesprochen, und da die Athener sich auf die Nachricht davon zum Kriege entschlossen, kam Agesilaus in sehr üble Nachrede, weil er dem Ansehen nach um einer abgeschmackten kindischen Leidenschaft willen die gerechte Entscheidung verhindert, und dadurch verursacht hatte, daß die Schuld jener so großen Vergehungen gegen die Griechen auf den Staat selbst zurück fiel. Da er jedoch sah, daß der andere König Kleombrotus nicht geneigt war, den Krieg gegen die Thebaner zu führen, that er auf das Gesetz, das ihn von Kriegsdiensten frey sprach, und von dem er vormahls Gebrauch gemacht hatte, Verzicht, fiel selbst in Böotien ein, 79) und fügte

78) Man vergleiche Xenophons griech. Geschichte, B. 5. K. 4. §. 25. wo diese Begebenheit sehr umständlich erzählt wird.

79) Nach Xenophon B. 5. K. 4. §. 35. gaben die Lakedämonier das Commando dem Agesilaus, weil sie ihm mehr Geschicklichkeit und Erfahrung zutrauten als dem Kleombrotus, der noch sehr jung war. Agesilaus that zwey Jahre hinter einander, im 3 und 4 der 105 Olympiade, Einfälle in Böotien, die mit abwechselndem Glücke verbunden waren, und vom Xenophon am angef. O. §. 35 — 57. beschrieben werden. Am Ende des zweyten Feld-

fügte zwar den Thebanern vielen Schaden zu, erlitt aber auch von ihnen manchen Verlust, so daß Antalkidas, als er einst sogar verwundet wurde, zu ihm sagte: „Fürwahr, du bekommst von den Thebanern ein schönes Lehrgeld dafür, daß du sie wider „ihren Willen streiten gelehrt hast, was sie vorher „nicht verstanden.“ Wirklich sollen auch die Thebaner in der Kriegskunst nie geschickter gewesen seyn als damahls, indem sie durch die vielen Feldzüge, die die Lakedämonier gegen sie thaten, gleichsam darinn geübt und unterrichtet wurden. Aus dieser Ursache hatte auch Lykurgus vor Alters in den drey so genannten Rhetren [80]) ausdrücklich verboten, gegen dieselben Feinde oft zu Felde zu ziehen, damit diese nicht sollten Krieg führen lernen.

Auch die Bundsgenossen der Lakedämonier waren über den Agesilaus sehr unzufrieden, weil er die Thebaner nicht um öffentlicher Beschwerden willen, sondern bloß aus Erbitterung und Eifersucht gegen sie zu Grunde zu richten suchten. Daher beklagten sie sich, daß sie ohne Noth durch den Krieg mitgenommen würden, und alle Jahre einigen wenigen Lakedämoniern in so großer Anzahl bald da bald dorthin nachfolgen müßten. Bey dieser Gelegenheit soll nun Agesilaus, um ihnen zu zeigen, wie viele Soldaten sie eigentlich stellten, sich folgendes Kunst-

Feldzuges befiel den Agesilaus die Krankheit, von der im folgenden die Rede ist.

80) Ρητραι, solche Verordnungen und Gesetze, die Lykurgus bloß mündlich gegeben hatte, und nicht schriftlich aufgesetzt werden durften. S. das Leben des Lykurgus K. 13. (Th. 1. S. 178.)

Kunstgriffes bedient haben. Er befahl, daß alle Bundsgenossen sich unter einander, die Lakedämonier aber besonders nieder setzen sollten. Darauf ließ er durch einen Herold zuerst die Töpfer aufrufen, und nachdem diese aufgestanden waren, zweytens die Schmiede, dann die Maurer, die Zimmerleute und so jedes andere Handwerk nach der Reihe. Auf diese Weise waren fast alle Bundsgenossen bis auf einige wenige aufgestanden, von den Lakedämoniern aber kein einziger; denn diesen war es streng verboten, irgend eine Kunst zu treiben oder ein Handwerk zu lernen. Agesilaus lachte nun und sagte: „Ihr „seht daraus, meine Freunde, wie viele Soldaten „wir mehr ins Feld schicken als ihr.“

27. Auf dem Rückzuge von Theben empfand er in Megara, als er ins Schloß nach dem Rathhause gehen wollte, ein Zucken und einen heftigen Schmerz in seinem gesunden Beine, welches darauf anschwoll, und ganz mit Blut angefüllt zu seyn schien, wozu noch eine starke Entzündung kam. [81]) Ein syrakusischer Arzt öffnete ihm eine Ader unter dem Knöchel, und nun ließen die Schmerzen zwar nach, aber das Blut floß unaufhaltbar in solcher Menge, daß eine starke Ohnmacht erfolgte, und Agesilaus in die größte Lebensgefahr gerieth. Endlich wurde jedoch das Blut gestillt, und man brachte ihn nach Lakedämon,

81) Xenophon, der von diesem Zufalle des Agesilaus B. 5. der griech. Gesch. K. 4. §. 58. redet, sagt, es sey irgendwo im Körper eine Ader aufgesprungen, und das Blut habe sich aus den übrigen Theilen in sein gesundes Bein ergossen.

mon, wo er eine geraume Zeit krank lag, und außer Stande war zu Felde zu ziehen.

Während dieser Zeit wurden die Spartaner sowohl zu Wasser als zu Lande von vielen Unglücks, fällen betroffen (darunter war der bey Leuktra der grösste, wo sie zum ersten Mahl in einer ordentlichen Feldschlacht von den Thebanern eine völlige Niederlage erlitten).[82] Daher hielten sie durchgängig für rathsam, einen allgemeinen Frieden zu schließen, und es kamen nun Gesandte aus ganz Griechenland nach Lakedämon um die Streitigkeiten beyzulegen. Unter ihnen befand sich auch Epameinondas, ein Mann, der wegen seiner Gelehrsamkeit, und als Philosoph sehr berühmt war, aber bis jetzt von seiner Geschicklichkeit im Kriegswesen noch keine Proben abge-

82) Die eingeschlossenen Worte machen eine große Schwierigkeit, da sie die Schlacht bey Leuktra, von der erst im 28. Kap. die Rede ist zu früh ansetzen, und vom Epameinondas, der sich darinn als einen großen General zeigte, gleich hinter her gesagt wird, er habe noch keine Proben im Kriegswesen abgelegt. Um dieser Schwierigkeit willen nehmen einige statt Λευκτρα die andere Leseart Τεγυρας auf, als wenn jenes Gefecht gemeint wäre, welches Plutarch im Leben des Pelopidas K. 16. 17. beschreibt. Dieß war aber kein Treffen von Bedeutung, sondern ein Scharmützel, der nichts entschied, und auf dem die Worte πρωτον εν παρα ταξεως ηττηθησαν nicht passen. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß die eingeschlossenen Worte, wie auch schon Hr. Hutten vermuthet, von fremder Hand eingeschoben worden sind. Nimmt man sie aus dem Texte heraus, so verschwinden alle Schwierigkeiten. Die andern Unfälle, die den Lakedämoniern in den vier Jahren der 101 Olympiade widerfuhren erzählt Xenophon B. 6. K. 1 und 2, und Diodor B. 15. K. 34 — 50.

abgelegt hatte. Dieser sah nun bald, daß alle die andern sich demüthig vor dem Agelilaus schmiegten; er allein aber zeigte einen mit Freymüthigkeit verbundenen Stolz, und hielt eine Rede, welche nicht bloß die Thebaner, sondern das gemeinschaftliche Wohl aller griechischen Staaten betraf. Er bewies darinn, daß der Krieg nur Sparta groß und mächtig machte, während alle die übrigen dadurch in Verfall kämen, und rieth daher, man sollte sich einen auf Recht und Billigkeit gegründeten Frieden verschaffen; denn dieser könnte nur dann von Bestand seyn, wenn das Gleichgewicht unter den verschiedenen Staaten hergestellt würde.

28. Wie Agesilaus bemerkte, daß diese Rede auf die Griechen einen außerordentlichen Eindruck machte, und von ihnen mit großem Beyfall angehört wurde, so fragte er den Epameinondas, ob er es für gerecht und billig hielte, daß Böotien für frey und unabhängig erklärt würde. Epameinondas aber that sogleich ganz unbefangen die Gegenfrage an ihn, ob er es denn auch für gerecht hielte, daß Lakonika für frey und unabhängig erklärt würde. Agesilaus sprang nun voller Zorn auf, und befahl ihm bestimmt zu sagen, ob er Böotien in Freyheit setzen wolle, und da Epameinondas dasselbe wieder zu ihm sagte, ob er auch Lakonika die Freyheit verwilligen wolle, gerieth Agesilaus in solche Hitze, und ergriff diesen Vorwand so begierig, daß er auf der Stelle den Namen der Thebaner in dem Friedensinstrumente ausstrich, und ihnen den Krieg erklärte. Die übrigen Gesandten hieß er nun

nach

nach Unterzeichnung des Friedens nach Hause gehen, indem er sagte, das Heilbare sollten sie dem Frieden, das Unheilbare aber dem Kriege anheim stellen. 83) Denn es hielt schwer, alle Streitigkeiten auf Ein Mahl abzuthun, und ins Reine zu bringen.

Eben um diese Zeit stand Kleombrotus mit einer Armee in Phokis. Die Ephoren schickten ihm daher Befehl zu, unverzüglich gegen die Thebaner anzurücken, und zugleich ließen sie die Bundsgenossen überall zusammen ziehen, welche über diesen Krieg sehr schwierig und unwillig waren, sich aber noch nicht getrauten, den Lakedämoniern zu widersprechen, oder ihnen den Gehorsam zu versagen. Es ereigneten sich viele schlimmen Vorbedeutnngen, wie schon in dem Leben des Epameinondas 84) erzählt wor-

den,

83) Der Sinn dieser etwas dunklen lakonischen Rede ist wohl kein anderer als dieser, die Griechen sollten die Streitigkeiten und Händel, die sich in der Güte ausmachen ließen, durch friedliche Unterhandlungen vollends beylegen, die andern aber, über die man sich nicht gütlich vergleichen könnte, der Entscheidung der Waffen überlassen. Dieser allgemeine Friede, von dem nur die Thebaner ausgeschlossen wurden, kam zu Stande im 2ten Jahre der 102 Olympiade, v. Ch. G. 369. S. Xenophons griech. Gesch. B. 6. K. 3. a. E. und Diodor B. 15. K. 50.

84) Das Leben des Epameinondas ist mit mehrern andern verloren gegangen, aber in dem Leben des Pelopidas K. 20. f. werden einige dieser Vorbedeutungen angeführt, desgleichen vom Diodor B. 15. K. 52. und Xenophon B. 6. K. 4. §. 6. u. 7., welcher hinzu setzt, daß diese Vorbedeutungen von vielen für Kunstgriffe der thebanischen Feldherren erklärt worden. In wiefern Prothous den Feldzug widerrieth, erzählt ebenfalls Xenophon am angef. O. §. 2.

den, auch widersetzte sich der Lakedämonier Prosthous diesem Feldzuge dringend; demungeachtet ging Agesilaus nicht davon ab, sondern bestand mit Gewalt auf dem Kriege, in der Hoffnung, daß man bey der jetzigen Lage der Dinge, da ganz Griechenland frey und unabhängig, und die Thebaner allein von dem Frieden ausgeschlossen wären, eine gute Gelegenheit hätte, an diesen endlich einmahl Rache zu nehmen. Daß aber dieser Kriegszug mehr in der Hitze des Zorns als mit Ueberlegung und Besonnenheit unternommen worden, beweiset schon die Kürze der Zeit. Denn am vierzehnten Tage des Monats Skirophorion [85]) kam der Friedensvertrag in Lakedämon zu Stande, und am fünften Tage des Monats Hekatombäon wurden die Lakedämonier bey Leuktra geschlagen, so daß nicht mehr als zwanzig Tage dazwischen kamen. In dieser Schlacht fielen tausend Lakedämonier, der König Kleombrotus, und neben ihm die tapfersten Spartaner. [86]) Unter diesen befand sich auch, wie man sagt, der schöne

85) Der Skirophorion stimmt größtentheils mit unserm Junius, so wie der Hekatombäon mit unserm Julius überein. Mit dem letztern fingen die Athener ihr Jahr an.

86) Damit stimmt auch Xenophon B. 6. K. 4. §. 15. überein, und setzt hinzu, daß von den wirklichen Spartanern an die 400 gefallen wären. Pausanias B. 9. K. 13. sagt dasselbe. Diodor hingegen B. 15. K. 56. gibt den Verlust der Lakedämonier auf 4000 Mann an, worunter dann, wenn anders die Zahl richtig ist, die übrigen Bundsgenossen der Lakedämonier mit verstanden werden müssen. Die Böotier verloren nach Diodor ungefähr 300, und nach Pausanias gar nur 47 Mann. Vergl. das Leben des Pelopidas. K. 23.

schöne Jüngling Kleonymus, des Sphodrias Sohn, der dreymahl vor dem Könige niedersank, und eben so viel mahl wieder aufstand, endlich aber im Kampfe mit den Thebanern getödet wurde.

29. Ungeachtet nun hier die Lakedämonier einen so unerwarteten Unfall erlitten, die Thebaner hingegen einen so herrlichen und ruhmvollen Sieg davon getragen hatten, dergleichen in den bisherigen Kämpfen der Griechen unter einander noch nie vorgekommen war, verdienten doch gewiß in Ansehung des edlen standhaften Muthes die Ueberwundenen nicht weniger Bewunderung als die Sieger selbst. Xenophon sagt, [87]) daß die Reden und Unterhaltungen großer Männer beym Wein und Scherz immer etwas merkwürdiges enthalten, und er hat Recht; aber eben so sehr, ja noch weit mehr verdient das bemerkt und beobachtet zu werden, was große Männer in Unglücksfällen thun oder sagen, um ihre Würde zu behaupten.

Sparta feyerte eben das Fest Gymnopädia, [88]) wobey Chöre im Theater aufgeführet wurden, und war deßhalb mit Fremden angefüllt, als die Bothen von Leuktra mit der Nachricht von der unglücklichen Schlacht ankamen. Die Ephoren sahen sogleich ein, daß der Staat in eine sehr mißliche Lage gerathen, und die Herrschaft desselben so gut als verloren war, dennoch ließen sie weder den Chor abtreten noch sonst etwas

87) Gleich im Anfange des Symposiums.

88) Γυμνοπαιδία, war eins der vorzüglichsten Feste der Spartaner, wobey nicht nur die Knaben, sondern auch würdige Männer nackend tanzten, und zugleich alte Hymnen und Päanen absangen.

etwas an der Einrichtung des Festes verändern; sie schickten bloß die Namen der Gefallenen den Verwandten ins Haus, und fuhren mit der Feyer der Spiele und Chöre fort. Am folgenden Morgen, da alle genau wußten, wer geblieben, und wer mit dem Leben davon gekommen war, begaben sich die Väter, die Angehörigen und Freunde der Gefallenen auf den Markt, grüßten einander mit heiterer Miene, und waren voller Stolz und Freude. Dagegen blieben die Verwandten derer, die sich gerettet hatten, wie bey einer Trauer, mit den Weibern zu Hause; und wenn ja einer Noth halber ausgehen mußte, so verrieth er durch Gebehrden, Reden und Blicke, wie sehr er gebeugt und niedergeschlagen war. Noch weit mehr konnte man dieß an den Weibern bemerken, da jede, die ihren Sohn lebend aus dem Treffen zurück erwartete, ganz still und traurig war, die andern aber, deren Söhne für todt angegeben worden, sogleich in den Tempeln erschienen, und einander mit heiterer, stolzer Miene besuchten. 89)

30. Bey dem allen kam den meisten Lakedämoniern jetzt, da die Bundsgenossen von ihnen abfielen, und man täglich gewärtig seyn mußte, daß der auf seinen Sieg stolze Epameinondas in den Peloponnes einbrechen würde, jenes Orakel von der Lähmung des Agesilaus wieder in Erinnerung; dadurch geriethen sie in großen Mißmuth, und eine ängstliche Furcht vor den Göttern, als wenn der Staat nur deßhalb so unglücklich wäre, weil man den geradfüßigen

89) Man vergleiche damit Xenophons Griech. Geschichte B. 6. K. 5. §. 16.

füßigen von der Regierung ausgeschlossen, und ihm den lahmen und gebrechlichen vorgezogen hätte, ungeachtet der Warnung der Götter, sich davor am meisten in Acht zu nehmen. Aber wegen seines übrigen Ruhms und Ansehens, und wegen seiner großen Verdienste brauchten sie ihn immerfort nicht nur als König und Feldherrn im Kriege, sondern auch als Arzt und Vermittler in den Schwierigkeiten, worinn sich der Staat gegenwärtig befand:

Man trug nämlich Bedenken, die vielen angesehenen Bürger, die sich in jener Schlacht feige bewiesen hatten, — solche heißen in Sparta Tresantes 90) mit den in den Gesetzen vorgeschriebenen, schimpflichen Strafen zu belegen, weil von ihnen ein förmlicher Aufstand zu besorgen war. Solche Flüchtlinge sind nicht nur von allen Aemtern ausgeschlossen, sondern man hält es auch für schimpflich, sich mit ihnen zu verschwägern. Jedem, der ihnen begegnet, steht es frey, sie zu schlagen. Dabey müssen sie sich gefallen lassen, schmutzig und verächtlich einher zu gehen in einem alten geflickten Mantel von besonderer Farbe, und dürfen sich nur die eine Hälfte des Bartes abscheren. Daher war es sehr gefährlich, viele dergleichen Bürger in der Stadt herum gehen zu lassen, die eben jetzt nicht wenige Soldaten nöthig hatte.

In dieser Verlegenheit wählten die Lakedämonier den Agesilaus zum Gesetzgeber, welcher denn, ohne

90) D. h., die gezittert haben und vor dem Feinde furchtsam geflohen sind.

ohne in den Gesetzen etwas dazu oder davon zu thun, oder sonst eine Veränderung zu machen, in die Versammlung der Lakedämonier ging, und öffentlich erklärte: „Heute muß man die Gesetze schlafen „lassen, aber von heute an sollen sie wieder für immer „ihre volle Kraft haben.“ Durch dieses Mittel erhielt er nicht nur die Gesetze für den Staat, sondern auch alle jene Männer bey ihren Ehren und Rechten. Um nun auch den jungen Bürgern die jetzige Muthlosigkeit und Niedergeschlagenheit zu benehmen, that er einen Einfall in Arkadien, und nahm sich zwar sehr in Acht, mit den Feinden zum Schlagen zu kommen, doch eroberte er ein kleines Städtchen der Mantineer 91), und verheerte das Land, wodurch er den Lakedämoniern wieder frohere und angenehmere Hoffnungen machte, daß für sie doch wohl noch nicht alles verloren wäre.

31. Bald darauf rückte Epameinondas mit den Bundsgenossen in Lakonika ein, an der Spitze eines Heeres von beynahe vierzigtausend Geharnischten, denen noch eine Menge leichter Truppen und Unbewaffneter zum Plündern nachfolgte, so daß die gesammte Macht, die in Lakonika einfiel, sich auf siebenzigtausend Mann belief. Es waren jetzt nicht weniger als sechshundert Jahre verflossen, seitdem die Dorier Lakedämon bewohnten, aber in diesem ganzen

91) Xenophon, der diesen Einfall des Agesilaus in Arkadien B. 6. K. 5. §. 12. erzählt, nennt das Städtchen Eutäa. Die Lakedämonier verloren jedoch in diesem Feldzuge den General Polytropus mit 200 Mann. Es war das 4te Jahr der 102 Olympiade v. Ch. G. 367. Man vergleiche Diodor B. 15. K. 62.

ganzen Zeitraume hatte es noch kein Feind gewagt, ihr Gebiet zu betreten; die Böotier waren die ersten, die dieß thaten, und das bisher von aller feindlichen Verwüstung verschont geliebene Land bis an den Fluß (Eurotas) hin mit Feuer und Schwert verheerten, weil ihnen Niemand aus der Stadt selbst entgegen rückte. Denn Agesilaus erlaubte den Lakedämoniern nicht, wie Theopompus sagt, gegen eine solche anströmende Woge des Kriegs zu streiten, sondern hielt den Mittelpunkt der Stadt und die vorzüglichsten Posten mit Geharnischten besetzt, und ertrug geduldig die Drohungen und Hohnreden der Thebaner, die ihn namentlich zur Vertheidigung des Landes aufforderten, da er der Anstifter des Kriegs und an allen diesen Uebeln Schuld wäre.

Aber nicht weniger Kränkung verursachte ihm das durch die ganze Stadt herrschende Getümmel, das Schreyen und Herumlaufen sowohl der über diesen Vorfall erzürnten Greise, als der Weiber, die nicht rasten konnten, und bey dem Geschrey der Feinde, bey dem hier und da aufsteigenden Feuer ganz von Sinnen kamen. Auch war es ihm leid für seinen Ruhm, weil er die Stadt auf dem höchsten Gipfel der Macht gefunden hatte, und nun sehen mußte, daß ihr Ansehen so tief gesunken war, und sie sich nun nicht mehr jenes Vorzugs rühmen konnte, vor dem er selbst öfters Gebrauch machte, daß noch nie ein lakedämonisches Weib den Rauch eines feindlichen Lagers gesehen habe. So soll auch Antalkidas einem Athener, der mit ihm um den Vorzug der Tapferkeit

stritt, und dabey sagte: „Wir haben euch gar oft „vom Kephisus zurück getrieben" — geantwortet haben: „Wir aber euch noch niemahls vom Euro„tas." Eine ähnliche Antwort ertheilte ein gemeiner Spartaner dem Argeer, der ihm vorwarf: „Viele „von euch liegen in Argolis begraben." Jener versetzte: „Aber keiner von euch in Lakonika."

32. Einige sagen jedoch, daß Antalkidas, der eben damahls Ephorus war, aus Furcht und Besorgniß seine Kinder heimlich nach Kythera habe in Sicherheit bringen lassen. Allein da Agesilaus sah, daß die Feinde Anstalt machten, über den Eurotas zu gehen, und mit Gewalt in die Stadt zu dringen, verließ er alle übrigen Posten und stellte die Lakedämonier vor dem mittlern und höhern Theile der Stadt in Schlachtordnung. Der Eurotas strömte eben wegen eines gefallenen Schnees viel stärker und reißender als gewöhnlich; doch war es mehr die Kälte als die Gewalt des Wassers, die den Thebanern den Uebergang erschwerte und gefährlich machte. Als jetzt Epameinondas an der Spitze des Phalanx einher zog, zeigten ihn einige dem Agesilaus, welcher ihn lange ansah, und mit den Augen verfolgte, aber weiter nichts als diese wenigen Worte sagte: O des unternehmenden Mannes! Aber so sehr auch Epameinondas sich aus Ehrgeiz bemühte, in Sparta selbst ein Treffen zu liefern, und ein Siegeszeichen zu errichten, konnte er doch den Agesilaus auf keine Weise von seinem vortheilhaften Posten wegziehen noch ihn zum Schla-

gen

gen bringen; daher brach er wieder auf, und begnügte sich damit, das umliegende Land zu verheeren.

In Lakedämon rotteten sich jetzt ungefähr zweyhundert Bürger, die schon längst als Uebelgesinnte mit einer Meuterey umgegangen waren, zusammen, und besetzten Hissorium, 92) einen wohlbefestigten Posten, dem mit Gewalt nichts anzuhaben war, und auf dem ein Tempel der Diana steht. Die Lakedämonier wollten sogleich gegen sie andringen, Agesilaus aber, dem vor einem Aufruhr bange war, befahl ihnen, sich ruhig zu halten, ging dann selbst im Mantel in Begleitung eines einzigen Bedienten zu den Meuterern hin, und rief ihnen zu, „sie „müßten wohl seinen Befehl unrecht verstanden ha„ben; denn er hätte sie nicht dahin, auch nicht alle „an Einen Posten gehen heißen, sondern zum Theil „dorthin, — wobey er ihnen einen gewissen Platz „zeigte — zum Theil nach andern Gegenden der „Stadt." Jene waren darüber sehr froh, in der Meinung, daß man ihr Vorhaben nicht gemerkt habe; sie trennten sich also und gingen nach den ihnen angewiesenen Posten. Agesilaus schickte nun sogleich nach andern Truppen, und besetzte mit ihnen Hissorium; von den Rottierern aber ließ er ungefähr funfzehn Mann in Verhaft nehmen, und in der folgenden Nacht hinrichten.

Bald

92) Hissorium oder Issorium war eine Anhöhe in oder bey der Stadt Sparta, deren auch Stephanus von Byzanz und Hesychius gedenken. Diana hatte davon den Beynahmen Issoria, oder wie Pausanias B. 3. K. 14. schreibt Isora.

Bald darauf wurde noch eine andere weit größere Verschwörung von spartanischen Bürgern entdeckt, welche in einem Hause geheime Zusammenkünfte hielten, um eine Revolution zu Stande zu bringen. Bey der jetzigen großen Verwirrung war es eben so mißlich, sie vor Gericht zu ziehen als ihr Beginnen ungeahndet zu lassen. Agesilaus ließ sie also, nachdem er sich mit den Ephoren darüber berathschlaget hatte, ebenfalls ohne alles Verhör umbringen, obgleich sonst kein Spartaner ohne vorhergegangene Untersuchung mit der Todesstrafe belegt werden durfte.

Von den Periöken 93) und Heloten, die als Soldaten mit dienen mußten, liefen immer viele aus der Stadt zu den Feinden, und da dieß die größte Muthlosigkeit verursachte, hielt Agesilaus seine Bedienten an, alle Morgen vor Tage zu den Lagerstätten zu gehen, und die Waffen der Entwichenen wegzunehmen und zu verbergen, damit Niemand ihre Anzahl erführe.

Einigen zu Folge zogen sich die Thebaner bald wieder aus Lakonika zurück, weil eine sehr kalte Witterung eintrat, und die Arkadier anfingen sich ohne alle Ordnung zu verlaufen; nach andern aber haben sie sich doch drey Monate lang daselbst aufgehalten, und das Land größtentheils verheeret. Wie Theopompus meldet, hatten die Böotarchen schon den Rückzug beschlossen, als Phrixus, ein Spartaner, zu ihnen kam, und von Seiten des

Age-

93) Περιοικοι hießen die Einwohner der kleinern um Sparta gelegenen, abhängigen Städte.

LB
burg

Agesilaus ihnen zehn Talente 94) brachte, um sie zum Rückzug zu bewegen, so daß sie bey der Ausführung ihres Entschlusses noch oben drein von den Feinden Geld auf den Weg erhielten. Ich begreife aber nicht, wie Theopompus diesen Umstand, der den übrigen Geschichtschreibern unbekannt geblieben ist, mag erfahren haben. 95)

33. Darinn sind jedoch alle einstimmig, daß Sparta seine Rettung dem Agesilaus zu verdanken hatte, weil er für dieß Mahl den ihm angebornen Leidenschaften, dem Ehrgeiz und Eigensinn entsagte, und in allem, was er that, nur auf Sicherheit bedacht war. Aber bey dem allen konnte er der Macht und dem Ruhme des Staats nach jenem Falle nicht wieder aufhelfen. Es ging diesem wie einem gesunden Körper, der von jeher an eine gar zu genaue und sorgfältige Lebensart gewöhnt gewesen ist; ein einziger Fehler, ein kleiner Umstand war hinreichend, seine ganze Glückseligkeit umzuwerfen, und das nicht ohne Grund. Denn da man mit einer für Friede, Tugend und Eintracht auf das beste berechneten Verfassung noch Eroberungssucht und gewaltsame Herrschaft, die doch Lykurgus für unnöthig zu einem glücklichen Leben gehalten hatte, zu verbinden suchte, so

94) Oder nach unserm Gelde 12812 Thaler.
95) Dieser in der griechischen Geschichte so merkwürdige Feldzug des Epameinondas geschah im 4ten Jahre der 102. Olympiade, v. Ch. G. 367. Xenophon beschreibt ihn umständlicher im 6. B. der griech. Gesch. K. §. 23. ff. Man vergleiche das Leben des Pelopidas K. 24. Diodor B. 15. K. 62 — 65. Diesem zu Folge K. 67. sind die Thebaner in allem 85 Tage in feindlichem Lande geblieben.

so mußte denn endlich auch dieser Staat in Verfall kommen.

Agesilaus selbst entsagte nunmehr wegen seines hohen Alters allen Kriegsunternehmungen, aber sein Sohn Archidamus trug, mit der aus Sicilien von dem Tyrannen 96) zugeschickten Hülfe, über die Arkadier einen Sieg davon, den man den thränenlosen zu nennen pflegt, weil er, ohne einen einzigen Mann zu verlieren, eine große Menge Feinde erlegt hatte. Indeß verrieth nichts so sehr die Schwäche des Staats als eben dieser Sieg. Vormahls hielten es die Lakedamonier für etwas so gewöhnliches, und ihnen zukommendes, die Feinde zu überwinden, daß sie in der Stadt den Göttern weiter nichts als einen Hahn zum Dankopfer brachten, und weder die Streiter selbst viel Rühmens machten, noch die, welche davon hörten, eine übermäßige Freude zeigten. Selbst nach der Schlacht bey Mantinea, die Thukydides beschrieben hat, 97) schickten die Oberen dem ersten, der ihnen die

96) Dionysius der ältere, Tyrann von Syrakus, welcher den Lakedämoniern mehr als zwanzig Galeeren mit spanischen und gallischen Truppen zuschickte. Das Treffen erfolgte im 2ten Jahre der 102 Olympiade, v. Ch. G. 365. S. Xenophon B. 7. K. 1. §. 28 — 31.

97) B. 5. K. 65 — 74. Es fiel vor im 14ten Jahre des peloponnesischen Krieges, im 2ten Jahre der 90. Olympiade, v. Ch. G. 417. und die Spartaner erfochten hier den vollkommensten Sieg über die Argeer, Mantineer und Athener. Plutarch setzt die Worte, — welches Thukydides beschrieben hat — mit allem Bedacht hinzu, damit man dieses Treffen bey Mantinea nicht mit dem nachmahligen verwechseln soll, in welchem Epameinondas sein Leben verlor.

die Nachricht von dem Siege überbrachte, sonst gar nichts zur Belohnung als ein Stück Fleisch aus dem Speisesaale. Jetzt aber, da die Nachricht von dem Treffen des Archidamus einlief, und er selbst als Sieger zurückkehrte, konnte sich Niemand zurück halten. Sein Vater kam ihm zuerst mit Freudenthränen in Begleitung aller Magistratspersonen entgegen, und eine große Schar von Greisen und Weibern ging bis an den Fluß herab, die den Göttern mit aufgehobenen Händen dankten, als wenn nun Sparta jene unwürdige Schmach von sich abgewischt hätte, und jetzt zum ersten Mahl wieder ein glänzendes Licht erblickte; denn bisher hatten die Männer, wie man sagt, aus Scham über ihre Niederlage den Weibern gar nicht ins Gesicht sehen können.

34. Als jedoch Messene [98]) vom Epameinon das wieder aufgebauet wurde, und die alten Einwohner von allen Orten dahin zusammen kamen, wagten es die Lakedämonier nicht, sich mit Gewalt dagegen zu setzen, und waren auch nicht im Stande es zu verhindern; über den Agesilaus aber

waren

98) Das messenische Land, welches mit Lakonika den südlichen Theil des Peloponneses ausmachte, hatte in ältern Zeiten seine eigenen Könige, kam aber nach langwierigen Kriegen unter die Herrschaft der Spartaner, welche die Einwohner um die 79. Olympiade, 460 J. v. Ch. G. zwangen, sämmtlich das Land zu verlassen. Ein Theil derselben wendete sich nach Naupaktus am korinthischen Meerbusen, das ihnen von den Athenern eingeräumt wurde, ein anderer Theil erbaute in Sicilien die Stadt Messana. S. Diodor B. 15. K. 66. Pausanias B. 4. K. 24 — 28. wo die Herstellung Messeniens umständlich beschrieben wird. Xenophon gedenkt dieser für die Lakedämonier so nachtheiligen Begebenheit gar nicht.

waren sie sehr unwillig und aufgebracht, weil sie unter seiner Regierung ein Land, das an Größe Lakonika nichts nachgab, dabey eins der fruchtbarsten in Griechenland, und so lange in ihrem Besitz gewesen war, verloren hatten. Daher nahm auch Agesilaus den von den Thebanern vorgeschlagenen Frieden nicht an. 99) Indem er aber das Land denjenigen, die es wirklich in Besitz hatten, den Worten nach nicht einräumen wollte, sondern auf seinem Eigensinn beharrte, so hätte er beynahe, anstatt jenes wieder zu bekommen, Sparta noch oben drein durch eine Kriegslist verloren.

Als nämlich die Mantineer von den Thebanern wieder abgefallen waren, und die Lakedämonier herbeygerufen hatten, brach Epameinondas auf die Nachricht, daß Agesilaus mit der Armee ausgerückt, und gegen ihn im Anzuge wäre, bey Nachtzeit von Tegea auf, ohne von den Mantineern bemerkt zu werden, führte seine Armee gerade auf Lakedämon los, und es fehlte wenig, daß er neben Agesilaus vorbey gezogen wäre, und die von aller Vertheidigung entblößte Stadt überrumpelt hätte. Allein ein gewisser Euthynus von Tespiä, wie Kallisthenes sagt, oder nach Xenophon 100) ein

99) Dieß bezieht sich auf die Stelle in Xenophons griech. Gesch. B. 7. K. 4. §. 9. daß die Lakedämonier den korinthischen Gesandten, welche anfragten, ob sie mit den Thebanern Friede machen sollten, zur Antwort gaben, sie möchten es immerhin thun; sie selbst aber würden den Krieg fortsetzen, es möchte gehen wie es wollte, weil sie nicht gesonnen wären, dem Besitze von Messenien zu entsagen.

100) B. 7. der griech. Gesch. K. 5, 10.

ein Kreter gab noch dem Agesilaus davon Nachricht, welcher nun in aller Eile einen Reiter vorausschickte, um die Leute in der Stadt davon zu unterrichten, und bald darauf selbst in Sparta anlangte. Nicht lange hernach gingen die Thebaner über den Eurotas, und thaten einen Angriff auf die Stadt, wobey Agesilaus mit einer Tapferkeit, die seine Jahre überstieg, sich vertheidigte. Denn er sah wohl, daß es jetzt nicht, wie das erste Mahl, auf Sicherheit und Behutsamkeit, sondern auf eine kühne und verzweifelte Gegenwehr ankam. Auf diese hatte er sich sonst nie verlassen, auch noch keinen Gebrauch davon gemacht, aber durch sie allein wendete er dieß Mahl die Gefahr ab, entriß die Stadt den Händen des Epameinondas, stellte ein Siegeszeichen auf, und zeigte den Weibern und Kindern die Lakedämonier, die jetzt dem Vaterlande für die genossene Erziehung die schönste Vergeltung gaben.

Vor allen andern zeichnete sich in diesem Kampfe Archidamus aus, der mit dem entschlossensten Muthe, und einer ungewöhnlichen Leichtigkeit des Körpers, durch die engen Gassen zu den gefährlichsten Posten hinrannte, und überall mit einer kleinen Schar den Feinden Widerstand leistete. 1) Nächst ihm gewährte Isadas, des Phöbidas Sohn nicht nur den Bürgern, sondern sogar den Feinden ein schönes und bewundernswürdiges Schauspiel.

Er

1) Ueber die Thaten des Archidamus vergleiche man Xenophon am angef. O. §. 12. 13. Diodor B. 15. K. 82. 83. Der zweyte Angriff der Stadt Sparta geschah im 2ten Jahre der 104. Olympiade, v. Ch. G. 361.

Er war wohl gebildet, von schönem Wuchse, und stand eben in den Jahren, wo der menschliche Körper beym Eintritt ins männliche Alter sich in der schönsten Blüthe zeigt. Da er sich eben mit Oel gesalbt hatte, sprang er ohne Schutzwaffen und Kleider, in der einen Hand die Lanze, in der andern den Degen, aus dem Hause, drang durch die Streiter, und warf sich mitten unter die Feinde, so daß er jeden, der ihm in den Weg kam, durchstieß oder niederhieb. Er bekam auch keine Wunde, es sey sey nun, daß ein Gott ihn seiner Tapferkeit wegen beschützte, oder daß er von den Feinden für ein höheres und mächtigeres Wesen angesehen wurde. Deßwegen sollen ihn die Ephoren erst mit einem Kranze beschenkt, dann aber um tausend Drachmen [2]) gestraft haben, weil er es gewagt hatte, sich ohne Waffen der Gefahr auszusetzen.

35. Wenige Tage hernach wurde die Schlacht bey Mantinea geliefert, wo dem Epameinondas, der schon die ersten Glieder über den Haufen geworfen hatte, und nun hitzig auf die Feinde eindrang, der Lakedämonier Antikrates sich entgegen stellte, und ihn, wie Dioskurides [3]) meldet, mit einem Spieße durchbohrte. Die Lakedämonier aber nennen die Nachkommen des Antikrates noch jetzt Machärionen, zum Beweis, daß er den Epameinon-

2) Tausend Drachmen betragen nach unserm Gelde 213 Thaler.

3) Ein griechischer Geschichtschreiber, von dem nichts weiter bekannt ist, als daß er ein Werk über den lakedämonischen Staat geschrieben hat.

meinondas mit einem Säbel 4) verwundet hat. Denn sie hatten gegen ihn, weil sie sich immer vor dem Epameinondas fürchteten, eine so große Liebe und Hochachtung, daß sie durch einen öffentlichen Beschluß nicht nur ihm besondere Belohnungen und Ehrenbezeigungen, sondern auch seinem ganzen Geschlechte die Freyheit von allen Abgaben ertheilten, welche auch noch zu unsern Zeiten Kallikrates, einer von den Nachkommen des Antikrates, genießt.

Nach dieser Schlacht, und dem Tode des Epameinondas machten die Griechen unter einander Frieden, nur Agesilaus wollte die Messenier von dem Eide ausschließen, unter dem Vorwande, daß sie keinen seeyen Staat ausmachten. Da nun alle die übrigen Griechen sie dafür erkannten, und den Eid von ihnen annahmen, so traten die Lakedämonier davon ab, und beharrten allein bey dem Kriege, in der Hoffnung, Messenien endlich noch wieder zu bekommen. Deßwegen wurde nun Agesilaus durchgängig für einen gewaltthätigen, hartnäckigen und

4) Der Säbel heißt nämlich im Griechischen μαχαιρα. Diodor, der das Treffen bey Mantinea umständlich beschreibt, B. 15. K. 85 — 88. sagt ebenfalls, daß Epameinondas mit einem Spieße in der Brust tödtlich verwundet worden. Xenophon geht über den Tod dieses berühmten Feldherrn sehr kurz weg, und beschließt mit dem Treffen seine griechische Geschichte. Nach Pausanias B. 8. K. 11. gaben die Mantineer vor, daß einer ihrer Mitbürger, Namens Machärion, den Epameinondas getödet habe, die Lakedämonier aber behaupteten dieß von einem Spartaner gleiches Namens, die Thebaner und Athener hingegen schrieben diese Ehre dem Gryllus, Xenophons Sohne, zu.

und im Kriege unersättlichen Mann gehalten, weil er den allgemeinen Frieden auf alle Art untergrub und verzögerte, auf der andern Seite aber aus Mangel an Gelde seinen Freunden in der Stadt immer mit Anleihen und Zuschüssen zur Last fallen mußte; statt daß er, weil es die Umstände einmahl so mit sich brachten, den Drangsalen hätte ein Ende machen, und sich wegen der Besitzungen und Einkünfte in Messenien nicht so ungeberdig stellen sollen, nachdem er schon alle die vielen Städte, und die ganze große Herrschaft zu Wasser und zu Lande sich hatte entreißen lassen.

36. Einen noch üblern Ruf zog er sich zu, als er beym Tachos, dem Oberhaupte der Aegypter 5), in Dienste trat. Denn Jedermann mißbilligte es, daß ein Mann, der für den größten und angesehensten in Griechenland galt, dessen Ruhm sich durch die ganze Welt verbreitet hatte, seinem Leib einem Barbaren, einem Rebellen des Königs in Persien darlieh, seinen Namen und Ruhm für Geld verkaufte, und sich zum Söldner und Anführer von Miethtruppen brauchen ließ. 6) Selbst wenn er, ein Greis

5) Aegypten war zwar vom Kambyses im J. v. Ch. G. 525. erobert, und zu einer Provinz des persischen Reichs gemacht worden. Aber schon im J. 460. emporte sich das Land, und erwählte den Inaros zu seinem Könige. Von der Zeit an waren die Aegypter bald mehr bald weniger unabhängig von den Persern, und standen unter eigenen Anführern oder Königen. Einer von diesen war Tachos, welcher im J. 367. einem gewissen Nektanebis nachfolgte. Zu ihm begab sich Agesilaus im 2ten J. der 104. Olympiade v. Ch. G. 360. S. Diodor B. 15. K. 92.

6) Xenophon urtheilt ganz anders, und findet auch diese Unternehmung des Agesilaus sehr rühmlich, in der Lobrede auf ihn K. 2. §. 29.

Greis von mehr als achtzig Jahren, dessen ganzer Körper durch Wunden zerfetzt war, jenes löblich und ruhmvolle Commando für die Freyheit der Griechen noch einmahl übernommen hätte, würde diese für sein Alter nicht passende Ehrbegierde nicht ganz untadelhaft gewesen seyn. Denn auch den löblichsten Handlungen muß Zeit und Alter angemessen seyn, oder vielmehr, das Löbliche unterscheidet sich vom Schändlichen bloß durch Schicklichkeit. Daran kehrte sich aber Agesilaus nicht, auch hielt er keinen öffentlichen Dienst des Staates unter seiner Würde; im Gegentheil kam es ihm unschicklich vor, ohne Geschäfte in der Stadt zu leben, und in Unthätigkeit den Tod zu erwarten. Daher warb er von dem Gelde, das ihm Tachos zugeschickt hatte, einen Haufen Söldner an, bemannte einige Schiffe, und ging wie das erste Mahl, mit dreyßig Spartanern, die er als Rathgeber mitnahm, unter Segel.

Sobald er in Aegypten angelangt war, begaben sich die vornehmsten Befehlshaber und Diener des Königs an Bord seines Schiffs, um ihm die Aufwartung zu machen. Auch die übrigen Aegypter waren wegen des Ruhms und Namens des Agesilaus voller Erwartung und Sehnsucht, und liefen in großer Menge zusammen um ihn zu sehen. Da sie aber statt alles Glanzes und Pompes nur einen alten, von Körper kleinen und abgemergelten Mann, in einen schlechten gemeinen Mantel gehüllt, am Ufer im Grase liegen sahen, konnten sie sich nicht enthalten, über ihn zu spotten und zu lachen. Einige riefen sogar: „Das geht ja wie in der Fabel, ein

„Berg

„Berg begann zu kreißen, und brachte ein Mäuschen „zur Welt.“ 7) Noch weit mehr befremdete sie sein seltsamer Geschmack, da er von den ihm überbrachten Gastgeschenken nur Mehl, Kälber und Gänse annahm, aber alle Leckereyen, Backwerk und Salben ausschlug, und auf die dringenden Bitten, sie anzunehmen, den Ueberbringern befahl, dieß alles unter die Heloten zu vertheilen. Doch fand er, wie Theophrastus meldet, an dem ägyptischen Schilfe, woraus man ganz einfache Kränze zu machen pflegte, viel Vergnügen, 8) und bat sich bey seiner Abfahrt vom Könige einen Vorrath davon aus.

37. Hierauf vereinigte er sich mit dem Tachos, der noch mit den Zurüstungen zum Kriege beschäftiget war, wurde aber nicht, wie er sich versprochen hatte, zum Oberbefehlshaber der ganzen Macht ernannt, sondern bloß zum Anführer der Söldner; der Athener Chabrias commandrte die Flotte, und Tachos selbst die gesammte Armee. Dieß war das erste, wodurch Agesilaus sich gekränkt fand; außerdem aber mußte er noch zu seinem Verdruß die Prahlerey und Eitelkeit des Aegypters aushalten. Er begleitete ihn auch auf einem Seezuge gegen Phönikien, und gab ihm seiner Würde und seinem

7) Nach Athenäus B. 14. S. 616. war es Tachos selbst, der dem Agesilaus diese Sottise sagte, bekam aber von ihm die Antwort: Ich werde dir wohl noch einmahl als ein Löwe vorkommen.

8) Dieß führt auch Athenäus B. 15 S. 676. aus dem dritten Buche von Theopompus griechischer Geschichte an, spottet aber zugleich über diese Art von Kränzen.

seinem Charakter zuwider in allem geduldig nach, bis er endlich eine günstige Gelegenheit ersah.

Nektanebis nämlich, der mit dem Tachos Geschwisterkind war, und unter ihm einen Theil der Armee commandirte, fiel von ihm ab, und da er von den Aegyptern zum Könige ernannt wurde, schickte er an den Agesilaus, und ließ ihn um Hülfe bitten; eben dieß that er auch beym Chabrias, und versprach beyden ansehnliche Geschenke. Als Tachos dieß erfuhr, legte er sich gegen sie aufs Bitten, und Chabrias suchte durch Zureden und Vorstellungen den Agesilaus in der Freundschaft des Tachos zu erhalten. Allein Agesilaus gab ihm zur Antwort: „Du, mein Chabrias, „bist für dich selbst hierher gekommen, und kannst „daher nach eigenem Gutbefinden handeln; ich hin„gegen bin von meinem Vaterlande den Aegyptern „zum Feldherrn gegeben worden. Es will sich daher, „für mich nicht schicken, gegen die, welchen ich bey„stehen soll, Krieg zu führen, wenn ich nicht von „Hause her andern Befehl erhalte.“

Gleich darauf schickte er einige Männer nach Sparta, die den Tachos anklagen, den Nektanebis aber rühmen und loben sollten. Diese schickten ebenfalls Abgeordnete dahin, und ließen um Unterstützung bitten; der eine berief sich auf das schon bestehende Freundschaftsbündniß, der andere versprach eine noch größere Ergebenheit und Anhänglichkeit. Die Lakedämonier gaben nun den Aegyptern auf ihren Antrag öffentlich zur Antwort, die Sache bliebe der Sorge des Agesilaus über-

überlassen; diesem aber schickten sie den Befehl zu, so zu handeln, wie es für Sparta vortheilhaft wäre. Demnach ging nun Agesilaus mit den Söldnern vom Tachos zum Nektanebis über, indem er eine ungereimte und unanständige Handlung mit dem Vortheil seines Vaterlandes zu beschönigen suchte. Denn wenn man diesen Vorwand wegnimmt, so kann man einem solchen Verfahren keinen gerechtern Namen geben, als den der Verrätherey. Aber die Lakedämonier halten den Vortheil ihres Vaterlands für den ersten und vornehmsten Maßstab des Guten und Anständigen; sie lernen und können keine andere Gerechtigkeit als das, wodurch sie Sparta zu vergrößern glauben.

38. Tachos ergriff die Flucht, als er sich von den Söldnern verlassen sah; 9) allein von Mendes 10) her stand nun ein anderer gegen Nektanebis auf, der zum Könige ausgerufen wurde. Er brachte auch bald ein Heer von hunderttausend Mann zusammen, und rückte gegen Nektanebis heran. Dieser wollte dem Agesilaus Muth einsprechen, und stellte ihm vor, die Feinde wären zwar zahlreich, aber ein Gemengsel von schlechten Leuten und Handwerkern, die ihrer Unerfahrenheit wegen gar nicht in

9) Nach Diodor B. 15. K. 92. floh Tachos durch Arabien nach Persien zum König Artaxerxes, der ihn begnadigte und zum General der gegen Aegypten bestimmten Armee ernannte.

10) Mendes war eine Stadt im untern Aegypten, an dem nach ihr benannten Nilarme. Sie war besonders berühmt wegen der Verehrung eines Bocks, der den Pan vorstellte. Nach einigen heißt sie heutiges Tages Aschmum-Tanah.

in Betrachtung kommen dürfen. „Ey, versetzte „Agesilaus, ich fürchte mich nicht vor ihrer Menge, „wohl aber vor ihrer Dummheit und Unerfahrenheit, weil diese immer schwer zu betrügen ist. Denn „List und Betrug überrascht nur diejenigen, die sich „zu ihrer Sicherheit auf das, was sie argwohnen „oder erwarten, gefaßt halten. Wer aber nichts „erwartet oder argwohnt, gibt dem andern eben so „wenig Gelegenheit ihn zu hintergehen, als der, der „unbeweglich steht, dem Ringer, ihn zu Boden zu „werfen.“

Bald darauf versuchte der Mendesier, durch Abgeordnete den Agesilaus zu gewinnen. Nektanebis gerieth darüber in Besorgniß, und da dieser ihm nun den Rath gab, je eher je lieber ein entscheidendes Treffen zu wagen, und gegen solche Feinde, die nicht zu fechten wußten, wohl aber durch die Menge der Hände ihn leicht mit Gräben einschließen, und sonst manche Vortheile über ihn gewinnen könnten, den Krieg ja nicht in die Länge zu ziehen, so ward er noch furchtsamer und mißtrauischer gegen Agesilaus, und zog sich in eine wohlverwahrte mit einer großen Mauer umgebene Stadt zurück. Agesilaus fand sich durch dieses Mißtrauen sehr beleidiget; aber weil er sich schämte, wieder zu einem andern überzugehen, und unverrichteter Sache zurück zu kehren, so folgte er ihm, und begab sich mit in die Festung.

39. Die Feinde rückten sogleich nach, und fingen an, die Stadt mit einem Graben einzuschließen. Dem Aegypter graute also wieder vor der Belage-

rung, und er war nun Willens, ein Treffen zu lie: fern, wobey er die Griechen völlig auf seiner Seite hatte, weil es in dem Orte an Lebensmitteln fehlte. Allein Agesilaus gab dieß auf keine Weise zu, und dadurch kam er bey den Aegyptern in einen noch schlimmeren Ruf als vorher, so daß sie ihn öffentlich einen Verräther ihres Königes nannten. Jetzt aber ertrug er diese Beschuldigungen mit mehr Gelassen: heit, und lauerte nur auf die Gelegenheit, eine Kriegslist, mit der er umging, auszuführen. Diese war folgende.

Die Feinde führten außen um die Mauer herum einen tiefen Graben, um die Belagerten gänzlich ein: zuschließen. Als nun die beyden Enden des Gra: bens, der die Stadt rings herum umgab, einander begegneten, und nur durch einen kleinen Zwischen: raum getrennt waren, wartete Agesilaus den Abend ab, ließ dann die Griechen sich bewaffnen, und begab sich zum Könige, den er also anredete: „Die Zeit der Rettung, junger Mann, ist jetzt da; „um sie nicht zu vereiteln, habe ich dir nicht eher „davon gesagt, bis sie wirklich erschien. Da die „Feinde selbst uns durch die Menge der Hände Sicher: „heit verschafft, und einen so großen Graben geführt „haben, dessen fertiger Theil ihnen selbst zum Hinder: „niß gereicht, der gelassene Zwischenraum aber uns „erlaubt, mit gleicher und angemessener Zahl gegen „sie zu streiten — wohlan, so beeifere dich nun, ein „tapfrer Mann zu seyn, folge uns mit schnellen Schrit: „ten nach, und rette dich mit dem ganzen Heere. „Denn die uns gegen über stehenden Feinde werden

„den

„den Angriff nicht aushalten, und die übrigen können „uns des Grabens wegen keinen Schaden thun.“ Nektanebis bewunderte den klugen Einfall des Agesilaus, stellte sich mit in die Reihen der Griechen, und griff die Feinde mit solchem Nachdruck an, daß er sie mit leichter Mühe in die Flucht schlug.

Nachdem Agesilaus erst einmahl das Vertrauen des Nektanebis gewonnen hatte, bediente er sich derselben Kriegslist, wie eines bewährten Fechterstreichs, aufs neue gegen die Feinde. Denn durch einige verstellte Märsche, die er bald rückwärts bald vorwärts machte, trieb er den größten Haufen derselben in eine Gegend, die auf beyden Seiten einen tiefen mit Wasser angefüllten Graben hatte, verschloß dann den offenen Zwischenraum mit der Fronte seines Phalanx, und bewirkte dadurch, daß die Feinde ihm nur eine gleiche Anzahl Streiter entgegen stellten, ohne ihm von der Seite beykommen oder ihn umringen zu können. Daher begaben sie sich nach einem kurzen Widerstande auf die Flucht. Viele derselben wurden getödet; die übrigen, welche entrannen, zerstreuten sich, und gingen aus einander.

40. So war nun der Aegypter zum sichern und ruhigen Besitz der Herrschaft gelangt, [11]) und faßte deßwegen eine große Liebe und Zuneigung zum Agesilaus. Er bat ihn auch, noch da zu bleiben, und den

11) Nektanebis behielt die Herrschaft über Aegypten bis zum 3ten J. der 107. Olympiade, v. Ch. G. 348. wo er von Artaxerxes II. überwunden und nach Aethiopien zu entfliehen gezwungen wurde. S. Diodor B. 16. K. 46 — 51. Von dieser Zeit an blieb Aegypten eine Provinz des persischen Reichs bis auf die Eroberung Alexanders.

den Winter bey ihm zuzubringen. Agesilaus aber eilte nach Hause, weil er wußte, daß Sparta in Krieg verwickelt war, und für die fremden Truppen, die es unterhalten mußte, sehr nothwendig Geld brauchte. Nektanebis entließ ihn daher mit den größten Ehrenbezeigungen, und gab ihm außer den übrigen Geschenken und Belohnungen noch besonders zum Kriege zweyhundert und dreyßig Talente [12] mit.

Da der Winter schon eingetreten war, hielt er sich mit den Schiffen nahe am Lande, und legte an der libyschen Küste bey einem wüsten Orte an, der Menelaushafen [13] genannt wird. Hier starb er [14] in einem Alter von vier und achtzig Jahren, nachdem er über Sparta ein und vierzig Jahre regiert hatte, und davon ganzer dreyßig Jahre lang, bis auf die Schlacht bey Leuktra der größte und mächtigste Mann gewesen, und, fast möchte man sagen, für den Anführer und König von ganz Griechenland war gehalten worden.

Die Lakedämonier haben die Gewohnheit, die Leichname derer, die in der Fremde gestorben sind, an Ort und Stelle zu begraben und zurück zu lassen, die der Könige aber nach Hause zu führen. Die anwesenden Spartaner gossen also, in Ermangelung des

12) Nach unserm Gelde 294687 Thaler.
13) Dieser Hafen lag westlich von Aegypten in der Landschaft Marmarika, der Insel Kreta gegenüber. Seinen Namen hatte er davon, weil Menelaus auf seiner Rückfahrt von Aegypten daselbst soll gelandet seyn.
14) Im 3 Jahre der 104 Olympiade, v. Ch. G. 360. S. Diodor B. 15. K. 93.

des Königs geschmolzenes Wachs über seinen Leichnam, und brachten ihn nach Lakedämon. Die königliche Würde erhielt sein Sohn Archidamus, [15]) und sie verblieb bey seinem Hause bis auf den Agis, [16]) der im fünften Gliede vom Agesilaus abstammte, und über dem Versuche, die alte Verfassung wieder herzustellen, vom Leonidas ermordet wurde.

15) Er regierte bis zum 2ten J. der 109. Olympiade, v. Ch. G. 344., und blieb auf einem Feldzuge in Italien, den er zur Unterstützung der Tarentiner unternommen hatte. S. Diodor B. 16. K. 63. Er hatte zum Nachfolger seinen Sohn Agis, der 15 Jahre nachher in einem Treffen gegen Antipater in Arkadien getödet wurde. S. Diodor B 17. K. 63.

16) Das Leben dieses Agis hat Plutarch besonders beschrieben; es wird im 7ten Bande dieser Uebersetzung vorkommen.

Pompejus.

1. Gegen den Pompejus scheint das römische Volk gleich Anfangs eben so gesinnt gewesen zu seyn, wie dort beym Aeschylus [1]) Prometheus gegen Herkules, seinen Retter, indem er sagt:

Dem Vater bin ich feind, doch lieb' ich seinen Sohn.

Nie haben die Römer gegen irgend einen andern Feldherrn einen so heftigen und bittern Haß bewiesen, als gegen den Vater des Pompejus, den Pompejus Strabo. So lange er lebte, fürchteten sie zwar seine Stärke in den Waffen, da er der tapferste und muthigste Krieger war; als er aber vom Blitze war erschlagen worden, rissen sie bey der Beerdigung seinen Leichnam von der Bahre, und mißhandelten

1) Der Dichter Aeschylus hat zwey Schauspiele unter dem Titel Prometheus geschrieben; das eine führte den Beynamen δεσμωτης, worinn Jupiter den Prometheus an den Kaukasus anschmieden läßt, das andere λυομενος, worinn Prometheus vom Herkules befreyt wird. Erstere ist noch vorhanden, letztere aber verloren gegangen, und aus dieser ist der angeführte Vers entlehnt.

delten ihn auf das schimpflichste. [2]) Im Gegentheil genoß sonst kein anderer Römer als Pompejus eine größere Liebe und Zuneigung des Volks, die sich entweder früher angefangen, oder während seines Glücks mehr zugenommen, oder auch in seinen Unfällen fester bestanden hätte. Die einzige Ursache des Hasses auf Seiten des Vaters war seine unersättliche Begierde nach Reichthümern; auf Seiten des Sohnes trugen mehrere dazu bey, ihm jene allgemeine Liebe zu verschaffen, seine Mäßigkeit in der Lebensart, seine Fertigkeit in den Waffen, seine einnehmende Beredtsamkeit, sein redlicher Charakter, und sein freundschaftliches Benehmen gegen alle, die mit ihm zu thun hatten. Denn keiner war behutsamer, andern mit Bitten lästig zu werden, keiner aber geneigter, den Bitten anderer zu willfahren. Beym Geben wußte er immer eine gewisse Gefälligkeit, die seine Dienste erhöhte, so wie beym Nehmen Würde und Anstand zu zeigen.

2. Schon in den Jugendjahren war ihm seine Gesichtsbildung nicht wenig behülflich, aller Herzen zu gewinnen, indem sie, ehe er noch selbst redete, ansprach.

2) Cneus Pompejus, mit dem Beynamen Strabo, der Schielende, war im J. R. 665. v. Ch. G. 89. Consul gewesen, und wegen seiner großen Thaten in dem Bundsgenossenkriege mit dem Triumphe beehret worden. Die Ursache des großen Volkshasses gegen ihn war zum Theil sein schändlicher Geiz, vorzüglich aber, weil er sich mit dem unter ihm stehenden beträchtlichen Heere dem Marius und Cinna nicht gehörig widersetzt, und dann sogar den Consul Quintus Pompejus Rufus durch die Soldaten hatte umbringen lassen. Er wurde vom Blitz erschlagen im J. R. 667. v. Ch. G. 87.

ansprach. Die einnehmende Miene, die er hatte, war mit einer leutseligen Würde verbunden, und gleich in der Blüte der Jugend schimmerte das Ehrwürdige und Majestätische seines Charakters hervor. Das sanft zurückfallende Haar, so wie die Lebhaftigkeit und das Feuer der Augen, gaben ihm eine gewisse Aehnlichkeit mit den Bildnissen des Königs Alexander, von der freylich mehr gesprochen wurde als sie wirklich statt fand. Auch sah es Pompejus anfänglich nicht ungern, da ihm dieser Name von vielen beygelegt wurde, so daß ihn schon manche spottweise Alexander nannten. Daher sagte Lucius Philippus, 3) ein Mann der Consul gewesen war, in einer für ihn gehaltenen Rede, „man dürfe es ihm „nicht verdenken, daß er als Philippus den „Alexander lieb habe.“

Eine Buhlerinn, Namens Flora, erinnerte sich, wie man erzählt, noch im Alter mit großem Vergnügen ihres Umgangs mit Pompejus, und sagte, sie hätte niemals ohne schmerzlichen Kummer 4) aus seinen Umarmungen gehen können. Eben diese Flora

3) Lucius Marcius Philippus, einer der größten Redner seiner Zeit war im J. R. 663. v. Ch. G. 91. mit Sextus Julius Cäsar Consul gewesen.

4) Im Griechischen ἀδηκτως, welches Wort meine Vorgänger, so wie Dacier, im eigentlichen Sinne nehmen, und übersetzen, Kind: daß sie ihn beym Abschiede allezeit gebissen hätte — Schlecht: daß sie sich niemahls von ihm entfernen können, ohne ihn vor Heftigkeit der Liebe gebissen zu haben. Aber vor diesem seltsamen Ausbruch der Liebe hätte sich wohl Pompejus sehr bedankt. Reiske hat den Sinn des Wortes besser eingesehen.

Flora soll auch erzählt haben, daß Geminius, einer von den Freunden des Pompejus, sich in sie verliebt, und ihr mit seinen Anträgen sehr zugesetzt habe; auf ihre Erklärung aber, sie werde ihm des Pompejus wegen nie Gehör geben, habe sich Geminius an diesen selbst gewendet, und Pompejus zwar dem Geminius seine Einwilligung gegeben, aber von nun an sie nicht mehr berühret noch sie besucht, so sehr er sie auch sonst zu lieben schien. Diesen Verlust habe sie nicht nach der gewöhnlichen Art der Buhlerinnen ertragen, sondern sey aus Betrübniß und Sehnsucht in eine langwierige Krankheit verfallen. Gleichwohl stand diese Flora, wie man sagt, damahls in solchem Ansehen und Rufe, daß Cäcilius Metellus, als er den Tempel der Dioskuren mit Gemählden und Bildsäulen schmückte, auch diese ihrer Schönheit wegen abmahlen, und das Bildniß in dem Tempel aufhängen ließ. 5)

Auch betrug sich Pompejus gegen die Frau seines Freygelassenen Demetrius, der sonst bey ihm am meisten galt, und ein Vermögen von viertausend Talenten 6) hinterlassen hat, ganz wider seine Art ziemlich hart und unfreundlich, aus Besorgniß, man möchte etwa glauben, daß er von ihrer ungemeinen und überall berühmten Schönheit gefesselt wäre. Ungeachtet er aber in dergleichen Dingen die

größte

5) Der Flora widerfuhr also eine gleiche Ehre, wie der Buhlerinn (Hetäre) Phryne, deren Bildsäule, vom Praxiteles verfertiget und übergoldet, in dem Tempel zu Delphi aufgestellt wurde. S. Pausanias B. 10. K. 14.

6) Nach unserm Gelde, 5,125000 Thaler.

größte Vorsicht und Behutsamkeit brauchte, konnte er doch in diesem Punkte dem Tadel seiner Feinde nicht entgehen, sondern mußte sich oft beschuldigen lassen, daß er mit Ehefrauen verbotenen Umgang hätte, und ihnen zu Gefallen die öffentlichen Geschäfte verabsäumte und hintansetzte.

Von seiner mäßigen und frugalen Lebensart führt man folgenden merkwürdigen Umstand an: Ein Arzt verordnete ihm in einer Krankheit, wobey es ihm an Appetit fehlte, eine Drossel zu essen. Da man mit aller Mühe keine konnte zu kaufen finden, — denn es war außer der Jahreszeit — und Jemand zu ihm sagte, beym Lucullus würden Drosseln zu bekommen seyn, der sie das ganze Jahr durch unterhielte, versetzte er: „Ey sollte denn Pompejus „nicht leben können, wenn Lucullus nicht „schwelgte?“ So begnügte er sich, ohne sich weiter an den Arzt zu kehren, mit andern Speisen, die leicht zu haben waren. 7) Doch dieß gehört in spätere Zeiten.

3. In seinen ersten Jünglingsjahren ging er mit seinem Vater, der den Krieg gegen Cinna zu führen hatte, zu Felde, 8) und hatte da einen gewissen Lucius Terentius zum Freunde und Zeltgenossen. Dieser war vom Cinna mit Geld gewonnen, und sollte den Pompejus umbringen, während andere das Zelt des Feldherrn selbst in Brand steckten. Dem Pompejus wurde die Sache noch beym

7) Man vergleiche oben das Leben des Lucullus K. 40.

8) Im J. R. 667. v. Ch. G. 87.

beym Abendessen hinterbracht, aber ohne darüber zu erschrecken, trank er mehr als gewöhnlich, und bezeigte sich sehr freundschaftlich gegen Terentius. Beym Schlafengehen schlich er sich unbemerkt aus dem Zelte, stellte eine starke Wache um seinen Vater, und hielt sich übrigens ruhig. Als Terentius glaubte, daß es Zeit wäre, stand er auf, ging mit bloßem Degen nach der Schlafstätte des Pompejus, und that viele Hiebe in die Bettdecken. Zu gleicher Zeit entstand im Lager aus Haß gegen den Feldherrn eine große Bewegung, und die Soldaten waren zum Abfall entschlossen; so daß sie schon die Zelte wegrissen, und ihre Waffen ergriffen. Der Feldherr selbst, dem vor diesem Tumulte bange war, wagte es nicht, öffentlich zu erscheinen. Pompejus aber begab sich mitten unter die Soldaten, und beschwor sie mit Thränen; ja endlich warf er sich an dem Thore des Lagers auf das Gesicht, um den Weg zu versperren, und rief ihnen weinend zu, sie möchten, wenn sie ja ausziehen wollten, nur über ihn hin gehen. Auf diese Art trat jeder beschämt zurück, so daß alle, achthundert Mann ausgenommen, anderes Sinnes wurden, und sich mit ihrem Feldherrn aussöhnten.

4. Gleich nach dem Tode des Strabo bekam Pompejus einen Prozeß wegen der öffentlichen Gelder, die sein Vater sollte unterschlagen haben. Er entdeckte jedoch, daß das meiste von einem der Freygelassenen, Namens Alexander, entwendet worden, und überzeugte auch die Richter davon. Er selbst wurde angeklagt, daß er Jägergarne und

Bücher von der Beute in Asculum 9) besäße. Diese hatte er nun zwar von seinem Vater bey der Eroberung von Asculum erhalten, sie aber auch wieder verloren, als die Trabanten des Cinna nach dessen Zurückkunft in sein Haus eingebrochen waren, und es rein ausgeplündert hatten.

Bey diesem Prozesse mußte er, ehe es zur Entscheidung kam, mit dem Kläger viel streiten und kämpfen, aber durch die Lebhaftigkeit und Festigkeit, die er hier über seine Jahre bewies, erwarb er sich viele Gunst und Ehre, so daß auch der Prätor Antistius, der in diesem Gerichte den Vorsitz führte, ihn lieb gewann, und ihm seine Tochter zur Frau geben wollte, worüber er mit dessen Freunden sprach. Pompejus ließ sich diesen Antrag gefallen, und die Heirath wurde unter ihnen ganz insgeheim zu Stande gebracht. Dennoch blieb die Sache bey der eifrigen Verwendung des Antistius den Leuten nicht verborgen, und da endlich jener das lossprechende Urtheil der Richter öffentlich bekannt machte, rief das Volk, wie auf ein gegebenes Zeichen Talasio, als den bey Verheirathungen gewöhnlichen Zuruf. Diese Gewohnheit soll folgenden Ursprung haben. Als die vornehmsten und angesehensten Römer, die zu den Spielen nach Rom gekommenen Töchter der Sabiner zu Weibern für sich raubten, führten einige schlechte Ziegen-

9) Die Stadt Asculum (heut zu Tage Ascoli) lag im Lande der Picenter, und war vom Pompejus Strabo im Bundsgenossenkriege nach einer langwierigen Belagerung eingenommen, und auf das härteste bestraft worden, weil die Einwohner einen römischen Prätor erschlagen hatten.

Ziegen- und Rinderhirten ein schönes und wohlgewachsenes Mädchen davon. Damit nun kein Vornehmerer, der etwa dazu käme, sie ihnen entreißen sollte, schrien sie im Laufen beständig Talasio. 10) Talasius aber war einer der angesehenern und vorzüglichern Bürger, so daß alle, die den Namen hörten, in die Hände klatschten, und um ihre Freude und Genehmigung zu bezeigen, in das Rufen einstimmten. Daher soll nun, weil die Ehe für den Talasius glücklich ausfiel, dieser Zuruf scherzweise bey den Verheirathungen gebraucht werden. Dieß ist die wahrscheinlichste unter den mancherley Erklärungen vom Talasius. Wenige Tage darauf heirathete auch Pompejus die Antistia.

5. Nachmahls begab er sich in das Lager des Cinna, aber weil ihm wegen gewisser Beschuldigungen und Vorwürfe bange wurde, machte er sich unbemerkt bald wieder davon. Da er nun nirgends zu finden war, verbreitete sich im ganzen Lager das Gerücht, daß Cinna den Jüngling aus dem Wege geräumt habe. Darüber machten die, welche den Cinna schon längst haßten und schwierig waren, einen Aufstand gegen ihn. Er ergriff also die Flucht, wurde aber von einem Officier, der ihn mit bloßem Degen verfolgte, eingeholt, fiel ihm zu Fuße, und bot ihm einen Siegelring von großem Werth an. Dieser antwortete ihm aber sehr höhnisch: „Ich „komme nicht, um einen Contract zu untersiegeln, „sondern

10) Um nämlich anzuzeigen, daß sie für den Talasius bestimmt wäre. Man vergleiche über diese Sitte das Leben des Romulus K. 14.

„sondern um einen verruchten und ungerechten Tyran„nen zu bestrafen," und stieß ihn auf der Stelle nieder. [11]) Nach dem Tode des Cinna trat Carbo, ein noch weit ärgerer und grausamerer Tyrann, an dessen Stelle, und übernahm die Leitung der Geschäfte. Jetzt aber rückte Sylla heran, und wurde von den mehresten bey den gegenwärtigen Drangsalen sehnlichst erwartet, indem man schon die Veränderung des Gebieters für einen großen Gewinn hielt. So weit war es durch die bisherigen Unglücksfälle mit der Stadt Rom gekommen, daß sie aus Verzweiflung an ihrer Freyheit nur eine mildere und erträglichere Sklaverey suchte.

6. Pompejus hielt sich damahls in Picenum, [12]) einer Landschaft Italiens, auf, weil er dort Güter hatte, hauptsächlich aber weil ihm die dasigen Städte, die ihm noch von seinem Vater her, mit vieler Freundschaft zugethan waren, großes Vergnügen machten. Er sah nun, daß die edelsten und besten Bürger das Ihrige verließen, und von allen Seiten in das Lager des Sylla, wie in einen sichern Hafen, eilten; er für seine Person aber war nicht gesonnen, als ein Flüchtling, der selbst Hülfe bedürfte, mit leeren Händen zu erscheinen, sondern, um sich den Sylla zuerst zu verpflichten, auf eine ehrenvolle Art an der Spitze einer Armee zu ihm zu gehen.

11) Im J. R. 670. v. Ch. G. 84. in seinem vierten Consulate. Appianus B. 1. von den bürgerl. Kriegen K. 78. gibt von dem Tode des Cinna eine andere Erzählung.

12) Picenum, Ager Picenus lag am adriatischen Meere, und ist die heutige Mark Ancona.

gehen. Zu dem Ende versuchte er die Picenter zur Ergreifung der Waffen zu bewegen, welche ihm denn auch bereitwillig folgten, und den Abgeordneten des Carbo kein Gehör gaben. Da ein gewisser Vindius sagte, „Pompejus, ihr Leiter, wäre eben „erst der Schule entsprungen," geriethen alle in solchen Unwillen, daß sie sogleich über den Vindius herfielen, und ihn umbrachten.

Hierauf legte sich Pompejus, in einem Alter von nicht mehr als drey und zwanzig Jahren, ohne von Jemanden zum Feldherrn ernannt zu seyn, aus eigener Macht das Commando zu, errichtete in Auximum, [13]) einer großen Stadt, auf dem Markte ein Tribunal, und befahl durch ein Edikt zwey Brüdern Ventidius, die zu den vornehmsten Einwohnern gehörten, und zum Vortheil des Carbo ihm in allem entgegen arbeiteten, die Stadt zu verlassen. Auch warb er Soldaten an, setzte, wie sichs gehörte, Oberste und Hauptleute über sie, und besuchte die umliegende Städte, wo er auf gleiche Art verfuhr. Da nun alle die Freunde und Anhänger des Carbo ihm aus dem Wege gingen, die übrigen aber sich gern und willig zu ihm schlugen, so brachte er in kurzer Zeit drey vollzählige Legionen zusammen, schaffte Lebensmittel, Lastthiere, Wagen und andere Bedürfnisse herbey, und zog nun damit zum Sylla, nicht etwa auf eine eilfertige Art, oder, daß er sich hätte zu verbergen gesucht, im Gegentheil

13) Auximum oder Auxumum, war eine Stadt der Picenter, und führt noch jetzt den Namen Osimo.

gentheil hielt er sich lange unterwegs auf, um dem Feinde Abbruch zu thun, und alle die Gegenden Italiens, durch die er kam, so viel möglich vom Carbo abwendig zu machen.

7. Daher rückten nun auf Ein Mahl drey feindliche Feldherren, Carinna, Clölius und Brutus gegen ihn heran, aber nicht alle von vorne oder von derselben Seite, sondern sie schlossen ihn mit drey verschiedenen Lagern rings herum ein, um ihn gänzlich aufzureiben. Anstatt darüber in Furcht zu gerathen, zog Pompejus seine ganze Macht auf Einen Punkt zusammen, und warf sich zuerst an der Spitze seiner Reiterey auf das Lager des Brutus. Von Seiten der Feinde setzte sich ihm ein Haufen gallischer Reiter entgegen; da er aber so glücklich war, den vordersten und stärksten unter ihnen mit dem Spieße zu treffen, und vom Pferde zu werfen, kehrten die andern um, und brachten das Fußvolk in Unordnung, so daß nun alle die Flucht ergriffen. Darüber wurden denn die Feldherren mit einander uneinig, und zogen sich zurück, so gut ein jeder konnte; die Städte aber traten nun, in der Meinung, daß die Feinde aus Furcht sich gänzlich zerstreut hätten, auf die Seite des Pompejus.

Bald darauf rückte der Consul Scipio wieder gegen ihn heran; allein ehe noch die beyden Armeen ihre Wurfspieße gegen einander brauchten, begrüßten die Soldaten des Scipio die des Pompejus, und gingen zu ihm über, so daß sich Scipio durch die Flucht retten mußte. Endlich schickte Carbo

selbst

selbst am Flusse Arsis [14]) mehrere Geschwader Reiterey gegen ihn ab. Auch diesen Angriff hielt er mit herzhaftem Muthe aus, schlug die Feinde in die Flucht, und trieb sie beym Nachsetzen in solche Gegenden, die der Reiterey unzugänglich waren. Da sie also kein Rettungsmittel vor sich sahen, mußten sie sich ihm mit ihren Waffen und Pferden ergeben.

8. Von dem allen hatte Sylla noch gar nichts erfahren; auf die ersten Gerüchte und Nachrichten aber gerieth er des Pompejus wegen, der mit so vielen und so großen feindlichen Feldherren zu kämpfen hatte, in Besorgniß, und eilte ihm sogleich zu Hülfe. Als Pompejus hörte, daß er in der Nähe wäre, befahl er seinen Officieren, die Truppen zu bewaffnen, und in Parade zu stellen, damit sie dem Oberfeldherrn so schön und glänzend als möglich in die Augen fielen. Denn er erwartete vom Sylla große Ehrenbezeigungen, erhielt aber solche, die seine Erwartungen noch übertrafen. Als ihn nämlich Sylla auf sich zukommen, und die Armee, die sich durch schöne junge Mannschaft auszeichnete, dabey auch ihrer rühmlichen Thaten wegen voll Stolz und frohes Muthes war, in Parade aufgestellt sah, sprang er vom Pferde, und sobald er, wie gewöhnlich, als Imperator war begrüßt worden, begrüßte er den Pompejus wiederum als Imperator, zur

14) Ein Fluß Arsis in Italien kommt sonst nirgends vor. Vermuthlich ist der Name verfälscht, und soll Aesis, Αισις heißen, welchen Fluß die Grenze zwischen Umbria und Picemum machte, und heutiges Tages Esino genannt wird. Er fällt nördlich von Ancona ins adriatische Meer.

Verwunderung aller, die sich deß nicht versahen, daß Sylla einem jungen Manne, der noch nicht einmahl zum Senat gehörte, einen Titel beylegen würde, um dessentwillen er mit einem Scipio und Marius Krieg führte. Auch sein übriges Benehmen entsprach ganz diesen ersten Höflichkeitsbezeigungen, indem er immer, wenn Pompejus auf ihn zukam, vor ihm aufstand, und sein Haupt entblößte; eine Ehre, die man ihn nicht leicht einem andern, so viele angesehene Männer auch bey ihm waren, erweisen sah.

Dieß alles machte jedoch den Pompejus so wenig eitel und hochmüthig, daß er vielmehr, als Sylla ihn sogleich nach Gallien schicken wollte, wo Metellus das Commando führte, ohne eben etwas zu verrichten, das seiner großen Macht würdig war, geradezu erklärte, „es wäre gar nicht fein, „einem alten Manne von so großem Ruhm und „Ansehen, das Commando zu nehmen; jedoch wenn „Metellus es zufrieden wäre, und es selbst verlangte, wäre er bereit, ihm im Kriege beyzustehen, „und auf alle Art zu unterstützen.“ Metellus ließ sich das gefallen, und da er an Pompejus schrieb, er möchte nur kommen, begab sich dieser alsbald nach Gallien, und verrichtete nicht nur für sich allein außerordentliche Thaten, sondern wußte auch den kriegrischen Muth des Metellus, der vor Alter verlöschen wollte, wieder anzufachen, und mit neuer Wärme zu beleben, so wie geschmolzenes Erz, wenn es über hartes und kaltes hergegossen wird,

dasselbe

dasselbe leichter als das Feuer selbst erweichen, und in den Fluß bringen soll.

Gleichwie man nun aber bey einem Fechter, der unter Männern den ersten Rang behauptet, und in allen feyerlichen Spielen ehrenvolle Siege davon getragen hat, die in der Jugend gewonnenen Siege 15) nicht in Anschlag bringt und mit aufzeichnet; eben so trage ich auch Bedenken, die vom Pompejus damahls in Gallien verrichteten Thaten, die zwar an und für sich außerordentlich waren, aber durch die Menge und Größe der nachmahligen Kämpfe gar sehr verdunkelt wurden, umständlich zu beschreiben, damit ich nicht, wenn ich mich bey den erstern zu lange aufhalte, in Ansehung der wichtigsten Thaten und Begebenheiten, die den Charakter des Mannes am besten ins Licht setzen, gar zu sehr beschränkt, und zur Kürze genöthiget werde.

9. Nachdem Sylla sich Meister von ganz Italien gemacht hatte, und zum Dictator ernannt worden war, belohnte er alle seine Generale und Officiere, indem er sie bereicherte, zu Ehrenstellen erhob, und ihnen reichlich und gern bewilligte, was nur ein jeder verlangte. Den Pompejus schätzte er seiner großen Verdienste wegen vor allen andern, und weil er ihn als eine vorzügliche Stütze in seinen Angelegenheiten betrachtete, gab er sich alle Mühe, ihn durch Verwandtschaft näher mit sich zu verbin-

den.

15) Plutarch spielt darauf an, daß in den großen feyerlichen Spielen der Griechen nicht nur Männer, sondern auch Knaben zum Kampfe auftraten, und mit einander um die Wette stritten. Man sehe oben das Leben des Agesilaus K. 13.

den. Seine Gemahlin Metella stimmte ihm hierinn bey, und nun beredeten beyde den Pompejus, sich von der Antistia zu scheiden, und die Aemilia, die Stieftochter des Sylla, welche Metella vom Scaurus hatte, zu heirathen, ob sie gleich schon vermählt, und eben damahls hoch schwanger war.

Das Verfahren bey dieser Heirath war nun freylich sehr tyrannisch, und mehr der Lage des Sylla als dem Charakter des Pompejus angemessen, da Aemilia schwanger von ihrem Manne weg einem andern zugeführt, die Antistia hingegen auf eine schimpfliche und mitleidswürdige Art verstoßen wurde. Denn erst kurz vorher hatte sie um ihres Mannes willen ihren Vater Antistius verloren, welcher auf dem Rathhause war ermordet worden, weil man ihn des Pompejus wegen für einen Anhänger des Sylla hielt; und ihre Mutter brachte sich nun, da sie so viele Unfälle erleben mußte, selbst ums Leben. So ward die Hochzeit durch diesen Tod zur wahren Tragödie, und dann kam noch der Umstand hinzu, daß Aemilia gleich darauf in Pompejus Hause über der Entbindung starb.

10. Nicht lange hernach lief die Nachricht ein, daß Perpenna sich in Sicilien fest zu setzen suchte, und die Insel zu einem Zufluchtsort für die, welche von der Gegenparthey noch übrig waren, machte, während nicht nur Carbo sich mit einer Flotte in jenen Gegenden herumtrieb, sondern auch Domitius in die Provinz Afrika eingefallen war,

und

und noch viele andere Flüchtlinge von Bedeutung, die so glücklich gewesen waren, den Achtserklärungen zu entgehen, sich ebenfalls dorthin wendeten. Gegen diese nun wurde Pompejus mit einer großen Kriegsmacht abgeschickt. Perpenna wich sogleich vor ihm aus Sicilien, und Pompejus half den hart mitgenommenen Städten so viel möglich wieder auf, behandelte auch alle mit vieler Milde, ausgenommen die Mamertiner in Messene. Da diese seine Rechtspflege nicht anerkennen wollten, und sich deßhalb auf ein altes Gesetz der Römer, das sie davon frey spräche, beriefen, sagte er: „Hört ja auf, uns, „die wir den Degen an der Seite tragen, Gesetze „vorzulesen!“

Auch schien er den Carbo [16]) in seinem Unglücke mit einem grausamen Uebermuthe zu behandeln. Wenn es ja nothwendig war, wie es vielleicht seyn konnte, ihn aus dem Wege zu räumen, so mußte er es gleich nach dessen Gefangennehmung thun, und dann fiel die Schuld auf den zurück, auf dessen Befehl es geschah. So aber ließ er den Mann, einen Römer, der dreymahl Consul gewesen war, gebunden vorführen, ihn vor seinen Richterstuhl stellen, und hielt

16) Cneus Papirius Carbo hatte, da er in Italien vom Sylla in die Enge getrieben war, mit einigen Freunden seine Zuflucht in die kleine Insel Kossyra zwischen Afrika und Sicilien genommen, wurde aber daselbst von den abgeschickten Truppen des Pompejus gefangen genommen, nach Sicilien geführt, und in seinem dritten Consulate, im J. R. 672. v. Ch. G. 82. zu Lilybäum hingerichtet. Den Umstand, daß er sein Leben noch um einen Augenblick zu fristen gesucht habe, bezeugt auch Valerius Maximus, B. 9. K. 13. 2.

hielt sitzend über ihn Verhör, worüber alle Anwesende unwillig und aufgebracht waren. Hierauf gab er Befehl ihn wegzuführen und hinzurichten. Man erzählt nun, daß Carbo, als er an den Richtplatz gekommen war, und das Schwerd ziehen sah, gebeten habe, ihm einen Augenblick und ein Plätzchen zu vergönnen, um ein gewisses Naturbedürfniß zu befriedigen. Cajus Oppius, [17]) ein Freund des Cäsars, meldet, daß Pompejus auch mit dem Quintus Valerius auf eine unmenschliche Art umgegangen sey. Er habe nämlich diesen Valerius als einen großen Gelehrten und vorzüglichen Freund der Wissenschaften gekannt, und da er als Gefangener vor ihn geführt wurde, ihn erst freundschaftlich umarmt, und auf einem Spatziergange, den er mit ihm machte, ihn um gewisse Dinge, woran ihm viel gelegen war, gefragt, nachdem er aber genau unterrichtet war, den Dienern sogleich befohlen, ihn wegzuführen und hinzurichten. Allein dem Oppius darf man, wenn er von Cäsars Freunden oder Feinden redet, nicht anders als mit der größten Vorsicht trauen.

Pompejus bestrafte nun zwar aus Noth, die vornehmsten und angesehensten unter den Feinden des Sylla, die ihm in die Hände fielen; von den übrigen aber ließ er so viele, als ihm möglich war, in ihren Schlupfwinkeln in Ruhe, ja manchen war er

17) Cajus Oppius wird für den Verfasser der Geschichte des Krieges gegen Pompejus Söhne in Spanien gehalten, die sich bey den Werken des Cäsars befindet. Auch soll er Biographieen berühmter Männer geschrieben haben.

er zum Entkommen behülflich. Er hatte sich vorgenommen, die Stadt der Himeräer zu züchtigen, die immer auf der Seite der Feinde gewesen war. Allein der Volksredner Sthenis [18]) bat um die Erlaubniß zu reden, und erklärte, „Pompejus würde „sehr ungerecht handeln, wenn er den Schuldigen „frey ließe, und die, welche nichts verbrochen hätten, „unglücklich machte.“ Da jener fragte, wer denn der Schuldige wäre, von dem er redete, versetzte er, „er wäre es selbst, indem er seine Freunde unter den „Bürgern beredet, seine Feinde aber mit Gewalt „gezwungen hätte.“ Pompejus bewunderte den Mann wegen seiner Freymüthigkeit und edeln Gesinnung so sehr, daß er ihm zuerst, und dann auch allen den übrigen die Strafe erließ. Da er hörte, daß seine Soldaten auf den Märschen viele Unordnungen begingen, versiegelte er ihnen den Degen, und bestrafte jeden, der das Siegel verletzt hatte.

11. Während er in Sicilien diese Geschäfte besorgte und die nöthigen Einrichtungen machte, erhielt er einen Senatsschluß nebst Briefen vom Sylla, worinn ihm aufgetragen wurde, nach Afrika zu schiffen, und den Domitius [19]) mit aller Macht zu bekriegen, der daselbst eine weit stärkere Armee zusammengebracht hatte,

18) In den politischen Vorschriften (Th. 6. der moral. Schr. S. 488.) nennt Plutarch den Demagogen Sthenо, und statt der Himeräer die Mamertiner. Hingegen in den Apophthegmen römischer Feldherren (Th. 2. S. 286.) heißt der Mann Sthennius.

19) Cneus Domitius Ahenobarbus, Schwiegervater des Cinna. Er war im J. R. 658. v. Ch. G. 96. mit Cajus Cassius Longinus Consul gewesen.

hatte, als die, mit welcher Marius vor nicht gar langer Zeit [20]) aus Afrika nach Italien übergefahren war, und da er aus einem Flüchtlinge ein Tyrann wurde, sich zum Oberherrn von Rom gemacht hatte. Pompejus traf daher in aller Eile die nöthigen Anstalten, hinterließ den Memmius, den Mann seiner Schwester, als Befehlshaber in Sicilien, und ging mit hundert und zwanzig Kriegsschiffen, und achthundert Transportschiffen, welche Lebensmittel, Waffen, Geld und Kriegsmaschinen führten, unter Segel.

Kaum hatte er mit dieser Flotte theils bey Utika, theils bey Karthago angelegt, als siebentausend Mann von den Feinden zu ihm übergingen; er selbst brachte sechs vollständige Legionen mit nach Afrika. Hier begegnete ihm ein possierlicher Vorfall. Einige Soldaten fanden von ungefähr einen Schatz, und erhielten eine beträchtliche Summe Geldes. Als die Sache bekannt wurde, kamen alle die andern Soldaten auf den Gedanken, daß diese Gegend mit Reichthümern angefüllt seyn müßte, welche die Karthager ehemals in ihrem Unglücke vergraben hätten. Pompejus konnte nun viele Tage lang mit seinen Soldaten, die nur mit Schatzgraben beschäftiget waren, nichts anfangen; er ging lachend herum, und sah zu, wie so viele Tausende gruben, und den Boden umwühlten. Endlich wurden sie der Sache müde, und hießen den Pompejus sie hinführen, wohin

20) Nur sieben Jahre vorher, im J. R. 667. v. Ch. G. 87. Des Pompejus Zug nach Afrika fällt in das J. R. 673. v. Ch. G. 81.

wohin er wollte, indem sie für ihre Thorheit genug bestraft wären.

12. Domitius hatte schon seine Armee hinter einem steilen Wassergraben, über den sehr schwer zu setzen war, zum Treffen in Schlachtordnung gestellt, als gleich vom Morgen an ein heftiger Regen mit Sturmwind hereinbrach, so daß er die Absicht, an diesem Tage mit dem Feinde zu schlagen, aufgab, und zum Rückzuge Befehl ertheilte. Allein Pompejus, welcher diese günstige Gelegenheit benutzen zu müssen glaubte, rückte plötzlich an, und setzte über den Graben. Die Feinde befanden sich in großer Unordnung, und bey der Bestürzung, in die sie nun geriethen, thaten sie nur einzeln hier und da Widerstand; zugleich setzte sich der Wind um, und trieb ihnen das Ungewitter in das Gesicht. Indeß machte der Sturm auch den Römern viele Beschwerde, weil sie einander nicht sehen konnten. Pompejus selbst kam in Gefahr, unerkannt getödet zu werden, da er einem Soldaten, der ihn um die Losung fragte, nicht geschwind genug antwortete. Endlich brachten sie jedoch die Feinde mit großem Verluste zum Weichen — denn von zwanzigtausend Mann sollen nicht mehr als dreytausend entkommen seyn — und begrüßten nun den Pompejus als Imperator. Dieser erklärte aber, „er könnte diese „Ehre nicht annehmen, so lange das Lager der Feinde „noch aufrecht stände; wenn sie ihn dieses Ehren„titels würdig hielten, müßten sie noch erst dasselbe „zerstören.“. Sie gingen daher sogleich auf die Verschanzungen los, und Pompejus stritt dabey

ohne

ohne Helm, weil er des vorigen Zufalls wegen in Besorgniß war. Das Lager wurde denn auch erobert, und Domitius kam in dem Streite selbst ums Leben.

Hierauf unterwarfen sich ihm mehrere Städte gutwillig, die übrigen wurden mit Sturm erobert. Auch bekam er einen der dasigen Könige, den Jarphas, der dem Domitius Beystand geleistet hatte, in seine Hände, und gab dessen Reich dem Hiempsal. Um sein Glück und den Eifer des Heeres zu benutzen, fiel er nun in Numidien ein. Hier drang er viele Tagereisen weit vor, machte sich alles, was ihm vorkam, unterwürfig, und nachdem er die schon erloschene Furcht der Barbaren vor den Römern wieder hergestellt und vergrößert hatte, sagte er, „auch die wilden Thiere in Afrika müßten, ehe „man zurückkehrte, das Glück und die Tapferkeit „der Römer kennen lernen.“ Daher beschäftigte er sich mehrere Tage lang mit der Jagd der Löwen und Elephanten. In allem aber brauchte er, wie man versichert, nicht mehr als vierzig Tage, um die Feinde zu überwinden, Afrika zum Gehorsam zu bringen, und in Ansehung der Könige die nöthigen Einrichtungen zu treffen; und damahls stand er im vier und zwanzigsten Jahre seines Alters.

13. Bey seiner Zurückkunft nach Utika erhielt er Briefe vom Sylla, worinn ihm befohlen wurde, die ganze Armee zu entlassen, und daselbst nur mit einer einzigen Legion einen Nachfolger im Commando zu erwarten. Pompejus ließ sich den Verdruß und Unwillen, den er darüber empfand, nicht mer-

ken,

ken, aber die Armee brach in desto lauteres Murren aus. Da Pompejus die Soldaten bat, den Rückweg anzutreten, schimpften sie auf den Sylla, und erklärten, daß sie ihn auf keine Weise im Stiche lassen würden; auch warnten sie ihn, dem Tyrannen ja nicht zu trauen. Anfänglich suchte sie Pompejus durch Zureden zu begütigen; da er aber nichts ausrichtete, stieg er vom Tribunal herab, und begab sich weinend in sein Zelt. Die Soldaten hohlten ihn jedoch zurück, führten ihn wieder auf das Tribunal, und so verstrich ein großer Theil des Tages, da diese darauf bestanden, er sollte da bleiben und das Commando behalten, er aber sie dringend bat, zu gehorchen und keine Meuterey anzufangen, bis er denn auf ihr zudringliches Geschrey mit einem Eide betheuerte, er würde sich ums Leben bringen, wenn sie ihn mit Gewalt zwingen wollten; worauf sie endlich von ihrem Vorhaben abstanden.

Sylla erhielt zuerst die Nachricht, daß Pompejus von ihm abgefallen sey, und sagte deßhalb zu seinen Freunden, „er sey nun einmahl dazu bestimmt, in seinem Alter mit lauter Knaben zu kämpfen," weil auch Marius, der noch sehr jung war, ihm am meisten zu schaffen gemacht, und ihn in die äußerste Gefahr gebracht hatte. Als er jedoch den wahren Verlauf der Sache erfuhr, und bemerkte, daß alle Römer geneigt waren, den Pompejus mit Wohlwollen zu empfangen und einzuhohlen, so beeiferte er sich, es ihnen noch zuvor zu thun. Er ging ihm also weit vor die Stadt entgegen, bewillkommte ihn so zärtlich und liebreich als es ihm möglich war,

und begrüßte ihn nicht nur laut mit dem Beynamen Magnus, welcher so viel als der Große bedeutet, sondern befahl auch allen Umstehenden, ihn so zu nennen. Einige sagen jedoch, dieser Name sey dem Pompejus schon in Afrika von der ganzen Armee durch lauten Zuruf beygelegt worden, und habe nun, da Sylla ihn bestätigte, völlige Gültigkeit erhalten. [21]) Indeß machte Pompejus selbst von diesem Namen zu allerletzt Gebrauch, und fing erst lange darnach, wie er als Proconsul gegen den Sertorius nach Spanien geschickt wurde, an, sich in seinen Briefen und Edikten Pompejus Magnus zu schreiben; denn nun war dieser Name schon so gewöhnlich geworden; daß er ihm keinen Neid mehr zuziehen konnte.

Hierbey kann man nicht umhin, die alten Römer zu bewundern und zu verehren, welche durch dergleichen Benennungen und Beynamen nicht nur ruhmvolle Thaten im Kriege, sondern auch verdienstliche Unternehmungen für den Staat zu belohnen pflegten. So gab das Volk zwey Männern den Namen Maximus, das heißt, der Größte, dem Valerius, [22]) weil er die zwischen dem Senate

21) Livius B. 30. K. 45. scheint zu verstehen zu geben, daß Pompejus den Beynamen Magnus hauptsächlich den Schmeicheleyen seiner Freunde zu verdanken gehabt habe.

22) Manius Valerius war ein Bruder des Valerius Publicola, und wußte das Volk, das sich aus der Stadt auf den heiligen Berg gezogen hatte, durch seine Vorstellungen so zu begütigen, daß es sich mit dem Senate und den Patriciern wieder aussöhnte. Dieß geschah im J. R. 261. v. Ch. 493. S. Cicero im Brutus. K. 14.

nate und Volke entstandene Uneinigkeit beylegte, und dem Fabius Rullus, [23]) weil er einige Reiche, welche Freygelassene zu Vätern hatten, und in den Senat aufgenommen worden, aus demselben wieder herausstieß.

14. Pompejus hielt darauf um den Triumph an, Sylla aber schlug ihm denselben ab, weil das Gesetz ihn nur einem Consul oder Prätor, [24]) und sonst keinem andern gestattet. Aus dieser Ursache hatte auch der ältere Scipio wegen seiner weit größeren und wichtigeren Siege über die Karthager in Spanien keinen Triumph gefordert, da er weder Prätor noch Consul gewesen war. Wenn also Pompejus, der beynahe noch keinen Bart hatte, und seines Alters wegen nicht einmahl zum Senat gehörte, seinen Einzug im Triumph hielte, so mußte seine (des Sylla) Regierung verhaßt werden, und die außerordentliche Ehre dem Pompejus selbst vielen Neid zuziehen. Dieß stellte ihm denn auch Sylla vor, und gab es als den Grund an, warum er ihm sein Gesuch verweigern, und wenn er sich nicht daran kehrte, sich ihm widersetzen, und seinem Ehrgeiz Einhalt thun müßte. Pompejus ließ sich dadurch noch nicht abschrecken, sondern gab dem Sylla

23) Quintus Fabius Maximus Rullus, oder wie ihn andere nennen Rullianus, einer der größten Männer seiner Zeit, war fünfmahl Consul, zuletzt im Jahre Roms 459. Dictator im J. 453. und Censor. S. das Leben des Fabius Maximus, K. 1.

24) Es war nicht sowohl ein Gesetz, sondern wie Livius B. 31. K. 20. zu verstehen gibt, mehr ein altes Herkommen, daß das Recht zu triumphieren nur einem Dictator, einem Consul, und einem Prätor zukam.

Sylla zu bedenken, daß „mehrere die aufgehende „als die untergehende Sonne verehrten;" wodurch er zu verstehen gab, seine Macht wäre im Wachsthum begriffen, die des Sylla aber nähme ab, und verwelkte. Sylla hatte diese Worte nicht ganz deutlich gehört, sah aber aus den Mienen und Geberden derer, die sie verstanden hatten, daß sie voller Verwunderung waren; er fragte also, was denn Pompejus gesagt hätte? Als er es vernahm, rief er, betroffen über die Dreistigkeit des Pompejus, zweymahl nach einander: Er mag triumphiren, er mag triumphiren!

Viele waren darüber aufgebracht, und ließen ihren Unwillen deutlich merken; aber um diese noch mehr zu kränken, nahm sich, wie man erzählt, Pompejus vor, auf einem mit vier Elephanten bespannten Wagen seinen Einzug zu halten, indem er viele dieser von den numidischen Königen erbeuteten Thiere aus Afrika mitgebracht hatte. Allein weil das Thor nicht breit genug war, mußte er davon abstehen, und sich mit den Pferden begnügen. Da die Soldaten, deren große Erwartungen nicht waren befriediget worden, sich verlauten ließen, daß sie den Triumphzug durch Getümmel und Unordnung stören wollten, erklärte er, „er kehre sich daran nicht; „eher wolle er den Triumph ganz aufgeben, als den „Soldaten schmeicheln." Dabey sagte denn Servilius, ein Mann von großem Ansehen, der sich dem Triumphe des Pompejus am meisten widersetzt hatte, „er sähe nun wohl, daß Pompejus in „der That groß, und des Triumphs würdig wäre."

Soviel ist gewiß, daß er damahls, wenn er gewollt hätte, leicht auch in den Senat hätte gelangen können; aber er gab sich darum keine Mühe, wie man sagt, weil er durch das Ungewöhnliche nach Ruhm strebte. Denn es war eben nichts außerordentliches, wenn Pompejus vor dem erforderlichen Alter Senator wurde; aber eine ganz vorzügliche Ehre war es, daß er, ohne einmahl Senator zu seyn, einen Triumph hielt. Dieß verhalf ihm auch sehr zur Gunst des gemeinen Mannes; denn es machte dem Volke viel Vergnügen, da er nach dem Triumphe sich wie die übrigen Ritter der gewöhnlichen Musterung unterwarf.

15. Sylla fand sich freylich gekränkt, da er sah, zu welchem Ruhm und Ansehen Pompejus empor stieg, allein er schämte sich, ihm hinderlich zu werden, und hielt sich dabey ruhig, bis derselbe ganz wider seinen Willen den Lepidus bey der Bewerbung um das Consulat unterstützte, ihm zu dieser Würde verhalf, und durch sein Ansehen die Gunst des Volks verschaffte. Als nun Sylla den Pompejus in Begleitung einer großen Menge über den Markt nach Hause gehen sah, sagte er zu ihm: „Ich sehe, junger Mann, daß du dich deines Sieges freuest. Es ist ja freylich etwas edles und „rühmliches, daß Lepidus, der ärgste Schurke, „noch vor dem Catulus dem biedersten Manne, „durch deine Verwendung beym Volke zum Consul „ernannt worden ist. Aber nun ist es für dich nicht „mehr Zeit zu schlafen, und du magst ja wohl auf

„deiner Huth stehen, da du dir einen weit mächtigern „Gegner aufgestellt hast.“ 25)

Daß Sylla dem Pompejus nicht mehr hold und geneigt war, bewies er hauptsächlich durch sein hinterlassenes Testament; denn allen seinen übrigen Freunden hatte er ein Geschenk vermacht, und sie zu Vormündern seines noch unmündigen Sohnes ernannt, den Pompejus aber gänzlich übergangen. Dieser benahm sich jedoch dabey sehr gelassen und politisch; ja als Lepidus und einige andere es mit Gewalt zu verhindern suchten, daß der Leichnam des Sylla nicht auf dem Marsfelde verbrannt, und ihm ein öffentliches Leichenbegängniß gehalten würde, nahm er sich der Sache an, und brachte es dahin, daß die Beerdigung nicht nur mit aller Pracht, sondern auch mit völliger Sicherheit vollzogen wurde.

16. Bald nach dem Tode des Sylla ging auch seine Weissagung in Erfüllung. Lepidus nämlich wollte sich gern die Macht desselben anmaßen, aber nicht erst durch Umwege oder durch versteckte Mittel, sondern griff sogleich zu den Waffen, indem er die schon lange schwierigen Ueberbleibsel der (marianischen) Partheyen, die dem Sylla entgangen waren, aufs neue in Bewegung brachte, und an sich zog. Sein Amtsgenoß Catulus, dem der gut gesinnte und vernünftigste Theil sowohl des Senats als des Volkes anhing, stand zwar wegen

seiner

25) Man vergleiche das Leben des Sylla K. 34. Marcus Aemilius Lepidus und Quintus Lutatius Catulus waren Consuln im J. R. 676. v. Ch. G. 78, und in diesem Jahre starb auch Sylla.

seiner Mäßigung und Gerechtigkeit in vorzüglicher Achtung, und war damahls einer der größten Männer in Rom, schien aber mehr für die Civilregierung als für das Commando im Kriege geschaffen zu seyn, und die Umstände selbst erheischten den Pompejus. Dieser besann sich also nicht lange, wohin er sich wenden sollte; er trat auf die Seite des Adels, und wurde sogleich zum Feldherrn gegen Lepidus ernannt, der schon einen guten Theil Italiens bezwungen hatte, und auch Gallien diesseits der Alpen mit der Armee des Brutus [26]) besetzt hielt.

Pompejus wurde mit den Feinden überall, wohin er kam, bald fertig, nur bey Mutina [27]) in Gallien, wo Brutus mit seiner Armee stand, mußte er sich eine geraume Zeit aufhalten. Indessen rückte Lepidus plötzlich gegen Rom heran, lagerte sich unter den Mauern, und forderte das zweyte Consulat, indem er die Einwohner durch sein zahlreiches Heer in Schrecken setzte. Diese Furcht zerstreute jedoch die Ankunft eines Briefs vom Pompejus, worinn er meldete, daß er den Krieg ohne Schlacht glücklich geendiget habe. Brutus nämlich, der entweder seine Armee selbst übergeben hatte, oder durch eine Meuterey derselben war verrathen worden, mußte sich der Gnade des Pompejus überlassen, und zog sich mit einigen zur Bedeckung erhal-

26) Sein ganzer Name war Marcus Junius Brutus. Appianus geht über diese Unruhen des Lepidus in der Geschichte der bürgerl. Kriege B. 1. K. 107. sehr kurz weg.

27) Eine sehr feste und ansehnliche Stadt in dem cisalpinischen Gallien, das heutige Modena.

erhaltenen Reitern in ein kleines Städtchen am Padus, wo er gleich den Tag darnach durch den Geminius, den Pompejus ihm nachschickte, aus dem Wege geräumt wurde. Dieser Umstand zog dem Pompejus großen Tadel zu. Denn gleich beym Anfange des Uebergangs (der feindlichen Armee) hatte er an den Senat geschrieben, daß Brutus sich ihm freywillig ergeben habe, und nun schickte er wieder andere Briefe, die mit Beschuldigungen gegen den Hingerichteten angefüllt waren. Ein Sohn dieses Mannes war der Brutus, [28]) der in Verbindung mit Cassius den Cäsar umbrachte, und in Führung des Krieges sowohl als im Tode seinem Vater nicht im mindesten ähnlich war, wie in dessen Leben erzählt worden ist. Lepidus sah sich nun gezwungen Italien zu verlassen, und floh nach Sardinien. Hier fiel er in eine Krankheit, und starb vor Unmuth und Kummer, nicht sowohl über seine Lage, wie einige melden, sondern weil ihm ein Brief zu Händen kam, wodurch er die Untreue seiner Gemahlinn kennen lernte.

17. Ein Feldherr von ganz anderer Art als Lepidus, Sertorius, hatte sich in Spanien fest gesetzt, und machte sich jetzt den Römern äußerst furchtbar, gleichsam als die letzte und gefährlichste Krankheit, da alle die innern Feinde des Staats zu diesem Manne zusammen geflossen waren. [29]) Schon hatte

28) Er hieß, wie sein Vater, Marcus Junius Brutus. Sein Leben wird in einem der folgenden Theile vorkommen.

29) Dacier umschreibt die Stelle auf folgende Art: car tous les restes des guerres civiles s'etoient retirés autour

hatte er viele minder wichtige Generale aus dem Felde geschlagen, und war jetzt mit dem Metellus Pius im Kampfe begriffen, einem zwar berühmten und tapfern Kriegsmann, der aber Alters wegen die vortheilhaften Gelegenheiten des Kriegs nicht thätig genug zu benutzen schien, und in dem meherſten Unternehmungen sich den Feind durch rasche Geschwindigkeit zuvorkommen ließ; indem Sertorius ihn immer mit großer Verwegenheit, und mehr nach Art der Räuber angriff, und einen Mann, der nur in regelmäßigen Schlachten geübt war, und eine schwere zum Kampfe festes Fußes gewöhnte Macht zu commandiren verstand, durch Hinterhalte oder künstliche Märsche unaufhörlich beunruhigte.

Pompejus, der die Armee noch beysammen hatte, 30) betrieb es nun eifrigst, daß man ihm dem Metellus zu Hülfe schicken sollte; auch ließ er die Truppen, so sehr auch Catulus darauf bestand, nicht aus einander gehen, sondern blieb bald unter diesem bald unter jenem Vorwand in der Nähe der Stadt unter den Waffen, bis ihm endlich auf den Vorschlag des Lucius Philippus das Commando gegen den Sertorius übertragen wurde. Bey dieser Gelegenheit soll Philippus, als ihn Jemand im Senate mit Verwunderung fragte, ob er es denn für so nöthig hielte, den Pompejus für den einen Consul (als Proconsul)

autour de lui, comme autant de fluxions, qui se jettant toutes sur une partie, forment une maladie tres dangereuse.

30) Die er nämlich gegen den Lepidus und dessen Anhänger gebraucht hatte.

consul) abzuschicken, geantwortet haben: Das eben nicht, sondern für beyde Consuln; 31) wodurch er zu verstehen geben wolite, daß die damahligen Consuln 32) zu gar nichts taugten.

18. Bey seiner Ankunft in Spanien erweckte Pompejus, wie es bey dem Rufe eines neuen Feldherrn zu geschehen pflegt, unter den Einwohnern andere Hoffnungen und Aussichten, und verschiedene Völkerschaften, die nicht ganz fest an den Sertorius hingen, kamen in Bewegung, und waren bereit, von ihm abzufallen. Daher streute Sertorius allerhand stolze und verächtliche Reden gegen Pompejus aus, unter andern sagte er spöttisch, „er würde für diesen Knaben nur Ruthen und Peitschen nöthig haben, wenn er sich nicht vor jenem „alten Weibe fürchten müßte," womit er den Metellus meinte. Im Grunde nahm er sich jedoch vor dem Pompejus sehr in Acht, und aus Furcht vor demselben ging er jetzt in seinen Kriegsunternehmungen mit mehr Behutsamkeit zu Werke. Denn Metellus hatte sich, was man kaum glauben sollte, der Schwelgerey und Ueppigkeit gänzlich ergeben, und in Absicht der Pracht und des Aufwandes war mit ihm auf Ein Mahl eine außerordentliche Veränderung vorgegangen, ein Umstand, der dem Pompejus außer dem Ruhme eine allgemeine Gunst und

31) Im Lateinischen und Griechischen ist diese witzige Antwort freylich verständlicher als im Deutschen: non proconsul oder pro consule, sed pro consulibus.

32) Diese waren Decius Junius Brutus Julianus und Mamercus Aemilius Lepidus Livianus, zwey ganz unberühmte Männer, im J. R. 677. v. Ch. G. 77.

und Zuneigung verschaffte, da er sich immer der Frugalität befliß, die ihn freylich keine große Anstrengung kostete; denn er war von Natur sehr mäßig, und wußte seine Begierden in Schranken zu halten. 33)

Bey den vielen Abwechselungen des Kriegsglücks schmerzte den Pompejus nichts mehr als die Eroberung der Stadt Lauron durch den Sertorius. Er glaubte nämlich ihn völlig eingeschlossen zu haben, und hatte sich schon damit gerühmt, als sichs auf Ein Mahl auswies, daß er selbst rings herum von den Feinden umgeben war. Daher fürchtete er sich, irgend eine Bewegung zu machen, und mußte zusehen, daß die Stadt vor seinen Augen in Brand gesteckt wurde. 34) Doch schlug er den Herennius und Perpenna, zwey angesehene und vornehme Männer, die zum Sertorius geflohen waren, und unter diesem als Generale dienten, bey Valentia in die Flucht, und tödete ihnen über zehntausend Mann.

19. Stolz auf diesen Sieg, und voll großer Erwartungen, rückte er nun eiligst gegen den Sertorius selbst heran, damit Metellus den Ruhm nicht mit ihm theilen sollte. Am Flusse Sukro lieferten sie denn, da schon der Tag sich neigte, einander ein Treffen, aus Besorgniß, Metellus möchte noch dazu kommen, der eine um allein, der andere um mit Einem allein sich zu schlagen. Der Kampf hatte jedoch einen zweifelhaften Ausgang, da auf beyden

33) Man vergleiche das Leben des Sertorius. K. 19. 22.

34) S. das Leben des Sertorius. K. 18. 19.

beyden Seiten der eine Flügel den Sieg behielt. Aber von den Feldherren selbst trug Sertorius mehrern Ruhm davon; denn er schlug den ihm entgegen stehenden feindlichen Flügel in die Flucht. Den Pompejus, der zu Pferde saß, griff ein Mann von ungeheurer Größe zu Fuße an. Sie geriethen bald an einander, und hieben sich herum, so daß die Streiche bey beyden auf die Hände fielen, jedoch mit ungleichem Erfolge. Pompejus wurde bloß verwundet, hieb aber seinem Gegner die Hand ab. Indeß liefen immer mehrere gegen ihn zusammen, und schon waren die Seinigen völlig zum Weichen gebracht; er entkam aber noch wider alles Verhoffen, indem er sein mit Gold und kostbarem Geschirr geschmücktes Pferd den Feinden Preis gab. Denn über der Theilung geriethen sie unter einander selbst in Streit, und ließen ihm dadurch Zeit sich mit der Flucht zu retten.[35])

Mit Anbruch des folgenden Tages stellten beyde ihre Armeen wieder in Schlachtordnung, um den Sieg zu bestätigen. Da aber Metellus jetzt dazu kam, zog sich Sertorius zurück, so daß er seine Truppen sich gänzlich zerstreuen ließ. Denn diese Leute waren gewöhnt, sogleich aus einander zu laufen, und dann wieder sich zu versammeln; daher irrte Sertorius oft ganz allein herum, aber, ehe man sichs versah, erschien er, gleich einem plötzlich angeschwollenen Waldstrom, an der Spitze von hundert und funfzigtausend Mann.

Nach

35) S. das Leben des Sertorius. K. 19.

Nach dem Treffen ging Pompejus dem Metellus entgegen, und da sie einander nahe waren, befahl er seinen Lictoren die Fasces zu senken, um dem Metellus, als einem Manne von höherem Range, Ehrerbiethung zu erweisen. Dieser verwehrte es aber, betrug sich auch sonst gegen ihn sehr freundlich und zuvorkommend, und maßte sich, ob er gleich Consul gewesen, und weit älter war, weiter kein Vorrecht an, als daß er, wenn sie ein gemeinschaftliches Lager bezogen, für beyde Armeen die Losung ausgab. Mehrentheils aber waren sie besonders gelagert. Denn der schlaue Feind, der sich vorzüglich darauf verstand, in einem Augenblicke von vielen Seiten zu erscheinen, und den Kampf bald da bald dorthin zu lenken, wußte sie immer zu trennen, und von einander zu entfernen. Endlich trieb er beyde durch Abschneidung der Lebensmittel, durch Verheerung des Landes, und seine Oberhand zur See aus dem ihm unterworfenen Theile von Spanien, so daß sie sich gezmungen sahen, aus Mangel an Lebensmitteln in fremde Provinzen zu fliehen. 36)

20. Pompejus hatte schon sein eigenes Vermögen größtentheils zu diesem Kriege verwendet und zugesetzt; daher verlangte er Geld vom Senate, mit der Erklärung, er würde mit seiner Armee nach Italien

36) Metellus mußte sich nach Gallien zurück ziehen, Pompejus aber nahm seine Winterquartiere in dem Lande der Vaccäer, die nicht zu der ihm angewiesenen Provinz gehörten. S. das Leben des Sertor. K. 21.

lien zurückkehren, wenn man ihm keins schickte. 37) Lucullus, der damahls Consul war, 38) und mit dem Pompejus in keinem guten Vernehmen stand, betrieb es, daß ihm das Geld überschickt wurde, weil er sich um das Commando in dem mithridatischen Kriege bewarb, und dabey befürchtete, er möchte dem Pompejus nach seinem Wunsche einen Vorwand an die Hand geben, vom Sertorius abzustehen, und sich gegen Mithridates zu wenden, einen Gegner, von dem man sich großen Ruhm versprach, und der dem Anschein nach leicht zu überwältigen war.

Inzwischen wurde Sertorius von seinen eigenen Freunden hinterlistiger Weise ermordet. Perpenna, der an der Spitze derselben stand, versuchte zwar in dessen Fußstapfen zu treten, weil ihm noch dieselbe Macht und dieselben Mittel zu Gebote standen; aber er hatte nicht die nöthigen Fähigkeiten und Einsichten, um davon einen gleichen Gebrauch zu machen. Pompejus rückte daher sogleich gegen ihn heran, und da er merkte, daß Perpenna in seinen Unternehmungen sehr unentschlossen war, schickte er zehn Cohorten, als eine Lockspeise für ihn, in die Ebene herab, mit dem Befehle, sich gleich beym ersten Angriff zu zerstreuen. Sobald nun jener über sie herfiel, und sie verfolgte, erschien er mit seiner ganzen Macht,

37) Unter den Fragmenten des dritten Buchs von Sallustius römischer Geschichte befindet sich noch der Brief, den Pompejus des Geldmangels wegen an den römischen Senat geschrieben hat.

38) Im J. R. 680. v. Ch. G. 74. mit dem Marcus Aurelius Cotta. Man vergleiche das Leben des Lucullus. K. 5.

Macht, zwang die Feinde zum Gefechte, und brachte ihnen eine gänzliche Niederlage bey. Die mehresten Anführer blieben in der Schlacht; den Perpenna aber, der als Gefangener vor ihn geführt wurde, ließ er hinrichten, nicht, wie ihm einige Schuld geben, aus Undankbarkeit und Vergessenheit dessen, was in Sicilien vorgefallen war, 39) sondern mit gutem Vorbedacht, und einer für das gemeine Beste sehr heilsanen Ueberlegung. Denn Perpenna hatte sich der Schriften des Sertorius bemächtiget, und zeigte ihm Briefe von den angesehensten Männern n Rom, welche mit der gegenwärtigen Lage der Dinge unzufrieden, die Verfassung umändern wollten, und den Sertorius nach Italien einluden. Pompejus befürchtete daher, daß daraus noch blutigere Kriege als die nun geendigten, entstehen möchten, ließ den Perpenna hinrichten, und verbrannte alle die Briefschaften, ohne sie selbst gelesen zu haben.

21. Nach diesem verweilte er in Spanien nur noch so lange, als nöthig war, um die größten Unruhen zu stillen, und die Sachen, die am meisten in Gährung waren, wieder in Ordnung zu bringen, und kehrte dann mit seiner Armee nach Italien zurück, wo eben der Sklavenkrieg am heftigsten wüthete. Deßwegen nun eilte Crassus, der Feldherr in diesem Kriege, blindlings eine Schlacht zu liefern, und

39) Perpenna hatte nämlich die Insel Sicilien, in deren Besitz er war, freywillig geräumt, und sie dem Pompejus überlassen, als dieser dahin geschickt wurde, die Anhänger des Marius vollends zu unterdrücken. S. oben K. 10.

und war auch glücklich dabey, indem er von den Feinden zwölftausend dreyhundert Mann erlegte. Dennoch ließ das Glück den Pompejus an diesem Siege in so fern noch mit Antheil nehmen, daß fünftausend Sklaven, die aus jener Schlacht entkommen waren, ihm in die Hände fielen. Diese hieb er sämmtlich nieder, und schrieb in aller Eile an den Senat, „Crassus habe zwar die Fechter in einer „Feldschlacht überwunden, er selbst aber den Krieg „vollends mit der Wurzel ausgerottet.“ 40) Die Liebe und Zuneigung der Römer gegen ihn war auch so groß, daß sie dergleichen gern hörten und nachsagten; ja Niemand würde es gewagt haben auch nur scherzweise zu behaupten, daß die Besiegung Spaniens und des Sertorius das Werk irgend eines andern als des Pompejus wäre.

Bey aller dieser Achtung, und der Erwartung, die man von dem Manne hatte, stellte sich doch ein gewisser Argwohn, und die Furcht ein, daß er seine Armee nicht abdanken, sondern nach dem Beyspiele des Sylla durch die Gewalt der Waffen die Alleinherrschaft gerade zu an sich reißen würde. Daher waren derer, die aus Furcht ihm entgegen eilten, und freundlich bewillkommten fast eben so viele als derer, die dieß aus Liebe und Zuneigung thaten. Nachdem aber Pompejus diesen Argwohn durch die Erklärung, daß er die Armee gleich nach dem Triumphe entlassen würde, gehoben hatte, blieb seinen Neidern nur diese einzige Beschuldigung noch übrig,

40) Man vergleiche das Leben des Marcus Licinnius Crassus. K. 11.

übrig, daß er sich mehr zum Volke als zum Senat hielte, und damit umginge, die vom Sylla unterdrückte Gewalt der Volkstribunen wieder aufzustellen, und sich dadurch dem Volke gefällig zu beweisen. Dieß war auch in der That gegründet. Denn nach nichts in der Welt strebte das römische Volk mit einer so heftigen und leidenschaftlichen Begierde, als dieses Amt wieder hergestellt zu sehen; daher betrachtete Pompejus die günstige Gelegenheit zu dieser Staatsveränderung als ein besonderes Glück, weil er nicht leicht sonst etwas zu finden glaubte, wodurch er den Bürgern seinen Dank für die ihm bewiesene Liebe hätte an den Tag legen können, wenn ihm ein anderer darinn zuvorgekommen wäre.

22. Hierauf wurde ihm der zweyte Triumph, und das Consulat zuerkannt; aber dieß machte ihn in den Augen der Römer eben nicht groß und bewundernswürdig. 41) Ein Beweis von seinem Ruhm und Ansehen war für sie der Umstand, daß Crassus, der reichste, beredtste und vornehmste unter den damahligen Staatsmännern, der selbst den Pompejus und alle andere aus Stolz verachtete, es nicht eher wagte, sich um das Consulat zu bewerben, bis er sich deßhalb an den Pompejus gewendet hatte. Doch sah Pompejus dieß sehr gern, weil er schon lange wünschte, ihn durch irgend einen Freundschaftsdienst sich verbindlich zu machen. Daher verwendete er sich eifrig für ihn bey dem Volke, und erklär-

41) Den zweyten Triumph hielt Pompejus im J. R. 683. v. Ch. G. 71. und gleich darnach wurde er für das folgende Jahr zum Consul erwählt.

erklärte öffentlich, daß er den Bürgern für den Collegen eben so viel Dank schuldig seyn würde als für das Amt selbst. Indeß geriethen sie bald nach dem Antritt des Amtes in Zwist, und waren einander in allen Stücken zuwider. Crassus galt zwar mehr im Senate, aber bey dem Volke hatte Pompejus eine große Gewalt. Denn er gab demselben das Tribunat wieder, und ließ es geschehen, daß die Gerichte wie vorher den Rittern übertragen wurden. 42)

Das angenehmste Schauspiel gab Pompejus dem Volke dadurch, daß er in eigener Person um die Befreyung vom Kriegsdienste anhielt. Bey den römischen Rittern ist es nämlich Sitte, daß sie, wenn sie die im Gesetze bestimmte Zeit gedient haben, ihr Pferd auf den Markt vor die zwey Männer, die Censoren genannt werden, führen, alle die Feldherren und Anführer, unter welchen sie dienten, nach der Reihe herzählen, von ihrem Kriegsdienste Rechenschaft geben, und dann entlassen werden, wobey denn jeder, wie es seine Aufführung verdient, entweder Lob oder Tadel erhält. Damahls nun saßen die Censoren, Gellius und Lentulus, in völligem Ornate auf ihren Amtsstühlen, und die Ritter stellten

42) In den ältern Zeiten kam die Verwaltung der Gerichte bloß den Senatoren zu. Da sie aber diese Gewalt zu sehr mißbrauchten, und die Gerechtigkeit für Geld verkauften, brachte es Cajus Sempronius Gracchus durch ein Gesetz dahin, daß gleich viele Ritter unter die Richter aufgenommen wurden. Sylla nahm den Rittern die Gerichte, aber nach zehn Jahren gelangten sie durch den Pompejus, oder eigentlicher zu reden, durch den Prätor Aurelius Cotta wieder zu diesem Vorrechte.

stellten sich zur Musterung ein. Unter ihnen sah man auch den Pompejus von oben auf den Markt herabsteigen. Er war mit allen Zeichen seiner Würde bekleidet, führte aber sein Pferd mit eigener Hand. Als er nahe genug war um bemerkt zu werden, befahl er seinen Lictoren, ihm Platz zu machen, und führte sein Pferd vor das Tribunal. Unter dem umstehenden Volke herrschte Erstaunen und tiefe Stille, bey den Censoren aber erregte dieser Anblick eine mit Ehrfurcht verbundene Freude. Darauf that der älteste von ihnen die Frage: „Pompejus „Magnus, ich frage dich, ob du alle im Gesetze vor„geschriebene Feldzüge gethan hast?" Pompejus antwortete mit lauter Stimme: „Ja, ich habe sie „alle gethan, und alle unter meinem eigenen Com„mando." Darüber erhob das Volk ein lautes Freudengeschrey, das nicht wieder gestillt werden konnte. Die Censoren standen also auf, und begleiteten ihn nach Hause, um sich den Bürgern, die mit großem Jubel nachfolgten, gefällig zu beweisen.

23. Als jetzt das Consulat des Pompejus zu Ende ging, und seine Uneinigkeit mit dem Crassus auf das höchste gestiegen war, trat ein gewisser Cajus Aurelius, 43) der zwar zum Ritterstande gehörte, aber ein ganz geschäftloses Leben führte, in einer öffentlichen Versammlung auf die Bühne, und hielt eine Rede an das Volk, worinn er versicherte, Jupiter sey ihm im Traume erschienen, und habe ihm

43) In dem Leben des Crassus, wo dieser Umstand ebenfalls erzählt wird, heißt der Ritter Onatius Aurelius.

ihm befohlen, den Consuln zu sagen, sie sollten ihr Amt nicht eher niederlegen, bis sie wieder mit einander Freunde geworden wären. Auf diese Erklärung blieb Pompejus ruhig stehen, Crassus aber reichte ihm zuerst die Hand, und redete ihn an. Darauf wendete er sich an das Volk: „Ihr Bürger, „sagte er, ich glaube nichts unedles oder niederträchtiges zu thun, wenn ich dem Pompejus zuerst „nachgebe, den ihr, ehe er noch einen Bart hatte, „den Großen zu nennen gewürdiget, und dem ihr, „ehe er noch in den Senat aufgenommen war, zwey „Triumphe bewilliget habt.“ So versöhnten sich nun die Consuln mit einander, und legten dann ihr Amt nieder.

Crassus blieb der Lebensart, die er vom Anfange gewählt hatte, getreu; Pompejus hingegen entzog sich den vielen Anwaltschaften, verließ nach und nach den Markt und erschien nur selten öffentlich, immer aber in Begleitung einer großen Menge. Jetzt hielt es schwer, ihn ohne einen Haufen Volks zu sprechen oder nur zu sehen. Am liebsten zeigte er sich von einer zahlreichen Menge Clienten umringt, indem er sich dadurch ein gewisses äußerliches Ansehen zu geben suchte, und glaubte, daß er seine Würde durch Unterredung oder Vertraulichkeit mit gemeinen Leuten nicht schmälern dürfte. Denn für Männer, die durch die Waffen groß geworden sind, und sich in die bürgerliche Gleichheit nicht finden können, ist das friedliche Leben eine Klippe, woran ihr Ruhm leicht scheitern kann. Gewohnt im Felde den ersten Rang zu behaupten, wollen sie auch zu

Hause

Hause die ersten seyn, und die, welche dort nachstehen mußten, finden es unerträglich, wenn sie nicht hier wenigstens etwas voraus haben sollen. Daher pflegen sie den, der sich durch Schlachten und Triumphe empor geschwungen hat, wenn sie seiner auf dem Markte habhaft werden, zu demüthigen und niederzudrücken, aber dem, der seinem Stolze entsagt, und sich vor ihnen schmiegt, lassen sie die dort erworbene Ehre und Macht ungeschmälert. Zur Bestätigung mögen die bald darauf folgenden Begebenheiten dienen.

24. Die Macht der Seeräuber nahm ihren ersten Ursprung in Kilikien, und beschränkte sich anfangs nur auf gewagte und verstohlne Unternehmungen; 44) allein während des Krieges mit dem Mithridates bekamen diese Räuber mehr Muth und Kühnheit, da sie diesem Könige gute Dienste leisteten. Als die Römer in der Folge in den bürgerlichen Kriegen vor den Thoren Roms an einander geriethen, lockte das ohne Beschützung gelassene Meer sie immer weiter vor, und beförderte ihre Ausbreitung, so daß sie nicht nur Seefahrer angriffen, sondern sogar Inseln und Küstenstädte verheerten.

Schon

44) Dacier gibt den Worten αρχην παραβολον λαβουσα και λανθανουσαν, einen andern, und zwar meines Erachtens, sehr schiefen Sinn. Er übersetzt: son origine fut d'autant plus dangereuse, qu'elle fut long temps cachée. Ihm folgt Kind wörtlich. Besser sagt H. v. Schirach: trieb ihre Verwegenheit nur auf eine verdeckte Weise. Aus Versehen aber hat er Sicilien, statt Kilikien oder Cilicien gesetzt.

Schon bestiegen Männer von großem Vermögen und vornehmer Geburt, denen man vorzügliche Einsichten zutraute, die Raubschiffe, und nahmen an diesem Handwerke Theil, welches eine Art von Ruhm und Ehre zu bringen schien. An vielen Orten hatten die Seeräuber besondere Häfen, Ankerplätze und befestigte Leuchtthürme. Die Flotten, die sie ausschickten, waren nicht nur durch schöne ausgesuchte Mannschaft, durch die Geschicklichkeit der Steuerleute, durch die Schnelligkeit und Leichtigkeit der Schiffe zu diesem Handwerke trefflich ausgerüstet; die daran verschwendete stolze Pracht war noch weit beleidigender als jene furchtbaren Anstalten, da sie mit goldenen Verzierungen, 45) mit purpurnen Vorhängen und versilberten Rudern prangten, und sich so zu sagen noch mit ihren Verbrechen auf eine übermüthige Art brüsteten. An allen Küsten hin herrschten Trinkgelage mit Flötenspiel und Gesang, und die Entführungen obrigkeitlicher Personen, so wie die von den eingenommenen Städten erpreßten Brandschatzungen, gereichten der römischen Herrschaft zur wahren Schande. Die Zahl dieser Raubschiffe belief sich über tausend, und der von ihnen eroberten Städte waren beynahe vierhundert.

Selbst

45) Plutarch bedient sich des Worts στυλιδες, kleine Säulen, welches nach Hesychius einen gewissen Theil der Schiffe, die ἡμιαλλαι hießen, bezeichnet. Weiter läßt sich davon nichts bestimmen; weder Scheffer noch Potter haben sich darüber erklärt. Vermuthlich waren es säulenförmige Verzierungen am Vordertheile der Schiffe. Dacier übersetzt: les poupes de leurs Galeres étoient tout dorées. Ihm folgen hierinn Kind und Schirach.

Selbst viele heilige Oerter, die bisher unverletzt und unzugänglich geblieben waren, wurden von ihnen überfallen und zerstört, das klarische, das didymäische und das samothrakische Heiligthum, 46) der Tempel der Chthonia in Hermione, 47) der des Aeskulaps in Epidaurus, der des Neptuns auf dem Isthmus, auf Tänarus, und in Kalauria, 48) der Tempel des Apollo in Aktium und in Leukas, 49)

46) Das klarische Heiligthum stand bey der Stadt Klaros in Jonien, und war ein berühmtes Orakel des Apollo. Das Didymäische war ebenfalls ein Orakel des Apollo, in der Nähe der Stadt Miletus in Jonien, und hieß in ältern Zeiten das Orakel der Branchiden. Dacier begeht den Fehler, daß er diese beyden Heiligthümer zu einem einzigen macht, indem er übersetzt, celui d'Apollon Didymeen à Claros, worinn ihm Kind und Schirach nachfolgen. Das letztere stand in der Insel Samothrake, und war gewissen Göttern, die Kabeiren hießen, gewidmet.

47) Die Stadt Hermione lag im Peloponnes auf der argolischen Halbinsel, zwischen Trözen und Epidaurus. Unter dem Namen Chthonia wurde daselbst die Ceres verehrt, wovon Pausanias B. 2. K. 35. und B. 3. K. 14. den Grund angiebt.

48) Den Tempel des Neptuns auf dem Isthmus bey Korinth, bey welchem die isthmischen Spiele gefeyert wurden, beschreibt Pausanias B. 2. K. 1. 2. Tänarus oder Tänarum war das südlichste Vorgebirge von Lakonika im Peloponnes; von dem daselbst stehenden Tempel findet man Nachricht beym Pausanias B. 3. K. 25. Kalauria, eine Insel, lag an der Südspitze von Argolis; der dasige Tempel des Neptuns war auch deßwegen merkwürdig, weil der Redner Demosthenes in demselben sich mit Gift vergab und begraben wurde.

49) Die Stadt Actium lag an der Westseite von Griechenland, am Eingange des ambrakischen Meerbusens, und ist berühmt, wegen des Sieges, den Augustus über Antonius und Kleopatra in diesen Gegenden davon getragen hat. Von da erstreckt sich südwärts

der der Juno in Samus, in Argos und auf Laci-nium. 50) Sie feyerten auch in Olympus 51) fremde und ungewöhnliche Feste, und hielten geheime Myste-rien, unter welchen die des Mithres, die sie zu-erst einführten, noch jetzt beybehalten werden.

Am meisten aber ließen sie ihren Frevel an den Römern selbst aus, so daß sie bey ihren Landungen die Straßen unsicher machten, und die am Meere gelegenen Landgüter verwüsteten. Einst entführten sie sogar zwey Prätoren, den Sextilius und Bellinus, in ihren Purpurkleidern nebst allen Bedienten und Liktoren, und fuhren mit ihnen davon. Auch wurde die Tochter des Antonius, 52) eines mit dem

wärts die Halbinsel Leukadia, heutiges Tages Santa Maura; auf dieser lag die Stadt Leukas, und über derselben auf dem höchsten Vorgebirge der Tempel des Apollo, von dem noch viele Ruinen übrig sind.

50) Lacinium war ein Vorgebirge im untern Theile von Italien, nicht weit von der Stadt Kroton, oder Cor-tone, das heutiges Tages Capo delle Colonne heißt. Der daselbst stehende Tempel der Juno war nach Strabo B. 6. K. 1. §. 11. außerordentlich reich und mit einer Menge Weihgeschenke angefüllt. Ruinen von diesem Tempel sind noch jetzt vorhanden, wie Riedesel S. 191. und Swinburne Th. 1. S. 400. melden.

51) Nicht einer der Berge dieses Namens, wie auch Dacier bemerkt, sondern eine Stadt an der südli-chen Küste von Kleinasien in Lykien, wo der Haupt-sammelplatz der Seeräuber war. Reiske irrt sich also, wenn er dafür εν Ολυμπια setzen, und darun-ter die in Olympia gehaltenen Spiele und Feyerlich-keiten verstehen will.

52) Marcus Antonius, der berühmte Redner, und Großvater des Triumvirs Antonius, der selbst im J. R. 652. v. Ch. G. 102. mit einer Flotte gegen die Seeräuber ausgeschickt worden war, auch über sie triumphirt hatte, und bald hernach es erlebte, daß

seine

dem Triumphe beehrten Mannes, da sie sich auf das Land begeben wollte, gefangen weggeführt, und mußte mit schwerem Gelde wieder ausgelöst werden. Das schmählichste war jedoch folgendes. Wenn ein Gefangener sich darauf berief, daß er ein Römer wäre, und seinen Namen sagte, stellten sie sich ganz erschrocken und bestürzt, schlugen sich an die Hüfte, und flehten fußfällig um Verzeihung. Jener traute ihnen dann, weil er sie so demüthig und beängstiget sah. Darauf zogen ihm einige Schuhe an, andere hingen ihm eine Toga um, damit er nicht wieder verkannt werden sollte. Wenn sie nun den Mann eine geraume Zeit gehöhnt, und mit ihm ihr Spiel getrieben hatten, hängten sie endlich mitten im Meere eine Leiter aus, 53) befahlen ihm hinabzusteigen, und wünschten ihm eine glückliche Reise; wenn er aber nicht gutwillig ging, so stürzten sie ihn mit Gewalt ins Meer hinab.

25. Diese Macht nun verbreitete sich über das ganze mittelländische Meer, so daß Schiffarth und Handel gänzlich darnieder lag. Aber eben dieser Umstand bewog auch die Römer, denen alle Zufuhr abgeschnitten war, und die sich von einem großen Mangel bedrohet sahen, den Pompejus abzuschicken,

seine Tochter von seinem Landgute bey Misenum in Campanien von eben diesen Seeräubern weggefangen wurde. S. Cicero's Rede für das manilische Gesetz. K. 12.

53) H. v. Schirach übersetzt diese Stelle: so stellten sie eine Leiter mitten ins Meer. — Ich begreife nicht, was er dabey mag gedacht haben. Dacier sagt: enfin le conduisant au milieu de la mer, ils tiroient une echelle.

schicken, der das Meer von den Corsaren reinigen sollte. Gabinius, 54) einer der Vertrauten des Pompejus, brachte nämlich ein Gesetz in Vorschlag, welches ihm nicht bloß das Commando zur See, sondern offenbar die Alleinherrschaft und eine unbeschränkte Gewalt über alle Provinzen einräumte. Denn dieses Gesetz verlieh ihm die Herrschaft über das Meer diesseits der Säulen des Herkules, 55) und über das ganze feste Land vierhundert Stadien weit von der Küste an. Von dieser Grenze waren wenige von den zum römischen Reiche gehörigen Ländern ausgeschlossen, im Gegentheil begriff sie die größten Völkerschaften und die mächtigsten Könige in sich. Ueberdieß sollte er sich aus den Senatoren funfzehn Legaten als Unterbefehlshaber wählen, aus dem Schatze und den Zollämtern so viel Geld, als ihm beliebte, nehmen, und eine Flotte von zweyhundert Schiffen zusammen bringen, wobey ihm die Menge und Anwerbung sowohl der Soldaten als der Schiffsmannschaft ganz anheim gestellt wurde.

Als dieses Gesetz verlesen war, nahm es das Volk mit ungemeinen Beyfall auf, aber die vornehmsten und angesehensten Männer des Senats waren der Meynung, daß eine so ungemessene und unbestimmte

54) Dieser Aulus Gabinius war im J. R. 687. v. Ch. G. 67. Volkstribun, und wollte sich ohne Zweifel durch seinen Vorschlag dem Pompejus für die Herstellung des Tribunats dankbar beweisen.

55) Oder der Meerenge von Gibraltar. Vierhundert Stadien machen zehn deutsche Meilen. Dieß stimmt mit der Angabe des Vellejus Paterc. B. 2. K. 31. usque ad quinquagesimum milliarium, genau überein.

stimmte Macht mehr Furcht als Neid erregen müßte. Daher widersetzten sich alle dem Vorschlage, nur den Cäsar ausgenommen; dieser vertheidigte denselben, freylich am wenigsten aus Rücksicht auf den Pompejus, sondern weil er sich gleich vom Anfange beym Volke einzuschmeicheln und beliebt zu machen suchte. Die übrigen machten dem Pompejus bittere Vorwürfe; ja der eine von den Consuln 56) sagte zu ihm, „wenn er etwa dem Romulus nachahmen „wollte, würde er dessen Ende gewiß nicht entgehen;" kam aber darüber in Gefahr, von dem Volke ermordet zu werden. Catulus trat ebenfalls auf, um gegen den gethanen Vorschlag zu reden, und das Volk hörte ihm aus Achtung stille und ruhig zu. Nachdem er ganz unbefangen vieles zum Ruhme des Pompejus gesagt hatte, rieth er an, einen solchen Mann zu schonen, und ihn nicht im Kriege immer einer Gefahr nach der andern auszusetzen. „Wen „werdet ihr, fuhr er fort, sonst haben, wenn ihr „diesen verlieren solltet?" — Dich selbst, dich selbst, schrie ihm das Volk mit einhelliger Stimme zu. Catulus ging also, da er nichts ausrichtete, von der Bühne weg.

Nach ihm versuchte noch Roscius 57) zu reden, aber weil ihn Niemand anhörte, gab er bloß mit den Fingern zu verstehen, daß man doch nicht dem Pompejus allein das Commando übertragen, sondern

56) Die Consuln im J. R. 687. waren Cajus Calpurnius Piso, und Manius Acilius Glabrio.
57) Lucius Roscius Otho, einer der Volkstribunen, der dem Volke schon aus andern Ursachen verhaßt war.

dern ihm wenigstens einen Collegen geben sollte. Darüber soll nun das Volk aus Unwillen ein so lautes Geschrey erhoben haben, daß ein Rabe, der eben über den Markt hinflog, ganz betäubt und sinnlos in die Versammlung herab fiel. Ich glaube daher, daß an dem Fallen der Vogel nicht sowohl eine Zerreißung oder Trennung der heftig erschütterten Luft Ursache ist, sondern daß die Vögel durch einen starken und lauten Schall, der in der Luft ein Schwanken und Wogen bewirkt, wie von einem Schlage getroffen werden. 58)

26. Für jetzt ging das versammelte Volk aus einander. An dem Tage, an welchen über die Sache gestimmt werden sollte, begab sich Pompejus in aller Stille auf das Land; als er aber hörte, daß der Vorschlag genehmigt worden sey, kehrte er bey Nachtzeit in die Stadt zurück, um sich durch das Zusammenlaufen und den Empfang von Seiten des Volks keinen Neid zuzuziehen. Am folgenden Morgen erschien er öffentlich, brachte ein Opfer, und setzte in einer von ihm gehaltenen Volksversammlung außer dem, was ihm schon war bewilliget worden, noch vieles andere durch, so daß er die Zurüstung beynahe verdoppelte. Denn er bemannte nicht weniger als fünfhundert Schiffe, und zog eine Armee von hundert und zwanzigtausend Mann Fußvolk, und fünftausend Reitern zusammen. Auch wählte er sich aus dem Senate vier und zwanzig Männer aus,

58) Einen ähnlichen Fall mit ähnlichen Bemerkungen findet man in dem Leben des Flamininus K. 10. (Th. 4. S. 70.)

aus, die schon als Feldherrn und Prätoren gedient hatten, und bekam noch zwey besondere Quästoren. Dadurch fiel nun sogleich der Preis aller Marktwaaren, und dieß gab dem erfreuten Volke Gelegenheit zu sagen, daß der bloße Name des Pompejus dem Kriege ein Ende gemacht habe.

Er theilte nun das innere Meer 59) in dreyzehn Bezirke ab, und bestimmte für jeden eine gewisse Anzahl Schiffe mit einem eigenen Befehlshaber. Auf diese Art schloß er mit seiner überall vertheilten Macht die in großer Menge dort befindlichen Raubschiffe ein, machte gegen sie Jagd, und brachte sie in seinen Häfen auf. Diejenigen, welche so glücklich waren, sich zu trennen und ihm zu entrinnen, schlüpften von allen Seiten in größter Eile nach Kilikien wie in einen Bienenstock. Gegen diese wollte er selbst mit sechzig der besten Schiffe absegeln, unternahm aber diesen Zug nicht eher, bis er das tyrrhenische und afrikanische Meer, so wie das um Sardinien, Corsica und Sicilien von den dort kreuzenden Capern gänzlich gesäubert hatte, was er durch seine unermüdete Anstrengung und den Eifer seiner Soldaten innerhalb vierzig Tagen bewerkstelligte.

27. Da indeß der Consul Piso in Rom aus Haß und Neid den Zurüstungen allen möglich Eintrag that, und sogar die Schiffsmannschaft aus einander gehen ließ, schickte Pompejus die Flotte nach Brundusium voraus, er selbst aber nahm seinen

Weg

59) Oder das mittelländische Meer, von der Straße bey Gibraltar, bis an die Küsten von Syrien und Kleinasien.

Weg durch Etrurien nach Rom. 60) Auf die Nachricht davon strömten ihm alle aus der Stadt entgegen, gleich als wenn sie ihn nicht erst vor wenigen Tagen aus derselben begleitet hätten. Diese Freude wurde durch die über alle Erwartung schnelle Veränderung bewirkt, da jetzt der Markt mit allen Lebensmitteln im größten Ueberfluß versehen war. Daher lief auch Piso Gefahr, die Consularwürde zu verlieren, wozu Gabinius schon den Gesetzesvorschag abgefaßt hatte; Pompejus aber verhinderte es noch, und bewies auch in den übrigen Geschäften viele Billigkeit und Mäßigung. Nachdem er alles, was er bedurfte, erhalten hatte, begab er sich nach Brundusium, und ging von da unter Segel. So sehr er nun auch die Zeit zu benutzen suchte, und so eilfertig er vor allen Städten vorbeyfuhr, konnte er doch Athen nicht unbesucht lassen. Er stieg hier ans Land, brachte den Göttern Opfer, hielt eine Rede an das Volk, und reiste sogleich wieder ab, wobey er einige auf ihn gemachte Inschriften las. An der inneren Seite des Thores nämlich stand diese:

In so fern du weißt, daß du ein Mensch bist,
in so fern bist du ein Gott.

außerhalb des Thores aber stand:

Dich erwarteten, dich verehrten wir; wir haben dich gesehen, und begleiten dich ehrfurchtsvoll.

Einige

60) H. v. Schirach läßt hier den Plutarch eine große Ungereimtheit sagen, indem er übersetzt: Pompejus segelte mit seiner ganzen Flotte nach Brundusium, und begab sich zu Lande durch Hetrurien nach Rom, — gleich als wenn Hetrurien auf dem Wege von Brundusium nach Rom läge.

Einige von den Raubschiffen, die noch in ganzen Geschwadern auf den Meere herumkreuzten, wendeten sich jetzt mit Bitten an ihn, und da er diese gütig und nachsichtig behandelte, auch allen, die sich ihm freywillig mit ihren Schiffen ergaben, weiter nichts zu Leide that, so faßten nun auch viele andere gute Hoffnung, suchten den Unterbefehlshabern zu entrinnen, und überlieferten sich dem Pompejus selbst mit ihren Weibern und Kindern. Diese verschonte er insgesammt, und mit ihrer Hülfe spürte er diejenigen auf, die sich noch verborgen hielten, weil sie sich unverzeihlicher Verbrechen schuldig wußten; welche er denn auch, wenn er sie in seine Gewalt bekam, zur verdienten Strafe zog. 61)

28. Allein die meisten und trotzigsten von diesen Räubern hatten indeß ihre Familien, ihre Reichthümer, und alles unbrauchbare Volk in Schlösser und feste Plätze am Berge Taurus in Sicherheit gebracht, und bemannten nun ihre Schiffe, um den gegen sie anrückenden Pompejus bey Korakesium 62) zu empfangen. Als es zum Treffen kam, wurden sie geschlagen, und darauf belagert. Endlich baten sie jedoch durch Abgeordnete um Gnade, und ergaben sich mit allen ihren unterworfenen Städten und Inseln,

61) Statt des im Texte stehenden εκομιζεν, welches keinen schicklichen Sinn gibt, habe ich die Reiskische Conjectur εκολαζε in die Uebersetzung aufgenommen. Jenes drückt H. v. Schirach aus: welche er gefangen nahm.

62) Korakesium lag in dem rauhen oder gebirgigen Kilikien, nahe an der Grenze von Pamphylien, auf einem steilen Felsen, und hatte einen guten Hafen; daher war es einer der Hauptsammelplätze der Seeräuber.

seln, in welchen sie sich befestiget hatten, und denen man mit Gewalt schwerlich etwas anhaben konnte. So war nun der Krieg geendiget, und in einer Zeit von nicht mehr als drey Monaten das Meer überall von dem Raubgesindel gesäubert.

Pompejus bekam außer vielen andern Schiffen nur allein neunzig, die mit ehernen Schnäbeln versehen waren, in seine Gewalt.*) Was die Räuber selbst betrifft, die sich über zwanzigtausend beliefen, so konnte er sich nicht entschließen, sie alle umzubringen, aber auf der andern Seite hielt er auch nicht für rathsam, Leute, die größtentheils dürftig, und zum Kriege abgehärtet waren, ganz in Freyheit zu setzen und geschehen zu lassen, daß sie zerstreut umher irrten, oder wohl gar aufs neue sich zusammen rotteten. In Erwägung nun, daß der Mensch keinesweges von Natur ein wildes, ungeselliges Thier ist, sondern nur durch die Laster, denen er sich seiner Natur zuwider ergibt, ausartet, und durch Gewohnheiten, durch Veränderung des Wohnorts und der Lebensart zur Kultur zurückgeführt wird; daß selbst wilde Thiere, wenn sie einer sanfteren Nahrung theilhaftig werden, ihre Wildheit und Grausamkeit ablegen — in Erwägung dessen beschloß er, diese Leute vom Meere auf das Land zu versetzen, und sie durch Gewöhnung an das Stadtleben und den Ackerbau eine sanftere Lebensart kosten zu lassen. Einige von ihnen fanden in den kleinen verödeten Städten Kilikiens,

*) Nach Appian vom mithridat. Kriege. K. 96. belief sich die Zahl der eroberten Schiffe auf 71, und derer, welche von den Seeräubern gutwillig übergeben wurden, auf 306.

LB Coburg

kiens, die jetzt mehrere Ländereyen erhielten, ihr Unterkommen. Viele setzte Pompejus in der vom Tigranes, dem armenischen Könige, zerstörten Stadt Soli 63) an, die er zu dem Ende wieder aufbauen ließ. Den mehresten aber gab er Dyme in Achaja 64) zum Wohnsitz, weil diese Stadt damahls von Einwohnern entblößt war, und doch viele fruchtbare Fluren hatte.

29. An diesen Einrichtungen fanden seine Neider manches auszusetzen; 65) aber sein Betragen in Kreta gegen den Metellus konnten selbst seine besten Freunde nicht gut heißen. Metellus 66) nämlich,

63) Die Stadt Soli, oder wie die Lateiner schreiben Solä, (Σολοι) lag in dem östlichen oder ebenen Kilikien. Tigranes hatte ohne Zweifel die Einwohner in die von ihm erbaute Stadt Tigranocerta versetzt, wie mit mehrern griechischen Städten in Kappadokien und Kilikien geschehen war. S. das Leben des Lucullus, K. 26. Diese Stadt bekam jetzt, da sie vom Pompejus wieder bevölkert und hergestellt wurde, den Namen Pompejopolis.

64) Achaja hieß der nördliche Theil des Peloponneses am korinthischen Meerbusen Dyme war die letzte Stadt dieses Landes an der Grenze von Elis.

65) Reiske schaltet hier die verneinende Partikel *oude* in den Text ein, wodurch der Sinn herauskommt: An diesen Einrichtungen fanden auch nicht einmahl seine Neider etwas auszusetzen. Allein diese Einschaltung ist, meines Erachtens, ganz unnöthig, indem auch Vellejus Paterculus B. 2. K. 32. von den Anordnungen des Pompejus sagt: Sunt, qui hoc carpant, worauf wohl Plutarch Rücksicht genommen hat.

66) Quintus Cäcilius Metellus, ein Sohn des Metellus Dalmaticus. Er war Consul im J. R. 685. v. Ch. G. 69., und wurde im folgenden Jahre, also ein Jahr eher als Pompejus, gegen die Seeräuber in Kreta geschickt, wovon er den Beynamen Creticus bekam.

nämlich, ein Verwandter jenes Metellus, der in Spanien mit dem Pompejus das Commando geführt hatte, war noch vor der Wahl des Pompejus als Prätor nach Kreta geschickt worden, welches den Seeräubern nächst Kilikien zum zweyten Sammelplatz diente. Metellus bekam auch viele in seine Gewalt, und ließ sie hinrichten. Die übrig gebliebenen schickten nun, da sie sich eingeschlossen sahen, Abgeordnete an den Pompejus, und baten ihn flehentlich, in diese Insel zu kommen, da sie doch zu seiner Provinz gehörte, und von allen Seiten in der bestimmten Weite vom Meere mit begriffen wäre. Pompejus nahm das Gesuch an, und untersagte dem Metellus in einem Briefe, den Krieg fortzusetzen. Zugleich schrieb er an die Städte in Kreta, dem Metellus nicht weiter zu gehorchen, und schickte einen seiner Unterfeldherren, den Lucius Octavius dahin, um das Commando zu übernehmen. Dieser begab sich in die eingeschlossene Stadt zu den Belagerten, stand ihnen im Streite gegen Metellus bey, und machte dadurch den Pompejus nicht nur verhaßt, sondern auch lächerlich, daß er aus Neid und Eifersucht gegen Metellus solchen ruchlosen und verworfenen Menschen seinen Namen liehe, und ihnen sein Ansehen wie ein Amulet umhängte. „Schon Achilles, sagte man, „handelte nicht wie ein Mann, sondern wie ein unbesonnener, von Ruhmsucht ganz verblendeter Jüngling, da er den andern durch Winken verbot, nach „dem Hektor zu schießen.“

„Daß

„Daß kein Treffender raubte den Ruhm, er der zweyte dann käme. — 67)

„Pompejus aber nimt sogar die gemeinen Feinde „in Schuß, und streitet für sie, um einen Feldherrn, „der so viel Mühseligkeiten ausgestanden hat, um „den Triumph zu bringen." Metellus gab jedoch auf keine Weise nach. Er zwang die Seeräuber zur Uebergabe, und bestrafte sie, den Octavius aber schickte er unter vielen Vorwürfen und Beschimpfungen aus dem Lager fort.

30. Als die Nachricht in Rom anlangte, daß der Krieg mit den Seeräubern geendiget wäre, und Pompejus nun, weil er sonst nichts zu thun hätte, die Städte bereiste, brachte Manilius, einer der Volkstribunen ein Decret in Vorschlag, 68) daß Pompejus alle die Provinzen und die Kriegsmacht, welchen Lucullus vorstand, erhalten, auch noch dazu Bithynien, welches Glabrio hatte, bekommen, und den Krieg mit den Königen Mithridates und Tigranes fortsetzen sollte, jedoch mit Beybehaltung der Flotte, und des bisher geführten Commando zur See. Dieß hieß nichts anders, als die ganze Herrschaft der Römer zusammen der Willkühr eines einzigen Mannes untergeben. Denn nun wurden ihm auch noch diejenigen Provinzen, die er durch das vorige Decret allein nicht mit bekommen zu haben schien, Phrygien, Lykaonien, Galatien, Kappadokien, Kilikien, das obere Kolchis und

Arme:

67) Aus den 22. B. der Iliade. V. 207.
68) Im J. R. 688. v. Ch. G. 66. unter den Consuln Manius Aemilius Lepidus und Lucius Volcatius Tullus.

Armenien, nebst den Lagern und Heeren, mit welchen Lucullus den Krieg gegen Mithridates und Tigranes führte, zugeschlagen.

Indeß nahmen die Edeln und Vornehmen in Rom für jetzt weniger Rücksicht auf den Lucullus, der dadurch um den Ruhm seiner großen That kam, und nicht sowohl für den Krieg als für den Triumph einen Nachfolger erhielt, wie wohl sie die Ungerechtigkeit und Undankbarkeit, die dem Manne widerfuhr, einsahen; sie geriethen nur über die dem Pompejus verliehene Macht in Unwillen, und da sie diese als eine wirkliche Tyranney betrachteten, ermunterten sie einander insgeheim, sich dem Decrete aus allen Kräften zu widersetzen, und ihre Freyheit nicht aufzugeben. Da aber die Zeit herbeykam, traten alle aus Furcht vor dem Volke zurück, und schwiegen still; Catulus allein führte große Klage über jenen Vorschlag und den Volkstribun, und wie er auf Niemanden Eindruck machte, wendete er sich an den Senat, und schrie ihm von der Rednerbühne zu wiederhohlten Mahlen zu, „er sollte sich nach dem „Beyspiele der Vorfahren [69]) nur nach einem Berge „oder Felsen umsehen, wo er hinflüchten, und seine „Freyheit behaupten könnte.“ Demungeachtet wurde der Vorschlag, wie man sagt, von allen Zünften einmüthig

69) Vermuthlich zielte Catulus auf die Begebenheiten in den ältern Zeiten Roms, da das Volk, um sich den Bedrückungen der Reichen und Patricier zu entziehen, aus der Stadt auf den heiligen Berg gezogen war. Damahls wendete der Senat alles an, um das Volk zur Rückkehr zu bewegen; jetzt aber würde sich wohl das Volk nicht viel daraus gemacht haben, wenn der Senat und die Patricier Rom verlassen hätten.

mürhig bestätiget, und Pompejus erhielt in sei-
ner Abwesenheit beynahe alle die Macht und Gewalt,
welche sich Sylla durch die Waffen und durch Un-
terdrückung der Stadt zugeeignet hatte.

Beym Empfang der Briefe, die von dem Volks-
schlusse Nachricht gaben, soll Pompejus in Ge-
genwart seiner Freunde, die ihm Glück wünschten,
die Stirn gerunzelt, sich an die Hüfte geschlagen,
und dabey gesagt haben: „O über die unaufhörlichen
„Kämpfe und Kriege! Wie viel besser wäre es, ein
„gemeiner schlechter Mann zu seyn, wenn ich doch
„auch niemahls von Kriegsdiensten befreyt werden,
„nie dem Neide entgehen, und mit meiner Frau ruhig
„auf dem Lande leben soll?“ Aber diese heuchlerische
Sprache war selbst seinen vertrautesten Freunden
äußerst mißfällig, da sie wohl wußten, daß sein
Zwist mit dem Lucullus der ihm angebornen
Ruhmbegierde und Herrschsucht zum Zunder diente,
und jenes Decret ihm also um desto mehr Freude
machte.

31. Wirklich verriethen ihn auch sehr bald seine
eigene Handlungen. Ueberall ließ er Edicte ausge-
hen, wodurch er die Soldaten aufforderte, und die
den Römern unterworfenen Fürsten und Könige zu
sich entbot. Auf seinem Zuge durch das Land, ließ
er keine der vom Lucullus gemachten Anordnun-
gen bestehen; vielen schenkte er die zuerkannten
Strafen, andern entzog er die erhaltenen Belohnun-
gen, und bestrebte sich überhaupt recht eifrig, den
Bewunderern des Mannes zu zeigen, daß derselbe
nun gar nichts mehr zu befehlen hätte.

Da Lucullus über dieses Verfahren durch seine Freunde Beschwerden führte, befand man für gut, eine Zusammenkunft zu halten, welches denn auch in Galatien geschah. Beyde waren große Feldherren, und hatten sich durch die ruhmvollsten Siege ausgezeichnet; daher begegneten die beyderseitigen Lictoren einander mit Stabbündeln, die mit Lorbeer umwunden waren. Lucullus aber kam aus einer grünenden und schattigen Landschaft, Pompejus hingegen war lange durch ein dürres, von Bäumen entblößtes Land gezogen. Als daher die Lictoren des Lucullus den welken und verdorrten Lorbeer des Pompejus sahen, theilten sie von ihren noch frischen Lorbeerzweigen mit, und wanden sie um die Stabbündel des Pompejus. Dieß hielt man für eine Vorbedeutung, daß Pompejus käme, um den Ruhm und die Siegespreise des Lucullus davon zu tragen.

Lucullus war zwar in der Reihe des Consulats, und auch den Jahren nach älter, aber Pompejus hatte wegen seiner zwey Triumphe eine höhere Würde. Bey der ersten Zusammenkunft betrugen sie sich so höflich und freundschaftlich als möglich, erhoben einer des andern Thaten, und wünschten sich einander Glück zu ihren Siegen. Allein bey den fernern Unterredungen beobachteten sie nicht die geringste Bescheidenheit oder Mäßigung, sondern machten einander die bittersten Vorwürfe, der eine dem Lucullus wegen seiner Geldgier, dieser dem Pompejus wegen seiner Herrschsucht, und nur

mit

mit vieler Mühe konnten sie von ihren Freunden aus einander gebracht werden.

Hierauf vertheilte Lucullus in Galatien die eroberten Ländereyen und andere Belohnungen nach seinem Belieben; Pompejus aber, der sich in einer geringen Entfernung von ihm gelagert hatte, verbot, ihm im geringsten zu gehorchen, und nahm ihm alle seine Truppen weg, bis auf sechzehnhundert Mann, von denen er glaubte, daß sie ihm ihrer Widerspenstigkeit wegen ohnehin unnütz, dem Lucullus aber aufsätzig wären. Ueberdieß zog er die Thaten desselben öffentlich durch, und sagte, „Lucullus habe bloß gegen den theatermäßigen „Prunk, und das eitle Gepränge der beyden Könige „Krieg geführt; ihm selbst wäre der Kampf mit „der wahren, und durch die erlittenen Unfälle belehr„ten Macht vorbehalten, da Mithridates jetzt „zu großen Schilden, Degen und Pferden seine Zu„flucht nähme.“ Um sich dafür zu rächen, sagte nun Lucullus: „Pompejus geht hin, um „gegen ein bloßes Schattenbild des Krieges zu strei„ten, gewöhnt, wie ein träger Vogel nur auf die „von andern getödeten Körper zu stoßen, und die „Ueberbleibsel der Kriege zu zerreißen. So hat er „sich die Siege über den Sertorius, über den „Lepidus, und über den Spartacus zuge„schrieben, die doch eigentlich dem Crassus, dem „Catulus, und dem Metellus zukommen. „Mich befremdet es also gar nicht, ein Mensch, der „sich in den Triumph über entlaufene Sklaven ein„zumischen gewußt hat, nun auch den Ruhm der

„armenischen und pontischen Kriege sich anzumaßen sucht.“ 70)

32. Bald darauf reiste Lucullus ab, Pompejus aber vertheilte seine ganze Flotte zur Bedekkung des Meeres zwischen Phönikien und dem Bosporus, und ging nun selbst auf den Mithridates los. Dieser hatte zwar eine Armee von dreyßigtausend Mann Fußvolk, und zweytausend Reitern beysammen, getraute sich aber doch nicht ein Treffen zu liefern. Anfänglich stand er auf einem festen Berge, 71) der jedem Angriff trotzte, gelagert, und verließ ihn, in der Meinung, daß es dort an Wasser fehlte. Eben diesen Berg aber besetzte nun Pompejus, und da er sowohl aus der Beschaffenheit der dort wachsenden Pflanzen als aus den häufigen Vertiefungen der Gegend schloß, daß der Berg Quellen enthalten müßte, befahl er, überall Brunnen zu graben, und in kurzer Zeit war das Lager reichlich mit Wasser versehen, so daß er sich wunderte, wie nur dieß die ganze Zeit über dem Mithridates habe entgehen können. 72)

Bald darauf lagerte sich Pompejus um ihn herum, und schloß ihn mit einem Graben ein. Mithridates hielt die Belagerung fünf und vierzig Tage

70) Man vergleiche das Leben des Lucullus. K. 35. ff.
71) Nach Appian K. 97. vom mithrid. Kriege hatte sich Mithridates an den Grenzen seines Landes gelagert, um dem Pompejus den Eingang zu verwehren, verließ aber den gut gewählten Posten aus Mangel an Lebensmitteln.
72) Einen ähnlichen Einfall hatte Paulus Aemilius, als er am Fuße des Berges Olympus dem Lager des makedonischen Königs Perseus gegenüber stand. S. dessen Leben K. 14.

Tage aus, dann aber entwich er unbemerkt mit dem Kern seiner Macht, nachdem er alle Kranke und Unbrauchbare hatte töden lassen. Am Euphrat hohlte ihn jedoch Pompejus ein, und lagerte sich ihm zur Seite. Aus Besorgniß nun, er möchte in der Geschwindigkeit über den Euphrat gehen, rückte er um Mitternacht mit seiner Armee in Schlachtordnung an. Gerade um diese Zeit hatte Mithridates, wie man sagt, einen Traum, der ihm die Zukunft enthüllte. Es kam ihm nämlich vor, als wenn er mit günstigem Winde über das pontische Meer schiffte, schon den Bosporus 73) im Gesicht hätte, und sich mit seinen Begleitern der sichern und gewissen Rettung erfreute. Auf Ein Mahl aber sah er sich von allen verlassen, und trieb auf einem elenden Wracke im Meere herum. Eben wurde er von diesem Traumgesichte beängstiget, als seine Freunde herbey traten, und ihn aufweckten, um zu melden, daß Pompejus anrückte. Es war also unumgänglich nöthig, das Lager zu vertheidigen; auch führten die Generale die Truppen hinaus, und stellten sie in Schlachtordnung.

Als Pompejus diese Anstalten bemerkte, trug er Bedenken, in der Finsterniß ein solches Wagestück zu unternehmen, und hielt bloß für nöthig, die Feinde von allen Seiten einzuschließen, damit sie nicht entwischen könnten, dann aber sie bey Tage ungeachtet ihrer überlegenen Menge anzugreifen. Die älteren Officiere gingen ihm überall nach, und baten ihn

73) Den kimmerischen Bosporus, oder die Meerenge zwischen der Krimm und dem festen Lande Asiens.

ihn dringend, den Angriff lieber gleich jetzt zu thun. Denn es war nicht ganz finster, sondern der untergehende Mond gab noch so viel Licht, daß man die Gegenstände so ziemlich unterscheiden konnte. Und eben dieß täuschte die königlichen Truppen am meisten. Die Römer nämlich hatten beym Anrücken den Mond hinter sich; weil also dieser beym Untergange sehr tief stand, gingen die Schatten vor den Körpern weit voraus, und reichten bis an die Feinde, die den Zwischenraum nicht genau bemerken konnten; daher glaubten sie, daß die Römer schon nahe genug wären, und warfen ihre Wurfspieße vergeblich, ohne Jemanden zu treffen. Als die Römer dieß wahrnahmen, eilten sie mit großem Geschrey herzu, und hieben in die Feinde, die sich nicht getrauten Stand zu halten, sondern in größter Bestürzung die Flucht ergriffen, so wüthend ein, daß viele tausend erschlagen, und das ganze Lager erobert wurde. 74)

Mithridates selbst schlug sich gleich anfangs mit achthundert Reitern durch die Römer glücklich durch, aber in kurzer Zeit verliefen sie sich alle, und es blieben nicht mehr als drey bey ihm. Unter diesen befand sich seine Beyschläferinn Hypsikratia, die bey allen Gelegenheiten einen männlichen und verwegenen Muth blicken ließ. Daher nannte sie der König nur Hypsikrates. 75) Damahls war sie

74) Appian beschreibt diese Begebenheiten K. 99. f. vom mithrid. Kriege, weicht aber von Plutarch in vielen Stücken ab.

75) D. h. Mithridates verwandelte ihren weiblichen Namen Hypsikratia in den männlichen Hypsikrates. Kind und Schlach haben diese Stelle nicht verstanden, und daher ganz falsch übersetzt.

sie wie ein Perser gekleidet, und saß zu Pferde, ohne durch die Länge der Flucht entkräftet oder der Wartung des Königes und seines Pferdes überdrüssig zu werden, bis sie endlich das Schloß Sinoria 76) erreichten, das mit königlichen Schätzen und Kleinodien angefüllt war. Aus diesem nahm Mithridates eine Menge kostbarer Kleidungen, und vertheilte sie unter diejenigen, die sich von der Flucht wieder um ihn versammelt hatten. Auch versah er jeden seiner Freunde mit einem schnellwirkenden Gifte, damit keiner wider seinen Willen den Feinden in die Hände fallen sollte. Hierauf wendete er sich nach Armenien zum Tigranes. Da aber dieser ihm die Aufnahme versagte, und sogar einen Preis von hundert Talenten auf seinen Kopf setzte, so ging er an den Quellen des Euphrats vorbey, und setzte seine Flucht durch Kolchis fort. 77)

33. Indessen drang Pompejus in Armenien ein, wohin ihn der junge Tigranes 78) eingela-

den

76) So nennt Strabo B. 12. dieses Schloß oder Kastell, und setzt es an die Grenze von Großarmenien, meldet auch dabey, daß Mithridates in diesen Gegenden nicht weniger als 75 Kastelle zur Verwahrung seiner Schätze gehabt habe. In Plutarchs Texte steht Inora und Appian K. 101. nennt es Sinorega.

77) Die Flucht des Mithridates durch Kolchis in die nördlichen Länder bis zu den Skythen beschreibt Appian K. 101. ff.

78) Dieser Tigranes war der jüngste von den drey Söhnen, die der König Tigranes mit Mithridates Tochter erzeugt hatte. Die zwey ältern hatte der Vater wegen Meutereyen hinrichten lassen, diesen aber zu seinem Nachfolger bestimmt. Bald darauf empörte sich der junge Tigranes gegen seinen Vater, und floh nach einem unglücklichen Treffen zum Phraa-

tes,

den hatte. Dieser war nämlich einige Zeit vorher von seinem Vater abgefallen, und kam jetzt dem Pompejus am Flusse Araxis 79) entgegen, welcher mit dem Euphrat in eben derselben Gegend entspringt, aber seinen Lauf gegen Osten nimt, und sich in das kaspische Meer ergießt. Sie rückten nun zusammen weiter vor, und nahmen alle Städte, wo sie hinkamen, in Besitz. Allein der König Tigranes, der erst vor kurzem vom Lucullus eine gänzliche Niederlage erlitten hatte, und jetzt den sanften und gütigen Charakter des Pompejus rühmen hörte, nahm eine (römische) Besatzung in seine Residenz, 80) und ging nun selbst in Begleitung seiner Freunde und Verwandten hin, um sich zu ergeben.

Als er sich zu Pferde dem Lager näherte, kamen zwey Lictoren des Pompejus auf ihn zu, und hießen ihn absteigen, und zu Fuße gehen, weil noch niemahls Jemand in einem römischen Lager zu Pferde sitzend gesehen worden wäre. Tigranes ließ sich das

tes, dem Könige der Parther. Als Pompejus jetzt in die Nähe kam, vertraute er auf dessen Güte und Gerechtigkeit, und begab sich in seinen Schutz. S. Appian K. 104.

79) Der Fluß Araxes entspringt in Armenien auf dem Gebirge Abus, einem Arme des Taurus, von dem auch der Euphrat kommt, nimmt aber seinen Lauf erst nach Osten, dann nach Norden, und fällt mit dem Kyrus vereinigt, in das kaspische Meer.

80) So glaubte ich mit Dacier die Worte εδεξατο εις τα βασιλεια φρουραν übersetzen zu müssen. Kind und Schirach sagen: versah seine Residenz mit einer Besatzung, — welches aber εδεξατο nicht gestattet.

das auch gefallen, und übergab sogar seinen Degen. Endlich als er vor dem Pompejus selbst erschien, nahm er seine Kitaris ab, [81]) und war Willens, sie ihm zu Füßen zu legen, und, was das schändlichste war, sich selbst vor ihm auf die Erde zu werfen. Pompejus kam ihm zuvor, faßte ihn bey der Hand, zog ihn herbey, und ließ ihn neben sich auf die eine, dessen Sohn aber auf die andere Seite setzen. Zugleich erklärte er ihm, „seinen bisherigen „Verlust müßte er dem Lucullus zuschreiben, „der ihm Syrien, Phönikien, Kilikien, Galatien und „Sophene entrissen hätte; die Länder, die er noch „bis jetzt behauptete, sollte er behalten, wenn er den „Römern für die angethane Beleidigung sechstausend „Talente [82]) erlegte; über Sophene [83]) aber sollte „sein Sohn König seyn."

Mit diesen Bedingungen war Tigranes sehr zufrieden, und da die Römer ihn als König begrüßten, hatte er darüber eine so große Freude, daß er jedem Soldaten eine halbe Mine Silbers, jedem Hauptmann zehn Minen, und jedem Obersten ein Talent [84]) zu

81) Ein spitzig in die Höhe laufender Hut oder Turban, den die asiatischen Könige zum Zeichen ihrer Würde zu tragen pflegten. Eine andere davon verschiedene Art war die Tiara.

82) Sechstausend Talente betragen nach unserm Gelde 7,687500 Thaler.

83) Die Landschaft Sophene lag in dem südlichen Theile Armeniens, und grenzte mit Mesopotamien. Sie heißt noch heutiges Tages Zoph oder Soph.

84) Eine halbe Mine beträgt nach unserm Gelde 10 Thaler 16 Groschen; zehn Minen 213 Th. 13 Gr., ein Talent 1281 Th. 6 Gr. Nach Appian K. 134. bekam Pompejus selbst vom Tigranes 6000 Talente, jeder Soldat 50 Drachmen oder eine halbe Mine, jeder Officier

zu geben versprach. Sein Sohn hingegen war desto mißvergnügter, und als er zur Tafel eingeladen wurde, antwortete er, „er danke für dergleichen „Ehrenbezeigungen des Pompejus, denn er werde „leicht einen andern Römer für sich ausfindig machen.“ Deßwegen nun ließ ihn Pompejus in Verhaft nehmen, und zum Triumph aufbewahren. Nicht lange darauf schickte Phraates, der König der Parther, und ließ den Prinzen als seinen Schwiegersohn abfordern, zugleich auch den Vorschlag thun, daß der Euphrat beyden Reichen zur Grenze dienen sollte. „Pompejus antwortete, Tigranes gehöre mehr seinem Vater als seinem Schwiegervater „an, und über die Grenze werde er bestimmen was „Recht sey.

34. Hierauf ließ er den Afranius in Armenien zur Bedeckung zurück, und nahm nun, wie er bey der Verfolgung des Mithridates nicht anders konnte, seinen Weg durch die um den Kaukasus wohnenden Völker. Die größten darunter sind die Albaner und Iberer; letztere erstrecken sich bis zu den moschischen Gebirgen, [85]) und nach Pontus hin, erstere

ficier 1000 Drachmen oder zehn Minen; und jeder Oberster 10000 Drachmen oder ein Talent und 40 Minen, nach unserm Gelde 2135 Th. 10 Gr.

85) So hieß die große Bergkette, die sich an der Ostseite des Pontus Euxinus gegen Süden hinzieht, und Kolchis von Iberien und Großarmenien trennt. Diese Berge sind sehr hoch und mit Waldung besetzt, und enthalten fruchtbare Thäler. Sie wurden von einem Volke bewohnt, das Meschi oder Moschi hieß. Iberien begreift die nördliche Hälfte von Georgien, nämlich Karduel und ein Stück von Kacheti, und dann gegen Südwesten noch einen Theil von Imerette. S. Hr.

erstere aber wohnen ostwärts nach dem kaspischen Meere zu. Die Albaner bewilligten erst dem Pompejus auf sein Ansuchen den Durchzug; als aber die Armee in diesem Lande vom Winter befallen wurde, und die Römer jetzt mit der Feyer des Saturnalienfestes [86]) beschäftiget waren, unternahmen sie einen Angriff auf dieselben, und gingen zu dem Ende beynahe vierzigtausend Mann stark über den Fluß Kyrnus, [87]) welcher auf den iberischen Gebirgen entspringt, den von Armenien herab kommenden Araxis aufnimt, und sich durch zwölf Mündungen in das kaspische Meer ergießt. Doch behaupten einige, daß er sich nicht mit dem Araxis vereinige, sondern für sich allein, wiewohl sehr nahe bey jenem, seinen Ausfluß in dasselbe Meer habe.

Dem Pompejus war es ein Leichtes, den Feinden den Uebergang zu verwehren, aber er ließ sie ruhig über den Fluß setzen, rückte dann auf sie los,

Hr. Mannerts Geographie der Griechen und Römer, Th. 4. S. 413. ff.

86) Das Saturnalienfest wurde in Rom am 19. December gefeyert, und dauerte erst einen, dann drey bis zu sieben Tagen. Man machte sich an demselben einander Geschenke, welche Xenien hießen. Das Gesinde genoß dabey einer vollen Freyheit, und wurde auf das beste bewirthet, zum Andenken der goldenen Zeit, die unter dem Saturn geherrscht hatte.

87) Oder wie er bey andern richtiger heißt, Kyrus. Er besteht aus zwey Hauptarmen, von welchen der eine von dem westlichen Theile des Kaukasus, der andere aber aus den nordwestlichen Gebirgen Armeniens herkommt. In dem Lande der Albanier nimmt er einen Arm des Araxes auf, und beym Ausflusse bildet er eine Menge Inseln. Zwölf Mündungen geben ihm auch Strabo B. 11. und Appian Mithrid. K. 103. Er führt noch heutiges Tages den Namen Kur.

los, und schlug sie mit großem Verluste in die Flucht. Indeß vergab er dem Könige, der durch Gesandte um Gnade bitten ließ, die zugefügte Beleidigung, machte mit ihm Frieden, und zog nun gegen die Iberer, die den Albanern an Menge nichts nachgaben, aber weit kriegerischer waren, und aus Anhänglichkeit an den Mithridates mit aller Gewalt den Pompejus zurück zu treiben suchten. Denn die Iberer waren nie, weder den Medern noch den Persern unterworfen gewesen; auch waren sie von der Herrschaft der Makedonier befreyt geblieben, weil Alexander zu geschwind aus Hyrkanien hatte abziehen müssen. Jedoch Pompejus besiegte auch diese in einer großen Schlacht, so daß neuntausend von ihnen getödet und mehr als zehntausend gefangen wurden, und rückte darauf in das Land der Kolchier ein, wo ihm beym Flusse Phasis Servilius mit der Flotte, die zur Bedeckung des Pontus Euxinus gebraucht wurde, entgegen kam.

35. Die Verfolgung des Mithridates, der sich unter den Völkern am Bosporus und am mäotischen See versteckt hielt, war mit ungemeinen Schwierigkeiten verbunden, und nun lief auch die Nachricht ein, daß die Albaner wieder abgefallen wären. Pompejus kehrte daher aus Zorn und Rachbegierde gegen sie um, und ging mit Mühe und Gefahr wieder über den Fluß Kyrnus, den die Barbaren auf eine weite Strecke mit Pallisaden verschanzt hatten. Da er einen beschwerlichen Weg durch eine dürre Wüste nehmen mußte, ließ er zehntausend Schlauche mit Wasser füllen, und rückte so gegen die Feinde

vor,

vor, die er am Flusse Abas [88]) in Schlachtordnung gestellt fand. Ihre Armee bestand aus sechzigtausend Mann Fußvolk und zwölftausend Reitern, aber der größte Theil derselben war schlecht bewaffnet, und in Thierhäute gekleidet. An der Spitze derselben stand ein Bruder des Königs, Namens Kosis. [89]) Dieser ging, als es zum Handgemenge gekommen war, auf den Pompejus selbst los, und traf ihn mit dem Wurfspieße gerade an den Ueberschlag des Harnisches, Pompejus aber durchbohrte ihn mit seinem Spieße, so daß er auf der Stelle blieb.

In dieser Schlacht sollen den Barbaren auch Amazonen beygestanden haben, die von den Gebirgen am Flusse Thermodon [90]) herabgekommen waren. Denn die Römer fanden, als sie die Todten auf dem Schlachtfelde plünderten, einige amazonische Schilde, und Halbstiefel, doch kam ihnen kein weiblicher

88) Dio Cassius, der hier in mehrern Umständen von Plutarch abweicht, nennt B. 37. K. 3. diesen Fluß eben so, Hr. Mannert aber vermuthet, daß damit der Fluß Alazonius gemeint sey, der die Grenze zwischen Albanien und Iberien ausmacht, und noch bis jetzt Alacks genannt wird. Dacier aber hält den Abas für den Fluß Albanus, der nördlich vom Kyrus oder Kyrnus ins kaspische Meer fällt, und heutiges Tages mit einer kleinen Veränderung Bilbana heißt

89) Nach Dio Cassius B. 37. K. 4. war der Anführer des albanischen Heeres der König Oröses selbst. Vergl. B 36. K. 37.

90) Er fällt an der Nordküste Kleinasiens nicht weit von der östlichen Grenze Paphlagoniens ins schwarze Meer. Von den verschiedenen Wohnsitzen, die den Amazonen zugeschrieben werden, ist nachzulesen, was Hr. Mannert in der Geogr. der Gr. u. R. Th. 4. S. 371. ff. darüber sagt.

licher Körper zu Gesichte. Die Amazonen bewohnen die Striche des Kaukasus nach dem hyrkanischen Meere zu, grenzen aber nicht mit den Albanern, sondern die Geler und Leger 91) wohnen dazwischen. Mit diesen kommen sie alle Jahre am Flusse Thermodon zusammen, und nach einem Umgange von zwey Monaten begeben sie sich in ihr Land zurück, wo sie für sich allein leben.

36. Nach dieser Schlacht war Pompejus Willens, bis an das kaspische und hyrkanische Meer 92) vorzudringen, aber das viele giftige Gewürm, das er dort antraf, hielt ihn ab, ob er gleich nicht mehr als drey Tagereisen davon entfernt war. Er kehrte nun nach Kleinarmenien zurück, und ertheilte den Königen der Elymäer 93) und Meder, die Gesandten an ihn geschickt hatten, freundliche Antworten; gegen den Parther aber, der in Gordyene 94) eingefallen war,

91) Diese beyden Völker wohnten nach Strabo B. 11. in den über Albanien liegenden Bergen an der Südküste des kaspischen Meeres, wo in ältern Zeiten die Kadusier wohnten.

92) Eigentlich bezeichnen wohl diese beyden Namen eben dasselbe Meer, doch ist der Unterschied dabey, daß von dem südlichen Theile dieses Meeres die westliche Hälfte das kaspische, und die östliche das hyrkanische Meer nach den daran wohnenden Völkern genannt wird.

93) Die Elymäer wohnten nach Strabo in den Gebirgen zwischen Medien, Susiana und Persis, und gehörten in ältern Zeiten zu Medien, machten aber jetzt, da sie ihre eigenen Könige hatten, ein besonderes Reich aus.

94) Die Landschaft Gordyene machte den südöstlichen Theil von Armenien aus. Sie erstreckte sich vom Tigris ostwärts, und grenzte südlich an Assyrien. Die vom Tigranes erbaute Stadt Tigranocerta gehörte zu derselben.

war, und die Unterthanen des Tigranes aus-plünderte, schickte er den Afranius mit einer Armee ab, welcher denn auch die Feinde bald ver-trieb, und bis nach Arbelitis 95) verfolgte.

Von allen den Beyschläferinnen des Mithri-dates, die gefangen eingebracht wurden, berührte Pompejus keine einzige, und schickte sie alle ihren Aeltern und Anverwandten zurück; denn die meh-rsten waren Töchter oder Weiber von Officieren und Großen des Hofs. Nur die Stratonike, die beym Könige am meisten galt, und eins der reichsten Schlösser zu bewachen hatte, war, dem Angeben nach, die Tochter eines alten, eben nicht wohlhaben-den Harfenspielers. Diese nahm den Mithrida-tes, als sie einst bey Tafel die Harfe spielte, so sehr ein, daß er alsbald mit ihr zu Bette ging, und den Alten fortschickte, der sehr mißvergnügt war, weil man ihn nicht erst höflich darum angesprochen hatte. Allein am folgenden Morgen sah er beym Erwachen in seinem Zimmer Tische mit silbernen und goldenen Gefäßen besetzt, und einen Haufen von Bedienten, Verschnittenen und Knaben, die ihm die köstlichsten Kleider überreichten; überdieß fand er vor der Haus-thüre ein Pferd stehen, das mit eben so prächtigen Geschirr geschmückt war, als sonst nur die ersten Großen des Hofes zu haben pflegten. Alles dieß hielt er anfangs nur für Spott und Possenspiel, und

wollte

95) Eine zu Assyrien gehörige Landschaft, welche von der durch Alexanders dritten Sieg berühmten Stadt Arbela (Arbil) den Namen hatte.

wollte zum Hause hinauslaufen. Die Bedienten aber hielten ihn zurück, und versicherten, der König habe ihm das große Haus eines kürzlich verstorbenen reichen Mannes geschenkt, und dieß wären nur die ersten kleinen Proben von den Gütern und Reichthümern, die er noch zu gewarten hätte. Als er es denn endlich glaubte, legte er den Purpur an, schwang sich auf das Pferd, und rannte durch die Stadt, indem er immer schrie: Das alles ist mein. Zu denen, die ihn auslachten, sagte er, „darüber „dürften sie sich nicht wundern, sondern, daß er „nicht allen, die ihm begegneten, Steine an den „Kopf würfe, da er vor Freuden närrisch geworden „ware.“ Aus solchem Geschlecht und Blute 96) war die Stratonike. Sie übergab nicht nur dem Pompejus jenes Schloß, 97) sondern brachte ihm auch viele Geschenke dar; von diesen aber nahm er nur diejenigen an, die zum Schmucke der Tempel oder zur Verherrlichung seines Triumphs dienen konnten, alles das übrige hieß er sie ruhig behalten. Auf gleiche Weise übergab er ein Bett, einen Tisch und Stuhl, alle von Golde, die ihm der König der Iberer

96) Eine Anspielung auf die Stelle im 6. B. der Iliade. V 211.

97) Nach Appian K. 107. Mithrid. übergab Stratonike das ihr anvertraute Schloß mit allen darinn verborgenen Schätzen dem Pompejus, unter der Bedingung, daß er ihrem Sohne Xiphares, wenn er ihn in seine Gewalt bekäme, das Leben schenken sollte. Als Mithridates dieß erfuhr, ließ er den Xiphares so, daß es die Mutter sehen konnte, umbringen, und seinen Körper unbegraben hinwerfen. Nach Dio Cassius war der von der Stratonike übergebene Ort die Stadt Symphorium. B. 37. K. 7.

Iberer geschickt hatte, mit der Bitte sie anzunehmen, an seine Quästoren für den öffentlichen Schatz.

37. In dem Kastell Kánon [98]) fielen dem Pompejus auch die geheimen Schriften des Mithridates in die Hände, und er las sie mit vielem Vergnügen durch, da sie über den Charakter des Königs viel Licht verbreiteten. Es waren nämlich Denkschriften, aus denen man ersah, daß er außer vielen andern auch seinen Sohn Ariarathes mit Gift vergeben hatte, so auch den Sardier Alkäus, weil er von ihm im Wettrennen war übertroffen worden. Ferner fanden sich unter diesen Schriften Auslegungen von Träumen, die er theils selbst, theils einige seiner Gemahlinnen gehabt hatten, deßgleichen die mit der Monime [99]) gewechselten unzüchtigen Briefe. Theophanes [100]) meldet, man habe hier auch eine Rede vom Rutilius [1]) entdeckt, worinn

98) Das Castell Kánon, oder das neue Schloß, lag nach Strabo am Flusse Lykus, nicht weit von der Stadt Kabeira, die nachher Neocäsarea hieß, auf einem hohen steilen Felsen, und war außerordentlich stark befestiget. H. Mannert Th. 6. H. 2. S. 475. macht es sehr wahrscheinlich, daß an dessen Stelle heutiges Tages das türkische Städtchen Chonak oder Kuleisar steht.

99) Diese Monime war die Tochter eines Griechen, Namens Philopómen, aus der Stadt Stratonikeia in Karien, und wurde vom Mithridates, als er diese Stadt im J. R. 666. eroberte, in sein Serail genommen.

100) Dieser Theophanes war aus Mitylene in Lesbus gebürtig, begleitete den Pompejus auf seinen mehresten Feldzügen, und hat eine Geschichte von dessen Thaten und Begebenheiten geschrieben.

1) Publius Rutilius Rufus, einer der vornehmsten Römer seiner Zeit, war im J. R. 649. v. Chr.

worinn Mithridates zur Hinrichtung der Römer in Asien aufgemuntert worden. Allein die mehresten halten dieß mit gutem Grunde für eine boßhafte Lüge vom Theophanes, der vielleicht den ihm in nichts gleichen Rutilius haßte, wahrscheinlich auch dem Pompejus einen guten Dienst leisten wollte, da Rutilius dessen Vater in seiner Geschichte als den ärgsten Bösewicht geschildert hatte.

38. Von da wendete sich Pompejus nach Amisus, [2]) und ließ sich hier durch Ehrsucht zu Handlungen verleiten, die ihm vielen Tadel zuzogen. Er hatte sich nämlich oft über den Lucullus lustig gemacht, daß er noch bey Lebzeiten des Feindes in dessen Ländern solche Einrichtungen getroffen, auch Geschenke und Belohnungen vertheilt hätte, welche die Sieger sich nur nach völliger Beendigung des Krieges zu erlauben pflegen; und jetzt that er selbst das nämliche, obgleich Mithridates im Bospo: rus noch ziemlich bey Kräften war, und eine ansehn: liche Macht auf den Beinen hatte, richtete die Pro: vinzen ein, und vertheilte Belohnungen, da eben viele Häupter und Fürsten zugegen, und zwölf bar: barische Könige zu ihm gekommen waren. Aus die: ser Ursache wollte er auch dem König der Parther in

G. 105. Consul gewesen, wurde aber im J. R. 660. auf Betrieb der Zollpächter, die er beleidiget hatte, ins Exilium geschickt, und nahm seinen Aufenthalt in Smyrna, wo er die Geschichte seiner Zeit in griechi: scher Sprache schrieb.

2) Eine der beträchtlichsten Städte im Pontus am schwarzen Meere, nahe an der Grenze von Paphlago: nien, die dem Lucullus eine langwierige Belage: rung gekostet hatte. S. dessen Leben K. 14. Der Ort heißt heutiges Tages Samsun.

in seinem Antwortschreiben nicht, wie andere thaten, den Titel König der Könige geben, um sich jenen gefällig zu beweisen. 3)

Jetzt fühlte er einen heftigen Drang in sich, Syrien zu erobern, und durch Arabien bis ans rothe Meer vorzudringen, damit er den die Erde umgebenden Ocean auf allen Seiten als Sieger berührte. Denn zuerst war er in Afrika mit den Waffen in der Hand bis an das äußere Meer gekommen, dann hatte er wieder in Spanien die Herrschaft der Römer durch den atlantischen Ocean begrenzt, und drittens neulich bey Verfolgung der Albaner beynahe das hyrkanische Meer erreicht. Um also den Zirkel seiner Feldzüge mit dem rothen Meere zu schließen, brach er mit seiner Armee auf, um so mehr, weil er wohl einsah, daß dem Mithridates mit den Waffen schwer beyzukommen, und dieser im Fliehen weit gefährlicher als im Kampfe selbst war. Daher sagte er, er wolle ihm an dem Hunger einen furchtbarern Feind zurück lassen, und versperrte mit seiner Flotte den nach dem Bosporus handelnden Kaufleuten den Weg, so daß er für alle die aufgebracht würden, die Todesstrafe bestimmte.

39. Nunmehr trat er denn mit einem beträchtlichen Theil seines Heeres den Zug an. Als er die Leichname derer, die unter dem Triarius 4) in

3) Pompejus hatte mit dem Könige der Parther Phraates noch mehrere Händel, die man bey Dio Cassius B. 37. K. 5. umständlicher erzählt findet.

4) Triarius, ein Legat oder Generallieutenant des Lucullus, hatte drey Jahre vorher mit dem ihm untergebenen Corps vom Mithridates eine solche Nieder-

einem unglücklichen Treffen gegen Mithridates gefallen waren, noch unbegraben fand, ließ er alle mit Pracht und Ehren beerdigen, ein Umstand, dessen Unterlassung den Lucullus, wie es scheint, am meisten verhaßt gemacht hätte. Den Afranius schickte er ab, um die am Amanus 5) wohnenden Araber zu bezwingen; indeß rückte er selbst in Syrien ein, machte dieß Land unter dem Vorwande, daß es keine rechtmäßigen Könige mehr hätte, zu einer Provinz, und erklärte es für ein Eigenthum des römischen Volkes. Auch unterwarf er sich Judäa, und machte den König Aristobulus zum Gefangenen. 6) Die Städte baute er theils wieder auf, theils setzte er sie in Freyheit, indem er die Tyrannen in denselben zur Strafe zog. Am meisten beschäftigte er sich jedoch damit, Recht zu sprechen, und die Streitigkeiten zwischen Städten und Königen zu schlichten. Wo er selbst nicht hinkommen konnte, schickte er seine Freunde. So sendete er den Armeniern und Parthern, die ihm die Entscheidung ihres Streites über ein gewisses Land 7) aufgetragen hatten, drey Vermittler und Schiedsrichter zu. Denn der

Niederlage erlitten, daß nur wenige Römer davon kamen. S. das Leben des Lucullus K. 35. Appian Mithrid. K. 89.

5) Eine Gebirgskette, welche Syrien von Kataonien, einer Landschaft Kappadokiens trennt.

6) Dieses Ländchen kostete ihm mehr Mühe als Syrien, besonders hielt Jerusalem und der dasige Tempel eine langwierige Belagerung aus. S. Dio Cass. B. 37. K. 15. ff.

7) Nach Dio Cassius B. 37. K. 5. war es die Landschaft Gordyene, worüber Phraates und Tigranes mit einander in Uneinigkeiten geriethen.

der Ruf von seiner Macht war groß, nicht geringer aber der von seiner Gerechtigkeit und Güte. Dadurch bedeckte er auch die mehresten Vergehungen seiner Freunde und Vertrauten, indem er zwar nicht die Gabe besaß, die Schelmereyen derselben zu verhindern, und zu bestrafen, aber für seine Person sich gegen alle, die mit ihm zu thun hatten, so zu benehmen wußte, daß man darüber die Habsucht und Härte jener gutmüthig vergaß.

40. Derjenige, der bey ihm am meisten galt, war der Freygelassene Demetrius, ein junger Mann, der zwar viele Geschicklichkeit besaß, aber sein Glück nur gar zu sehr mißbrauchte. Von diesem erzählt man folgenden Umstand. Der Philosoph Cato begab sich in seiner Jugend, wo er schon seiner edlen Gesinnung wegen in großem Ruhme stand, nach Antiochia, als Pompejus eben nicht zugegen war, um diese Stadt zu besehen. Er selbst ging, wie er immer zu thun pflegte, zu Fuße, einige Freunde aber, die ihn begleiteten, bedienten sich der Pferde. Vor dem Thore erblickte er einen Haufen Männer in weißen Kleidern, und längs dem Wege standen auf der einen Seite Jünglinge, auf der andern Knaben in besondern Reihen. Darüber war er nun sehr ungehalten, weil er glaubte, daß man dieß alles ihm zu Ehren veranstaltet habe, woran ihm gar nichts gelegen war. Indeß hieß er seine Freunde absteigen, und mit ihm zu Fuße gehen. Als sie näher kamen, ging der Mann, der alles besorgte, und anordnete, ihnen mit einem Kranze und Stabe entgegen, und erkundigte sich, wo sie den Demetrius

trius gelassen hätten, und wenn er ankommen würde. Die Freunde des Cato konnten sich des Lachens nicht enthalten; Cato selbst aber rief: O die armselige Stadt! und ging vorbey, ohne sonst etwas zu antworten.

Indeß machte Pompejus selbst, daß dieser Demetrius den andern weniger verhaßt war, da er sich ebenfalls manche Ungezogenheit von ihm gefallen ließ, ohne darüber böse zu werden. So soll Demetrius oft bey Gastmahlen, wenn Pompejus die übrigen Gäste noch erwartete, und empfing, mit stolzer Miene bey Tafel gesessen, und die Mütze über beyde Ohren herab gezogen haben. Schon vor seiner Rückkehr nach Italien besaß er die angenehmsten Landgüter und schönsten Lusthäuser in der Nahe Roms, und kostbare Gärten pflegte man gewöhnlich Demetrische zu nennen. Gleichwohl hatte Pompejus selbst bis auf seinen dritten Triumph nur eine sehr mittelmäßige und einfache Wohnung. Als er in der Folge den Römern das schöne und berühmte Theater [8]) aufführte, ließ er gleichsam als ein Anhängsel noch ein Haus für sich daneben bauen, das zwar prächtiger als jenes war, aber ebenfalls so wenig Neid erregte, daß der Eigenthümer, der es nach dem Pompejus besaß, beym ersten Eintritt

8) Das Theater des Pompejus stand nicht weit von der Tiber in dem sogenannten kleinen Felde. Es war ganz von Steinen erbaut, und so groß, daß es 40000 Zuschauer fassen konnte. Pompejus führte es auf, als er aus dem mithridatischen Kriege zurück kam. S. Adlers Beschreibung der Stadt Rom S. 109, wo auch die Schicksale dieses Gebaudes erzählt werden.

Eintritt in große Verwunderung gerieth, und fragte; Wo hat denn Pompejus Magnus gespeist? So wird dieser Umstand erzählt.

41. Der König der um Petra 9) wohnenden Araber hatte sich bisher um die Römer gar nicht bekümmert, für dieß Mahl aber gerieth er in große Furcht, und erklärte in einem Schreiben, er wäre bereit, alles zu thun, und zu befolgen. Um ihn nun in dieser Gesinnung zu bestärken, unternahm Pompejus einen Zug gegen Petra, worüber er jedoch von den meisten getadelt wurde. Denn man legte ihm dieß so aus, als wenn er dadurch der weitern Verfolgung des Mithridates auszuweichen suchte, und alle waren der Meinung, daß er sich lieber gegen jenen alten Feind wenden müßte, der jetzt neue Kräfte sammelte, und, den eingelaufenen Nachrichten zu Folge, Anstalten machte, mit einer Armee durch das Land der Skyten und Päonier 10) nach Italien zu gehen. Allein Pompejus hielt es für leichter, dessen Macht im öffentlichen Kriege zu vernichten, als sich seiner Person auf der Flucht zu bemächtigen; daher wollte er sich nicht vergeblich mit dem Nachsetzen aufhalten, und führte inzwischen, um doch

9) Petra war die Hauptstadt des nördlichen von Aegypten und Palästina begrenzten Arabiens, das davon den Namen Peträa führte. Die Araber, die da herum wohnten, hießen Nabathäer. Der damahlige König oder Emir des Landes wird von Dio Cassius B. 37. K. 15. Aretas genannt. Sein Gebiet erstreckte sich bis ans rothe Meer.

10) Oder durch das heutige Pohlen und Ungarn. Die Päonier hießen bey den Römern Pannonier, und wohnten an den Ufern der Donau.

doch die Zeit zu benutzen, verschiedene andere Unternehmungen aus.

Das Glück wußte endlich diese Schwierigkeit zu heben. Pompejus war nicht weit mehr von Petra entfernt, und hatte eben für diesen Tag das Lager aufschlagen lassen, bey welchem er noch seine Uebungen zu Pferde hielt, als Eilboten heran nahesten, welche frohe Nachrichten aus Pontus überbrachten. Dieß erkennt man sogleich an den Spitzen der Lanzen, die sie mit Lorbeer zu umwinden pflegen. Sobald die Soldaten sie erblickten, liefen sie zum Pompejus zusammen. Dieser wollte seine Uebungen erst vollenden, aber sie schrieen, und baten ihn so dringend, daß er vom Pferde sprang, die Briefe in Empfang nahm, und sich ins Lager begab. Weil keine Bühne vorhanden war, und man noch nicht Zeit gehabt hatte, die bey den Soldaten gewöhnliche zu errichten, welche sie so zu machen pflegen, daß sie große Rasenstücke ausstechen, und sie über einander legen, so trugen sie für dieß Mahl in der Eile und Geschwindigkeit die Saumsättel der Lastthiere zusammen, und machten daraus eine Erhöhung. Auf diese stieg nun Pompejus, und verkündigte ihnen, „Mithridates wäre todt, und er hätte sich, weil „sein Sohn Pharnakes sich gegen ihn empört, „selbst ums Leben gebracht;[11]) Pharnakes hätte „nun dort alles in Besitz genommen, und schriebe „ihm,

11) Von der Empörung des Pharnakes und dem Tode des Mithridates findet man umständlichere Nachricht in Appian K. 110. ff. Mithridates starb im J. R. 691. v. Ch. G. 63. unter dem Consulate des Cicero.

„thm, daß er sich ganz der Gnade des römischen „Volks überlassen wollte.“ 12)

42. Die ganze Armee war darüber, wie leicht zu erachten, voller Freude, und stellte Opfer und Gastmahle an, als wenn in der Person des Mithridates viele tausend Feinde gefallen wären. Pompejus, der nun auf ein Mahl seine Unternehmungen und Feldzüge glücklich geendiget sah, was er sich nicht so leicht vorgestellt hatte, brach sogleich aus Arabien auf, zog in größter Geschwindigkeit durch die dazwischen gelegenen Provinzen nach Amisus, wo er viele vom Pharnakes überschickte Geschenke und mehrere Leichname von der königlichen Familie vorfand. Darunter war auch der Leichnam des Mithridates selbst, der aber von Gesicht nicht gar kenntlich war, weil die Bedienten beym Einbalsamiren das Gehirn auszuziehen vergessen hatten; die, welche ihn zu sehen verlangten, erkannten ihn nur noch an den vielen Narben. Pompejus selbst mochte ihn nicht sehen, und schickte ihn, aus Scheu, sich der Ahndung der Götter auszusetzen, sogleich nach Sinope. Doch bewunderte er an der Kleidung, und den Waffen, die derselbe getragen hatte, sowohl die Größe als die Kostbarkeit: wiewohl ein gewisser Publius schon das mit vierhundert Talenten bezahlte Degengehenk entwendet, und dem Ariarathes verkauft, Cajus aber, der mit

12) Die letzte Stelle ist ohne Zweifel im Texte verdorben, und ich muß es dahin gestellt seyn lassen, ob ich den Sinn des Verfassers getroffen habe. Dacier übersetzt: et qu'il lui écrivoit lui meme, qu'il en avoit pris poſſeſſion pour lui et pour les Romains.

mit dem Mithridates auferzogen worden, die Kidaris, die von bewunderns würdiger Arbeit war, heimlich dem Faustus, des Sylla Sohn, auf sein Ersuchen gegeben hatte. Pompejus erfuhr damahls nichts davon, in der Folge aber entdeckte Pharnakes diese Entwendung, und zog die, welche die Kostbarkeiten unterschlagen hatten, zur Strafe.

Nachdem nun Pompejus in jenen Ländern alles nöthige eingerichtet und angeordnet hatte, trat er die Rückreise an, die mit ungewöhnlichem Pompe verknüpft war. Bey seiner Ankunft in Mitylene schenkte er dieser Stadt des Theophanes wegen die Freyheit, und wohnte dem dort gebräuchlichen Wettstreit der Dichter bey, der für dieß Mahl bloß und allein seine Thaten zum Gegenstande hatte. Das dasige Theater gefiel ihm so sehr, daß er sich einen Riß davon zeichnen ließ, in der Absicht, in Rom ein ähnliches jedoch weit größer und prachtvoller aufzuführen. Von da begab er sich nach Rhodus, wo er alle Sophisten hörte, und jeden mit einem Talente beschenkte. [13]) Man hat noch jetzt die Vorlesung des Poseidonius, [14]) die er damahls in Gegenwart des Pompejus gegen den Redner Hermagoras hielt, um dessen Meinung über die Erfindung

13) Oder 1281 Thaler 6 Groschen.

14) Poseidonius, ein stoischer Philosoph und Schüler des Panätius, war aus Apamea in Syrien gebürtig, und ein Lehrer des Cicero, der auch desselben in seinen philosophischen Schriften häufig gedenkt. Auch erwähnt Cicero des Redners und Sophisten Hermagoras, de invent. B. 1. K. 6. jedoch eben nicht zu seinem Lobe.

dung im Allgemeinen zu widerlegen. In Athen bewies er sich eben so freygebig gegen die Philosophen, und der Stadt selbst schenkte er zu ihrer Wiederherstellung funfzig Talente. 15)

Nach allen diesen Thaten schmeichelte er sich, Italien mit weit größerm Glanze als irgend ein anderer vor ihm betreten zu können, und von seiner Familie mit eben der Sehnsucht, die er selbst hatte, empfangen zu werden. Aber jenes Wesen, dessen Sorge es ist, den glänzenden und herrlichen Gütern, die das Glück verliehen hat, irgend einen Theil von Widerwärtigkeiten beyzumischen, lauerte schon längst darauf, ihm eine traurigere und unangenehmere Rückkehr zu bereiten. Seine Gemahlinn Mucia 16) nämlich hatte in seiner Abwesenheit sehr ausschweifend gelebt. So lange Pompejus sich in der Ferne befand, verachtete er dieses Gerücht; als er sich aber jetzt Italien näherte, und alles, was ihm zu Ohren gekommen war, reiflicher erwog, schickte er ihr den Scheidebrief zu, ohne damahls zu schreiben oder nachher sich darüber zu erklären, warum er sie

15) Oder nach unserm Gelde 64062 Thaler.

16) Mucia war die dritte Tochter des Quintus Mucius Scävola, und eine Schwester des Metellus Nepos, und des Metellus Celer, und Pompejus hatte schon drey Kinder von ihr. In den auf uns gekommenen Briefen des Cicero wird dieser Ehescheidung weiter nicht gedacht, außer ad Atticum I. 12. wo Cicero bloß sagt, divortium Muciae vehementer probatur. Dagegen weiß man aus Suetonius Leben Cäsars K. 50., daß Julius Cäsar mit der Mucia einen sträflichen Umgang gehabt, und Pompejus ihn deßwegen seinen Aegisthus genannt hat.

sie verstieß. Doch wird die Ursache in den Briefen des Cicero angegeben.

43. In Rom selbst verbreiteten sich mancherley Gerüchte vom Pompejus, und es entstand daselbst ein großer Lärm, weil man sich einbildete, daß er mit seiner Armee sogleich auf die Stadt losgehen, und sich der Alleinherrschaft versichern würde. Crassus entfernte sich schon mit seinen Kindern und Schätzen heimlich aus Rom, es sey nun, daß er wirklich in Besorgniß war, oder vielmehr, wie es scheint, der üblen Nachrede Glauben verschaffen, und den Neid gegen Pompejus verstärken wollte. Dieser berief daher, sobald er Italien betrat, [17]) seine Soldaten zu einer Versammlung, dankte ihnen in einer den Umständen angemessenen Rede für die geleisteten Dienste, und hieß sie sammtlich aus einander in ihre Heimath gehen, jedoch mit der Erinnerung, sich zum Triumphe wieder bey ihm einzufinden.

Nachdem die Armee auf diese Art sich zerstreut hatte, und das Gerücht davon überall erschollen war, ereignete sich eine seltsame und außerordentliche Begebenheit. Die Einwohner der Städte nämlich, die den Pompejus Magnus ohne alle Waffen in Begleitung weniger Freunde wie von einer andern Reise durchziehen sahen, strömten ihm aus Zuneigung haufenweise entgegen, und führten ihn mit einer weit

17) Im J. R. 692. v. Ch. G. 62. unter dem Consulate des Junius Silanus und Licinius Murena, nachdem er im Orient mit dem Kriege gegen die Seeräuber und den Mithridates sechs Jahre zugebracht hatte.

weit größeren Macht nach Rom zurück, so daß er, wenn er damahls wäre gesonnen gewesen, die Verfassung umzustoßen, jene Armee gar nicht würde vermißt haben.

44. Weil das Gesetz ihm nicht erlaubte, vor dem Triumphe in die Stadt zu kommen, so ließ er den Senat ersuchen, die Wahl der Consuln noch aufzuschieben und ihm diese Gefälligkeit zu erweisen, damit er in eigener Person den Piso [18]) in seiner Bewerbung unterstützen könnte. Allein Cato widersetzte sich diesem Gesuche, und so erreichte er für dieß Mahl seinen Endzweck nicht; doch bewunderte er die Freymüthigkeit und kraftvolle Sprache, womit dieser Mann allein sich des Rechtes öffentlich annahm, und wünschte ihn, auf welche Art es auch seyn möchte, zu gewinnen. Da nun Cato zwey Nichten hatte, so war er Willens, die eine selbst zu heirathen, und die andere seinem Sohne zur Frau zu geben. Cato durchschaute jedoch seine Absicht bald, daß man ihn durch die Schwägerschaft nur gewinnen, und gewissermaßen bestechen wollte, aber seine Schwester und Gemahlinn nahmen es sehr übel, da er die Verschwägerung mit dem Pompejus Magnus abwies.

Indessen suchte Pompejus den Afranius [19]) zum Consul zu machen, und vertheilte für

18) Marcus Pupius Piso Calpurnianus, einer von den Unterfeldherren oder Legaten des Pompejus, der auch mit Marcus Valerius Messalla für das J 693. zum Consul erwählt wurde.

19) Lucius Afranius war einer der treusten Anhänger des Pompejus, und hatte unter ihm als Legat

für ihn unter die Zünfte vieles Geld, zu dessen Empfang sie sich in die Gärten des Pompejus begeben mußten. Dadurch wurde die Sache bald ruchtbar, und Pompejus kam in üblen Ruf, weil er die höchste Würde, zu der er selbst seiner großen großen Thaten wegen gelangt war, für diejenigen feil und käuflich machte, die sie nicht durch eigene Verdienste erhalten konnten. Cato sagte daher zu seiner Gemahlinn und Schwester: „An solchen „Schandflecken müssen diejenigen Theil nehmen, die „mit dem Pompejus in Verwandtschaft kom„men.“ Sie sahen nun auch ein, daß Cato weit besser als sie das, was schicklich und anständig war, berechnet hätte.

45. Der Triumph, den Pompejus hielt,[20] war so groß und glänzend, daß, ob er gleich auf zwey Tage vertheilt war, die Zeit nicht zureichte, sondern viele Zubereitungen, die noch einem andern solchen Aufzuge zur Pracht und Zierde hätten dienen können, dabey gar nicht zum Vorschein kamen. Auf Tafeln, die voraus getragen wurden, waren die Völker und Länder genannt, über die er triumphirte. Diese waren Pontus, Armenien, Kappadokien, Paphlagonien, Medien, Kolchis, die Iberer, die Albaner, Syrien, Kilikien, Mesopotamien, die Völkerschaften in Phönikien und Palästina, Judäa und Arabien, und die sowohl zu Wasser als zu Lande gänzlich unterdrückte Macht der Seeräuber. In diesen

Legat gedient. Er wurde mit dem Quintus Metellus Celer für das J. R. 694. v. Ch. G. 60. zum Consul ernannt.

20) Im J. R. 693. v. Ch. G. 61.

Diesen Ländern waren nicht weniger als tausend feste Schlösser, und beynahe neunhundert Städte erobert worden. Die Zahl der den Seeräubern abgenommenen Schiffe belief sich auf achthundert, und die der angelegten Städte auf neun und dreyßig. Ueberdieß meldete er auf besondern Tafeln, daß der Ertrag der Zölle bisher funfzig Millionen Drachmen gewesen, nun aber durch die von ihm gemachten Eroberungen auf fünf und achtzig Millionen Drachmen gestiegen sey. 21) In die öffentliche Schatzkammer lieferte er an geprägtem Gelde, an silbernen und goldenen Gefäßen zwanzigtausend Talente, 22) das nicht gerechnet, was unter die Soldaten vertheilt worden war, wovon der, welcher nach Verhältniß das wenigste erhielt, funfzehnhundert Drachmen 23) bekommen hatte. Als Gefangene wurden im Triumphzuge aufgeführt außer den Häuptern der Seeräuber, der Sohn des armenischen Königs Tigranes nebst seiner Gemahlinn und Tochter, eine Gemahlinn des Tigranes selbst, Namens Zosime, der König der Juden Aristobulus, eine Schwester und fünf Kinder des Mithridates, *) und mehrere skythi-

21) Funfzig Millionen Drachmen geben 8333 Talente und 20 Minen, welche nach unserm Gelde betragen 10,666083 Thaler. Hingegen fünf und achtzig Millionen Drachmen machen 14166 Talente 40 Minen, oder nach unserm Gelde, 18,151042 Thaler. Eine wichtige Stelle um sich von dem damahligen Zustand der römischen Finanzen einen Begriff zu machen, und ihn mit dem Zustande der Reiche in unsern Zeiten zu vergleichen.

22) Nach unserm Gelde 25,625000 Thaler.

23) Etwas über 320 Thaler.

*) Nach Appianus Mithrid. K. 116. (wo noch mehrere Umstände von diesem Triumphe angegeben werden)

skythische Weiber; dann auch die Geißeln der Albaner und Iberer, und des Königs der Kommagener. [24]) Noch befanden sich dabey sehr viele Siegeszeichen, die den, entweder von ihm selbst oder durch seine Generale gewonnenen Schlachten gleich kamen. Was aber dem Pompejus am meisten zum Ruhme gereichte, und noch keinem andern Römer zu Theil geworden, war der Umstand, daß er diesen dritten Triumph über den dritten Welttheil hielt. Vor ihm hatten auch wohl andere schon dreymahl triumphirt; Pompejus aber hatte seinen ersten Triumph über Afrika, den zweyten über Europa gehalten, und diesen letzten hielt er jetzt über Asien, so daß er gewisser Maßen in drey Triumphen den ganzen Erdkreis aufgeführt zu haben schien.

46. Pompejus war damahls, wie diejenigen behaupten, die ihn in allen Stücken Alexandern ähnlich machen wollen, noch nicht einmahl vier und dreyßig Jahre alt; in Wahrheit aber näherte er sich schon dem funfzigsten. [25]) Ein Glück wäre es für ihn

den), waren es fünf Söhne und zwey Töchter des Mithridates. Jene hießen Artaphernes, Kyrus Oxathres, Darius und Xerxes; diese Orsabaris und Eupatra. Man vergleiche Plinius B. 7. §. 27.

24) Die Commagener bewohnten den nördlichsten Theil von Syrien, an den Grenzen Kappadokiens und Kilikiens. Ihr König hieß Antiochus.

25) Im Texte steht fälschlich, dem vierzigsten. Pompejus war geboren, wie Xylander und Dacier zeigen, im J. R. 648. v. Ch. G. 106. unter dem Consulate des Cajus Atilius Serranus und Quintus Servilius Cäpio, und hielt seinen dritten Triumph im J. R. 693. v. Ch. G. 61.

gerade

ihn gewesen, wenn er gerade jetzt sein Leben beschlossen hätte, da ihn noch Alexanders Glück begünstigte; aber die ganze folgende Zeit brachte ihm entweder glückliche Ereignisse, die ihm Neid und Haß zuzogen oder die bittersten Unglücksfälle. Denn die Macht, die er sich durch rechtmäßige Mittel im Staate erworben hatte, brauchte er nun wider alles Recht zum Vortheil anderer, und um so viel er das Ansehen derselben vermehrte, um so viel verminderte er seinen eigenen Ruhm; auf diese Art wurde er, ehe er sichs versah, durch die Stärke und Größe seiner Macht gestürzt. So wie in Festungen die haltbarsten Platze, wenn sie einmahl Feinde eingenommen haben, diese noch mehr verstärken; [26]) so schwang sich auch Cäsar durch die Macht des Pompejus im Staate empor, und stürzte endlich selbst denjenigen, durch welchen er über die andern Bürger mächtig geworden war, völlig zu Boden. Damit ging es denn folgender Maßen zu.

Als

gerade an seinem Geburtstage, den 28. September, wie Plinius B 37. §. 6. meldet. Er trat also an diesem Tage eben sein 46. Jahr an. Daher vermuthet Xylander nicht ohne Grund, daß für τοις τεσσαρακοντα gelesen werden muß τοις πεντηκοντα, welches ich hier ausgedruckt habe. Dacier übersetzt: mais dans la verité il en avoit quarante cinq et il entroit ce jour-lá même dans sa quárante — sixieme année.

26) Dacier umschreibt diese Stelle so: comme il arrive aux places de guerre, que les endroits et les quartiers les plus fortes, quand une fois ils ont reçu les ennemis, leur prêtent leurs propres forces et leur aident a ruiner tous les autres endroits.

Als Lucullus aus Asien, wo er von Pompejus die ärgsten Beschimpfungen erlitten hatte, zurückgekommen war, empfing ihn der Senat nicht nur auf die ehrenvollste Art, sondern ermunterte ihn auch nachher zur Betreibung öffentlicher Geschäfte, um durch ihn das gar zu große Ansehen des nun ebenfalls zurückgekommenen Pompejus zu beschränken. Lucullus war zwar schon ziemlich stumpf, und seine Geschäftigkeit erkaltet, weil er sich dem Vergnügen der Ruhe, und dem Genusse seiner Reichthümer ergeben hatte; doch ging er dem Pompejus sogleich zu Leibe, und wußte ihn so kräftig zu fassen, daß er in Absicht auf seine Anordnungen in Asien, die jener aufgehoben hatte, die Oberhand behielt, und im Senat durch Unterstützung des Cato einen völligen Sieg davon trug. Pompejus, der von dieser Seite durchgefallen und zurückgesetzt war, sah sich nun gezwungen, seine Zuflucht zu den Volkstribunen zu nehmen, und sich unter den jungen Leuten einen Anhang zu machen. Clodius, der frechste und nichtswürdigste unter diesen, nahm ihn willig auf, und machte ihn ganz vom Volke abhängig. Er zog ihn seiner Würde zuwider immer in dem Gedränge des Markts herum, und bediente sich seiner, alles das, was er aus Schmeicheley und Gefälligkeit gegen das Volk angab und vorschlug, bekräftigen zu lassen; überdieß erhielt er nachmahls vom Pompejus, als wenn er ihn nicht zu Schanden, sondern sich noch so sehr um ihn verdient gemacht hätte, auf sein Verlangen noch den Lohn, daß ihm derselbe den Cicero, seinen Freund, der ihm so oft

oft im Staate die besten Dienste geleistet hatte, aufopferte. Denn als Cicero bey der Gefahr, die ihm drohte, den Pompejus um Hülfe ansprechen wollte, ließ dieser ihn nicht einmahl vor sich, sondern schloß vor allen, die zu ihm kamen, die Vorderthür zu, und ging zu einer andern hinaus. So mußte sich nun Cicero aus Furcht vor dem Gerichte, heimlich aus Rom entfernen.

47. Um diese Zeit unternahm Cäsar, nachdem er von seiner Prätur zurückgekommen war, 27) eine Staatshandlung, die ihm nicht nur für jetzt die größte Gunst, sondern auch für die Folge eine außerordentliche Macht verschaffte, dem Pompejus aber so wie dem Staate selbst äußerst nachtheilig wurde. Er bewarb sich nämlich um das erste Consulat, und da er einsah, daß er bey der Uneinigkeit zwischen Pompejus und Crassus nothwendig den einen zum Feinde bekommen müßte, wenn er sich zu dem andern hielte, so versuchte er beyde Männer mit einander zu versöhnen, eine Unternehmung, die zwar an sich löblich und staatsklug, aber von ihm aus einer schlechten Absicht mit List und Verschlagenheit angelegt war. Denn die Macht, welche bisher unter zwey vertheilt, den Staat wie ein Schiff im Gleichgewichte erhielt, ward jetzt in einen Punkt vereiniget, und bekam dadurch ein so entschiedenes Uebergewicht, daß nichts ihr widerstehen konnte, sondern sie alles überwältigte, und zu Boden warf.

27) Cäsar kam im J. R. 694. v. Ch. G. 60. aus Spanien zurück, wo er als Prätor gestanden hatte, Cicero aber ging erst im J. R. 696. ins Exilium.

Daher sagte Cato, „diejenigen irrten sehr, welche „behaupteten, der Staat sey durch die nachherige „Uneinigkeit des Pompejus mit dem Cäsar „umgestürzt worden, und die Schuld auf die letzten „Begebenheiten legten; denn nicht der Zwist oder „die Feindschaft, sondern die Verbindung und Ein„tracht der beyden Männer sey für den Staat das „erste und größte Unglück gewesen.“

Cäsar wurde denn nun zum Consul gewählt, [28]) und um gleich anfangs den armen dürftigen Pöbel auf seine Seite zu bringen, trug er auf Anlegung neuer Städte und Vertheilung von Ländereyen an, so daß er die Würde seines Amtes ganz aus den Augen setzte, und das Consulat gewissermaßen in ein Tribunat verwandelte. [29]) Da sein College Bibulus sich dawider setzte, und auch Cato Miene machte, den Bibulus aus allen Kräften zu unterstützen, führte Cäsar gerade zu den Pompejus auf die Rednerbühne, und fragte ihn namentlich, ob er die vorgeschlagenen Gesetze gut hieße? Auf erfolgte Bejahung fuhr er fort: „Also willst „du auch, wenn Jemand gegen die Vorschläge Ge„walt brauchen sollte, dem Volke zu Hülfe kom„men?“ Darauf versetzte Pompejus: „Aller„dings werde ich kommen, und gegen die, die mit

„dem

28) Im J. R. 695. v. Ch. G. 59. mit dem Marcus Calpurnius Bibulus.

29) In so fern nämlich dieser Vorschlag von jeher das Steckenpferd der hitzigsten Volkstribunen gewesen war, wogegen die Consuln und der Senat mit allen Kräften gekämpft hatten.

„dem Degen drohen, außer dem Degen auch noch „den Schild mitbringen.“

Etwas Härteres und Brutaleres schien Pompejus bis auf diesen Tag weder gesagt noch gethan zu haben. Daher gaben seine Freunde, um ihn zu entschuldigen, vor, diese Worte wären ihm in der Hitze unversehens entfahren. Allein die folgenden Begebenheiten verriethen deutlich genug, daß er in allen Stücken sich nach Cäsars Willen zu fügen entschlossen war. Denn er heirathete wider aller Erwartung die Julia, Cäsars Tochter, die schon mit dem Cäpio versprochen war und in wenigen Tagen vermählt werden sollte, dem Cäpio aber versprach er, um seinen Unwillen zu besänftigen, seine eigene Tochter, ob sie gleich schon mit dem Faustus, des Sylla Sohne, verlobt war. Cäsar selbst vermählte sich mit der Calpurina, der Tochter des Piso.

48. Hierauf füllte Pompejus die Stadt mit Soldaten an, und betrieb alle Geschäfte mit offenbarer Gewalt. Denn diese Soldaten überfielen unversehens den Consul Bibulus, als er mit dem Lucullus und Cato nach dem Markte ging, und zerbrachen ihm die Fasces; ja einer schüttete sogar einen Korb voll Mist dem Bibulus über den Kopf. Zwey Volkstribunen, die in seinem Gefolge waren, wurden verwundet. Nachdem sie 30) auf diese Art den Markt von allen, die sich ihnen widersetzen konnten, gefegt hatten, gaben sie jenem Vorschlage wegen Vertheilung der Ländereyen seine Gültigkeit,

30) Nämlich Cäsar und Pompejus.

tigkeit, wodurch denn das Volk so gekirrt wurde, daß es sich jede Unternehmung derselben gefallen ließ, und zu allem, was sie vorschlugen, stillschweigend seine Einwilligung gab. So wurden dem Pompejus jene Anordnungen, worüber er mit dem Lucullus stritt, bestatiget, dem Cäsar aber Gallien diesseits und jenseits der Alpen, Illyrien und vier vollständige Legionen auf fünf Jahre verliehen, und für das folgende Jahr [31]) Calpurnius Piso, der Schwiegervater Cäsars, und Gabinius, der unverschamteste unter Pompejus Schmeichlern, zu Consuln ernannt.

Während dieß alles betrieben wurde, hielt sich Bibulus in seinem Hause eingeschlossen, und kam in den letzten acht Monaten seines Consulats gar nicht zum Vorschein; [32]) doch ließ er Edikte ausgehen, die mit Schmähungen und Klagen gegen Cäsar und Pompejus angefüllt waren. Cato, wie von einem prophetischen Geiste ergriffen, sagte im Senate vorher, was für ein Schicksal dem Staate und dem Pompejus bevorstände. Lucullus aber zog sich gänzlich zurück, und lebte in Ruhe, unter dem Vorwande, daß er nicht mehr zur Staatsverwaltung tauge; wobey denn Pompejus die Anmerkung machte, ein Greis tauge noch weniger zum Schwelgen als zur Besorgung öffentlicher Geschäfte.

Indeß wurde auch Pompejus selbst durch die Liebe zu seiner jungen Gemahlinn in kurzer Zeit ganz

31) Im J. R. 696. v. Ch. G. 58.
32) Dieß gab den Spöttern Anlaß zu sagen, in diesem Jahre waren Julius und Cäsar Consuln, weil Bibulus in allen Stücken eine bloße Null war.

ganz weichlich gemacht, und lebte größtentheils in ihrer Gesellschaft auf seinen Landhäusern und Gärten, ohne sich um das, was auf dem Markte vorging, viel zu bekümmern. Daher faßte Clodius, der damahls Volkstribun war, eine geringschätzige Meinung von ihm, und schritt zu den verwegensten Unternehmungen. Denn nachdem er den Cicero aus der Stadt vertrieben, und den Cato unter dem Vorwand eines Krieges nach Cypern geschickt, auch Cäsar sich in seine Provinz Gallien begeben hatte, und er nun merkte, daß das Volk, dem er in allen Stücken zu Gefallen handelte, ihm sehr zugethan war, versuchte er sogleich, einige Anordnungen des Pompejus umzustoßen, nahm den gefangenen Tigranes mit Gewalt zu sich ins Haus, und zog verschiedene Freunde vom Pompejus vor Gericht, um an ihnen eine Probe zu machen, was sich gegen dessen Ansehen ausrichten ließe. Als dieser endlich selbst einem solchen Prozesse beywohnte, trat er, von einem Haufen liederlicher ausgelassener Menschen umgeben, an einen erhabenen Ort, und legte ihnen die Fragen vor: „Wer ist unser unumschränkter Beherrscher? Wer ist der Mann, der einen „Mann sucht? Wer kratzt sich mit einem Finger „auf dem Kopfe?“ Auf jede dieser Fragen antworteten nun jene, wie ein zu Wechselgesängen eingerichtetes Chor, sobald er die Toga schüttelte, mit lauter Stimme: Pompejus.[33])

33) Dio Cassius erzählt diesen Umstand ebenfalls B. 39. K. 19. setzt ihn aber in das J. R. 698. v. Ch. G. 56.

49. Dieß kränkte den Pompejus sehr, der in dergleichen Streite ganz unerfahren und nicht gewohnt war, von sich übel reden zu hören. Aber noch weit mehr schmerzte es ihn, da er wahrnam, daß der Senat sich über die ihm angethane Beschimpfung freute, und sie als eine Strafe für die Verrätherey gegen Cicero betrachtete. Als es aber auf dem Markte gar zu einer Schlägerey kam, wobey mehrere verwundet wurden, und man bey einem Sklaven des Clodius, der sich im Getümmel durch die Umstehenden zum Pompejus hindrängte, einen Degen fand, so brauchte er dieß, zumahl da er sich vor der Frechheit und den Lästerungen des Clodius fürchtete, zum Vorwande, um gar nicht mehr auf dem Markte zu erscheinen, so lange dieser noch im Amte war. Diese Zeit über hüthete er das Haus und berathschlagte sich mit seinen Freunden, wie er dem Unwillen des Senats und der Vornehmsten gegen ihn abhelfen möchte. Culleo rieth ihm, sich von der Julia zu scheiden und von Cäsars Parthey auf die Seite des Senats zu treten. Diesen Rath aber verwarf er, und folgte denen, die ihm vorschlugen, den Cicero zurück zu rufen, der der abgesagteste Feind des Clodius, und beym Senat höchst beliebt wäre. Er begleitete also den Bruder des Cicero, der sich deßhalb an das Volk wendete, mit einer starken Mannschaft auf den Markt, und behielt zuletzt, nachdem mehrere verwundet, und einige

G. 56. unter dem Consulate des Marcius Philippus und Cneus Cornelius Lentulus Marcellinus, also zwey Jahre später als die übrigen hier erzählten Begebenheiten.

einige sogar getödet worden, über den Clodius die Oberhand. 34)

Cicero kam also auf förmliche Zurückberufung wieder nach Rom, und söhnte nicht nur sogleich den Senat mit dem Pompejus aus, sondern machte auch dadurch, daß er den die Besorgung der Lebensmittel betreffenden Vorschlag 35) unterstützte, gewisser Maßen den Pompejus abermahls zum Herrn über alle Meere und Länder, die den Römern gehörten. Denn von ihm hingen nun alle Häfen, Handelsplätze und der Verkauf der Früchte, mit einem Worte, alle Geschäfte der Seefahrer und Ackerleute ab. Clodius aber schrie laut dagegen, das Gesetz sey nicht wegen Mangel an Getreide gegeben, sondern der Mangel veranstaltet worden, damit das Gesetz gegeben werden und Pompejus durch ein neues Amt sein gesunkenes Ansehen wie aus einer Ohnmacht wieder erwecken und herstellen könnte. Andere erklären dieß für einen Kunstgriff des Consuls Spinther, welcher den Pompejus an ein

34) Die Zurückberufung des Cicero erfolgte erst im J. R. 697. v. Ch. G. 57. unter dem Consulate des Publius Cornelius Lentulus Spinther, und Quintus Cäcilius Metellus Nepos. Ueber die dabey vorgefallenen Händel in Rom vergleiche man das Leben des Cicero K. 33. und Dio Cassius B. 38. K. 30. B. 39. K. 6. ff.

35) Weil damahls in Rom eine große Hungersnoth herrschte, und das Volk mit den ärgsten Gewaltthätigkeiten drohte, wurde von einigen vorgeschlagen, dem Pompejus die Besorgung und Herbeyschaffung der Lebensmittel aufzutragen, und ihm zu dem Ende auf fünf Jahre die Gewalt eines Proconsuls in und außerhalb Italien zu ertheilen, welches endlich auf Cicero's Vorstellung genehmiget wurde. S. Dio Cassius B. 39. K. 9.

ein wichtigeres Amt hätte binden wollen, damit er selbst den Auftrag bekäme, den König Ptolemäus 36) wieder einzusetzen. Indeß brachte nun der Volkstribun Canidius in Vorschlag, daß Pompejus ohne Truppen, bloß von zwey Lictoren begleitet, den König mit den Alexandriern aussöhnen sollte. Pompejus selbst schien mit diesem Vorschlage eben nicht unzufrieden zu seyn, aber der Senat verwarf ihn unter dem schicklichem Vorwande, daß er wegen des Lebens dieses Mannes besorgt wäre. Dennoch fand man auf dem Markte und bey dem Rathhause Briefe herumgestreut, des Inhalts, Ptolemäus wünsche sehr, daß ihm Pompejus statt des Spinthers zum Feldherrn gegeben würde. Timagenes 37) sagt auch, Ptolemäus habe ohne Ursache und ohne dringende Noth Aegypten verlassen, auf den Rath des Thophanes, der dadurch dem Pompejus eine Quelle von Reich-

36) Diesen Umstand, dessen Plutarch nur kurz gedenkt, erzählt Dio Cassius B. 39. K. 12. ff. weitläuftiger. Ptolemäus Auletes, Sohn des Ptolemäus Lathyrus, hatte seine Unterthanen durch harte Auflagen schwierig gemacht, und da er ihnen nichts gutes zutraute, flüchtete er nach Rom, um sich über sie zu beklagen. Ein sibyllinisches Orakel machte, daß die Römer sich seiner nicht so, wie er wünschte, annahmen, und da er endlich sah, daß er nichts ausrichten konnte, wandte er sich nach Ephesus, und lebte da unter dem Schutze der Göttinn Diana.

37) Timagenes, ein griechischer Geschichtschreiber aus Miletus, lebte zu Augustus Zeiten, bey dem er sehr beliebt war, nachher aber in Ungnade fiel. Er hat mehrere historische Werke geschrieben. S. Seneca B. 3. vom Zorne K. 23. Theophanes ist der oben erwähnte Lesbier, der den Pompejus auf seinen Feldzügen begleitet hatte.

Reichthümern und Gelegenheit zu einem neuen Feldzuge verschaffen wollte. Allein diesen Umstand macht die Boßheit des Theophanes noch nicht so wahrscheinlich als ihn der Charakter des Pompejus unglaublich macht, der eines so arglistigen und niederträchtigen Ehrgeizes nicht fähig war.

50. Nachdem ihm denn die Aufsicht über die Verwaltung und Anschaffung des Getreides war übertragen worden, schickte er seine Legaten und Freunde nach allen Gegenden aus; er selbst aber schiffte nach Sicilien, Sardinien und Afrika, und brachte daselbst viel Getreide zusammen. Als er eben absegeln wollte, herrschte auf der See so stürmisches Wetter, daß die Steuerleute Bedenken trugen, unter Segel zu gehen. Aber er stieg zuerst ins Schiff, und befahl ihnen den Anker zu lichten, indem er rief: „Für mich ist es nothwendig in See „zu gehen, aber nicht nothwendig zu leben.“ Dieser sein Muth und Eifer wurde auch vom Glücke begünstiget. In kurzer Zeit füllte er alle Handelsplätze mit Getreide, und das Meer mit Schiffen an, so daß mit dem zusammen gebrachten Vorrathe auch Fremde versehen werden konnten, und der Zufluß wie aus einer reichlichen Quelle sich über alle Länder verbreitete.

51. Während dieser Zeit erhoben die gallischen Kriege den Cäsar zu einem ungemeinen Ansehen. So weit er auch von Rom entfernt, und mit den Belgiern, Sueven und Britanniern in Krieg verwickelt zu seyn schien, wußte er doch nach seiner Schlauheit mitten in den Volksversammlungen und

bey

bey den wichtigsten Angelegenheiten dem Pompejus unbemerkt entgegen zu arbeiten. Seine Kriegsmacht behandelte er wie einen Körper, und brauchte sie nicht sowohl gegen die Barbaren, sondern härtete sie nur durch die Kämpfe mit denselben wie durch Jagden und Thierhetzen ab, und machte sie auf solche Weise furchtbar und unüberwindlich. Das Gold und Silber und andere Kostbarkeiten, die er von so vielen Feinden erbeutete, schickte er nach Rom, verwendete sie zu Bestechungen, und half damit den Aedilen, den Prätoren, den Consuln, und deren Weibern den Aufwand bestreiten, wodurch er sich einen zahlreichen Anhang machte. Als er daher über die Alpen herüber kam, und den Winter in Luca [38]) zubrachte, eilte eine außerordentliche Menge von Männern und Frauen gleichsam um die Wette dahin, und auch an die zweyhundert Senatoren, worunter sich selbst Pompejus und Crassus befand, so daß nicht weniger als hundert und zwanzig Fasces von Proconsuln und Prätoren vor Cäsars Hause gesehen wurden. Alle diese ließ er mit Geld und Hoffnungen befriediget von sich; mit dem Pompejus und Crassus aber schloß er den Vertrag ab, „diese beyde sollten sich um das Consulat bewerben, und Cäsar, um sie dabey zu „unterstützen, viele seiner Soldaten zur Wahl abschicken; sobald sie denn gewählt wären, sollten sie „sich Provinzen und Armeen auswirken, dem Cä-

„sar

38) Luca, das heutige Lucca, lag in Gallia Cisalpina, und gehörte also mit zu Cäsars Provinz. Vergl. das Leben des Crassus K. 14.

„sar aber die, welche er jetzt hätte, noch auf fünf „andere Jahre bestatigen.“

Ueber diesen Vertrag, der unter dem Volke bald bekannt wurde, geriethen die Vornehmsten in großen Unwillen. Marcellinus trat öffentlich auf, und fragte beyde vor dem versammelten Volke, ob sie sich um das Consulat bewerben würden. Da nun das Volk eine Erklärung von ihnen forderte, sagte Pompejus zuerst, „vielleicht werde er das Consulat suchen, vielleicht auch „nicht.“ Crassus aber antwortete mit mehrerer Klugheit, „er werde so handeln, wie er es für das „gemeine Beste zuträglich hielte.“ Endlich wie Marcellinius dem Pompejus heftig zusetzte, und in seinen Reden hart zu werden schien, sagte Pompejus: „Marcellinus ist doch der unbilligste „Mann auf der Welt, der es mir nicht einmahl „Dank weiß, daß er durch mich aus einem Stummen „beredt und aus einem Hungerleider zu einem Man„ne gemacht worden, der häufig speyen kann.“ 39)

52. Alle ließen sich nun die Lust vergehen um das Consulat anzuhalten, nur den Lutius Domitius beredete Cato dazu, und ermunterte ihn, die Hoffnung nicht aufzugeben; denn der Kampf mit den Tyrannen beträfe nicht sowohl das Amt als die Freyheit. Dem Pompejus war nun vor dem Starrsinn des Cato bange, und aus Besorgniß, daß dieser, der ohnehin den ganzen Senat auf seiner

Seite

39) S. das Leben des Crassus K. 15. und Dio Cassius B. 39. K. 27. der in einigen Umständen von Plutarch abweicht.

Seite hatte, auch den vernünftigen und gutgesinnten Theil des Volks von ihm abwendig machen, und auf andere Gedanken bringen möchte, ließ er den Domitius gar nicht einmahl auf den Markt kommen, sondern schickte bewaffnete Leute gegen ihn ab, die den mit der Leuchte vorausgehenden Bedienten tödeten, und die übrigen in die Flucht jagten. Cato war der letzte, der zurück ging, nachdem er über der Vertheidigung des Domitius in den rechten Arm war verwundet worden.

Durch dergleichen Mittel gelangten denn Pompejus und Crassus zum Consulat, 40) und gingen auch nachher im Amte mit nicht mehr Mäßigung zu Werke. Fürs erste hob Pompejus, da das Volk geneigt war, den Cato zum Prätor zu wählen und schon darüber stimmte, die Comitien auf, unter dem Vorwande, daß Auspicien nicht günstig wären; durch Bestechung der Zünfte brachte man es dann dahin, daß Antias und Vatinius zu Prätoren ernannt wurden. Hierauf ließen sie durch den Volkstribun Trebonius jene Decrete in Vorschlag bringen, welche dem Cäsar, wie es verabredet worden, seine Statthalterschaft noch auf fünf andere Jahre verlängerten, dem Crassus Syrien und den Feldzug gegen die Parther, dem Pompejus selbst aber ganz Afrika, die beyden Provinzen Spaniens und vier Legionen Soldaten anwiesen, von denen er zwey dem Cäsar auf sein Bitten zum Kriege in Gallien darlieh. Nach Ablauf

40) Im J. R. 699. v. Ch. G. 55.

lauf des Consulats 41) begab sich Crassus von Rom in seine Provinz, und Pompejus weihte das von ihm erbaute Theater ein, wobey er gymnische und musikalische Wettspiele auch Thiergefechte hielt, in welchen fünfhundert Löwen erlegt wurden. Zuletzt gab er noch ein Gefecht mit Elephanten, welches die Römer am meisten in Erstauen setzte. 42)

53. So groß nun auch die Achtung und Bewunderung war, die er sich dadurch erwarb, so zog er sich doch auf der andern Seite einen nicht geringern Haß zu, weil er seinen vertrauten Legaten die Truppen und Provinzen übergab, und für seine Person sich in den angenehmsten Gegenden Italiens bald da bald dort mit seiner Gemahlinn aufhielt, weil er sie entweder aus Liebe zu ihr, oder wegen ihrer großen Anhänglichkeit an ihn nicht gern verlassen wollte. Denn auch dieser Grund wird angegeben, und man sprach damahls überall von der Zärtlichkeit, welche die junge Frau gegen ihren Mann hatte, obgleich Pompejus schon ziemlich bey Jahren war. Die Ursache davon mochte seyn theils

41) Oder, wie Xylander die Worte, ἀπαλλαγῆς τῆς ὑπατείας, übersetzt wissen will, noch vor Ablauf des Consulats, weil Crassus den Feldzug antrat, ehe sein Consulat ganz zu Ende war.

42) Nach Dio Cassius B. 39. K. 35. wurden die 500 Löwen in fünf Tagen erlegt, und 18 Elephanten mußten mit gepanzerten Fechtern kämpfen, wovon er einige besondere und seltsame Umstände anführt. Auch sagt dieser Geschichtschreiber, daß das Theater nicht sowohl Pompejus, als sein Freygelassener Demetrius, dessen auch oben gedacht worden, von dem in den Feldzügen erworbenen Reichthum, erbaut habe.

theils die seltene Enthaltsamkeit des Mannes, der sich bloß mit seiner Frau begnügte, theils auch sein angenehmer und gefalliger Umgang, welcher ungeachtet des ihm natürlichen Ernstes für Frauenzimmer sehr viel anziehendes hatte, wenn man anders das Zeugniß der Buhlerinn Flora nicht für falsch und erdichtet erklären darf.

Einst kam es bey einer Aedilenwahl auf dem Markte zum Handgemenge, und mehrere wurden so nahe bey ihm ermordet, daß er seine mit Blut bespritzte Kleidung ändern mußte. Da nun die Bedienten, welche die Kleider überbrachten, vor dem Hause durch das Ab- und Zulaufen einigen Lärm machten, fiel die Frau, die eben schwanger war, bey dem Anblick der blutigen Toga in eine Ohnmacht, und konnte kaum wieder zu sich selbst gebracht werden; aber das Schrecken und die heftige Gemüthsbewegung verursachten ihr eine frühzeitige Niederkunft. Daher fanden selbst diejenigen, die die Freundschaft des Pompejus mit dem Cäsar am heftigsten tadelten an der Liebe dieser Frau gar nichts auszusetzen. Sie ward jedoch wieder schwanger, und kam mit einer Tochter nieder, starb aber bald nach der Geburt; und auch das Kind überlebte sie nur um wenige Tage. Pompejus traf alle Anstalten, ihren Leichnam in Albanum [43]) zu begraben; allein das Volk

43) So hieß ein schönes Landgut, das Pompejus in der Nähe der Stadt Alba longa in Latium hatte, wo überhaupt eine Menge trefflicher Landgüter der Römer sich befanden. Julia starb im J. R. 700. v. Ch. G. 54. unter dem Consulate des vorher verdrängten Lucius Domitius Ahenobarbus und Appius Clau-

Volk erzwang es mit Gewalt, daß die Beerdigung auf dem Marsfelde geschehen mußte, mehr aus Mitleiden gegen die so jung verstorbene Julia, als aus Gefälligkeit gegen Pompejus und Cäsar. Doch unter den beyden selbst schien das Volk bey jener Ehrenbezeigung mehr auf den abwesenden Cäsar als auf den Pompejus, der zugegen war, Rücksicht zu nehmen.

Kaum war nun durch den Tod der Julia diese Verwandtschaft, welche bisher die Herrschsucht der beyden Männer mehr verdeckt als eingeschränkt hatte, zerrissen worden, als auch gleich die ganze Stadt in Gährung gerieth, und überall unruhige Bewegungen und Reden herrschten, die auf eine gänzliche Trennung abzielten. Nicht lange darauf lief auch die Nachricht ein, daß Crassus in dem Kriege gegen die Parther umgekommen wäre, 44) und so war auch dieses wichtige Hinderniß, das dem Ausbruche des bürgerlichen Krieges noch allein im Wege stand, bey Seite geschafft. Denn aus Furcht vor dem Crassus waren beyde noch so ziemlich gegen einander in den Schranken geblieben; aber nachdem nun das Glück denjenigen aus dem Wege geräumt hatte, der ihrem Kampfe von weiten zusah, um

Claudius Pulcher. Nach Vellejus Paterc. B. 2. K. 47. war es ein Sohn, mit dem Julia vor der Zeit niederkam; aber Dio Cassius B. 39. K. 64. stimmt mit Plutarch überein.

44) Der Untergang des Crassus und des größten Theils seiner Armee erfolgte im J. R. 701. v. Ch. G. 53. unter dem Consulat des Cneus Domitius Calvinus und Marcus Valerius Messalla.

um daraus für sich Vortheil zu ziehen, so konnte man auch gleich mit dem komischen Dichter sagen:

Wie sich der eine salbt zum Kampfe mit dem andern,
Und sich mit Staub die Hände reibt —

So gering und klein ist selbst das größte Glück für die menschliche Natur! Denn es kann die Begierden derselben nicht befriedigen, da eine so ausgedehnte Herrschaft, eine so ungeheure Strecke Landes nicht vermögend war, den Ehrgeiz zweyer Männer in Schranken zu halten, die, ob sie gleich hörten und lasen, daß auch den Göttern

Dreyfach getheilt ward alles, und jeder gewann von der Herrschaft — 45)

dennoch sich einbildeten, daß das römische Reich für sie nicht ausreichend wäre.

54. Pompejus sagte wohl einmahl in einer Rede an das versammelte Volk, „er habe jedes Amt „eher bekommen, als er erwartet, und es eher wie„der nieder gelegt als man gedacht hätte;" wirklich dienten ihm auch hierinn alle die Armeen zu Zeugen, die er am Ende eines jeden Feldzugs hatte aus einander gehen lassen. Allein damahls vermuthete er, daß Cäsar seine Macht nicht aufgeben würde, und suchte sich daher gegen ihn durch die obern Staatsämter zu befestigen; sonst aber machte er keine Neuerung,

45) Aus dem 15. B. der Iliade, V. 189. Die Rede ist in dieser Stelle von den drey Söhnen des Kronos oder Saturns, unter welche die Herrschaft durchs Loos getheilt wurde, so daß dem Jupiter der Himmel, dem Neptun das Meer, und dem Pluto die Unterwelt zufiel, die Erde aber allen gemein blieb.

rung, auch wollte er nicht sowohl das Ansehen haben, als wenn er dem Cäsar nicht traute, sondern vielmehr ihn übersähe und sich aus ihm gar nichts machte. Da er jedoch bemerkte, daß die Aemter nicht nach seiner Absicht vergeben werden sollten, weil die Bürger bestochen waren, so ließ er es zu einer Anarchie kommen.46) Nun fing man sogleich an in der ganzen Stadt von einem Dictator zu sprechen, und der Volkstribun Lucilius wagte es zuerst, die Sache in Vorschlag zu bringen, und ermahnte das Volk, den Pompejus zum Dictator zu ernennen. Cato aber setzte sich so heftig dagegen, daß Lucilius in Gefahr kam, das Tribunat zu verlieren, und den Pompejus entschuldigten viele seiner Freunde, indem sie versicherten, daß er jenes Amt weder suche noch es annehmen würde. Cato lobte deßwegen den Pompejus, und da er ihn zugleich ermahnte, für die Wiederherstellung der Ordnung zu sorgen, nahm endlich Pompejus aus Beschämung sich der Sache an, und so wurden nun Domitius und Messala zu Consuln bestellt.

46) D. h., er wußte es zu verhindern, daß die obern Staatsämter, das Consulat und die Prätur gar nicht besetzt wurden, und also keine ordentliche Magistratspersonen vorhanden waren. Dio Cassius B. 40. K. 18. sagt, man sey im J. R. 701. mit Besetzung der Staatsämter theils der Zänkereyen wegen, theils weil die Auspicien nicht günstig waren, kaum im siebenten Monate zu Stande gekommen. Noch genauer schildert er die damahls in Rom herrschenden Unruhen. K. 45. ff.

Bald darauf erfolgte eine neue Anarchie, 47) wobey noch mehrere mit weit größerer Dreistigkeit den Vorschlag wegen eines Dictators erneuerten. Cato, welcher befürchtete, die Sache möchte noch mit Gewalt durchgesetzt werden, war darauf bedacht, dem Pompejus irgend ein gesetzmäßiges Amt zu verleihen, um ihn von jenem unbeschränkten und tyrannischen zu entfernen. Bibulus, sonst ein Widersacher des Pompejus, erklärte nun zuerst im Senate seine Meinung dahin, man sollte den Pompejus allein zum Consul erwählen; denn so würde die Stadt entweder von der gegenwärtigen Verwirrung befreyt werden, oder doch wenigstens dem besten und würdigsten Manne unterthan seyn. Da dieser Vorschlag seines Urhebers wegen Jedermann sehr befremdete, stand Cato auf, und erregte die Vermuthung, daß er dagegen sprechen werde. Aber nach erfolgtem Stillschweigen sagte er, „er für „seine Person würde den gethanen Vorschlag nicht „angegeben haben, da er nun aber von vielen andern „vorgetragen worden, so rathe er sehr, ihn anzu„men; denn er ziehe jedes Amt der Anarchie vor, „und er glaube, daß in dieser verworrenen Lage Nie„mand

47) Im J. R. 702. v. Ch. G. 52. Die Verwirrung, die in diesem Jahre in Rom herrschte, wurde dadurch vermehrt, daß Milo den berüchtigten und beym Volke sehr beliebten Clodius ermordete. Der Pöbel trug den Leichnam des Clodius in die sogenannte hostilische Curia, machte von den Bänken der Senatoren einen Scheiterhaufen, und verbrannte ihn mit sammt der Curia, so daß Rom selbst in Gefahr kam, in Asche verwandelt zu werden. S. Dio Cassius B. 40. K. 48. ff.

„mand die Regierung besser und geschickter führen „werde als Pompejus."

Der Senat ließ sich also den Vorschlag gefallen, und faßte nun den Beschluß, „daß Pompejus „zum Consul erwählt werden, und allein regieren „sollte; würde er aber selbst einen Collegen verlan„gen, so sollte er nicht eher als nach zwey Monaten „den, welchen er für tauglich hielt, dazu ernennen." Nachdem er solchergestalt vom Sulpicius, dem bisherigen Interrex, zum Consul war ernannt und eingesetzt worden, wendete er sich zuerst auf eine freundschaftliche Art an den Cato, gestand, daß er ihm vielen Dank schuldig wäre, und bat sehr ihm bey diesem Amte mit gutem Rathe besonders beyzustehen. Cato antwortete darauf, „Pompejus „sey ihm gar keinen Dank schuldig, denn jene Erklä„rung habe er nicht seinetwegen, sondern um des „Staats willen gegeben; er werde ihm auch, wenn „er es verlangte, insbesondere mit seinem Rathe die„nen, und verlangte er es nicht, ihm öffentlich sagen, „was er für gut und nützlich hielte." So betrug sich Cato in allen Fällen.

55. Bald nach seinem Einzuge in die Stadt vermählte sich Pompejus mit der Cornelia, einer Tochter des Metellus Scipio, 48) der Wittwe des Publius, Crassus Sohns, der in dem Kriege mit den Parthern umgekommen war, und sie kurz vorher als Jungfrau geheirathet hatte. Diese

Frau

48) Er war ein Sohn des Scipio Nasica, aber in die Familie des Metellus Pius aufgenommen worden; daher führte er den Namen Quintus Cecilius Metellus Pius Scipio.

Frau besaß außer Jugend und Schönheit noch eine Menge anderer Reize. Sie war in den schönen Wissenschaften, in der Musik und Geometrie trefflich geübt, und dabey gewöhnt, philosophische Schriften mit Nutzen zu lesen. Mit diesen Eigenschaften verband sie einen Charakter, der von Ziererey und Eitelkeit ganz frey war, Fehlern, welche die Gelehrsamkeit sonst jungen Frauenzimmern gern mitzutheilen pflegt. Auch an dem Vater derselben war in Absicht auf seine Geburt und seinen Ruhm gar nichts auszusetzen. Demungeachtet fand diese Heirath wegen des gar zu ungleichen Alters eben nicht vielen Beyfall, indem sich Cornelia den Jahren nach weit besser für seinen Sohn geschickt hätte. Gescheidtere Leute aber glauben, daß Pompejus hierbey das Wohl des Staats aus den Augen gesetzt habe, der ihn doch in den bedrängten Umständen, worinn er sich befand, zu seinem Arzte erkoren, und sich ihm ganz anvertrauet hatte. Nun aber schmückte er sich mit Kränzen, und feyerte Hochzeitfeste, da er doch sein Consulat selbst als ein Unglück betrachten sollte, welches ihm, wenn es um das Vaterland gut gestanden hätte, gewiß nicht auf eine so unregelmäßige Art würde übertragen worden seyn.

Hierauf widmete Pompejus den Gerichten über Bestechungen und Unterschleife seine Aufmerksamkeit, gab gewisse Gesetze, wornach dergleichen Untersuchungen mußten gehalten werden, ordnete auch alles übrige mit strenger Unpartheylichkeit an, und verschaffte den Gerichtshöfen Sicherheit, Ordnung und Ruhe, indem er selbst, mit Soldaten umge-

umgeben, den Vorsitz dabey führte. Als aber sein Schwiegervater Scipio in einen solchen Prozeß verwickelt wurde, ließ er die dreyhundert und sechzig Richter zu sich kommen, und ersuchte sie, dem Manne durchzuhelfen. Der Kläger ließ daher den Prozeß fallen, weil er sah, daß die Richter den Scipio vom Markte nach Hause begleiteten.

Dadurch kam er nun aufs neue in üblen Ruf; noch weit mehr aber, als er seinem eigenen Gesetze, worinn er alle Lobreden auf eine in Untersuchung befangene Person verboten hatte, entgegen handelte, und selbst auftrat, um den Plancus 49) zu loben; Cato, der sich unter den Richtern befand, hielt sich mit den Händen die Ohren zu, und sagte, „er könne „nicht mit Ehren dem Gesetze zuwider die Lobrede „anhören.“ Deßwegen wurde nun Cato zwar vom Stimmen ausgeschlossen, Plancus aber dennoch durch die übrigen Richter zur Beschämung des Pompejus schuldig erkannt.

Wenige Tage hernach wartete Hypsäus, ein Consularis, 50) die Zeit ab, da Pompejus aus dem

49) Titus Munatius Plancus Bursa war Volkstribun, und hatte sich bey der Verbrennung der Curie nebst dem Rufus am geschäftigsten bewiesen. (S. Not. 47.) Cicero war der Ankläger desselben, gerieth aber beym Anblick des Pompejus und der vielen Richter so in Furcht, daß er, wie bey Vertheidigung des Milo, in seiner Rede stecken blieb Indeß bezeigt er in seinen Briefen ad diverf. B. 7, 2. eine große Freude darüber, daß Plancus als schuldig verdammt worden. S. Dio Cassus B. 4. K. 49. 55.

50) Die Benennung, Consularis, bedeutet hier nicht einen Mann, der das Amt eines Consuls bekleidet

dem Bade zur Tafel ging, umfaßte seine Kniee, und bat ihn flehentlich um seinen Beystand. Pompejus aber ging mit verächtlicher Miene vor ihm vorbey und sagte: „Du verdirbst mir nur die Mahlzeit, weiter richtest du nichts aus.“ Diese Ungleichheit in seinem Betragen zog ihm vielen Tadel zu. Sonst aber stellte er in allem die Ordnung wieder her, und wählte sich auf die übrigen fünf Monate seinen Schwiegervater zum Collegen. Es wurde auch ein Decret gemacht, daß er seine Provinzen noch vier Jahre behalten, und jährlich tausend Talente 51) zur Unterhaltung der Truppen bekommen sollte.

56. Davon nahmen nun Cäsars Freunde Anlaß zu fordern, man sollte doch auch auf diesen Mann Rücksicht nehmen, der für die Erweiterung der römischen Herrschaft so viele Kriege geführt hätte; er verdiene entweder ein zweytes Consulat oder die Verlängerung seines bisherigen Commando zu erhalten, damit nicht ein anderer, der an seine Stelle käme, ihm den Ruhm seiner großen Thaten entreißen, sondern eben der, der sie verrichtet hätte, der Herrschaft und Ehre in Ruhe genießen könnte. Als sich darüber ein lebhafter Streit erhob, gab Pompejus, als wenn er vom Cäsar aus Freundschaft,

det hat; denn Plautius Hypsäus kommt in dem Verzeichnisse der Consuln nicht vor. Er hatte sich aber in diesem Jahre zugleich mit dem Milo und Scipio um das Consulat beworben, und viele Bestechungen zu Schulden kommen lassen, weßwegen er auch angeklagt und verurtheilt wurde. S. Dio Cassius B. 40. K. 53.

51) Oder 1,281250 Thaler nach unserm Gelde.

schaft Haß und Neid abwenden wollte, die Erklärung, „er habe Briefe vom Cäsar in Händen, „daß er einen Nachfolger annehmen und sein Com„mando niederlegen wolle; doch sey es billig, ihm „auch in seiner Abwesenheit die Bewerbung um das „Consulat zu gestatten.“ Dawider erhob sich nun Cato, und verlangte, daß Cäsar nur nach Ablegung der Waffen als bloßer Privatmann von seinen Mitbürgern eine Belohnung erwarten sollte. Pompejus bestand also nicht weiter auf seiner Meinung, sondern schwieg als wenn er von den Gründen des Cato überzeugt wäre, und machte dadurch seine Gesinnung gegen Cäsar nur desto verdächtiger. Auch ließ er diesem die Legionen, die er ihm ehemahls geliehen hatte, unter dem Vorwande, daß er sie zum parthischen Kriege brauchte, wieder abfordern. Cäsar schickte auch die Soldaten, ungeachtet er wußte, zu welchem Zwecke sie ihm abgefordert wurden, reichlich beschenkt zurück. 52)

57. Nicht lange hernach fiel Pompejus zu Neapolis in eine gefährliche Krankheit, von der er jedoch

52) Diesen Umstand stellt Dio Cassius B. 40. K. 65. ff. anders vor. Nach ihm hatte Pompejus dem Cäsar eine Legion geliehen, die er jetzt zurück forderte. Um denselben aber noch mehr zu schwächen, bewirkte er eine Verordnung, daß beyde, er und Cäsar, dem Bibulus, der zum Feldherrn gegen die Parther bestimmt war, eine Legion abgeben sollten. Auf diese Art kam Cäsar auf einmahl um zwey Legionen, die vom Consul Marcellus im J. R. 704. dem Pompejus selbst zum Gebrauch übergeben wurden. Cäsar beschenkte jedem gemeinen Mann von diesen beyden Legionen mit 250 Drachmen, oder 53 Thaler 9 Groschen. Vergl. Appian B. 2. von d. bürgerl. Kriegen. K. 29.

jedoch wieder genas. Die Neapolitaner feyerten daher, auf den Vorschlag eines gewissen Praxagoras, ein öffentliches Dankfest wegen seiner Erhaltung. Dieß ahmten die nächsten Nachbaren nach, und auf diese Art verbreitete sich die Sache durch ganz Italien, so daß jede Stadt, sie mochte groß oder klein seyn, viele Tage hinter einander Feste beging. Kein Platz war geräumig genug, diejenigen, die sich von allen Seiten her dabey einfanden, zu fassen, sondern die Straßen, die Dörfer und Häfen 53) waren mit Leuten angefüllt, welche Opferschmäuße hielten. Viele empfingen ihn mit Kränzen geschmückt bey Fackelschein, und bestreuten ihn auf dem Zuge mit Blumen, so daß seine Rückreise nach Rom eins der schönsten und glänzendsten Schauspiele gab. Eben dieser Umstand aber soll eine der Ursachen gewesen seyn, die den Ausbruch des Krieges am meisten beförderten. Denn nun faßte Pompejus eine stolze Einbildung, welche zugleich mit der außerordentlichen Freude alle vernünftige Betrachtung über die gegenwärtige Lage der Dinge verdrängte; auch setzte er jene Behutsamkeit, womit er sonst seine Unternehmungen und glücklichen Ereignisse in Sicherheit zu stellen pflegte, ganz bey Seite, und verfiel in ein unbegrenztes Vertrauen und eine solche Verachtung der Macht des Cäsars, daß er keine Waffen, keine mühsame Zurüstungen nöthig

zu

53) Die Häfen, λιμενες, kommen mir in dieser Verbindung verdächtig vor, und ich vermuthe, daß Plutarch λειμωνες, Wiesen, Auen, grüne Plätze geschrieben hat.

zu haben glaubte, und den Mann weit leichter zu stürzen hoffte als er ihn empor gehoben hatte.

Hierzu kam noch, daß Appius [54]) eben jetzt mit den Truppen, die Pompejus dem Cäsar geliehen hatte, aus Gallien zurückkehrte. Dieser Mann setzte die dort verrichteten Thaten sehr herab, und streute allerhand Schmähreden gegen Cäsar aus; unter andern sagte er, „Pompejus müßte „seine Stärke und sein Ansehen wenig kennen, wenn „er sich noch mit andern Waffen gegen Cäsar zu „verwahren suchte, den er durch dessen eigene Armee „zu Grunde richten würde, sobald er ihm nur zu „Gesichte käme; so groß wäre unter diesen Truppen „der Haß gegen Cäsar, und die Sehnsucht nach „Pompejus."

Solchergestalt wurde denn Pompejus immer mehr aufgeblahet, und durch Vertrauen auf seine Kräfte zu einer solchen Fahrlässigkeit verleitet, daß er diejenigen, denen vor dem Kriege bange war, auslachte, und einige, die ihm vorstellten, sie sähen auf den Fall, daß Cäsar gegen die Stadt anrückte, gar keine Armee, die er ihm entgegen stellen konnte, mit lachelnder heiterer Miene ermahnte, sie sollten sich darum nicht bekümmern; „denn, setzte er hinzu, „wo ich nur in Italien mit meinem Fuße auf die „Erde stampfe, da müssen sogleich Heere zu Fuß „und zu Pferde hervorspringen."

58.

54) Appius Clodius war vom Senat nach Gallien geschickt worden, um vom Cäsar die beyden Legionen in Empfang zu nehmen, und nach Italien zu führen.

58. Cäsar hingegen griff nun auch die Sache mit größerem Nachdruck an. Er entfernte sich nicht mehr weit von Italien, schickte von Zeit zu Zeit seine Soldaten in die Stadt, die den obrigkeitlichen Wahlen beywohnen sollten, und wußte viele Magistratspersonen mit Geld zu bestechen, und an sich zu ziehen. Unter diesen befand sich der Consul Paulus, 55) der für eine Summe von funfzehnhundert Talenten die Parthey des Pompejus verließ, der Volkstribun Curio, 56) der vom Cäsar von seiner ungeheuren Schuldenlast befreyt wurde, und Marcus Antonius, der als Freund des Curio an dessen Schulden Theil nahm. Einer der vom Cäsar nach Rom geschickten Officiere hatte sich, wie man erzählt, an das Rathhaus gestellt, und wie er hörte, daß der Senat dem Cäsar die Verlänge-

rung

55) Lucius Aemilius Paulus war im J. R. 704. v. Ch. G. 50. Consul mit Cajus Claudius Marcellus, einem erklärten Feinde Cäsars, der wider alle Versuchungen die Probe hielt. 1500 Talente betragen nach unserm Gelde 1,921875 Thaler. Von diesem Gelde erbaute Paulus eine prächtige Basilica, die nach ihm Basilica Pauli genannt wurde. S. das Leben Cäsars K. 29. Appian B. 2. K. 26.

56) Scribonius Curio, ein Sohn des Cajus Curio, der im J. R. 678. v. Ch. G. 76. Consul gewesen war, besaß nach Dio Cassius B. 40. K. 60. vielen Scharfsinn, und eine große Beredtsamkeit, stand auch bey dem Volke in solchem Ansehen, daß er alles durchsetzen konnte. Aber durch seine Schwelgerey und ausschweifende Lebensart, wozu er auch den nachmahligen Triumvir Marcus Antonius verführte, hatte er sich schon in seiner frühern Jugend eine Schuldenlast von 250 Talenten, oder 320312 Thalern, (nach der Angabe der lateinischen Geschichtschreiber sexcenties HS) zugezogen. S. das Leben des Antonius K. 2. Vellej. Paterc. B. 2. K. 48.

rung seiner Statthalterschaft nicht bewilligen wolle, schlug er mit der Hand an den Degen, und rief: Nun so wird sie ihm dieser geben. Darauf zielten denn freylich alle Unternehmungen und Anstalten ab.

Indeß hatten die Forderungen und Vorschläge, die Curio für den Cäsar that, ein weit gemäßigteres und populäreres Ansehen. Er verlangte nämlich eins von beyden, „daß man entweder dem „Pompejus zugleich das Commando abnehmen, „oder, wenn dieser es behielte, es auch dem Cäsar „nicht nehmen sollte. Denn sie würden entweder, „wenn sie in den Privatstand zurückträten, sich von „Rechts wegen, oder, wenn sie die Waffen gegen „einander in den Händen behielten, beym Besitz „dessen, was sie einmahl hätten, ruhig verhalten, „und in den Schranken bleiben. Wer aber den „einen von beyden schwächte, der würde dadurch „die Macht, vor der er sich fürchtet, nur verdoppeln."

Auf diesen Vorschlag nannte der Consul Marcellus den Cäsar einen Räuber, und verlangte, man sollte ihn für einen Feind des Vaterlandes erklären, wenn er die Waffen nicht niederlegte. Dennoch brachte es Curio mit Hülfe des Antonius und Piso noch dahin, daß man den Senat darüber ordentlich stimmen ließ. Er hieß nämlich die, welche der Meinung wären, daß Cäsar allein die Waffen niederlegen, Pompejus aber das Commando behalten sollte, auf die Seite treten, und dieß thaten sogleich die mehresten. Als er nun aber auch

die,

die, welche dafür stimmten, daß beyde die Waffen niederlegen, und keiner das Commande behalten sollte, aufstehen ließ, erklärten sich für den Pompejus nur zwey und zwanzig, für den Curio aber alle die übrigen. 57) Dieser lief nun voller Freude über den Sieg, den er davon getragen zu haben glaubte, aus dem Senate in die Volksversammlung, wo er mit lautem Jubel, mit Kränzen und Blumen, die man ihm von allen Seiten zuwarf, empfangen wurde. Pompejus selbst war nicht im Senat zugegen; denn Befehlshaber von Armeen dürfen nicht in die Stadt kommen. Marcellus aber stand auf, und erklärte, „er könnte da nicht „sitzen bleiben und die Zänkereyen mit anhören; er „sähe schon zehn Legionen über die Alpen herüber „kommen, und er müßte nun ebenfalls Jemanden „abschicken, der sich ihnen für das Vaterland entge„gen stellte.“

59. Hierauf legte man, wie bey einer Trauer, andere Kleider an. Marcellus ging in Begleitung des ganzen Senats über den Markt vor die Stadt

57) Damit stimmt auch Appian B. 2. K. 30. überein, und sagt daß 22 sich für den Pompejus erklärt hätten, 370 aber dem Vorschlage des Curio beygetreten wären. Dio Cassius aber B. 40. K. 65. weicht in so fern davon ab, daß er den Senat nicht über die Frage, ob Cäsar seine Armee abdanken sollte, sondern über eine den Curio selbst betreffende Anklage stimmen läßt. Nach ihm kam jene Frage erst im folgenden Jahre 705, unter dem Consulate des Lentulus, nicht des Marcellus im Senate vor, und wurde zum Nachtheile Cäsars entschieden. B. 41. K. 2.

Stadt zum Pompejus, trat vor ihm hin, 58) und sagte: „Ich befehle dir, Pompejus, dem „Vaterlande Hülfe zu schaffen, und dazu nicht nur „die schon vorhandene Kriegsmacht zu gebrauchen, „sondern auch neue Truppen anzuwerben.“ Eben dieß sagte auch Lentulus, der eine von den für das folgende Jahr bestimmten Consuln.

Pompejus fing nun zwar an, Soldaten auszuheben, aber einige gehorchten gar nicht, andere stellten sich saumselig und mit Widerwillen ein, und die mehresten drangen mit lautem Geschrey auf eine Aussöhnung. Denn Antonius hatte, so sehr sich auch der Senat dawider setzte, in einer öffentlichen Volksversammlung einen Brief vom Cäsar verlesen, welcher Vorschläge enthielt, die für das Volk sehr verführerisch waren. Cäsar trug nämlich darauf an, „daß beyde ihre Provinzen abgeben, „die Kriegsmacht entlassen, sich der Gnade des Volks „unterwerfen, und von ihren Verrichtungen Rechenschaft ablegen sollten.

Lentulus, der jetzt Consul war, wollte durchaus nicht den Senat deßhalb zusammen berufen; allein Cicero, der eben aus Kilikien zurück gekommen war, suchte eine Ausgleichung zu bewirken, und schlug zu dem Ende vor, „Cäsar sollte Gallien „abgeben, seine Kriegsmacht bis auf zwey Legionen „entlassen, diese aber nebst der Provinz Illyrikum „bis zum zweyten Consulat, das er zu erwarten „hätte, behalten.“ Da aber Pompejus damit unzu-

58) Appian am angef. O. K. 31. setzt hinzu, er habe ihm ein Schwert überreicht.

unzufrieden war, ließen sich Cäsars Freunde bewegen, auch noch von der einen dieser beyden Legionen abzustehen. Allein Lentulus setzte sich mit aller Gewalt dagegen, und Cato sagte laut, Pompejus würde einen großen Fehler begehen, wenn er sich zum zweyten Mahle täuschen ließe, und so kam denn der Vergleich nicht zu Stande.

60. Inzwischen lief die Nachricht ein, daß Cäsar Ariminum, 59) eine große Stadt in Italien besetzt habe, und nun mit seiner ganzen Macht gegen Rom im Anzuge sey. Das letztere aber war eine Erdichtung. Denn er rückte mit nicht mehr als dreyhundert Reitern und fünftausend Mann Fußvolk heran, weil es ihm zu lange währte, die übrige Macht, die noch jenseits der Alpen stand, zu erwarten, und er lieber die Feinde unversehens und im ersten Schrecken überfallen als ihnen Zeit lassen wollte, sich gegen ihn in Verfassung zu setzen. Als er an den Fluß Rubico kam, der die Grenze der ihm anvertrauten Provinz machte, 60) blieb er stillschweigend stehen, und war in Erwägung des großen Wagestücks unentschlossen; endlich aber unterdrückte er

gleich

59) Ariminum lag schon außer den Grenzen der gallischen Provinz, im Lande der Umbrier am adriatischen Meere, und ist das heutige Rimini.

60) Also zwischen Gallia Cisalpina und Umbria. Es ist aber noch zweifelhaft, welchen Fluß man heutiges Tages dafür zu nehmen hat. Einige halten ihn für den Pisciatello, Cluver für den Rugo oder Rigo, der sich in jenen ergießt; und durch eine päpstliche Entscheidung von 1756 ist der Luso dafür erklärt worden, der unweit Rimini ins adriatische Meer fällt. Von dem Uebergange über diesen Fluß vergleiche man Appian. B. 2. K. 35.

gleich denen, die sich von einer jähen Höhe in die Tiefe stürzen, alles Nachdenken, schloß die Augen vor der Gefahr zu, und nachdem er zu denen, die bey ihm waren, bloß dieß auf griechisch gesagt hatte: So mag denn der Wurf gethan seyn! [61]) führte er seine Truppen hinüber.

Gleich auf die erste Nachricht davon entstand in Rom ein großer Tumult, und alles gerieth mehr als jemahls in Furcht und Bestürzung. Der Senat lief eiligst zum Pompejus zusammen, bey dem sich auch die Magistratspersonen einfanden. Tullus [62]) fragte nach den Armeen und Anstalten zum Feldzuge, und da Pompejus mit zögernder Schüchternheit antwortete, „er habe die vom Cäsar zurückgekommenen Legionen in Bereitschaft, und denke auch „die schon längst ausgehobenen Truppen, die sich „auf dreyßigtausend Mann beliefen, in der Geschwindigkeit zusammen zu ziehen," rief Tullus laut: Du hast uns getäuscht, Pompejus! — und gab nun den Rath, Abgeordnete an Cäsar zu schicken. Ein gewisser Favonius, der sonst eben kein bößartiger Mann war, aber oft durch Trotz und Hohn die Freymüthigkeit des Cato nachzuahmen glaubte, hieß den Pompejus mit dem Fuße auf die Erde stampfen, um die versprochenen Armeen hervorzurufen. Dieser ertrug

61) Oder nach den Worten: So mag der Würfel geworfen seyn! ἀνερρίφθω ὁ κυβος.

62) Nicht Tullius Cicero, sondern Lucius Volcatius Tullus, der im J. R. 688. v. Ch. G. 66. Consul gewesen war.

ertrug die unzeitige Neckerey mit Gelassenheit. 63) Da aber Cato ihn an das erinnerte, was er ihm gleich anfangs vom Cäsar vorher gesagt hätte, antwortete er, Cato habe richtiger prophezeyht, er aber freundschaftlicher gehandelt.

61. Cato ertheilte hierauf den Rath, den Pompejus zum Feldherrn mit unbeschränkter Gewalt zu ernennen; „denn, setzte er hinzu, wer ein „Uebel gestiftet hat, muß auch im Stande seyn, dasselbe wieder zu heben.“ Er ging nun sogleich nach Sicilien, als die für ihn bestimmte Provinz, und so jeder andere in die, welche ihm durchs Loos zugefallen war. Fast ganz Italien gerieth jetzt in Aufstand und Bewegung, so daß man sich nicht zu rathen und zu helfen wußte. Die Auswärtigen flüchteten und drängten sich von allen Seiten nach Rom, und die in Rom waren, zogen aus, und verließen die Stadt, wo bey einem solchen Sturme, bey einer solchen Verwirrung sich nur wenige fanden, auf die man sich verlassen konnte, der größte Theil hingegen ungehorsam, trotzig und widerspenstig gegen die Befehlshaber war. Die eingerissene Furcht ließ sich auf keine Weise stillen, und man gestattete dem Pom-

63) Nach Appian am angef. O. K. 37. antwortete Pompejus dem Favonius: „Die sollt ihr haben, „wenn ihr mir nachfolgt und es nicht für ein Unglück „haltet, Rom und im Nothfall außer Rom auch noch „Italien zu verlassen. Denn Macht und Freyheit be„steht für Männer nicht in Ländereyen und Häusern. „Männer finden dergleichen Dinge überall, wo sie „auch seyn mögen, und wenn sie sich tapfer wehren, „werden sie auch ihre Häuser wieder bekommen.“

Pompejus nicht, nach eigenem Ermessen zu handeln; von welcher Leidenschaft eben jeder eingenommen war, es mochte Furcht, Traurigkeit oder Verzweiflung seyn, die suchte er nun auch ihm beyzubringen. Daher faßte er oft an Einem Tage ganz widersprechende Beschlüsse, auch konnte er keine zuverläßige Nachrichten von den Feinden einziehen, weil ihm immer viele, was sie eben gehört hatten, hinterbrachten und unwillig wurden, wenn er ihnen nicht glauben wollte. 64)

Endlich erklärte er in einem Decrete, daß er einen völligen Tumult vor sich sähe, und befahl allen Senatoren, ihm zu folgen, mit dem Bedeuten, daß er jeden der zurück bliebe, für Cäsars Freund halten würde. So verließ er spät des Abends die Stadt, und auch die Consuln begaben sich auf die Flucht, ohne vorher die beym Ausbruch eines Kriegs gewöhnlichen Opfer zu bringen. Aber bey allen den Bedrängnissen konnte der Mann wegen der Liebe und Zuneigung der Leute noch immer glücklich gepriesen werden. Denn so viele auch die Veranlassung des Krieges tadelten, so war doch kein einziger, der den Feldherrn haßte; ja man würde mehrere gefunden haben, die sich nicht entschließen konnten ihn zu verlassen, als die der Freyheit wegen die Flucht ergriffen.

62. Wenige Tage hernach rückte Cäsar in Rom ein, 65) und bemächtigte sich der Stadt, wo er durch

64) Eine umständlichere Schilderung von der damahls in Rom und ganz Italien herrschenden Verwirrung gibt Dio Cassius B 41. K. 6 — 9.

65) Nach Dio Cassius B. 41. K. 10. begab sich Cäsar nicht sogleich nach Rom, sondern rückte erst vor

sein mildes und gütiges Benehmen Jedermann beruhigte. Nur den Volkstribun Metellus, der ihm nicht gestatten wollte, Geld aus der Schatzkammer zu nehmen, bedrohte er mit dem Tode, und fügte zu der Drohung die noch härtere Rede hinzu, es käme ihm nicht schwerer an, das zu sagen als es zu thun. Nachdem er auf diese Weise den Metellus verjagt und, was er brauchte, aus der Schatzkammer genommen hatte, eilte er dem Pompejus nach, weil ihm daran gelegen war, denselben aus Italien zu vertreiben, ehe die Truppen aus Spanien zu ihm stießen. Pompejus setzte sich indeß in Brundusium fest, und da er eine Menge Schiffe in Bereitschaft hatte, ließ er die Consuln sogleich mit dreyßig Cohorten an Bord gehen, und schickte sie nach Dyrrachium [66]) voraus. Auch sendete er seinen Schwiegervater Scipio und seinen Sohn Cneus nach Syrien, um dort eine Flotte zusammen zu bringen. Indessen verwahrte er die Thore von Brundusium auf das beste, stellte die leichtesten Truppen auf die Mauern, und befahl den

vor Corfinium, die Hauptstadt der Peligner (heutiges Tages Pentima, ein Flecken in Abruzzo citra) welche Lucius Domitius, der ihm bestimmte Nachfolger in der Provinz Gallien, besetzt hielt. Die Truppen gingen sogleich zu ihm über, und Domitius selbst fiel ihm in die Hände, wurde aber mit allen den seinigen in Freyheit gesetzt, worauf er sich zum Pompejus begab.

66) Dyrrachium, das in ältern Zeiten Epidamneus hieß, lag an der Küste von Illyrien, und diente den Römern gewöhnlich zur Ueberfahrt aus Italien nach den Morgenländern. S. Dio Cassius B. 41. K. 49. Appian B. 2. K. 39. Der Ort heißt noch jetzt Durazzo, Duradsch, und gehört zum türkischen Albanien.

den Einwohnern, sich in ihren Häusern ruhig zu halten. Dabey ließ er die ganze Stadt im Innern aufwühlen, und mit Gräben durchschneiden, auch in den Gassen spitzige Pfähle einrammen, zwey ausgenommen, durch die er sich den Weg nach dem Meere offen erhielt. 67)

Am dritten Tage hatte er schon die übrigen Truppen ohne alles Hinderniß zu Schiffe gebracht; er gab daher den auf der Mauer stehenden Wachen plötzlich das Zeichen; so geschwind als möglich an das Meer zu gehen, nahm sie an Bord, und ging sogleich unter Segel. Als Cäsar die Mauern von allen Wachen entblößt sah, vermuthete er, daß die Feinde sich davon gemacht hätten, und es fehlte nicht viel, daß er beym Nachsetzen auf die Pfähle und Gräben gestoßen wäre. Aber auf die Warnung der Brundusier zog er behutsam um die Stadt herum, und fand schon alle Schiffe unter Segel bis auf zwey, die einige wenige Soldaten an Bord hatten.

63. Die mehresten zählen die Abfahrt des Pompejus von Brundusium unter die trefflichsten und besten Kriegsränke; Cäsar selbst aber wunderte sich sehr darüber, daß er, ob er gleich eine feste Stadt inne hatte, und die Ankunft seiner Armeen aus Spanien erwartete, auch noch zur See den Meister spielte, dennoch Italien verließ, und dem Feinde Preis gab.

67) Umständlicher und genauer beschreibt Cäsar B. 1. vom bürgerl. Kriege, K. 25. und 27. die Vertheidigungsanstalten des Pompejus in Brundusium. Man vergleiche Dio Cassius B. 41. K. 12.

gab. Auch Cicero tadelt ihn, [68]) daß er lieber das Verhalten des Themistokles als das des Perikles habe nachahmen wollen, da er sich doch mit dem letztern, nicht aber mit dem erstern in gleicher Lage befand. Ja Cäsar zeigte deutlich genug, wie sehr ihm vor der Länge der Zeit bange war. Denn er schickte den Numerius, [69]) einen Freund des Pompejus, den er zum Gefangenen gemacht hatte, nach Brundusium, und ließ durch ihn sehr billige und gemäßigte Vorschläge thun. Allein Numerius ging mit dem Pompejus unter Segel. Cäsar, der sich nun innerhalb sechzig Tagen von ganz Italien Meister gemacht hatte, wollte dem Pompejus sogleich nachsetzen; da aber keine Fahrzeuge vorhanden waren, kehrte er um, und wandte sich nach Spanien, um die daselbst stehenden Truppen an sich zu ziehen.

64. Während dieser Zeit zog Pompejus eine große Armee zusammen, und die Seemacht, die er hatte, schien ganz unüberwindlich zu seyn. Denn sie bestand aus fünfhundert Kriegsschiffen, und einer ungeheuren Menge Jachten und, anderer leichten Fahr-

68) In den Briefen an Attikus, B. 7, 11. Themistokles verließ Athen, und begab sich mit den Bürgern auf die Schiffe, weil man es zu Lande mit der Macht des Xerxes nicht aufnehmen konnte; Perikles aber schloß sich, bey dem Einfall der Lakedämonier in Attika, in Athen ein, und vertheidigte die Stadt gegen die Feinde, die aus Mangel an Subsistenz in kurzer Zeit abzuziehen genöthiget waren.

69) Beym Cäsar B. 1. de bell. civ. K. 24. heißt der Mann Cneus Magius, praefectus fabrûm, oder Feldzeugmeister des Pompejus. Ohne Zweifel hat sich Plutarch in diesem Namen geirrt, oder verschrieben.

Fahrzeuge. Die Reiterey, die Blüthe Roms und Italiens, war siebentausend Mann stark, die sich durch Geburt, Reichthum und kriegrischen Muth auszeichneten. Das Fußvolk war freylich aus allerley Völkern gemischt, und bedurfte noch sehr der Uebung. Daher suchte er es während seines Aufenthalts bey Beröa 70) zum Kriegsdienste abzurichten, so daß er bey den angestellten Uebungen nicht bloß einen müßigen Zuschauer abgab, sondern wie ein junger rüstiger Mann an allen Theil nahm. Dieß war nun allerdings von großem Gewicht für die Truppen, um Muth und Vertrauen zu fassen, wenn sie sahen, daß Pompejus Magnus, dem an sechszig Jahren nur noch zwey fehlten, bald zu Fuße mit andern in den Waffen wetteiferte, bald als Reiter im vollen Laufe des Pferdes den Degen geschickt aus der Scheide zog, und eben so behende wieder einsteckte; daß er beym Werfen des Wurfspießes nicht nur eine ungemeine Genauigkeit, sondern auch eine solche Stärke im Fernschießen zeigte, daß viele junge Männer es ihm nicht zuvor thun konnten.

Viele Könige und Fürsten fremder Völker fanden sich bey ihm ein, und die Menge der vornehmen Römer, die ihn umgaben, war so groß, daß sie einen vollständigen Senat bildeten. 71) Labienus, ein

70) Eine ansehnliche Stadt in Makedonien, nicht weit vom thermäischen Meerbusen, an welchem auch Thessalonika lag, wo Pompejus nach Dio Cassius B. 41. K. 43. mit seiner Armee die Winterquartiere hielt.

71) Nach Dio Cassius B. 41. K. 43. befanden sich beym Pompejus in Thessalonika außer den Consuln

ein vertrauter Freund des Cäsars, mit dem er alle die Feldzüge in Gallien gemacht hatte, verließ dessen Partey, und kam zum Pompejus. 72) Ein gleiches that Brutus, ein Sohn des in Gallien ermordeten Brutus, ein Mann von hohem Geiste, der vorher niemahls den Pompejus als den Mörder seines Vaters, einer Anrede oder eines Grußes gewürdiget hatte, jetzt aber unter ihm gern dienen wollte, weil er ihn als den Befreyer Roms betrachtete. Cicero, ob er gleich in seinen Schriften und Rathschlägen ganz andere Grundsätze geäußert hatte, rechnete sichs zur Schande, nicht unter die Zahl derer zu gehören, die sich für das Vaterland der Gefahr aussetzten. Auch kam Tidius Sextius, ein Mann von hohem Alter, der noch dazu mit dem einen Fuße lahm war, nach Makedonien. Die andern konnten sich nicht enthalten, darüber zu lachen und zu spotten, als aber Pompejus

suln an zweyhundert Senatoren, die sich das Ansehen gaben, als wenn Volk und Staat jetzt in Thessalonika zu suchen wäre. Aber in Ermangelung eines so genannten Curialgesetzes konnten sie für das Jahr 706 keine neue Magistratspersonen wählen, und begnügten sich, die vom vorigen Jahre unter dem Namen von Proconsuln, Prorätoren und Proquästoren fortdauern zu lassen. In Rom hingegen wurden Julius Cäsar und Publius Servilius Vatia Isauricus zu Consuln erwählt.

72) Als Ursache des Uebergangs des Titus Labienus gibt Dio Cassius B. 41. K 4. an, daß Labienus in den gallischen Kriegen zu großem Reichthum und Ansehen gelangt war, und die Abhängigkeit vom Cäsar zu vergessen anfing, dieser aber sich deßwegen gegen ihn kaltsinnig bewies. Dieß war dem Labienus so unerträglich, daß er sich auf die Seite des Pompejus schlug. Er fand nachmahls seinen Tod in der Schlacht bey Munda in Spanien.

pejus ihn erblickte, stand er auf, und lief ihm entgegen, weil er es als ein schönes Zeugniß für seine gerechte Sache ansah, daß selbst alte und kraftlose Männer die Gefahr auf seiner Seite der Sicherheit und Ruhe vorzögen.

65. Noch weit mehr aber wurde die Partey des Pompejus beliebt, als man auf den Vorschlag des Cato in einer Rathsversammlung den Beschluß faßte, daß kein Römer außer im Streite getödet, und keine den Römern unterwürfige Stadt geplündert werden sollte. Denn nun traten auch diejenigen, die mit dem Kriege nichts zu thun hatten, entweder weil sie zu weit entfernt wohnten oder ihrer Schwäche wegen nicht in Betrachtung kamen, wenigstens dem Willen nach auf Pompejus Seite, verfochten mit Worten seine Gerechtsame, und erklärten jeden für einen Feind der Götter und Menschen, der ihm nicht von ganzen Herzen den Sieg wünschte.

Indeß bewies auch Cäsar bey seinen Siegen viele Güte und Gelindigkeit. In Spanien setzte er die Befehlshaber der Armeen des Pompejus, die er geschlagen, und zur Uebergabe gezwungen hatte, in Freyheit, und steckte bloß die Soldaten unter seine Truppen. Hierauf ging er wieder über die Alpen, zog durch Italien, und kam gegen die Winterwende nach Brundusium. Von da fuhr er über das Meer und schickte, nachdem er bis nach Orikum 73) vorgedrungen

73) Eine beträchtliche Seestadt in Illyrien an der Grenze von Epirus, wo die Römer, wie zu Dyrrachium, gewöhnlich zu landen pflegten, um in die Morgenländer zu gehen.

drungen war, den Jubius, 74) einen Freund des Pompejus, den er als Gefangenen bey sich hatte, an den Pompejus ab, mit dem Vorschlage, sie sollten beyde am dritten Tage zusammen kommen, alle ihre Truppen abdanken, und wenn sie einander Freundschaft geschworen hätten, nach Italien zurückkehren.

Pompejus hielt dieß wieder für eine ihm gestellte Falle; daher zog er in aller Eile an die Küste herab, und besetzte alle Oerter und Plätze, die den Landtruppen feste Posten gewährten, auch alle Häfen und Rehden, die den Seefahrern bequem und gelegen waren, so daß jeder Wind dem Pompejus zum Vortheil wehte, und ihm Lebensmittel, Truppen oder Gelder zuführte. Auf der andern Seite suchte Cäsar, der zu Wasser sowohl als zu Lande mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, aus Noth gedrungen zu einer Schlacht zu kommen, bestürmte häufig die Verschanzungen und forderte die Feinde bey allen Gelegenheiten heraus. Die meisten Scharmützel fielen nun zwar zu seinem Vortheil aus; ein einziges Mahl aber fehlte nicht viel, daß er eine völlige Niederlage erlitten, und seine Armee verloren hätte,

74) Der Name Jubius ist, wie auch Dacier bemerkt, verdorben, und muß aus Cäsar B. z. de beli. civ. K. 10. in Vibullius Rufus verwandelt werden. Aus eben dieser Stelle ergibt sich, daß die von Moses du Soul angegebene Verbesserung, ἡμέρᾳ ἑνδεκάτῃ, an einem bestimmten Tage, für ἡμέρᾳ τρίτῃ, am dritten Tage, oder innerhalb drey Tagen, ganz überflüßig ist, weil Cäsar sagt: si uterque — juraviſſet, se triduo proximo exercitum dimiſſurum.

hätte, da Pompejus mit größter Anstrengung focht, und Cäsars sämtliche Truppen mit einem Verluste von zweytausend Mann in die Flucht schlug, jedoch entweder zu schwach oder zu furchtsam war, um die Flüchtlinge bis in ihr Lager zu verfolgen. Daher sagte Cäsar zu seinen Freunden: „Heute „wäre der Sieg auf Seiten der Feinde gewesen, „wenn sie Jemanden gehabt hätten, der zu siegen „verstände."

66. Auf diesen Vortheil bildeten sich die Pompejaner ungemein viel ein, und eilten nun zu einer entscheidenden Schlacht zu kommen. Pompejus selbst schrieb an die auswärtigen Könige, Feldherren und Städte in dem Tone eines Siegers, doch war ihm vor der Gefahr einer Schlacht bange, und er hoffte, durch die Länge der Zeit und den Mangel die Feinde endlich aufzureiben, die im Kampfe unüberwindlich, und so lange schon mit einander zu siegen gewohnt, hingegen zu dem übrigen Kriegsdienste, zu langen Märschen, zur öftern Veränderung des Lagers, zur Anlegung von Gräben und Mauern Alters wegen unbehülflich waren, und deßhalb je eher je lieber zum Schlagen und Handgemenge eilten. Vorher hatte auch Pompejus die Seinigen noch immer durch Vorstellungen zu bereden gewußt, daß sie sich ruhig hielten; jetzt aber, da Cäsar nach jenem Gefechte aus Mangel an Lebensmitteln aufbrach, und durch das Land der Athamaner 75) nach Thessa-

75) Diese Völkerschaft bewohnte den südwestlichen Theil von Epirus, und stieß gegen Osten an Thessalien, wovon sie auch ein Stück inne hatte.

Thessalien marschirte, konnte er die ungestümme Hitze der Leute nicht mehr zurückhalten; alle schrieen, Cäsar ergriffe die Flucht und verlangten theils, man sollte ihm auf dem Fuße nachfolgen, theils, nach Italien hinüber gehen. Einige schickten sogar ihre Bedienten und Freunde nach Rom, und ließen die am Markte gelegenen Häuser für sich in Beschlag nehmen, weil sie sich nun gleich um Ehrenämter zu bewerben gedachten. Viele schifften auch für sich selbst zur Cornelia nach Lesbus, wohin sie vom Pompejus war in Sicherheit gebracht worden, um ihr die angenehme Nachricht zu überbringen, daß der Krieg nun ganz zu Ende wäre.

Als der Senat zusammen berufen wurde, um zu überlegen, was man zu thun hätte, gab Afranius seine Meinung dahin, „man müßte Italien „behaupten; dieses Land wäre der vornehmste Preis „des Krieges und überlieferte denen, die es in Besitz „hätten, sogleich auch Sicilien, Sardinien, Corsica, „ganz Spanien und Gallien; auf das Vaterland „müßte doch Pompejus immer am meisten Rücksicht nehmen, und da dieses in der Nähe die Hände „nach ihm ausstreckte, so wäre es nicht fein, den „Beschimpfungen desselben zuzusehen, und es in der „Knechtschaft von Sklaven und Schmeichlern der „Tyrannen schmachten zu lassen.“ Pompejus selbst erklärte nun, „es würde ihm keine Ehre brin„gen, wenn er zum zweyten Mahl vor dem Cäsar „flöhe, und sich verfolgen ließe, da ihn doch das „Glück in Stand setzte, selbst die Feinde zu verfol„gen; überdieß wäre es wider seine Pflicht, den

„Sci-

„Scipio, und die in Griechenland und Thessalien „stehenden Consularen im Stiche zu lassen, die dann „sogleich mit vielen Reichthümern und Truppen dem „Cäsar in die Hände fallen müßten; für Rom aber „sorgte der am besten, der so fern davon als nur „möglich Krieg führte, damit diese Stadt, ohne „von den Drangsalen etwas zu empfinden oder nur „zu hören, den Sieger ruhig erwarten könnte."

67. Dieser Erklärung zu Folge eilte er dem Cäsar nach, fest entschlossen, jede Schlacht zu vermeiden, ihm aber immer auf dem Fuße nachzusetzen, und durch Einschließung und Mangel an Lebensmitteln gänzlich aufzureiben. Denn außerdem, daß er dieß für das dienlichste hielt, war ihm auch eine gewisse, unter den Rittern umgehende Rede zu Ohren gekommen, man müßte den Cäsar so bald als möglich schlagen, und dann ihn ebenfalls auch unterdrücken. Einige sagen, Pompejus habe deßwegen den Cato zu keinem Geschäfte von Bedeutung gebraucht, sondern, als er gegen Cäsar marschirte, ihn an der Küste zur Bedeckung des Gepäckes zurückgelassen, aus Besorgniß, er möchte nach Cäsars Besiegung auch ihn sogleich zwingen, das Commando niederzulegen. Als daher Pompejus immer den Feinden ruhig und unthätig nachzog, wurde er gar bald beschuldiget und verschrieen, „er „suche nicht sowohl den Cäsar als das Vaterland „und den Senat zu berücken, damit er beständig die „Herrschaft behalten, und die, welche sich als Herren der Welt betrachteten, unaufhörlich zu seinen „Dienern und Trabanten brauchen könne." Do-

mitius

mitius Ahenobarbus nannte ihn bey allen Gelegenheiten Agamemnon und König der Könige, wodurch er ihm vielen Neid zuzog. Favonius fiel ihm durch seine Spöttereyen nicht weniger lästig als andere durch ihre unzeitige Freymüthigkeit; „ihr guten Leute, schrie er, heuer werden „wir wohl keine Feigen in Tusculanum 76) zu essen „bekommen!“ Lucius Afranius, der die Armeen in Spanien verloren hatte, und deßhalb der Verrätherey beschuldiget wurde, jetzt aber sah, daß Pompejus jede Schlacht sorgfältig vermied, sagte öffentlich, „er wundere sich sehr, warum seine Ankläger nicht gegen den Provinzenmäkler vorrückten, „um ihm eine Schlacht zu liefern.“

Durch diese und viele andere dergleichen Reden erzwangen sie es endlich, daß Pompejus, ein Mann, dem der Ruhm und die Achtung seiner Freunde über alles ging, mit Hintansetzung der besten Maßregeln nur ihren Hoffnungen und Absichten folgte, eine Nachgiebigkeit, die sich nicht einmahl für den Steuermann eines Schiffs, geschweige denn für den unbeschränkten Feldherrn so vieler Völker und Heeren schickte. Er lobte niemahls die Aerzte, die den Begierden der Patienten gern willfahren, und doch gab er selbst dem kranken Theile der Armee nach, weil er fürchtete, seinen Freunden in Dingen, die ihr

76) Tusculanum hieß die Gegrnd um die Stadt Tusculum in Latium, 100 Stadien, oder $2\frac{1}{2}$ Deutsche Meilen von Rom, die vorzüglich durch die Villa des Cicero berühmt geworden ist, und, nach dieser Stelle zu urtheilen, vortreffliche Feigen hervorbrachte. Der Ort heißt heutiges Tages Frascati.

ihr eigenes Wohl betrafen, mißfällig zu werden. Denn wie könnte man wohl Männern noch gesunden Verstand zutrauen, die zum Theil schon jetzt im Lager herum gingen, und sich um das Consulat und die Prätur bewarben, oder, wie Spinther, Domitius und Scipio, um die Oberpriesterwürde Cäsars hitzig mit einander stritten, und sich einen Anhang zu machen suchten; 77) gleich als wenn der Armenier Tigranes oder der König der Nabatäer gegen sie im Felde stände, nicht aber jener Cäsar und jene Macht, mit welcher er tausend Städte durch Sturm erobert und mehr als dreyhundert Völkerschaften bezwungen hatte, der in allen den unzählichen Schlachten mit den Germaniern und Galliern stets unbesiegt geblieben war, und eine Million Menschen zu Gefangenen gemacht, und eben so viele im Streite erschlagen hatte?

68. Dem ungeachtet drangen sie mit Ungestüm in den Pompejus, und nöthigten ihn, als die Armee in die pharsalische Ebene herab gezogen war, einen Kriegsrath zu halten. Hier stand Labienus, der Anführer der Reiterey zuerst auf, und schwur, er wollte nicht aus dem Treffen zurück kehren, wenn er nicht die Feinde in die Flucht geschlagen hätte. Einen gleichen Eidschwur thaten auch alle die anderen.

In

77) Cäsar selbst macht sich über dieß zuversichtliche und unbesonnene Betragen seiner Feinde lustig, B. 3. K. 82. ff. Lentulus Spinther machte seines Alters wegen, Domitius wegen seines großen Ansehens in Rom, und Scipio wegen seiner Verwandtschaft mit dem Pompejus, auf Cäsars Priesterwürde Anspruch.

In der folgenden Nacht kam es dem Pompejus im Traume vor, als wenn ihn das Volk beym Eintritt ins Theater mit lautem Jubel empfinge, er selbst aber den Tempel der siegreichen Venus mit vieler Beute ausschmückte. Diese Erscheinung gab ihm eines Theils Muth und Vertrauen, anderen Theils setzte sie ihn in bange Besorgniß, daß Cäsars Haus, das seinen Ursprung von der Venus ableitete, 78) durch ihn zu einem glänzenden Ruhm gelangen möchte. Auch weckten ihn panische Schrecken, die sich schnell über das Lager verbreiteten, aus dem Schlafe. Um die Morgenwache glänzte über Cäsars Lager, worinn sonst eine tiefe Ruhe herrschte, ein helles Licht hervor; von diesem entzündete sich eine flammenartige Fackel, und fuhr auf Pompejus Lager herab. Cäsar sagt, 79) er habe selbst dieses Zeichen gesehen, da er die Wachposten besichtigte.

Eben war Cäsar Willens, mit Anbruch des Tages nach Skotusa 80) hin zu marschieren, und schon brachen die Soldaten ihre Zelte ab, und schick-

ten

78) Das Geschlecht der Julier in Rom wollte nämlich den Julus, den Sohn des Aeneas, einen Enkel der Venus, zum Stammvater haben.

79) Wo Cäsar dieß sagt, weiß man nicht; denn in den Büchern vom bürgerlichen Kriege kommt nichts davon vor. Daher schlägt M. d. Soul eine andere Lesart vor, nach welcher es heißen müßte: Dieß Zeichen soll Cäsar selbst gesehen haben.

80) Skotusa, oder, wie andere schreiben, Skotussa, war eine Stadt in Thessalien, nordostwärts von Pharsalus, bey welcher in vorigen Zeiten Titus Flamininus den makedonischen König Philippus geschlagen hatte. Sie gehörte zur Landschaft Pelasgiotis, Pharsalus aber zu Phthiotis.

ten das Gepäcke mit den Knechten voraus, als einige Kundschafter mit der Nachricht ankamen, man sähe im feindlichen Lager viele Waffen hin und her tragen, und es wäre dort alles in Bewegung und Unruhe, als wenn die Truppen zu einer Schlacht ausrückten. Bald darauf meldeten andere, daß das Vordertreffen sich schon in Schlachtordnung stelle. Cäsar sagte daher: „Endlich erscheint der längst erwartete Tag, „an welchem wir mit Menschen, nicht mit Hunger „und Noth kämpfen werden" — und ließ in aller Eile vor seinem Zelte den rothen Mantel aushängen, welches bey den Römern das Zeichen zur Schlacht ist. Bey diesem Anblick verließen die Soldaten mit Freudengeschrey ihre Zelte, liefen zu den Waffen, und da die Officiere sie an den gehörigen Platz führten, stellte sich jede Rotte ohne alle Verwirrung mit eben der Ruhe und Pünktlichkeit, wie ein theatralisches Chor, in Reihen und Glieder.

69. Pompejus selbst stand auf dem rechten Flügel, und wollte sich dem Antonius entgegen setzen, den Mittelpunkt gab er seinem Schwiegervater Scipio, dem Lucius Calbinus [81]) gegenüber, und den linken Flügel commandirte Lucius Domitius, welcher durch eine Menge Reiterey verstärkt war. Denn auf diese Seite hatte man bey:

81) Plutarch weicht hier vom Cäsar ab, welcher B. 3. K. 89. ausdrücklich sagt, daß Cneus Domitius das Centrum seiner Armee commandirt habe. Auch in andern Stücken widerspricht er der vom Cäsar angegebenen Schlachtordnung, und von beyden geht wieder Appian ab. B. 2. K. 76.

beynahe die sämtliche Reiterey gezogen, um den Cäsar zu überwältigen, und die zehnte Legion zu durchbrechen, die wegen ihrer außerordentlichen Tapferkeit im größten Rufe stand, und zu welcher sich Cäsar fast in allen Schlachten, die er lieferte, zu halten pflegte. Als dieser bemerkte, daß der linke Flügel der Feinde durch eine so zahlreiche Reiterey gedeckt war, und die glänzende Rüstung ihn doch etwas bange machte, ließ er aus dem Hintertreffen sechs Cohorten kommen, und stellte sie hinter die zehnte Legion, mit dem Befehl, sie sollten sich ruhig halten, damit die Feinde sie nicht gewahr würden, dann aber, wenn die Reiterey anrückte, durch die vordern Glieder hervorbrechen, und ja nicht die Wurfspieße abwerfen, wie sonst die tapfersten zu thun pflegen, um desto geschwinder zum Gefecht mit dem Degen zu kommen, sondern aufwärts nach dem Gesichte und den Augen der Feinde zu stoßen; denn so würden diese niedlichen und blühenden Tänzer, um ihre Schönheit zu schonen, nicht Stand halten, noch das gegen ihre Augen gerichtete Eisen ansehen können.

Während Cäsar diese Einrichtungen traf, besah Pompejus zu Pferde die beyderseitige Schlachtordnung, und da er wahrnahm, daß die Feinde ruhig und ohne alle Bewegung die Zeit zum Angriff erwarteten, seine Armee aber größtentheils in einer tumultuarischen Unruhe war, und aus Mangel an Erfahrung hin und her wogte, so befürchtete er, daß sie gleich im Anfange der Schlacht gänzlich möchte getrennt werden. Daher gab er der vordersten Linie

Befehl,

Befehl, mit vorgehaltenem Spieße stille zu stehen, und festes Fußes den Angriff der Feinde abzuwarten. Diese Anordnung aber tadelt Cäsar [82]) sehr, er meint, Pompejus habe dadurch jene Stärke, die der Stoß vom Anlaufe erhält, geschwächt, und da er das Andringen gegen den Feind untersagte, welches doch den Soldaten im Kampfe mit Hitze und Begeisterung erfüllt, zugleich auch durch das Geschrey und Laufen dessen Muth vergrößert, seine Leute gleichsam abgekühlt und steif gemacht. Cäsars Armee war zwey und zwanzigtausend Mann stark, die des Pompejus enthielt etwas mehr als noch einmahl so viel Mannschaft. [83])

70. Als jetzt auf beyden Seiten das Zeichen gegeben wurde, und die Trompeten anfingen, die Soldaten zum Kampfe zu ermuntern, waren die mehresten nur auf sich selbst bedacht, aber eine kleine Zahl der edelsten Römer, und einige Griechen, die an der Schlacht keinen Theil nahmen, überlegten bey Annäherung des furchtbaren Streites wie weit es nun durch Habsucht und Ehrgeiz mit dem römischen Staate gekommen war. Hier geriethen gleichartige Waffen, gleichförmige Stellungen, gemeinschaftliche Fahnen, die so zahlreiche schöne Mann-

 schaft,

82) Cäsar spricht davon B. 3. K. 88. ff. aber Appian B. 2. K. 79. führt ausdrücklich dessen Briefe an, worinn er sich über diese Anordnungen des Pompejus soll aufgehalten haben.

83) Damit stimmt auch Appian B. 2. K 70. überein, und fügt hinzu, Cäsar habe an Reiterey höchstens tausend, Pompejus aber an die 7000 Mann gehabt. Auch gibt er die Völkerschaften an, aus welchen die beyden Armeen bestanden.

schaft, und die Macht einer und eben derselben Stadt mit einander selbst zusammen, und zeigte durch dieses Beyspiel, wie sehr die menschliche Natur, wenn sie sich den Leidenschaften überläßt, blind und rasend ist. Denn wollten sie in Ruhe herrschen, und der Früchte ihrer Siege genießen, so war ja schon der größte und beste Theil der Erde, sowohl des Landes als des Meeres, ihnen unterwürfig. Sie konnten sogar, wenn es ihnen beliebte, der Begierde nach Siegeszeichen und Triumphen nachhängen, und diesen Durst im Kriege mit den Parthern und Germaniern stillen. Auch Skythien hätte ihnen noch viel zu thun gegeben, so wie die Indier, und dabey hätten sie immer zur Beschönigung ihrer Habsucht den nicht unrühmlichen Vorwand gehabt, daß sie barbarische Völker gesitteter zu machen suchten. Welche Reiterey der Skythen, welche Geschosse der Parther, welche Reichthümer der Indier hätten wohl ein römisches Kriegsheer von siebenzigtausend Mann aufhalten können, zumahl unter Anführung des Pompejus und Cäsar, deren Namen jenen Völkern eher bekannt geworden war, als der der Römer; so vielerley rohe und wilde Nationen hatten diese Feldherren durch ihre siegreichen Waffen überwältiget? Allein jetzt standen sie gegen einander selbst zum Kampfe bereit, und hatten nicht einmahl mit ihrem Ruhme, dem sie doch sogar das Vaterland aufopferten, einiges Mitleiden, da sie bis auf diesen Tag den Namen der Unüberwindlichen geführt hatten. Denn die vormahlige Verwandtschaft, alle die Reize der Julia, und selbst jene Vermählung waren

gleich

gleich Anfangs nichts als trügrische und verdächtige Unterpfänder einer aus Eigennutz gestifteten Verbindung; echte Freundschaft hatte daran nicht den geringsten Antheil. 84)

71. Als jetzt die ganze Ebene von Pharsalus mit Menschen, Pferden und Waffen bedeckt, und von beyden Seiten das Zeichen zum Angriff gegeben war, eilte aus der Linie Cäsars ein gewisser Cajus Crassianus 85) an der Spitze von hundert und zwanzig Mann zuerst hervor, um sein dem Cäsar gegebenes großes Versprechen zu erfüllen. Cäsar nämlich hatte ihn zuerst aus dem Lager ausrücken sehen, ihn angeredet und gefragt, was er von dem bevorstehenden Treffen dächte? Darauf hatte Crassianus die rechte Hand ausgestrecket und laut gerufen: „Du wirst heute, „Cäsar, einen glänzenden Sieg davon tragen, mich „aber sollst du loben, ich mag nun umkommen oder „am Leben bleiben.“ Dieser Worte eingedenk, brach er jetzt hervor, zog eine Menge Soldaten nach sich, und stürzte sich mitten unter die Feinde. Hier kam es denn sogleich zum Gefecht mit dem Degen, wobey

84) Man vergleiche damit die Betrachtungen, welche Dio Cassius B. 41. K. 53 — 58. über die Schlacht bey Pharsalus anstellt.

85) Cäsar selbst nennt ihn B. 3. K. 91. Crastinus, und sagt, er habe das Jahr vorher die erste Compagnie in der zehnten Legion angeführt, jetzt aber als Veteran (evocatus) gedient, und die vormahls unter ihm gestandenen Soldaten zum Vorrücken ermuntert. Appian, der diesen Vorfall B. 2. K. 82. ebenfalls erzählt, nennt ihn Crassinius, wofür Hr. Schweighäuser in seiner Ausgabe aus Cäsar Crastinus gesetzt hat.

bey viele niedergemacht wurden. Als er aber immer weiter vordrang, und die erste Linie durchbrach, hielt einer von den Feinden gegen ihn Stand, und stieß ihm den Degen mit solcher Gewalt durch den Mund, daß die Spitze hinten am Genicke heraus fuhr. 86) Nachdem Crassianus gefallen war, blieb der Streit auf dieser Seite so ziemlich gleich.

Den rechten Flügel führte Pompejus nicht so schnell zum Angriff, sondern blickte immer nach der andern Seite, und zögerte lange, um das Unternehmen der Reiterey abzuwarten. Diese dehnte auch schon ihre Schwadronen aus, in der Absicht, den Cäsar einzuschließen, und die wenigen voran gestellten Reiter auf das Fußvolk zu werfen. Allein auf ein vom Cäsar gegebenes Zeichen zog sich dessen Reiterey zurück, und nun brachen die Cohorten, die dahinter gestellt waren, um der Einschließung vorzubeugen, und sich auf dreytausend Mann beliefen, sogleich hervor, gingen dem Feinde gerade entgegen, und stellten sich den Reitern an die Seite, so daß sie, wie ihnen befohlen war, die Wurfspieße aufwärts nach dem Gesichte richteten. Diese jungen Ritter nun, die sich überhaupt auf gar keine Art von Gefecht verstanden, eine solche aber weder erwarteten noch darauf gefaßt waren, hatten keine Lust, die nach dem Gesichte und den Augen gerichteten Stöße auszuhalten; sie drehten sich um, hielten die Hände

86) Man vergleiche Cäsar B. 3. K. 99. Appian meldet am angef. O, Cäsar habe nach der Schlacht seinen Leichnam aufsuchen und ihn mit allen Ehrenbezeigungen in einem besondern Grabe neben dem allgemeinen Begräbnißplatze beerdigen lassen.

Hände vor die Augen, und flohen auf das schimpflichste davon. Cäsars Soldaten ließen sie entfliehen, ohne sich weiter um sie zu bekümmern, und wendeten sich gegen das Fußvolk, welches nun, da es von der Reiterey entblößt war, leicht konnte überflügelt und eingeschlossen werden. Wie also dieser Haufen auf den Flanken angriff, und zu gleicher Zeit die zehnte Legion von vorne einbrach, hielten die Feinde nicht länger Stand, und liefen aus einander, weil sie sahen, daß eben da, wo sie den Cäsar einzuschließen gedachten, dieß Schicksal sie selbst betroffen hatte. 87)

72. Beym Ausreißen dieses Flügels vermuthete Pompejus gleich, als er die Staubwolken sah, die Niederlage seiner Reiterey, und es ist schwer zu sagen, wie ihm dabey mag zu Muthe gewesen seyn. So viel ist aber gewiß, daß er sich ganz wie ein Wahnsinniger betrug, der den Gebrauch seines Verstandes verloren hat. Ohne daran zu denken, daß er Pompejus Magnus sey, ohne Jemanden anzureden, ging er mit langsamen Schritte nach dem Lager, und man konnte füglich die Worte Homers auf ihn anwenden:

Zeus

87) Man vergleiche die Beschreibung dieser Schlacht beym Dio Cassius B. 41. K. 59. ff. Appian B. 2. K. 79. ff. Auf Seiten Cäsars fielen, nach seiner eigenen Angabe, 30 verdiente Officiere, und 200 gemeine Soldaten; nach andern aber, wie Appian sagt, K. 82. 1200 Mann. Von den Pompejanern wurden 15000 Mann getödet, und gegen 24000 zu Gefangenen gemacht. Diese merkwürdige Schlacht fällt in das J. R. 706. v. Ch. G. 48.

Zeus der allmächtige sandte nun Furcht in die Seele des Ajas.
Starrend stand und warf er den lastenden Schild auf die Schulter
Flüchtete dann, umschauend im Männergewühl. — 88)

In solchem Zustande ging Pompejus in sein Zelt, und saß sprachlos da, bis mit den Flüchtigen zugleich auch eine Menge Verfolger ins Lager drangen. Da ließ er bloß die Worte von sich hören: Also auch bis ins Lager! Ohne sonst etwas zu sagen, stand er auf, legte eine den Umständen angemessene Kleidung an, und so ging er zum Lager hinaus. Auch die übrigen Legionen begaben sich nun auf die Flucht, und im Lager wurde unter den Zeltwächtern und Bedienten ein großes Blutvergießen angerichtet. Von den Soldaten selbst blieben nur sechstausend Mann, nach dem Berichte des Asinius Pollio, 89) der dieser Schlacht auf Cäsars Seite mit beywohnte.

Bey der Eroberung des Lagers zeigte sich der Unverstand und Leichtsinn der Feinde in vollem Lichte. Jedes Zelt war mit Myrthen bekränzt, und mit bunten Teppichen ausgeschmückt; überall standen Tische voller Trinkgeschirre, und Terrinen mit Wein gefüllt, und alle Anstalten und Vorkehrungen, die man

88) Aus dem 11. B. der Iliade, V. 544. ff.
89) Cajus Asinius Pollio, ein berühmter Römer jener Zeiten, der eine Geschichte des bürgerlichen Krieges in 17 Büchern geschrieben hat. Eben diesen Umstand führt auch Appian am angef. O. aus ihm an.

man hier fand, ließen eher auf Opferfeste und Lustbarkeiten als auf Zurüstungen zu einer Schlacht schließen. Mit so eitlen und verkehrten Hoffnungen, mit einer so abgeschmackten Zuversicht war die Armee des Pompejus zum Kampfe ausgezogen. 90)

73. Nachdem Pompejus sich eine kleine Strecke vom Lager entfernt hatte, ließ er sein Pferd laufen, setzte aber dann, weil man ihn nicht verfolgte, in Begleitung einiger wenigen Freunde, seinen Weg langsam fort, und überließ sich solchen Betrachtungen, wie man sie von einem Manne erwarten kann, der vier und dreyßig Jahre zu siegen, und alles zu überwältigen gewohnt war, jetzt aber in seinem Alter zum ersten Mahl Niederlage und Flucht kennen lernte; der dabey erwog, aus wie vielen Kämpfen und Schlachten der in einer Stunde verlorne Ruhm erwachsen war, und wie er jetzt ohne jene Macht, die ihm noch kurz vorher mit so vielen Fußvolk, Pferden und Schiffen zu Gebote stand, so klein und mit einem so armseligen Gefolge abziehen mußte, daß er selbst den ihm nachspürenden Feinden verborgen blieb.

Auf diese Weise zog er bey Larissa 91) vorbey, und da er Tempe erreichte, warf er sich vor Durst auf

90) Cäsar B. 3. K. 96. sagt dasselbe, und setzt hinzu, daß diese Vorkehrungen und Zubereitungen seiner ausgehungerten Armee sehr wohl zu statten gekommen wären.

91) Larissa, die vornehmste und größte Stadt in Thessalien, lag nordwärts von Pharsalus, am Flusse Peneus — Tempe war das berühmte schmale Thal zwischen

auf das Gesicht, und trank aus dem Flusse; dann stand er wieder auf, und ging durch Tempe fort, bis er an das Meer kam. Hier ruhte er den übrigen Theil der Nacht in einer Fischerhütte. Mit Anbruch des Tages schickte er alle Bedienten fort, und hieß sie ohne die geringste Furcht zum Cäsar gehen; mit den Freyen aber, die in seinem Gefolge waren, bestieg er ein Flußfahrzeug, und fuhr am Lande hin, bis er ein großes Handelsschiff erblickte, das eben unter Segel gehen wollte, und einen Römer, Namens Peticius, zum Eigenthümer hatte, der mit Pompejus eben in keiner Verbindung stand, ihn aber doch persönlich kannte. Diesem Manne war in der verflossnen Nacht Pompejus im Traume vorgekommen, der nicht so, wie er ihn vielmahl gesehen hatte, sondern in einem traurigen und schlechten Zustande ihn anredete. Eben erzählte er den Traum seinen Schiffsgefährten, so wie müßige Leute gern von solchen wichtigen Dingen mit einander zu sprechen pflegen, als plötzlich ein Matrose meldete, daß er ein Flußfahrzeug vom Lande her rudern sähe, und daß einige Leute darinn mit ihren Kleidern Zeichen gäben, und die Hände nach ihnen ausstreckten.

Peticius blickte also nach der Gegend hin, und da er den Pompejus erkannte, so wie er ihn im Traume gesehen hatte, schlug er sich vor die Stirn, und befahl den Matrosen, das Both auszusetzen,

schen den Bergen Ossa und Olympus, an der Grenze von Makedonien, durch welches der Peneus ins Meer fällt.

setzen, zugleich winkte er dem Pomvejus mit ausgestreckter Hand, zu ihm an Bord zu kommen, indem er bald aus der Gestalt des Mannes den vorgegangenen Glückswechsel errieth. Daher nahm er ihn, ohne erst eine Anrede oder Bitte zu erwarten, mit allen, die jener wollte — dieß waren die beyden Lentulus und Favonius — ins Schiff, und ging sogleich unter Segel. Bald darauf sahen sie, daß der König Dejotarus 92) mit vieler Mühe von der Küste her das Schiff zu erreichen suchte, und nahmen ihn ebenfalls an Bord.

Als die Zeit zum Abendessen herbey kam, und der Schiffspatron, so gut er konnte, eine Mahlzeit bereitete, fing Pompejus aus Mangel an Bedienten an, sich selbst zu entkleiden. 93) Favonius aber, der dieß bemerkte, lief gleich hinzu, kleidete ihn aus, und half ihm sich salben. Auch in der Folge leistete er ihm beständig alle die Dienste, welche sonst Sklaven ihren Herren erweisen, bis auf das Fußwaschen und die Bereitung der Mahlzeit, so daß ein Augenzeuge dieser edelmüthigen, dieser auf-

92) Er war eigentlich Tetrach oder Vierfürst des östlichen Galatiens in Kleinasien, und so nennt ihn auch Appian B. 2. K. 71. Pompejus hatte ihm aber vormahls Kleinarmenien gegeben, und der römische Senat den Titel eines Königs beygelegt. Cäsar nahm ihm nachher zur Strafe, daß er dem Pompejus mit einem ansehnlichen Corps zu Hülfe gekommen war, Kleinarmenien, ließ ihm jedoch den Königstitel.

93) Kind und Schirach folgen der verdorbenen Lesart ὑπολουειν für ὑπολυειν, und übersetzen: fing an sich zu waschen, und hernach, wusch und salbte ihn.

aufrichtigen und unverstellten Dienstleistung füglich hätte ausrufen können: 94)

Wie alles doch so schön für edle Männer läßt!

74. Auf solche Weise schiffte Pompejus erst nach Amphipolis, 95) und von da setzte er nach Mitylene über, um die Cornelia und seinen Sohn mit sich zu nehmen. Er legte sich an der Küste der Insel (Lesbus) vor Anker, und schickte einen Bothen in die Stadt, freylich nicht nach der Erwartung der Cornelia, welche den angenehmen, ihr mündlich und schriftlich ertheilten Nachrichten zu Folge hoffte, daß der Krieg schon bey Dyrrachium völlig wäre entschieden worden, und Pompejus weiter nichts mehr zu thun hätte, als den Cäsar zu verfolgen. In solchen Erwartungen fand sie der Bothe, und hatte daher nicht das Herz sie zu grüßen; er meldete ihr die mehresten und wichtigsten Unfälle mehr durch Thränen als durch Worte, und vermahnte sie zu eilen, wenn sie den Pompejus auf einem einzigen und noch dazu fremden Schiffe sprechen wollte.

Ueber

94) Alle meine Vorgänger, die ich vergleichen konnte, selbst Cruser haben hier das Wörtchen αν übersehen, und übersetzen: so daß einer, der diese — Dienstleistung mit ansah, in diese Worte ausbrach. Der angeführte Vers ist aus dem Euripides, wie man aus Plutarchs Abhandlung über das Fortschreiten in der Tugend (Th. 1. S. 275.) ersieht.

95) Die Stadt Amphipolis lag in Makedonien, oder eigentlicher in Thrakien, nicht weit von der Mündung des Flusses Strymon. Dieß war freylich ein großer Umweg, um von der thessalischen Küste nach Lesbos zu fahren; aber entweder war das Schiff des Peticius mit seiner Ladung nach Amphipolis bestimmt, oder Pompejus wollte durch diesen Umweg den Feinden das Nachsetzen erschweren.

Ueber diese Bothschaft sank Cornelia zur Erde, und blieb eine geraume Zeit sprachlos und ohne Besinnung liegen. Als sie endlich wieder zu sich selbst kam und einsah, daß es jetzt nicht Zeit wäre zu klagen und zu weinen, lief sie mitten durch die Stadt nach dem Meere hin. Pompejus kam ihr entgegen, und fing sie, da sie eben kraftlos niedersinken wollte, in seinen Armen auf. „Ich sehe, „lieber Gemahl, sagte sie zu ihm, daß du durch die „Schuld meines, nicht deines Glücks bis auf ein „einziges Fahrzeug herunter gekommen bist, der du „sonst vor der Vermählung mit der Cornelia „dieses Meer mit fünfhundert Schiffen befuhrest. „Warum kamst du mich zu sehen? Warum überließest du mich nicht meinem widrigen Geschicke, die „ich so vieles Unglück über dich gebracht habe? Was „für ein glückliches Weib wäre ich gewesen, wenn „ich gestorben wäre, ehe ich die Nachricht von dem „traurigen Falle meines ersten Gemahls Publius „im Kampfe gegen die Parther erhielt? Wie weise „hätte ich gehandelt, wenn ich nach seinem Tode, „wie ich thun wollte, freywillig mein Leben geendiget hätte? Aber so wurde ich aufgespart, um auch „Pompejus dem Großen noch zum Unglück „zu gereichen.“

75. Diese Anrede der Cornelia beantwortete Pompejus, wie man erzählt, auf folgende Weise: „Fürwahr, meine Cornelia, du hast bisher nur „Ein Glück, nämlich das bessere gekannt, und dieß „hat dich vielleicht getäuscht, weil es mir länger als „gewöhnlich treu geblieben ist. Aber da wir Men-

„chen sind, müssen wir auch dieses Schicksal ertra„gen, und das Glück noch ein Mahl versuchen. „Denn es ist noch nicht die Hoffnung verloren, die „jetzige Lage wieder mit der vorigen zu vertauschen, „nachdem ich aus dieser in jene versetzt worden bin.“ Cornelia ließ hierauf ihre Geräthschaften und Bedienten aus der Stadt abhohlen. Indeß machten die Mitylenäer dem Pompejus die Aufwartung, und baten ihn, in ihre Stadt zu kommen. Er schlug es aber ab, und gab ihnen den Rath, sich dem Sieger zu unterwerfen, und dabey getrostes Muths zu seyn; denn Cäsar wäre ein Mann von gütiger und milder Gesinnung.

Hierauf unterhielt er sich noch mit dem Philosophen Kratippus, 96) der aus der Stadt gekommen war um mit ihm zu sprechen, führte einige Klagen über die Vorsehung, und fing an, allerhand Zweifel gegen sie aufzuwerfen. Kratippus stellte sich als wenn er seinen Gründen nachgäbe, und suchte ihn auf bessere Hoffnungen zu leiten, um ihm nicht durch unzeitigen Widerspruch lästig zu fallen. Denn sonst ware es ihm ein Leichtes gewesen zu beweisen, daß der römische Staat wegen der eingerissenen Unordnung durchaus der monarchischen Regierung bedürftig sey; dann hätte er die Frage thun können: „Durch welche Gründe, mein Pompejus, sollen „wir denn überzeugt werden, daß du dich deines „Glücks besser als Cäsar würdest bedient haben,

„wenn

96) Er war ein Peripatetiker, und in jenem Zeitalter der berühmteste und vornehmste von dieser Schule, nach dem Zeugniß des Cicero, der ihn zum Lehrer seines Sohnes wählte.

„wenn du die Oberhand behalten hättest?" Aber solche Dinge, die die Götter angehen, muß man an ihren Ort gestellt seyn lassen.

76. Hierauf ging Pompejus, nachdem er seine Gemahlinn und Freunde an Bord genommen hatte, wieder unter Segel, und legte nirgends an, als wo er Wasser und Lebensmittel einnehmen mußte. Die erste Stadt, in die er sich begab, war Attaleia in Pamphylien. 97) Hier stießen einige Galeeren aus Kilikien zu ihm, auch fanden sich mehrere Truppen ein, und von Senatoren waren wieder sechzig bey ihm. Da er hörte, daß die ganze Flotte noch beysammen, und Cato mit einer Menge Soldaten, die er gesammelt hätte, nach Afrika hinüber gegangen wäre, führte er bittere Klagen gegen seine Freunde, und machte sich selbst Vorwürfe, daß er sich hätte zwingen lassen, bloß die Landarmee zur Schlacht zu führen, jene Macht aber, die dem Feinde unstreitig überlegen war, ungebraucht gelassen, und die Flotte nicht um sich herum zusammen gezogen hätte, in welchem Falle er, nach einer unglücklichen Schlacht zu Lande, sogleich dem Feinde zur See eine so ansehnliche, ihm völlig gewaltsame Macht würde haben entgegen stellen können. Wirklich war es auch auf Seiten des Pompejus der größte Fehler, so wie auf Seiten Cäsars die schlauste Kriegslist, daß die Schlacht nach einer Gegend hingezogen wurde, die

97) An der südlichen Küste von Kleinasien. Sie war vom Könige in Pergamus, Attalus Philadelphus erbaut worden. Es lagen noch zwey andere Städte dieses Namens in Kleinasien.

die von der Unterstützung der Seemacht so weit entfernt lag.

Indeß mußte doch Pompejus, so viel die Umstände erlaubten, etwas thun und unternehmen; daher schickte er in die umliegenden Städte, und nach einigen führ er in eigener Person, um Geld beyzutreiben und Schiffe ausrüsten zu lassen. Weil er aber befürchtete, daß der Feind, nach der ihm eigenen Betriebsamkeit und Schnellheit, ihn überraschen möchte, ehe er mit den nöthigen Zurüstungen fertig wäre, so sah er sich nach einem Zufluchtsort um, wo er sich vor der Hand hinwenden könnte. Bey angestellter Berathschlagung fand man unter allen Provinzen keine einige, die dazu schicklich gewesen wäre. In Ansehung der fremden Reiche meinte Pompejus selbst, das parthische möchte am ersten im Stande seyn, sie nicht nur in ihrer jetzigen bedrängten Lage aufzunehmen und zu beschützen, sondern auch nachher wieder zu verstärken, und mit einer ansehnlichen Kriegsmacht zurück zu führen. 98)

Von den übrigen stimmten die meisten für Afrika, und den König Juba. Allein der Lesbier Theophanes erklärte, „es käme ihm unsinnig vor, daß „man auf Aegypten, welches nur eine Fahrt von „drey

98) Dio Cassius B. 42. K. 2. sagt, er könne es schwerlich glauben, daß Pompejus sich zu den Parthern habe wenden wollen, weil diese gegen alle Römer, zumahl gegen ihn, als den Gemahl der Wittwe des jüngern Crassus, einen unversöhnlichen Haß gehabt, und ihr König schon vorher dessen Bitte um Beystand gegen Cäsar nicht anders hätte gewähren wollen, als wenn ihm Syrien abgetreten würde. Vergl. B. 41. K. 55.

„drey Tagen entfernt läge, und auf den Ptole-
„mäus, 99) der eben erst das Jünglingsalter ange-
„treten hätte, und von seinem Vater her dem Pom-
„pejus Freundschaft und Dank schuldig wäre, keine
„Rücksicht nehmen, und sich den Parthern, dem
„treulosesten Volke, in die Hände liefern wollte;
„Pompejus könnte sich nicht entschließen, einem
„Römer, seinem ehemahligen Schwiegervater, den
„ersten Rang einzuräumen, und sich mit dem zwey-
„ten zu begnügen; ehe er es auf dessen Mäßigung
„ankommen ließe, wollte er lieber dem Arsakes 100)
„zum Herrn über sich machen, der selbst nicht über
„den Crassus, so lange dieser lebte, hätte Herr
„werden können; ja er wollte sogar seine junge Ge-
„mahlinn, aus dem Hause des Scipio, zu Bar-
„baren führen, welche Frevel und Uebermuth zum
„Maßstab der Gewalt machten; und wenn sie auch
„keine Mißhandlungen erlitte, aber doch dergleichen
„zu leiden fürchtete, so wäre es schon für sie ein
„Unglück, sich in der Gewalt derer zu befinden, die
„Mißhandlungen verüben können.“ Dieser letztere
Umstand

99) Ptolemäus, mit dem Beynamen Dionysius, der Sohn des Ptolemäus Auletes, dessen oben K. 49. gedacht worden Er war damahls höchstens vierzehn Jahre alt, und kam nicht lange hernach in einem Gefecht mit Cäsars Truppen um, so daß er die Reihe der ägyptischen Könige aus dem Hause des Ptolemäus Lagi beschloß

100) Der damahlige König der Parther hieß nicht Arsakes, sondern Orodes oder Hyrodes, wie ihn Plutarch in dem Leben des Crassus nennt. Vielleicht hat Plutarch ihn einen Arsakiden genannt, in so fern er vom Arsakes dem Stifter des parthischen Reichs abstammte.

Umstand allein hielt, wie man sagt, den Pompejus von der Reise nach dem Euphrat ab, wenn ihn anders seine eigene Ueberlegung und nicht das Verhängniß auf jenen andern Weg geleitet hat.

77. Der Vorschlag, sich nach Aegypten zu wenden, behielt also die Oberhand, und Pompejus fuhr nun mit seiner Gemahlinn in einer seleukischen Galeere [1]) von Kyprus ab; die übrigen begleiteten ihn zum Theil ebenfalls in langen Schiffen, zum Theil auch in Frachtschiffen. Den Weg über das Meer legten sie ohne den geringsten Anstoß zurück. Da er erfuhr, daß Ptolemäus jetzt mit einer Armee bey Pelusium stände und mit seiner Schwester [2]) Krieg führte, richtete er seinen Lauf nach dieser Seite hin, und schickte Jemanden voraus, der ihn beym Könige anmelden, und ihn um die Aufnahme bitten sollte.

Ptolemäus war noch sehr jung. Daher hielt Potheinus, durch den alle Geschäfte gingen, mit den angesehensten Männern, deren Ansehen aber freylich von ihm allein abhing, eine Berathschlagung, und befahl jeden seine Meinung zu sagen. Das war nun schon eine schlimme Sache, daß Potheinus, ein Verschnittener, der Chier Theodotus,

1) D. i., die von der Stadt Seleukeia gestellt worden war. Da es der Städte dieses Namens mehrere gab, so ist hier vermuthlich die in Syrien gelegene, die den Beynamen Pieria führte, und von Pompejus war für frey erklärt worden, zu verstehen.

2) Der nachmahls so berühmt gewordenen Kleopatra. Pelusium lag an der östlichsten Mündung des Nils, und war von Syrien her der Schlüssel von Aegypten.

tus, der um Lohn zum Lehrer des Königs in den rhetorischen Wissenschaften bestellt worden, und der Aegypter Achillas über einen Mann, wie Pompejus Magnus, Rath hielten. Diese Leute waren nämlich unter den Kämmerern und übrigen Erziehern des Königs seine vorzüglichsten Rathgeber. Und den Bescheid eines solchen Gerichtshofes erwartete Pompejus auf seinem Schiffe, das fern vom Lande in offener See vor Anker lag, er, der es unter seiner Würde hielt, Cäsarn seine Erhaltung schuldig zu seyn.

Die Meinungen nun waren ganz verschieden, indem einige für gut hielten, den Mann abzuweisen, andere aber, ihn kommen zu lassen, und aufzunehmen. Allein Theodotus, der bey dieser Gelegenheit eine Probe von seiner tiefen Einsicht und Rednerkunst geben wollte, erklärte, „die eine Maßregel wäre so unsicher als die andere; verstände „man sich zur Annahme, so würde man den Cäsar „zum Feinde und den Pompejus zum Herrn „haben; wiese man aber das Gesuch ab, so würde „ihnen Pompejus die Verstoßung, und Cäsar „das längere Nachsetzen gewiß zur Last legen. Das „rathsamste wäre daher, den Mann kommen zu lassen, und ihn umzubringen; auf diese Weise würde „man Cäsarn einen großen Gefallen erweisen, „und jenen brauchte man nicht weiter zu fürchten — „denn, soll er lächelnd hinzugesetzt haben, ein „Todter beißt ja nicht.“

78. Der Vorschlag des Theodotus wurde genehmiget, und die Ausführung dem Achillas

übertragen. Dieser nahm also einen gewissen Septimius, der ehedem als Officier unter dem Pompejus gedient hatte, und noch einen andern Hauptmann, Namens Salvius, nebst drey oder vier Bedienten mit sich, und fuhr nach dem Schiffe des Pompejus, an dessen Bord sich so eben alle die vornehmsten von seinen Reisegefährten begeben hatten, um zu sehen was vorgehen würde. Da sie wahrnahmen, daß diese Art des Empfangs nicht die geringste königliche Pracht verrieth, noch den Hoffnungen des Theophanes entsprach, sondern nur wenige Leute auf einem einzigen Fischerkahn herbeykamen, schöpften sie schon aus einem solchen Mangel an Achtung Verdacht, und riethen dem Pompejus, gleich wieder in See zu stechen, so lange sie noch außer dem Schusse wären.

Indessen näherte sich das Fahrzeug, und Septimius stand zuerst auf, und nannte den Pompejus auf römisch Imperator; Achillas aber begrüßte ihn in griechischer Sprache, und bat ihn, in den Fischerkahn zu steigen, mit dem Vorgeben, das Wasser wäre in diesen Gegenden zu seicht, und könnte wegen der Sandbänke von Galeeren nicht befahren werden. Zu gleicher Zeit sah man, daß einige königliche Schiffe bemannt wurden, und die ganze Küste mit Soldaten besetzt war; daher fand man es nicht mehr möglich, sich durch die Flucht zu retten, wenn man auch gewollt hätte, und überdieß konnte auch daß Mißtrauen selbst den Mördern einen Grund zur Rechtfertigung ihrer Ungerechtigkeit geben. Pompejus nahm also von der Cornelia, die

seinen

seinen Tod voraus beweinte, den zärtlichsten Abschied, und ließ zwey Hauptmänner, seinen Freygelassenen Philippus und einen Sklaven, Namens Skenes voran in das Fahrzeug steigen. Schon reichte ihm Achillas die Hand, als er sich aus dem Kahne nach seiner Gemahlinn und seinem Sohne umkehrte, und die Worte des Sophokles ihnen zurief.

— — — Wer eingeht zum Tyrannen,
Wird sicher dessen Sklav und käm' er noch so frey. 3)

79. Dieß waren die letzten Worte, die er zu den Seinigen sagte, und damit stieg er ein. Von der Galeere bis ans Land war eine ziemliche Entfernung, und da keiner von denen, die sich auf dem Fahrzeuge befanden, sich mit ihm in eine freundliche Unterredung einließ, blickte er auf den Septimius: „Irre ich mich, sagte er zu ihm, oder er„kenne ich in dir einen ehemahligen Kriegscamme„raden?" Dieser bejahte es bloß durch ein Kopfnicken, ohne dazu ein Wort zu sagen, oder ihn nur einer freundlichen Miene zu würdigen. Hierauf erfolgte wieder ein tiefes Stillschweigen, während dessen Pompejus eine griechische Rede, die er auf ein kleines Blatt geschrieben hatte, um sie an den Ptolemäus zu halten, überlas.

Als sie sich dem Lande näherten, gab Cornelia nebst ihren Freunden von der Galeere her mit ängstlicher Bekümmerniß Acht, was vorgehen würde,

3) Man vergleiche damit die Erzählung des Dio Cassius B. 42. K. 3. Appian B. 2. K. 84. ff.

de, und schon fing sie an Muth zu fassen, weil sie, bey dem Landungsplatze viele königliche Bediente wie zu einem ehrenvollen Empfange zusammen laufen sah. Aber in dem Augenblicke, da Pompejus die Hand des Philippus ergriff, um leichter aufzustehen, wurde er vom Septimius von hinten mit dem Degen durchbohrt, und darauf zogen Salvius und Achillas ebenfalls ihre Degen. Pompejus zog mit beyden Händen die Toga über das Gesicht, stieß nur, ohne sonst etwas zu thun oder zu sagen, das seiner unwürdig gewesen wäre, einen tiefen Seufzer aus, und ließ sich ohne den geringsten Widerstand niederstechen. Auf diese Weise endigte er sein Leben im neun und funfzigsten Jahre seines Alters, gerade den Tag nach seinem Geburtstage. 4)

80. Diejenigen, die sich auf den Schiffen befanden, stießen, als sie die Ermordung mit ansehen mußten, ein so lautes Klagegeschrey aus, daß es bis ans Land hin erschallte. Sie lichteten gleich die Anker, und flohen in größter Geschwindigkeit davon, wobey ihnen ein frischer Wind wohl zu statten kam, um die offene See zu gewinnen; daher auch die Aegypter, die ihnen erst nachsetzen wollten, von ihrem Vorhaben abstanden. Diese hieben nun dem Pompejus den Kopf ab, warfen den übrigen Körper nackt und bloß aus dem Kahn, und ließen ihn für diejenigen liegen, denen ein solcher Anblick behagte. Philippus blieb dabey stehen, bis man sich satt gesehen

4) Im J. R. 706. v. Ch. G. 48. Dacier will, Pompejus sey nur 58 Jahre alt gewesen. Da er aber den Tag nach seinem Geburtstage getödet wurde, so hatte er allerdings das 59 Jahr schon angetreten.

gesehen hatte; dann wusch er den Leichnam mit Seewasser ab, und wickelte ihn in eins seiner eigenen Kleider. Da es ihm an allem nöthigen fehlte, sah er sich am Strande um, und fand endlich die Trümmer eines kleinen Kahns, die zwar alt und morsch, aber doch hinreichend waren, für einen nackten und noch dazu verstümmelten Leichnam zur Noth einen Scheiterhaufen abzugeben.

Während er diese Trümmer herbey trug, und zusammen legte, trat ein Römer zu ihm, der schon bey Jahren war, und in seiner Jugend die ersten Feldzüge mit dem Pompejus gemacht hatte. „Wer bist du, mein Freund, fragte er, daß du so „darauf denkst, den Pompejus Magnus zur „Erde zu bestatten?" Auf die Antwort des Philippus, er wäre ein Freygelassener desselben, fuhr er fort: „Nun diese Ehre soll dir nicht allein zu „Theil werden. Mache mich wie bey einem from„men und rechtmäßigen Funde zum Theilnehmer, „damit ich mich nicht in allen Stücken, über meinen „Aufenthalt in der Fremde beklagen darf, und für „so viele Widerwärtigkeiten wenigstens noch diesen „Ersatz finde, daß ich mit meinen Händen den größten „Feldherrn der Römer berühren, und ihm die letzte „Pflicht erweisen kann." Auf solche Weise wurde dem Pompejus das Leichenbegängniß gehalten. 5) Am folgenden Tage kam Lucius Lentulus, ohne

5) Appianus B. 2. K. 86. setzt hinzu, dem Pompejus sey an diesem Orte ein kleines Denkmahl errichtet worden, welches nachher der Kaiser Hadrianus, da es durch Sand verschüttet war, wieder habe herstellen und ausschmücken lassen.

ohne von dem, was vorgefallen war, etwas zu wissen, von Kyprus her an diese Küste von Aegypten, und da er den Scheiterhaufen eines Todten sah, den daneben stehenden Philippus aber noch nicht bemerkte, rief er: „Wer mag wohl hier sein Ziel „erreicht haben, und zur Ruhe gekommen seyn?“ Eine Weile darauf setzte er mit einem Seufzer hinzu: „Ach vielleicht bist du es selbst, großer Pompejus!“ bald hernach stieg er ans Land, wurde ergriffen und ebenfalls hingerichtet. Dieß war also das Ende des Pompejus.

Cäsar kam nicht lange darauf nach Aegypten, welcher über diese Ereignisse äußerst bestürzt war. Von dem, der ihm den Kopf des Pompejus 6) überreichte, wendete er, wie von einem Scheusal die Augen weg; doch nahm er weinend dessen Siegelring an, worauf ein Löwe, der in der Tatze ein Schwert hielt, gestochen war. Den Potheinus und Achillas ließ er unverzüglich hinrichten; der König selbst aber wurde in einem Gefechte geschlagen, und verschwand am Flusse. Der Sophist Theodotus entging noch der Rache Cäsars; denn er floh aus Aegypten, und schweifte in elenden Umständen von Jedermann gehaßt herum. Endlich aber machte ihn Marcus Brutus, als er nach Cäsars Ermor-

6) Nach Dio Cassius B. 42. K. 8. ließ er den Kopf des Pompejus schmücken, auf einen Scheiterhaufen legen und verbrennen. Appianus K. 90. meldet noch, daß er ihm ein kleines Heiligthum unter dem Namen der Nemesis geweiht habe, welches unter dem Kaiser Trajan von den rebellischen Juden verbrannt worden.

Ermordung die Oberhand hatte, in Asien ausfündig, und ließ ihn auf die schmählichste Art hinrichten. 7) Die Ueberbleibsel des Pompejus wurden der Cornelia überbracht, und von ihr in Albanum 8) beygesetzt.

7) Nach Appian K. 90. ließ ihn Cassius nachmahls in Asien aufhängen.

8) Oder dem Landgute des Pompejus bey der Stadt Alba, dessen schon oben gedacht worden.

Vergleichung des Agesilaus mit dem Pompejus.

1. Da jetzt die Lebensbeschreibungen der beyden Männer vor Augen liegen, so wollen wir noch kürzlich die Verschiedenheiten derselben durchgehen und neben einander stellen. Die erste davon ist, daß Pompejus auf die rechtmäßigste Art zu Macht und Ruhm gelangte, indem er aus eigenem Antriebe dem Sylla bey der Befreyung Italiens von den Tyrannen vielfache und wichtige Dienste leistete; Agesilaus hingegen die Regierung auf eine Art erhalten zu haben scheint, die von Seiten der Götter so wenig als von Seiten der Menschen tadellos war, da er den Leotychidas, den doch sein Bruder als einen echten Sohn anerkannt hatte, für einen Bastard erklärte, und mit dem Orakel über die lahme Regierung seinen Scherz trieb.

Zweytens erwies Pompejus nicht nur dem Sylla bey dessen Lebzeiten beständig alle Ehre, sondern hielt ihm auch nach seinem Tode dem Le-

pidus

pidus zum Trotze ein prächtiges Leichenbegängniß, und vermählte sogar seine Tochter mit dessen Sohne Faustus; dagegen setzte Agesilaus den Lysander aus einer geringfügigen Ursache ganz zurück, und that ihm manche Beschimpfung an. Gleichwohl waren die Dienste, die Sylla vom Pompejus erhielt, nicht geringer als die er ihm erwiesen hatte, Agesilaus aber war vom Lysander zum Könige von Sparta, und zum Oberfeldherrn Griechenlands gemacht worden.

Die dritte Verschiedenheit geben die Vergehungen in Staatsangelegenheiten und bey den Gerichten. Auf Seiten des Pompejus hatten sie fast immer ihren Grund in der Verwandtschaft; denn er nahm an den meisten Sünden des Cäsar und Scipio, die beyde seine Schwiegervåter waren, Antheil. Auf der andern Seite entriß Agesilaus den Sphodrias, der für die an den Athenern verübte Ungerechtigkeit sterben sollte, aus Nachsicht gegen die Liebe seines Sohnes der verdienten Strafe, und es war offenbar, daß er den Phöbidas, der den Frieden mit den Thebanern gebrochen hatte, dieses Verbrechens selbst wegen, auf das eifrigste unterstützte. Ueberhaupt, so vielen Schaden Pompejus den Römern aus allzugroßer Nachgiebigkeit gegen Freunde oder aus Unwissenheit zufügte, eben so vielen that Agesilaus den Lakedämoniern durch Rachbegierde und Streitsucht, indem er sie in den sogenannten böotischen Krieg verwickelte.

2. Wenn man aber bey den Fehlern dieser beyden Männer ein gewisses Glück oder Schicksal mit

in Anschlag bringen muß, so kam das, welches den Pompejus traf, den Römern ganz unerwartet; die Lakedämonier hingegen kannten das Schicksal des Agesilaus voraus, aber eben dieses erlaubte ihnen nicht, sich vor der lahmen Regierung in Acht zu nehmen. Denn wäre auch Leotychidas tausendmahl überführt worden, daß er ein Fremdling und Bastard sey, so würde es doch den Eurytiontiden [1]) gewiß nicht an einem echten und geradfüßigen Könige gefehlt haben, den sie den Spartanern hätten geben können, wenn nicht Lysander zu Gunsten des Agesilaus das Orakel verdreht und verdunkelt hätte.

Jenes Heilmittel, welches Agesilaus nach der unglücklichen Schlacht bey Leuktra und in der Verlegenheit über die Tresanten [2]) anwendete, da er vorschlug, die Gesetze für den Tag schlafen zu lassen, verräth eine unvergleichliche Staatsklugheit, und auf Seiten des Pompejus läßt sich gar nichts von der Art aufweisen. Im Gegentheil hielt es dieser nicht einmahl für nöthig, sich an die Gesetze, die er selbst eingeführt hatte, zu binden, um seinen

1) So hieß das eine der beyden vom Herkules abstammenden Häuser in Sparta, welche der königlichen Würde fähig waren. Zu diesem gehört Agis und Agesilaus. Das andere Haus machten die Agiden aus. Plutarch will hier sagen, die Spartaner hätten, um die Warnung des Orakels zu benutzen, auch den Agesilaus von der Regierung ausschließen, und einem andern aus demselben Hause die königliche Würde geben sollen, wenn sie nicht durch Lysanders falsche Erklärung wären irre geführt worden.

2) Oder diejenigen, die furchtsam aus der Schlacht entflohen waren, und nicht den Muth gehabt hatten, sich für das Vaterland aufzuopfern.

ſeinen Freunden einen Beweis von ſeiner großen Macht zu geben; jener aber erfand, da er in die Nothwendigkeit verſetzt wurde, zur Rettung der Bürger die Geſetze aufzuheben, ein ſolches Auskunftsmittel, daß die Geſetze weder den Bürgern ſchadeten, noch, um ihnen nicht zu ſchaden, aufgehoben zu werden brauchten. Zu den Vorzügen des Ageſilaus in der Staatsklugheit rechne ich auch noch jene unvergleichliche Handlung, daß er gleich nach Empfang der Skytale die Unternehmungen in Aſien aufgab. 3) Denn er nützte dem Staate nicht, wie Pompejus, nur in ſo fern, als er ſich ſelbſt groß machte, ſondern entſagte, bloß aus Rückſicht auf das Wohl des Vaterlandes, einer ſolchen Macht und einem ſolchem Ruhme, dergleichen Niemand vor und nach ihm, den einzigen Alexander ausgenommen, gehabt hat.

3. Was nun, von einer andern Seite betrachtet, die Feldzüge und Kriegsthaten betrifft, ſo würde, meines Bedünkens, ſelbſt Xenophon ſich nicht einfallen laſſen, die Siege des Ageſilaus mit der Zahl der Thropheen des Pompejus, mit der Größe der Armeen, die er angeführt, und mit der Menge der Schlachten, die er gewonnen hat, in Vergleichung zu ſetzen, wiewohl dieſem Geſchichtſchreiber

3) Und doch findet ſich, wie Dacier bemerkt, in Pompejus Leben ein gleicher Fall, da er nach Beſiegung der marianiſchen Parthey in Afrika auf den erſten Brief des Sylla das Commando niederlegte und zurückkehrte, ungeachtet ihn ſeine Armee mit ſolchem Ungeſtüm davon abzuhalten ſuchte, daß er nicht anders als durch die Drohung ſich ſelbſt das Leben zu nehmen, loskommen konnte.

schreiber seiner übrigen Schönheiten wegen gleichsam das Vorrecht eingeräumt worden ist, von seinem Helden alles zu sagen und zu schreiben, was ihm nur beliebte. 4) Auch glaube ich, daß in Absicht auf die Güte und Milde gegen die Feinde Pompejus einen großen Vorzug vor dem Agesilaus hat. Dieser wollte gern Theben unterjochen und Messene zur Einöde machen, obgleich letzteres ein Erbgenoß seines Vaterlandes, ersteres das Stammhaus seines Geschlechtes war; 5) und darüber hätte er, es fehlte nicht viel, Sparta selbst verloren, die Oberanführung der Griechen aber verlor er wirklich. Pompejus hingegen räumte nicht nur den Seeräubern, die sich zu einer andern Lebensart verstanden, Städte zur Wohnung ein, sondern machte auch den Tigranes, den er füglich im Triumph hätte aufführen können, zum Bundsgenossen, indem er dabey äußerte, an

4) Eine Anspielung auf die Lobschrift, die Xenophon auf den Agesilaus geschrieben hat, und zugleich ein feiner versteckter Tadel, daß er seinen Helden gar zu sehr erhebt, und ihn in allen Stücken als das beste und vollkommenste Muster darzustellen sucht.

5) Messene heißt hier ein Erbgenoß oder Miterbe von Lakedämon, weil die Herakliden bey ihrer Ankunft im Peloponnes die drey Landschaften Argos, Lakedämon und Messene, als ein rechtmäßiges Erbe ihres Ahnherren durchs Loos unter sich vertheilten. Theben war der Geburtsort des Herkules, und in so fern das Stammhaus der vom Herkules abstammenden königlichen Familien in Sparta. — Die verfälschte Lesart ολοκληρος für ομοκληρος ist Ursache, daß meine Vorgänger den Sinn dieser Stelle ganz verfehlt haben. H. v. Schirach übersetzt sie: da doch die eine die beste Stadt des ganzen Landes, die andere die Hauptstadt war — welches ganz sinnlos ist.

an der Ewigkeit wäre ihm mehr gelegen als an einem einzigen Tage.

Wenn indeß im Kriege nur ſolchen Thaten und Anſchlägen, die den wichtigſten und entſcheidendſten Erfolg haben, der Vorrang gebührt, ſo läßt der Lakedämonier in der Eigenſchaft eines großen Feldherrn den Römer weit hinter ſich zurück. Denn erſtlich verließ er die Stadt nicht, noch gab er ſie den Feinden Preis, obgleich dieſe mit einem Heere von ſiebenzigtauſend Mann anrückten, und er nur wenige Truppen, die noch dazu vorher bey Leuktra waren beſiegt worden, entgegen ſtellen konnte. Dagegen eilte Pompejus, als Cäſar mit fünftauſend dreyhundert Mann eine einzige Stadt Italiens erobert hatte, voller Furcht von Rom weg, ſo daß er entweder aus Feigheit dieſer Handvoll Leute auswich oder irriger Weiſe den Feind für weit ſtärker hielt. Ueberdieß nahm er beym Fliehen ſeine Gemahlinn und Kinder mit ſich fort, die Familien der übrigen aber ließ er ohne allen Schutz zurück, ſtatt daß er entweder im Streite für das Vaterland hätte ſiegen oder die Vorſchläge zur Verſöhnung von dem überlegenen Gegner annehmen ſollen, zumahl da er ein Mitbürger und naher Verwandter deſſelben war. So gab er nun eben dem, welchem er die Verlängerung des Commando und das Conſulat zu bewilligen, für gefährlich hielt, die ſchönſte Gelegenheit, Rom ſelbſt in Beſitz zu nehmen, und zum Metellus zu ſagen, er betrachte ihn und alle die andern als ſeine Gefangene.

4. Auch das, was für das Meisterstück eines erfahrnen Generals gehalten wird, den Feind, wenn man ihm überlegen ist, zum Treffen zu zwingen, aber sobald man sich schwächer fühlt, sich durchaus nicht dazu zwingen zu lassen, verstand Agesilaus vortrefflich, und wußte sich dadurch jederzeit unbesiegt zu erhalten. So ging auch Cäsar da, wo er zu schwach war, dem Pompejus klüglich aus dem Wege, um keine Schlappe zu bekommen; aber sobald er den Vortheil über ihn hatte, zwang er ihn, in einer Schlacht zu Lande alles aufs Spiel zu setzen, und bekam nun in einem Augenblicke Geld, Lebensmittel, und das Meer in seine Gewalt, Dinge, durch welche er, wenn sie den Feinden verblieben, auch ohne Schlacht würde aufgerieben worden seyn. 6)

Was man hierbey als die vorzüglichste Entschuldigung angibt, gereicht einem so erfahrnen Feldherrn gerade zum größten Vorwurfe. Denn daß ein junger General, durch das Geschrey und Lärmen seiner Soldaten übertäubt, schwach genug ist, ihren Forderungen nachzugeben, und die sichersten Plane verläßt, dieß ist ein gewöhnlicher Fall, und findet leicht Verzeihung; aber wer kann es hingehen lassen, daß ein Pompejus Magnus, dessen Lager die Römer das Vaterland, dessen Zelt sie den Senat und alle

6) So habe ich diese Stelle übersetzt nach einer von Reiske gemachten Veränderung des Textes, die wenigstens das für sich hat, daß sie einen bessern Sinn gibt als der gewöhnliche Text. H. v. Schirach drückt die Stelle so aus: welches alles Pompejus ohne Schlacht in seiner Gewalt hatte — ganz ohne Verbindung und Zusammenhang mit dem vorhergehenden.

alle diejenigen Verräther und Abtrünnige nannten, die noch in Rom als Prätoren oder Consuln öffentliche Geschäfte verwalteten, von dem man wußte, daß er nie unter einem Feldherrn gedient, sondern alle seine Feldzüge als Befehlshaber mit größtem Ruhme gethan hatte — daß, sage ich, ein solcher Mann sich durch die Spöttereyen eines Domitius und Favonius, und um nicht Agamemnon genannt zu werden, blindlings hinreißen ließ, Herrschaft und Freyheit dem mißlichen Ausgange einer Schlacht zu überlassen? Nahm er bloß auf den Schimpf des gegenwärtigen Tages Rücksicht, so mußte er Stand halten, und Rom selbst gegen den anrückenden Feind vertheidigen, nicht aber jene Flucht für eine themistokleische Kriegslist ausgeben, und hinterher die Vermeidung einer Schlacht in Thessalien sich zur Schande rechnen. Gott hatte ihm doch wahrlich nicht gerade die pharsalische Ebene zum Schauplatze angewiesen, um da für die Herrschaft zu kämpfen, auch war er nicht von einem Herolde aufgefordert worden, herabzukommen und zu streiten oder den Kranz einem andern zu überlassen; nein, seine Herrschaft zur See bot ihm eine Menge anderer Ebenen, tausend Städte, ja den ganzen Erdkreis dar, wenn er einen Fabius Maximus, einen Marius, einen Lucullus, ja den Agesilaus selbst hätte nachahmen wollen.

Dieser letzte hatte nicht nur in Sparta eben solche Unruhen auszuhalten, da seine Bürger durchaus ihr Land gegen die Thebaner vertheidigen wollten, sondern mußte auch in Aegypten von Seiten des

argwöhnischen Königes, dem er den Rath gab, sich ruhig zu halten, viele Schmähungen und Beschuldigungen über sich ergehen lassen. Aber er beharrte bey seinen Maßregeln, die er einmahl für gut erkannt hatte, und rettete nicht nur die Aegypter wider ihren Willen, hielt nicht bloß Sparta für sich allein bey so heftigen Erschütterungen immer aufrecht, sondern errichtete auch in der Stadt selbst ein Siegeszeichen über die Thebaner, und verschaffte seinen Bürgern dadurch, daß er sie vorher durch ihren Ungestümm nicht hatte umkommen lassen, Gelegenheit, wieder über die Feinde zu siegen. Daher kam es denn, daß Agesilaus, von denjenigen, deren Zudringlichkeit er sich standhaft widersetzt hatte, nachher für ihre Rettung große Lobsprüche erhielt; Pompejus hingegen, der sich durch andere zu Fehlern verleiten ließ, von eben denjenigen, die ihn verleitet hatten, auf das bitterste getadelt wurde. Einige sagen freylich, er wäre von seinem Schwiegervater hintergangen worden, der ihm in der Absicht, die Gelder, die er aus Asien überbracht hatte, größtentheils zu unterschlagen und auf die Seite zu schaffen, dringend angelegen hätte, eine Schlacht zu liefern, weil es sonst an Gelde fehlen würde. Aber wenn dieß auch wahr wäre, so sollte doch kein Feldherr in einen solchen Fall kommen, noch sich so leicht hintergehen lassen, um die größten und wichtigsten Dinge aufs Spiel zu setzen. So finden wir in diesem Stücke den Unterschied zwischen den beyden Männern.

5. Nach Aegypten schiffte der eine aus Noth gedrungen als Flüchtling, der andere ohne Noth, und

und eben nicht auf die anständigste Art des Geldes wegen, um von den Summen, die er für seine den Barbaren geleisteten Dienste bekommen würde, gegen die Griechen Krieg zu führen. Und was wir den Aegyptern des Pompejus wegen zur Last legen, eben das werfen die Aegypter dem Agesilaus vor. Jener traute ihnen und erfuhr die schnödeste Behandlung; dieser fand alles Zutrauen, ließ sie aber im Stiche, und verband sich mit den Feinden derer, welchen er zu Hülfe gekommen war.

Alexander.

1. Da ich in diesem Buche 1) das Leben des Königs Alexander, und des Cäsars, von dem Pompejus gestürzt worden ist, beschreiben will, so darf ich bey der Menge der vorkommenden Thaten weiter nichts zum Eingange sagen, als daß ich meine Leser ersuche, es mir ja nicht übel auszulegen, wenn ich nicht alle die berühmten Begebenheiten genau und umständlich erzähle, sondern die mehresten nur kurz berühre. Denn ich schreibe Leben, aber keine Geschichte; und in den glänzendsten Thaten liegt nicht allemahl eine Anzeige von Tugend oder Laster, im Gegentheil verräth oft eine unbedeutende Handlung, eine Rede oder ein Scherz den Charakter des Menschen viel deutlicher als die blutigsten Gefechte, als die größten Schlachten und Belagerungen. So wie nun Mahler die Aehnlichkeit von dem Gesichte und den Zügen um die Augen, in welchen sich der Charakter

1) Plutarch hat, wie schon oben Th. 2. S. 156. bemerkt worden, sein Werk in Bücher eingetheilt, deren jedes das Leben eines Griechen und eines Römers nebst der Vergleichung beyder in sich faßte.

rakter darstellt, hernehmen, und sich um die übrigen Theile sehr wenig bekümmern; eben so müsse es auch mir vergönnt seyn, mehr die inneren Charakterzüge aufzusuchen, und nach diesen eines jeden Leben zu schildern, die Beschreibung der großen Thaten und Schlachten aber andern zu überlassen.

2. Daß Alexander in Ansehung seiner Geburt auf väterlicher Seite, vom Karanus [2]) her, den Herkules, und auf mütterlicher Seite, vom Neoptolemus, den Aeakus [3]) zum Ahnherrn hatte, gilt für eine ganz ausgemachte Sache. Philippus, erzählt man, verliebte sich in seinen Jünglingsjahren, als er in Samothrake zugleich mit der Olympias in den Mysterien eingeweiht wurde, in diese Prinzessinn, die ebenfalls noch sehr jung und eine Waise war, und nahm sie mit Einwilligung ihres Bruders Arymbas [4]) zur Gemahlinn. Die

Nacht

2) Karanus, von Argos gebürtig, stammte nach Vellejus Paterc. B. 1. K. 6. im sechzehnten Gliede von Herkules ab. Er verließ aus einer unbekannten Ursache sein Vaterland, zog in die Gegenden, die nachher unter dem Namen Makedonien bekannt worden sind, und ward der Stifter dieses Reichs um das J. 814. v. Ch. G.

3) Aeakus, ein Sohn Jupiters und der Aegina, war der Vater des Peleus, und der Großvater des Achilles, dessen Sohn Neoptolemus oder Pyrrhus sich in dem nachmahligen Epirus niederließ, und das dasige königliche Haus stiftete, welches den Geschlechtsnamen Aeakiden führte. S. das Leben des Pyrrhus K. 1. Kind und Schirach nennen irriger Weise statt des Aeakus den Ajax.

4) Arymbas, oder wie er in dem Leben des Pyrrhus genannt wird, Arybas, König von Epirus, war nicht der Bruder, sondern Vatersbruder der Olympias, die eine Tochter des Neoptolemus war.

Nach

Nacht zuvor, da sie in die Brautkammer eingeschlossen wurden, hatte die Braut einen Traum, als wenn bey einem Gewitter der Blitz ihr in den Leib schlüge, und aus diesem Schlage ein heftiges Feuer entstände, welches nach allen Seiten hin in helle Flammen ausbrach, und dann auf Ein Mahl verlöschte. Dem Philippus selbst träumte bald nach der Vermählung, daß er auf den Leib seiner Gemahlinn ein Siegel drückte, worauf, wie ihm däuchte, das Bild eines Löwen gestochen war. Alle Wahrsager fanden den Traum bedenklich, und erklärten, Philippus hätte mit genauerer Sorgfalt über die Aufführung seiner Gemahlinn zu wachen; nur Aristander von Telmissus [5]) gab die Deutung, „die Königinn sey schwanger — denn leere „Gefäße pflege man nicht zu versiegeln, — und sie „werde einen Knaben von feurigem löwenartigen „Muthe gebähren.“ Einmahl sah man auch neben der Olympias im Bette eine Schlange ausgestreckt liegen, und dieser Umstand soll vorzüglich die Liebe und Zärtlichkeit des Philippus vermindert haben,

Nach des Arymbas Tode, im J. 340. v. Ch. G. wurde Alexander, Bruder der Olympias, durch Vorschub seines Schwagers Philippus, König in Epirus, und Alketas, Arymbas Sohn, mußte zurückstehen. S. Diodor. B. 16. K. 72.

5) Die Stadt Telmissus lag in Lykien, an der Grenze von Karien, nicht weit von Patara. Ihre Einwohner waren schon in frühern Zeiten wegen ihrer Geschicklichkeit in der Wahrsagerkunst und Zeichendeuterey berühmt. S. Herodot. B. 1. K. 78. Cicero de divinat. B. 1. K. 11. Aristander diente nachher dem Alexander als Wahrsager, und begleitete ihn nach Asien. Er wird in dieser Biographie sehr oft vorkommen.

den, so daß man ihn seitdem sehr selten mit ihr schlafen gehen sah, entweder weil er von seiner Gemahlinn Zauberkünste und Giftmischereyen befürchtete, oder in der Meinung, daß sie mit einem höherem Wesen Umgang habe, sich ein Gewissen machte, ihr beyzuwohnen.

Es gibt davon auch noch eine andere Erklärung. Alle Weiber in diesem Lande, sagt man, sind von uralten Zeiten her den orphischen Mysterien und dem geheimen Dienste des Bakchus ergeben; sie werden deßhalb Klodonen und Mimallonen 6) genannt, und haben viele Ceremonien mit den Edonerinnen und Thrakierinnen am Berge Hämus gemein, von denen auch der Ausdruck Threskeuein, der einen mit abergläubischen Gebräuchen überladenen Gottesdienst bezeichnet, entlehnt zu seyn scheint. Olympias, die dergleichen Mysterien mehr als andere nachhing, und bey feyerlichen Aufzügen sich der Begeisterung ganz nach Art der Barbaren überließ, führte in den Bakchantenchören große zahmgemachte Schlangen mit herum, welche oft aus dem Epheu und den mystischen Körben hervorkrochen, sich um die Thyrsen 7) und Kränze der Weiber wanden, und die Männer in Schrecken setzten.

3. Indeß schickte Philipp nach jener Erscheinung den Megalopoliter Chäron nach Delphi, und soll von daher ein Orakel erhalten haben, worinn ihm befohlen

6) Von diesen Benennungen gibt Polyänus B. 4. K. 1. eine andere Ursache an.

7) Θυρσοι, Stäbe mit Epheu und Weinranken umwunden, die von den Bakchantinnen bey ihren öffentlichen Aufzügen getragen wurden.

len wurde, dem Ammon zu opfern, und diesen Gott vorzüglich zu verehren. Auch sagt man, daß er das eine seiner Augen verloren habe,[8]) womit er durch einen Ritz in der Thür geguckt und den Gott in Gestalt einer Schlange bey seiner Gemahlinn hatte liegen sehen. Olympias begleitete, nach Eratosthenes Erzählung, den Alexander, als er seinen Feldzug antrat, und entdeckte ihm unter vier Augen das Geheimniß seiner Geburt, mit der Ermahnung, sich einer solchen Abkunft würdig zu betragen. Andere hingegen melden, sie selbst habe sich über dergleichen Gerüchte geärgert, und mehrmahls gesagt: „O wenn doch Alexander aufhörte, mich „bey der Juno in Verdacht zu bringen."

Alexander nun kam zur Welt am sechsten Tage des Monats Hekatombäon,[9]) den die Makedonier Lous nennen, an eben dem Tage, an welchem auch der Tempel der Diana zu Ephesus in die Asche gelegt wurde, worüber Hegesias von Magnesia[10]) eine so frostige Bemerkung anbringt, daß sie

8) Nach Diodor. B. 16. K. 34. verlor Philipp das Auge durch einen Pfeilschuß bey Belagerung der Stadt Methone in Thrakien.

9) Der Monat Hekatombäon, der erste im athenischen Jahre stimmt größtentheils mit unserm Julius überein. Nach Aelians vermischter Geschichte B. 2. K. 25. ist Alexander am 6. Tage des Thargelion, des eilften Monats der Athener, nicht nur geboren worden, sondern auch gestorben. Die mehresten setzen seine Geburt in das erste Jahr der 106 Olympiade, v. Ch. G. 356.

10) Ein griechischer Geschichtschreiber, der bald nach Alexanders Zeiten unter dem Ptolemäus Lagi gelebt hat. Er war aus Magnesia gebürtig. Die ihm hier zugeschriebene Bemerkung eignet Cicero de natur.

sie durch ihre Kälte jene Feuersbrunst leicht hätte löschen können. Er sagt nämlich, „es sey kein Wun„der, daß der Tempel abgebrannt wäre, weil Diana „eben bey Alexanders Geburt als Hebamme „hätte zu thun gehabt.“ Die Magier, die sich damahls in Ephesus befanden, hielten dieses Unglück für das Vorzeichen eines andern Unglücks, und liefen durch die Stadt, indem sie sich ins Gesicht schlugen, und laut schrieen, dieser Tag habe ein großes Verderben und Unheil für Asien zur Welt gebracht.

Philippus, der eben Potidäa erobert hatte, [11]) erhielt zu gleicher Zeit drey sehr angenehme Nachrichten. Die eine war, daß die Illyrier vom Parmenion in einer großen Schlacht besiegt worden; die zweyte, daß er in Olympia mit einem Rennpferde den Preis erhalten habe, und die dritte betraf die Geburt Alexanders. Die Freude, die er, wie leicht zu erachten, darüber empfand, vermehrten noch die Wahrsager durch die Erklärung, daß der unter drey Siegen geborne Prinz unbesiegbar seyn würde. [12])

4. Die

tur. D. B. 2. K. 27. dem Geschichtschreiber Timäus zu, und findet sie sehr witzig.

11) Plutarch irrt sich, wenn er die Eroberung von Potidäa — einer Stadt in Thrakien auf dem Isthums der Halbinsel Pallene, die nachher den Namen Kasandreia bekam — kurz vor der Geburt Alexanders setzt. Sie erfolgte zwey Jahre vorher, im dritten der 105. Olympiade, nach Diodor B. 16. K. 8.

12) In den Apophthegmen (Th. 2. der moral. Schriften S. 186.) wird erzählt, Philippus habe bey Erhaltung dieser fröhlichen Nachrichten ausgerufen: „O „Schicksal, lege mir nun für so vielfaches Glück auch „ein kleines Unglück auf.“

4. Die äußerliche Gestalt Alexanders stellen die vom Lysippus verfertigten Bildsäulen am besten dar, von welchem Künstler er sich auch allein wollte abbilden lassen.[13] Die Haltung des Halses, der sich ein wenig auf die linke Seite neigte — worinn Alexander nachmahls viele seiner Nachfolger und Freunde nachahmten — und den schmachtenden Blick der Augen hat Lysippus sehr genau ausgedrückt. Apelles aber, der ihn mit dem Donnerkeil in der Hand mahlte,[14] hat die Gesichtsfarbe nicht getroffen, sondern sie etwas zu dunkel und schmutzig angegeben. Alexander war, wie man sagt, von Farbe weiß, und diese Weiße fiel besonders im Gesichte und auf der Brust etwas ins Rothe.

Daß seine Haut lieblich gedüftet und nicht nur der Mund, sondern auch der ganze Körper einen angenehmen Geruch von sich gegeben hat, wovon sogar die Kleider durchdrungen wurden, habe ich in den Denkschriften des Aristoxenus[15] gelesen. Die

13) Man vergleiche die zweyte Abhandlung über das Glück oder die Tapferkeit Alexanders, Th. 3. der moral. Schriften. S. 319.

14) Dieses Gemähldes gedenkt auch Plinius B. 35. §. 36, 15, und meldet, es sey im Tempel der Diana zu Ephesus aufgestellt gewesen, und dem Künstler mit zwanzig Talenten (25625 Thalern) bezahlt worden. Man vergleiche Plutarchs Abhandlung über Isis und Osiris, im 3. B. der moral. Schriften, S. 404.

15) Aristoxenus, von Tarentum in Italien gebürtig, war einer der gelehrtesten Schüler des Aristoteles Außer dem hier angeführten Werke, (ὑπομνήματα, Memoires) und andern verlornen historischen Schrif-

Die Ursache davon war vermuthlich die sehr hitzige und feurige Mischung seines Körpers. Denn der Wohlgeruch entsteht, nach Theophrastus Meinung, dadurch, daß die Feuchtigkeiten von der Wärme gekocht werden. Daher bringen auch die trockensten und heißesten Länder der Erde die mehresten und die schönsten Gewürze hervor, weil die Sonne die auf der Oberfläche der Körper befindliche Feuchtigkeit, als den Stoff der Fäulniß, verzehrt. Eben diese Hitze des Körpers machte wahrscheinlicher Weise Alexandern auch zum Trunke und Jähzorn geneigt.

Schon in dem Knabenalter leuchtete die Enthaltsamkeit aus seinem ganzen Betragen hervor; denn so hitzig und ungestümm er auch in andern Stücken war, so ließ er sich doch von den Vergnügen des Körpers nicht leicht hinreißen, und bewies immer im Genusse derselben viele Zurückhaltung. Aber seine Ehrbegierde nährte eine stolze und hochstrebende Gesinnung, die sein Alter weit überstieg. Ihm genügte nicht jeder Ruhm ohne Unterschied, wovon er auch kommen mochte, wie dem Philippus, der sich trotz den Sophisten mit seiner Fertigkeit im Reden brüstete und die Siege, die seine Rennwagen in den olympischen Spielen gewannen, auf die Münzen prägen ließ. Im Gegentheil gab er einigen Freunden, die ihn, weil er schnell zu Fuße war, versuchten, ob er nicht Lust hätte in Olympia mit um die Wette zu laufen, zur Antwort: „Ja, wenn „ich

Schriften, hat er auch ein Werk über die Musik geschrieben, das bis auf unsere Zeiten gekommen ist.

„ich dort Könige zu Gegnern haben könnte.“ Man sieht auch, daß er überhaupt gegen den ganzen Stand der Athleten eine große Abneigung hatte. Denn so viele Wettstreite er auch nicht nur für Comödianten, Flötenspieler und Zithersänger, sondern sogar für Bänkelsänger,[16]) deßgleichen in allerley Jagden und im Fechten mit Rappieren[17]) anstellte, so hat er doch weder für den Faustkampf noch für das Pankratium jemahls im Ernste einen Preis ausgesetzt.

5. Einst bewirthete er in Abwesenheit des Philippus einige Gesandte des persischen Königs, ward bald mit ihnen vertraut, und wußte sie durch sein freundliches Wesen ganz für sich einzunehmen. Anstatt ihnen kindische oder unbedeutende Fragen vorzulegen, erkundigte er sich nach der Länge des Weges, nach der Art im obern Asien zu reisen, und dann nach dem Könige selbst, wie er sich gegen die Feinde verhielte, und wie groß die Macht der Perser wäre. Darüber geriethen sie in solche Verwunderung, daß sie diese sehr gerühmte Gewandtheit des Philippus gegen den kühnen, zu großen Unternehmungen aufgelegten Geist seines Sohnes für nichts rechneten.

So oft die Nachricht einlief, daß Philippus eine berühmte Schlacht erobert oder einen beträchtlichen Sieg davon getragen hätte, hörte er sie immer mit finsterer Miene an, und sagte zu seinen Gespielen:

16) Παιγνιοδοι, die fremde Gedichte oder einzelne Stücke daraus an öffentlichen Orten und bey feyerlichen Gelegenheiten absangen.

17) Παιδομαχια, das Fechten mit Stäben oder Ruthen, wofür Kind, Spiegelgefechte mit Stöcken, und Schirach, Spielgefechte braucht.

len: „Mein Vater wird noch alles vorweg nehmen, „und mir keine Gelegenheit übrig lassen, mit euch „eine große und glänzende That zu verrichten.“ Denn da sein Streben nicht auf Vergnügen oder Reichthum, sondern auf Tugend und Ruhm ging, so glaubte er, jemehr er dereinst von seinem Vater ererben würde, desto weniger würde er durch sich selbst ausführen können. In der Einbildung also, daß bey der immer zunehmenden Macht alle große Thaten nur jenem allein zufielen, wünschte er nicht Geld, nicht üppigen Genuß, sondern eine mit Kampfen und Kriegen verbundene Herrschaft, wobey er Ruhm und Ehre einlegen könnte, von seinem Vater zu erhalten.

Zu seiner Bildung waren, wie leicht zu denken, viele Erzieher, Hofmeister und Lehrer bestimmt, und über sie alle Leonidas gesetzt, ein Mann von strengem Charakter und ein naher Verwandter der Olympias. Dieser schamte sich aber des Namens eines Hofmeisters, so schön und ehrenvoll auch dessen Geschäfte ist, und ließ sich von andern der Würde und Verwandtschaft wegen einen Erzieher und Führer Alexanders nennen. [18]) Derjenige, der die Stelle des Hofmeisters versah, und sich auch den Namen zueignete, war Lysimachus, von Geburt ein Akarnanier, der aber weiter keine Verdienste hatte, sondern bloß deßwegen, weil er sich selbst

Phö-

18) Nach unsern Sitten haben freylich alle diese Benennungen einerley Werth; bey den Griechen aber war der Name παιδαγωγὸς, den ich durch Hofmeister übersetzt habe, ziemlich verächtlich, weil dazu gewöhnlich Sklaven gebraucht wurden.

Phönix, den Alexander Achilles und den Philippus Peleus [19]) nannte, beliebt war, und zur zweyten Stelle gelangte.

6. Ein gewisser Thessalier, Namens Philoneikus brachte dem Philippus den Bukephalus für dreyzehn Talente [20]) zum Verkauf. Man begab sich aufs Feld hinaus, um das Pferd zu probieren, fand es aber wild und ganz unbrauchbar, weil es weder aufsitzen ließ noch das Anreden von einem aus Philippus Gefolge vertrug, sondern sich gegen jeden, der ihm zu nahe kam, aufbäumte. Philippus gerieth darüber in Unwillen, und befahl schon, das äußerst wilde und unbändige Pferd wieder wegzuführen, als Alexander, der zugegen war, sagte: „Um welch schönes Pferd bringt man „sich da, bloß weil man es aus Mangel an Muth „und Geschicklichkeit nicht zu behandeln weiß!“ Anfänglich schwieg Philippus dazu still; da aber Alexander zu wiederhohlten Mahlen darüber redete und das Pferd bedauerte, [21]) sagte er: „Wie? „du machst älteren Leuten Vorwürfe, als wenn du „gescheidter wärest als sie, und mit einem Pferd „besser umzugehen wüßtest?“ — „Mit diesem „wenigstens, antwortete jener, getraue ich mir besser „umzugehen als ein anderer.“ Philippus versetzte:

19) S. Homers Iliade, B. 9. V. 438 — 443.
20) Dreyzehn Talente betragen nach unserm Gelde 16656 Thaler.
21) Für περιπαθουντος scheint H. v. Schirach gelesen zu haben περιπατουντος, indem er übersetzt: Da der Prinz diesen Ausdruck öfters im Herumgehen beym Pferde wiederhohlte.

setzte: „Wenn du es aber nicht kanst, welcher Strafe „willst du dich für deine Dreistigkeit unterwerfen?“ — „Ey beym Jupiter! da will ich den Preis des Pfer„des bezahlen.“

Darüber entstand nun ein großes Gelächter, und nachdem sie wegen der Summe mit einander einig geworden waren, lief Alexander zum Pferde hin, faßte es beym Zügel und kehrte es gegen die Sonne, vermuthlich, weil er bemerkt hatte, daß es durch den vor ihm niederfallenden, und hin und her schwankenden Schatten scheu würde. Auf diese Art lief er ein wenig neben dem Pferde her, und streichelte es, so lange er es noch vor Zorn und Hitze schnauben sah; dann aber ließ er den Mantel sachte fallen, schwang sich behende hinauf, und setzte sich im Sattel fest. Anfangs faßte er den Zügel ganz kurz, und hielt das Pferd, ohne es zu schlagen oder zu spornen, zurück; wie er aber merkte, daß es sein drohendes Wesen verlor, und nur begierig war zu laufen, sprengte er mit verhängtem Zügel davon, so daß er es nun durch dreisteres Zurufen und Schlagen mit den Füßen anregte. Philippus und seine Begleiter waren erst in großer Angst und schwiegen still; allein da er ordentlich umlenkte und voll stolzer Freude zurück kehrte, erhoben alle ein lautes Geschrey, der Vater aber, sagt man, fing vor Freuden an zu weinen, küßte ihn beym Absteigen, und sagte: „Suche „dir, mein Sohn, ein Königreich, das deiner wür„dig ist; Makedonien kann dich nicht fassen.“

7. Philippus bemerkte an ihm eine sehr störrige und unbiegsame Gemüthsart, die sich gegen jede Gewalt

waltsame Behandlung sträubte, aber durch vernünftige Gründe leicht zur Pflicht hinleiten ließ. Daher suchte er ihn mehr zu überreden als durch Befehle zu zwingen; und weil er den Lehrern der Musik und der übrigen gewöhnlichen Wissenschaften seine Erziehung und Bildung, als ein Geschäfte von großen Schwierigkeiten, das, um mit Sophokles zu reden,

Der Zäume, ja zugleich der Steuer viel erheischte —

nicht ganz anzuvertrauen wagte, so berief er den Aristoteles, den berühmtesten und gelehrtesten unter allen Philosophen, zu sich, und ertheilte ihm für seinen Unterricht eine schöne und anständige Belohnung. Er ließ nämlich die Stadt Stageira, [22]) aus welcher Aristoteles gebürtig war, und die er vor einiger Zeit zerstört hatte, wieder aufbauen, und setzte die entronnenen oder in Sklaverey gerathenen Bürger in ihre Güter wieder ein. Zum Ort des Unterrichts und Studierens wies er beyden den Nymphenhain bey Mieza [23]) an, wo man noch jetzt die steinernen Sitze des Aristoteles und die schattigen Spatziergänge zeigt.

Indeß

22) Stageirus, oder Stageira, τα Σταγειρα, lag am strymonischen Meerbusen, in dem Theile Makedoniens, der ehedem zu Thrakien gehört hatte. Sie war nach Thukydides B. 5. K. 6. eine Colonie der Andrier. Aristoteles ging nach Makedonien im 2. J. der 109. Olympiade, v. Ch. G. 343, und Alexander war damahls dreyzehn Jahre alt.

23) Die Stadt Mieza lag in der makedonischen Landschaft Emathia, nicht weit von thessalischen Grenze, südwestlich von der Residenz Pella; Dacier macht Mieza irrig zu einer Vorstadt von Stageira. S. Plinius B. 4. §. 16.

Indeß wurde Alexander, wie es scheint, nicht bloß in der Moral und Politik unterrichtet, sondern nahm auch an den geheimen und schwerern Wissenschaften Theil, welche die Philosophen, besonders die akroamatischen und epoptischen [24]) nannten, und dem großen Haufen nicht bekannt machten. Denn als er nachher während seines Feldzuges in Asien vernahm, daß Aristoteles über jene Wissenschaften einige Bücher herausgegeben hätte, machte er ihm deßwegen im Namen der Philosophie in einem Briefe Vorwürfe, dessen Abschrift also lautet: „Alexander entbiethet dem Aristoteles seinen „Gruß! Du hast nicht wohl gethan, daß du die „akroamatischen Wissenschaften bekannt gemacht hast. „Denn worinn werden wir uns nun von andern unterscheiden, wenn die Lehren, die uns mitgetheilt „worden, allen gemein seyn werden? Ich für meine „Person wollte mich lieber durch Kenntniß der erhabensten Wissenschaften als durch Macht vor andern „auszeichnen. Lebe wohl.“ Zur Beruhigung dieser Ehrbegierde, und zugleich zu seiner Rechtfertigung antwortete ihm Aristoteles, daß diese Wissenschaften bekannt und auch nicht bekannt gemacht wären. In der That enthält auch sein Werk über die Meta-

24) D. h., solche, die nur mündlich vorgetragen und zu welchen nur die fähigsten und ausgesuchtesten Jünglinge als Eingeweihte zugelassen wurden. Denn Επόπται hießen diejenigen, die zum dritten und letzten Grade der eleusinischen Mysterien gelangt waren. Die andern Wissenschaften, an denen alle Theil nehmen konnten, hießen die exoterischen.

Metaphysik weder zum Unterricht noch zum Lernen etwas Brauchbares, und ist eigentlich nur für die Eingeweihten zur Rückerinnerung geschrieben worden.

8. Ueberdieß hat Aristoteles meines Bedünkens mehr als irgend ein anderer Alexandern die Neigung zur Arzeneywissenschaft beygebracht. Denn er befaßte sich nicht bloß mit der Theorie, sondern half auch seinen Freunden in Krankheitsfällen, und schrieb ihnen Diät und Arzeneymittel vor, wie aus seinen Briefen zu ersehen ist. Ueberhaupt war er sehr wiß- und lernbegierig, und ein großer Freund vom Lesen. Die Iliade betrachtete er als ein Lehrbuch der Kriegskunst, und nannte sie auch so. Er hatte davon eine vom Aristoteles verbesserte Ausgabe bekommen, die man nur die Ausgabe aus dem Salbenkästchen [25]) zu nennen pflegt. Diese hatte er immer nebst dem Dolche unter seinem Kopfküssen liegen, wie Onesikritus [26]) erzählt. Da es ihm in den inneren Ländern von Asien an andern Büchern fehlte, schrieb er an Harpalus, [27]) daß er ihm einige verschaffen sollte.

Dieser

25) Die Ursache dieser Benennung findet man unten im 26. Kap. Man vergleiche Plinius B. 7. §. 30.

26) Ein Schüler des Kynikers Diogenes, aus der Insel Astypaläa im ägäischen Meere gebürtig. Er begleitete Alexandern auf seinem Zuge, und schrieb dessen Geschichte, wobey er den Xenophon zum Muster nahm, aber, nach Suidas Urtheil, weit hinter ihm zurück blieb. Auch beschuldigen ihn die Alten, daß er in seine Geschichte viele seltsame und ungereimte Mährchen aufgenommen habe.

27) Harpalus war Aufseher über die Schätze und Einkünfte in Babylon, entwich aber, bey Alexanders Zurückkunft aus Indien, mit fünftausend Talenten,

Dieser schickte ihm denn auch die Werke des Philistus, [28]) viele Tragödien vom Euripides, Sophokles und Aeschylus, und die Dithyramben des Talestes und Philoxenus. [29])

Ungeachtet er anfangs den Aristoteles, wie er selbst sagte, nicht weniger schätzte und liebte als seinen Vater, weil er diesem das Leben, jenem aber das gute Leben zu verdanken hätte; so bewies er sich doch in der Folge gegen ihn ziemlich argwöhnisch, nicht eben, daß er ihm etwas zu Leide gethan hätte, sondern die Verminderung der vormahligen großen Liebe und Vertraulichkeit wurde nun als ein Zeichen einer wirklichen Abneigung angesehen. Indeß verschwand die ihm von Jugend auf eingeprägte, und mit ihm heran gewachsene eifrige Liebe zur Philosophie nie ganz aus seiner Seele, wie die dem Anaxarchus erwiesene Ehre, die dem Xenokrates [30]) über-

lenten, beynahe sechs Millionen Thalern, wendete sich nach Griechenland, und wurde bald darauf in Kreta von seinem Freunde Thimbron ermordet. S. Diodorus B. 17. K. 108. B. 18. K. 19.

28) Ein Syrakusaner, der unter den beyden Dionysius lebte, und außer vielen andern Werken eine Geschichte des ältern Dionysius und von Sicilien geschrieben hat. In dem Leben des Dion wird mehr von ihm vorkommen.

29) Telestes aus Selinus in Sicilien, und Philoxenus aus der Insel Kythera, blühten beyde um die 95. Olympiade, und waren nach Diodor B. 14 K. 46. die berühmtesten Dithyrambendichter. Philoxenus wurde vom ältern Dionysius wegen eines Spottgedichtes auf ihn hingerichtet.

30) Xenokrates, Schüler des Plato, behielt von den ihm überschickten funfzig Talenten (64062 Thalern) nicht mehr als 3000 attische Drachmen, oder ein halbes Talent (640 Thaler), und schickte das übrige Geld

überschickten funfzig Talente, und die große Achtung gegen Dandamis und Kalanus bezeugen.

9. Als Philippus gegen die Byzantier zu Felde zog, [31]) stand Alexander im sechzehnten Jahre seines Alters, und ihm wurde indeß die Regierung in Makedonien nebst dem Reichssiegel mit unbeschränkter Vollmacht anvertraut, bey dieser Gelegenheit bezwang er die abtrünnigen Medarer, [32]) eroberte ihre Stadt, jagte alle Barbaren fort, und setzte an deren Stelle eine Colonie aus allerley Völkerschaften dahin, weßhalb er sie Alexandropolis nannte. Auch wohnte er bey Chäroneia der Schlacht gegen die Griechen bey, [33]) und soll zuerst in die heilige Schaar der Thebaner eingebrochen seyn. Noch zu unsern Zeiten zeigte man am Flusse Kephisus eine uralte Eiche, die Alexanders Eiche heißt, und bey welcher damahls sein Zelt gestanden hat. Nicht weit davon befindet sich der Begräbnißplatz der Makedonier.

Geld zurück, mit der Antwort, Alexander habe mehrere zu ernähren, und brauche also mehr Geld, als er. S. Diogenes Laert. B. 4. K. 2, 5. Vom Kalanus und Dandamis wird unten K. 65. mehr vorkommen.

31) Im 1. Jahre der 110 Olympiade, v. Ch. G. 340.

32) Dieser Name kommt sonst nirgends vor, und man vermuthet daher, daß dafür Meder oder Mäder gelesen werden müsse. Diese Völkerschaft wohnte am Berge Pangäus und Flusse Nestus, nicht weit von Makedonien, welches sie durch häufige Einfälle beunruhigten. Livius B. 26. K. 25. nennt ihre Hauptstadt Jamphorina.

33) Zwey Jahre später, v. Ch. G. 338. Von der heiligen Schaar der Thebaner findet man nähere Nachricht im Leben des Pelopidas. K. 18. Die Schlacht bey Chäroneia beschreibt Diodor B. 16. K. 85. ausführlich. Vergl. das Leben des Demosthenes K. 19. ff.

Edonier. Aus diesen Ursachen hatte Philippus, wie leicht zu denken, eine große Liebe zu seinem Sohne, so daß er es mit Vergnügen hörte, wenn die Makedonier den Alexander ihren König, den Philippus aber ihren Feldherrn nannten.

Allein die im Hause selbst durch die vielen Heirathen und Liebeshändel des Philippus entstandenen Unruhen, da gewissermaßen das ganze Reich an den Gebrechen des Frauenzimmers Theil nahm, verursachte eine Menge Beschwerden und Zwistigkeiten, welche der Unwille der Olympias, einer eifersüchtigen grämlichen Frau, durch Aufhetzung Alexanders noch mehr vergrößerte. Diesen Zwist brachte Attalus an dem Beylager der noch sehr jungen Kleopatra, die Philippus ungeachtet seiner Jahre aufs heftigste liebte, und zu seiner Gemahlinn gewählt hatte, zum völligen Ausbruch. Attalus nämlich, der ihr Oheim war, und sich im Weine übernommen hatte, ermahnte die Makedonier, sie sollten die Götter bitten, daß Philippus mit der Kleopatra noch einen rechtmäßigen Thronfolger zeugen möchte. Darüber gerieth Alexander in Wuth: „Was, Schurke! „rief er, hälst du mich denn für einen Hurensohn?" und warf ihm einen Becher an den Kopf. Philippus sprang nun gegen seinen Sohn auf, und zog den Degen; aber zum Glück für beyde strauchelte er vor Zorn und Trunkenheit, und fiel zu Boden. Alexander spottete seiner höhnend: „Seht doch, „meine Freunde, sagte er, dieser Mann machte An-

„stalten,

„stalten, aus Europa nach Asien hinüber zu gehen, 34) „der nicht einmahl, ohne umzufallen, von einem „Tische zum andern gehen kann.“ Nach dieser muthwilligen Beleidigung nahm er die Olympias mit sich fort, und brachte sie nach Epirus in Sicherheit, er selbst aber wählte seinen Aufenthalt in Illyrien.

Indessen kam der Korinther Demaratus, ein Gastfreund des Hauses, der sich viele Freyheit nehmen durfte, zum Philippus, und da ihn dieser nach der ersten Bewillkommung fragte, wie es um die Eintracht unter den Griechen stände? antwortetete er: „Du hast wohl viele „Ursache Philippus, dich um Griechenland zu „bekümmern, da du dein eigenes Haus mit solcher „Zwietracht und so vielen Uebeln erfüllt hast!“ Dadurch kam denn Philippus wieder zur Besinnung, und schickte den Demaratus an Alexander ab, der ihn durch Vorstellungen zur Rückkehr bewegen mußte.

10. Bald darauf suchte Pexodorus, der Satrap von Karien, durch Verwandtschaft den Philippus zum Bundsgenossen zu bekommen, 35) und ließ

34) Philippus war nämlich im 4. Jahre der 110. Olympiade von den Griechen auf einem Congreß in Korinth zum obersten Feldherrn gegen die Perser ernannt worden, und machte nun gleich alle Zurüstungen zu diesem Kriege. Bald darauf schritt er zur Vermählung mit der Kleopatra. S. Diodor. B. 16. K. 89.

35) Seine Absicht war, sich in seiner Provinz von dem persischen Könige abhängig zu machen, wozu ihm Philippus, der ohnehin die Perser bekriegen wollte, am besten behülflich seyn konnte.

ließ durch einen gewissen Aristokritus, den er deßhalb nach Makedonien schickte, seine älteste Tochter dem Arrhidäus, Philippus Sohne zur Gemahlinn antragen. Dieß gab den Freunden und der Mutter Alexanders aufs neue Gelegenheit, ihn auf den Verdacht zu bringen, als wenn Philippus dem Arrhidäus durch die Verbindung mit einem so angesehenen und mächtigen Hause die königliche Würde zuwenden wollte. Dadurch beunruhiget, schickte Alexander den tragischen Schauspieler Thessalus nach Karien, um mit Pexodorus zu unterhandeln, daß er den Bastard, 36) der noch dazu blödsinnig wäre, fahren lassen, und lieber Alexandern zum Schwiegersohn wählen sollte, ein Vorschlag, der dem Pexodorus freylich weit besser gefiel als der erstere. Allein Philippus, der bald dahinter kam, ging in Begleitung eines von dessen Freunden und Vertrauten, des Philotas, Parmenions Sohn, zu ihm auf das Zimmer, schalt ihn tüchtig aus, und machte ihm den bittern Vorwurf, daß er niederträchtig, und der ihm gebührenden Vorzüge unwürdig wäre, wenn er sich herabließe, der Schwiegersohn eines Kariers, des Sklaven eines barbarischen Königs zu werden. Zugleich schrieb er an die Karinther, daß sie ihm den Thessalus in Ketten und Banden zuschicken sollten, und von den übrigen Freunden seines Sohnes verbannte er den Harpalus, Nearchus, Phrygius

36) Arrhidäus, oder wie andere schreiben, Aridäus, war ein natürlicher Sohn des Philippus, von der Philinna, einer gemeinen Lustdirne aus Larissa in Thessalien. S. unten K. 77.

gius und Ptolemäus aus Makedonien, die aber Alexander bald nachher wieder zurück rief, und zu großen Ehren erhob.

Als nachher Pausanias, der auf Anstiften des Attalus und der Kleopatra sehr gemißhandelt worden war, und keine Genugthuung erhalten konnte, den Philippus ermordete, 37) wurde die Schuld größtentheils der Olympias zugeschrieben, in so fern sie den ohnehin aufgebrachten Jüngling noch mehr angereizt und erbittert hatte. Auch auf Alexander fiel einiger Verdacht; denn er soll dem Pausanias, der sich nach jener Mißhandlung an ihn wendete und sich darüber beklagte, mit folgendem Verse aus Euripides Medea 38) geantwortet haben:

Den Geber sammt der Braut und selbst den Bräutigam —

Doch ließ er alle, die an der Verschwörung Theil hatten, aufsuchen, und zog sie zur Strafe; auch bezeigte er der Olympias seinen Unwillen, als sie in seiner Abwesenheit die Kleopatra auf eine grausame Art behandelt hatte.

11. So

37) Eine ausführliche Nachricht von der Ermordung des Philippus gibt Diodorus B. 16. K. 97. f. Philippus starb im 1. Jahre der 111. Olympiade, v. Ch. G. 336, oder wie andere zählen 334, im 48. Jahre seines Alters, und 24ten seiner Regierung.

38) V. 288. Unter dem Geber ist beym Euripides Kreon, der König von Korinth zu verstehen, der seine Tochter Kreusa den Jason zur Gemahlinn gegeben hatte, weßwegen Medea sie alle drey umzubringen gedachte. Nach Alexanders Anwendung sind gemeint, Attalus als Geber, Kleopatra als Braut, und Philippus als Bräutigam.

LB Coburg

11. So übernahm nun Alexander im zwanzigsten Jahre seines Alters die Regierung, die auf allen Seiten mit großem Neide, mit bitterm Hasse, und drohenden Gefahren umringt war. Denn die angrenzenden barbarischen Völkerschaften wollten da ihnen aufgelegte Joch nicht länger ertragen, und wünschten wieder ihre eigenen Könige zu haben; und Griechenland hatte Philippus zwar mit den Waffen besiegt, aber noch nicht Zeit gehabt, es völlig zu bezähmen und zu beruhigen, sondern bloß die Lage der Dinge verändert und erschüttert, so daß es sich bey seinem Tode aus Ungewohntheit in der größten Bewegung und Verwirrung befand. 39) Daher war den Makedoniern bey diesen bedenklichen Umständen nicht wenig bange, und die mehresten gaben Alexandern den Rath, auf Griechenland gänzlich Verzicht zu thun, und gegen dasselbe keine Gewalt zu brauchen; die abtrünnigen Barbaren hingegen durch sanfte Behandlung zu ihrer Pflicht zurück zu bringen, und auf diese Art allen Empörungen gleich im Anfange vorzubeugen. Allein Alexander selbst ging von den entgegen gesetzten Maximen aus, und glaubte, durch kühnen Muth und Unerschrockenheit seinem Reiche Rettung und Sicherheit verschaffen zu müssen, überzeugt, daß, wenn er nur die geringste Nachgiebigkeit blicken ließe, alle diese Völker so gleich über ihn herfallen würden.

Den

39) Von der Gährung, die nach Philippus Tode unter den von ihm bezwungenen Völkern herrschte, so wie von Alexanders Anstalten, sie zu stillen, gibt Diodor B. 17. K. 2. ff. umständlichere Nachricht.

Den Bewegungen der Barbaren und dem Kriege in jenen Gegenden machte er dadurch auf Ein Mahl ein Ende, daß er plötzlich mit einer Armee bis an den Ister (die Donau) vordrang; auch besiegte er den Syrmius, den König der Triballier in einer blutigen Schlacht. Auf die Nachricht, daß die Thebaner abgefallen wären, und die Athener mit ihnen gemeinschaftliche Sache machten, führte er sogleich, um als Mann zu erscheinen, seine Armee durch Thermopylä, indem er sagte, „er wolle dem Demosthenes, der ihm, so lange er im Lande der Illyrier und Triballier war, einen Knaben, und als „er in Thessalien stand, einen Jüngling genannt „hätte, unter den Mauern von Athen zeigen, daß „er ein Mann wäre.“

So rückte er nun gegen Theben heran, und um den Einwohnern Gelegenheit zu geben, ihr bisheriges Verfahren zu bereuen, forderte er von ihnen die Auslieferung des Phönix und Prothytes; auch versprach er allen, die noch auf seine Seite treten wollten, völlige Sicherheit. Da aber die Thebaner dagegen verlangten, daß ihnen Philotas[40]) und Antipater ausgeliefert würden, und durch öffentlichen Ausruf alle, die Griechenland wollten befreyen helfen, einluden, sich mit ihnen zu verbinden, so gab er endlich den Makedoniern Befehl zum Angriff. Die Thebaner bewiesen nun zwar in dem Kampfe mit einem an Menge weit überlegenen Feinde eine

40) Philotas commandirte die in der Feste Kadmea liegende makedonische Besatzung, nach Diodor B. 17. K. 9. der das unglückliche Schicksal Thebens weitläuftiger erzählt.

eine Tapferkeit und einen Muth, der ihre Kräfte weit überstieg; allein da die in Kadmea liegende makedonische Besatzung einen Ausfall that, und ihnen in den Rücken fiel, wurden die mehresten umzingelt, und im Gefechte getödet. Die Stadt selbst wurde erobert, rein ausgeplündert, und dann dem Erdboden gleich gemacht; hauptsächlich wohl, weil Alexander sich versprach, daß die Griechen, durch dieses harte Verfahren erschreckt und schüchtern gemacht, sich hinfort ruhig halten würden. Außerdem aber bediente er sich des Vorwands, er habe dieses den Klagen seiner Bundsgenossen, der Phokier und Platäer, 41) die über die Thebaner große Beschwerde führten, bewilligen müssen. Mit Ausnahme der Priester, sämmtlicher Gastfreunde der Makedonier, auch der Nachkommen des Pindarus, und aller, die sich der Empörung widersetzt hatten, ließ er die übrigen, deren an die dreyßigtausend waren, zu Sklaven verkaufen. Die Zahl derer, die umgekommen waren, belief sich auf sechstausend.

12. Bey den vielfachen Drangsalen, die damahls die Stadt Theben trafen, brachen einige Thrakier in das Haus einer vornehmen und tugendhaften Frau, Namens Timokleia, und plünderten alles, was sie fanden. Der Anführer schändete diese Frau gewalt-

41) Die Platäer waren besonders von alten Zeiten her abgesagte Feinde der Thebaner, weil diese gleich im Anfange des peloponnesischen Kriegs die Lakedämonier zur Zerstörung ihrer Stadt verleitet hatten. S. Thukydides B. 2. K. 1. ff. — Dacier schaltet hier noch die Thespier und Orchomenier ein, ohne den Grund davon anzugeben.

gewaltsamer Weise, und fragte sie dann, ob sie irgendwo Gold oder Silber verborgen hätte. Sie gestand das ein, führte ihn allein in den Garten, und zeigte ihm einen Brunnen, indem sie sagte, hier habe sie bey Eroberung der Stadt ihre kostbarsten Kleinodien hinein geworfen. Als der Thrakier sich bückte, um den Ort zu untersuchen, stieß ihn Timokleia von hinten in den Brunnen hinab, und warf eine solche Menge Steine auf ihn, daß er darunter sterben mußte. Sie wurde deßhalb von den Thrakiern gefesselt vor Alexander geführt; verrieth aber durch ihre Mienen sowohl als durch ihren Gang viele Würde und einen hohen Geist, indem sie den Führern unerschrocken und ohne alle Furcht nachfolgte. Auf die Frage des Königs, wer sie wäre, antwortete sie; „Ich bin die Schwester des Thragenes, der „für die Freyheit der Griechen mit Philippus „gestritten hat, und als Feldherr bey Chäroneia gefal„len ist.“ Alexander konnte nicht umhin, ihre Antwort sowohl als ihre That zu bewundern, und gab Befehl, sie mit ihren Kindern in Freyheit zu setzen. 42)

13. Mit den Athenern söhnte er sich jedoch wieder aus, wiewohl sie das traurige Schicksal Thebens nicht wenig schmerzte. Denn sie setzten die Feyer der Mysterien, die eben in der Nähe war, vor Betrübniß aus, und ließen allen, die in ihre Stadt geflüchtet waren, die liebreichste Aufnahme angedeihen.

42) Mit mehrern Umständen erzählt Plutarch diese Geschichte der Timokleia oder Timoklea in der Abhandlung von den Tugenden der Frauenzimmer, Th. 3. S. 58. f. der moral. Schriften.

hen. Aber, es sey nun, daß er gleich den Löwen seinen Muth gekühlt hatte, oder der grausamsten und schrecklichsten Handlung ein Beyspiel der Milde an die Seite setzen wollte — er erließ ihnen nicht nur all: Schuld, sondern ermahnte sie auch, auf alle Ereignisse ein wachsames Auge zu haben, weil ihre Stadt, falls ihm etwas zustoßen sollte, die Herrschaft über Griechenland führen müßte.

In der Folge soll ihn jedoch das Unglück der Thebaner oft sehr bekümmert haben, und Ursache gewesen seyn, daß er viele desto glimpflicher und sanftmüthiger behandelte. Ueberhaupt glaubte er, wie man sag, daß die beym Trunke vorgefallene Ermordung des Kleitus, so wie die Zaghaftigkeit der Makedonier gegen die Indier, wodurch sie gleichsam den Feldzug unvollendet ließen, und seinen Ruhm schmälerten, dem Zorne und der Rache des Bakchus 43) müsse zugeschrieben werden. Unter den entkommenen Thebanern war daher kein einziger, der in der Folge nicht alles, was er nur verlangte und begehrte, von ihm erhalten hätte. So viel von dem Schicksale der Stadt Theben. 44)

14. Die Griechen hatten auf der Landenge bey Korinth einen Congreß gehalten, und beschlossen, mit Alex:

43) In so fern nämlich Bakchus oder Dionysos in Theben geborn war, und diese Stadt als sein Vaterland betrachtete, deren grausame Zerstörung er also nicht ungestraft konnte hingehen lassen.

44) Die Stadt Theben blieb eine geraume Zeit im Schutte liegen, und wurde erst zwanzig Jahre nachher vom Kassander wieder aufgebaut, wobey sich viele griechische Städte, besonders Athen, sehr thätig und hülfreich bewesen. S. Diodor B. 19. K. 53.

Alexandern gegen die Perser einen Kriegszug zu unternehmen, wobey er denn zum Oberfeldherrn war ernannt worden. 45) Da bey dieser Gelegenheit viele Staatsmänner und Philosophen ihm die Aufwartung machten, und Glück wünschten, dachte er, daß auch Diogenes von Sinope, der sich eben in Korinth aufhielt, ein gleiches thun würde. Aber dieser blieb ungestört in seiner Ruhe in Kraneion, 46) ohne sich im geringsten um Alexandern zu bekümmern; daher begab er sich selbst zu ihm hin. Diogenes lag eben an der Sonne; wie aber so viele Leute auf ihn zukamen, richtete er sich ein wenig in die Höhe, und sah Alexandern starr an. Dieser grüßte ihn freundlich, und fragte, womit er ihm dienen könnte? „Geh mir „nur, versetzte er, ein wenig aus der Sonne!“ Davon soll Alexander so sehr betroffen worden seyn, und, ungeachtet der ihm bewiesenen Verachtung, den Stolz und die Seelengröße des Mannes so sehr bewundert haben, daß er, als seine Begleiter beym Weggehen darüber scherzten und lachten, ausrief: „Warlich! wenn ich nicht Alexander „wäre, so möchte ich wohl Diogenes seyn.“

Um

45) Nach Diodor B. 17. K. 4. geschah dieß gleich nach dem Regierungsantritt Alexanders, und noch vor der Zerstörung Thebens. Rud und Schirach aber übersetzen, als wenn der Congreß erst nach diesem Vorfalle wäre gehalten worden.

46) Kraneion war ein Zypressenhain vor der Stadt Korinth, mit einem Gymnasium oder einem zu den Leibesübungen bestimmten Gebäude. Den Vorfall erzählt auch Cicero Quaest. Tuscul. B. 5. K. 32. Valerius Maximus, B. 4. K. 3., und Diogenes Laert. B. 6. K. 2, 38.

Um den Apollo wegen des Feldzugs gegen die Perser zu befragen, begab er sich nach Delphi. Es traf sich eben, daß es unglückliche Tage waren, an welchen keine Orakel ertheilt werden durften. Er schickte also erst an die Oberpriesterinn, und ließ sie darum ersuchen. Als sie es ihm abschlug, und das Gesetz vorschützte, ging er selbst zu ihr, und zog sie mit Gewalt zum Tempel hin, so daß sie endlich, von seiner Zudringlichkeit gleichsam überwältiget, ausrief: „Ey, mein Sohn, du bist doch unüberwindlich!“ Auf diese Worte sagte Alexander, „er brauche „nun weiter keine Weissagung; denn er habe schon „das Orakel, das er wünschte, von ihr erhalten.“

Als er eben den Feldzug antreten wollte, schienen sich von Seiten der Gottheit allerhand Vorbedeutungen zu ereignen; unter andern gab die Bildsäule des Orpheus bey Leibethra, 47) die von Cypressenholz war, in jenen Tagen einen starken Schweiß von sich. Alle waren dieses Zeichens wegen in Furcht, Aristander aber hieß ihn gutes Muths seyn, „denn er werde glänzende und ruhmvolle Tha„ten verrichten, die den davon singenden Dichtern „und Musikern viel Mühe und Schweiß verursachen „würden.“

15.

47) Leibethra, oder nach der lateinischen Aussprache, Libethra, war ein Städtchen in der makedonischen Landschaft Pieria, am Fuße des Olympus, unweit der thessalischen Grenze. Arrianus, der in der Geschichte Alexanders B. 1. K. 11. dieses Umstands ebenfalls gedenkt, setzt das Bildniß εν Πιερίδι, in der pierischen Landschaft. Auch in Böotien lag ein Berg Leibethrus mit zwey den Musen geheiligten Quellen.

15. Sein Kriegsheer bestand, nach denjenigen, die die geringste Zahl angeben, aus dreyßigtausend Mann Fußvolk und fünftausend Reitern; nach andern aber, die die größte Zahl nennen, aus vier und dreyßigtausend Mann zu Fuße, und viertausend zu Pferde. 48) Zum Unterhalt für diese Truppen hatte er, wie Aristobulus 49) meldet, nicht mehr als siebzig Talente, 50) nach Duris aber, nur Lebensmittel auf dreyßig Tage bey sich, und Onesikritus sagt, er habe noch zweyhundert Talente Schulden gehabt. Ungeachtet er aber von so geringen und beschränkten Hülfsmitteln ausging, hielt er doch, ehe er sich zu Schiffe begab, eine Untersuchung über die Umstände seiner Freunde, und wies dem einen ein Landgut, dem andern ein Dorf, einem dritten die Einkünfte einer Stadt oder eines Hafens an. Da auf diese Weise fast alle königliche Güter vergeben und angewiesen waren, sagte Perdikkas: „Aber, o König, was behälst du denn für „dich selbst übrig?" Alexander antwortete: Die Hoffnungen. „Gut, versetzte jener, so wollen „auch

48) Damit stimmt auch Arrian. B. 1. K. 11. überein, Diodor. aber B. 17. K. 17. gibt 500 Reiter weniger an, und nennt alle die verschiedenen Arten von Truppen, woraus die Armee bestand. Der Antritt des Feldzuges geschah im Frühling des dritten Jahres der 111. Olympiade, v. Ch. G. 334. im dritten Jahre der Regierung Alexanders.

49) Aristobulus begleitete Alexandern auf seinem ganzen Zuge, und beschrieb diesen erst nach dessen Tode. Arrian B. 1. in der Vorrede erklärt ihn nächst dem Ptolemäus für den glaubwürdigsten Geschichtschreiber Alexanders.

50) Siebzig Talente machen nach unserm Gelde 89687 Thaler, zweyhundert aber 256250 Thaler.

„auch wir, die wir mit zu Felde ziehen, an diesen „Hoffnungen Theil nehmen.“ Mit diesen Worten schlug Perdikkas die für ihn bestimmten Güter aus, und seinem Beyspiele folgten einige andere Freunde. Denjenigen aber, die dergleichen Geschenke annahmen, oder auch wohl sich ausbaten, theilte er bereitwillig aus, und verschenkte auf diese Art fast alles, was er in Makedonien besaß.

Mit solchen Gesinnungen, mit so heiteren Aussichten fuhr Alexander über den Hellespont nach Asien hinüber, und stieg bey Ilium ans Land, wo er der Minerva ein Opfer, und den Heroen Trankopfer brachte. Auch setzte er der Grabsäule des Achilles, nachdem er sich mit Oel gesalbt, 51) und um sie, der Sitte gemäß, ganz nackt nebst seinen Freunden einen Wettlauf gehalten hatte, einen Kranz auf, und pries ihn deßhalb glücklich, daß er im Leben einen treuen Freund und nach seinem Tode einen großen Herold seiner Thaten gefunden hätte. 52) Als er in der Stadt herum ging, und die Merkwürdigkeiten derselben besah, fragte ihn Jemand, ob er die Leyer Alexanders 53) sehen wollte? „Um diese, „versetzte

51) Dacier sowohl als Kind und Schirach beziehen αλειψαμενος auf στηλην, und übersetzen, er salbte den Grabstein des Achilles mit Oel. Aber in dem Falle müßte stehen αλειψας, nicht αλειψαμενος im Medio.

52) Der Freund war Patroklos, und der große Herold Homer, der Achills Thaten in der Iliade besungen hat.

53) Des Sohns des Priamus, der mehr unter dem Namen Paris bekannt ist.

„versetzte er, bekümmere ich mich am wenigsten; „aber ich suche die Leyer des Achilles, worauf er „die Siegesthaten der Männer besungen hat.“ 54)

16. Indessen hatten die Generale des Darius eine starke Kriegsmacht zusammen gezogen, und sich am Granikus gesetzt, 55) um ihm den Uebergang zu verwehren. Es war also ohne Zweifel unvermeidlich, gleichsam an den Thoren von Asien des ersten Eingangs wegen eine Schlacht zu liefern. Allein den meisten war vor der Tiefe des Flusses, und der steilen schroffen Höhe des jenseitigen Ufers, welches man unter stetem Gefechte ersteigen mußte, nicht wenig bange, auch warnten ihn einige, die eingeführten Gebräuche in Ansehung des gegenwärtigen Monats ja nicht zu verletzen; denn im Monat Dästius 56) pflegten die Könige der Makedonier nie mit der

54) Eine Anspielung auf die Stelle im 9. B. der Ilias, V. 189., wo Achills Leyer beschrieben wird:

Als sie die Zelt' und Schiffe der Myrmidonen erreichten
Fanden sie ihn, erfreuend sein Herz mit der klingenden Leyer,
Schön und künstlich gewölbt, woran ein silberner Steg war;
Die aus der Beut' er gewählt, da Eetions Stadt er vertilget:
Hiermit erfreut' er sein Herz und sang Siegsthaten der Männer.

55) Der Fluß Granikus entspringt auf dem Gebirge Ida, mit dem Skamander aus eben dem Berge Kotylus, fließt dann gegen Nordosten durch Mysien, und fällt nach einem kurzen Laufe in den Propontis. Er hat steile Ufer, ist aber klein, und sein Name bloß durch dieses Treffen bekannt geworden.

56) Der Monat Dästius war der achte im Jahre der Makedonier. Da sich dieses mit der Nachtgleiche im Herbste anfing, so stimmt er größtentheils mit unserm Mai, und der vorhergehende Artemisius mit unserm April überein.

der Armee auszurücken. Dem letztern Umstande half Alexander dadurch ab, daß er Befehl gab, diesen Monat den zweyten Artemisius zu nennen; dem Parmenion aber gab er auf seine Vorstellung, daß er doch nicht so spät am Tage ein solches Wagestück unternehmen sollte, zur Antwort: „Ey „da wird sich der Hellespont schämen, wenn ich mich „vor dem Granikus fürchte, nachdem ich über jenen „gegangen bin." — und stürzte sich sogleich mit dreyzehn Schwadronen Reiter in den Fluß. So setzte er nun gegen die feindlichen Geschosse, und das steile, mit Fußvolk und Reiterey dicht besetzte Ufer mitten durch den Strom, der Pferd und Mann mit sich fortriß, und fast ganz mit Wasser bedeckte, und schien mehr aus Raserey und Verzweiflung als mit besonnener Ueberlegung den Angriff zu wagen. Aber er beharrte nun einmahl auf dem Uebergange, und nachdem er mit vieler Mühe und Schwierigkeit das Ufer gewonnen hatte, daß noch überdieß des Schlammes wegen naß und schlüpfrig war, mußte er sich sogleich in ein unordentliches Gefecht einlassen, und mit den andringenden Haufen Mann für Mann fechten, ehe seine übersetzenden Truppen sich in einige Ordnung stellen konnten. Denn die Feinde sprengten sogleich mit großem Geschrey herbey, stellten Pferd gegen Pferd, und fochten mit den Speeren, und wenn diese zerbrochen waren, mit den Degen.

Alexander selbst zeichnete sich sowohl durch seinen Schild als durch den Haarbusch des Helms, neben welchem zu beyden Seiten eine Feder von ungemeiner Weiße und Größe stand, vor allen aus;

daher drangen viele auf ihn zu, und er wurde mit einem Wurfspieße an den Ueberschlag des Harnischesnisches 57) getroffen, ohne jedoch verwundet zu werden. Jetzt sprengten auch die beyden Generale, Rhösakes und Spithridates zugleich gegen ihn heran. Dem einen wußte er geschickt auszubiegen, dem Rhösakes aber brachte er zuerst auf seinen Panzer einen Stoß mit der Lanze bey, und da diese zerbrach, griff er zum Degen. Während dieses Kampfes setzte Spithridates von der Seite gegen ihn an, hob sich behende auf dem Pferde empor, und that mit einer persischen Streitaxt einen Hieb nach ihm, der den Haarbusch nebst der einen Feder herabschlug. Der Helm hielt noch mit genauer Noth gegen den Hieb aus, so daß die Schneide der Streitaxt die obersten Haare berührte. Spithridates hohlte schon zum zweyten Mahl aus, aber Kleitus, mit dem Beynamen der Schwarze, kam ihm zuvor, und durchbohrte ihn mit der Lanze. Zu gleicher Zeit fiel auch Rhösakes unter Alexanders Streichen. 58)

Während

57) Im Griechischen ὑποπτυχις του θωρακος. Darunter ist nach Reiske entweder der obere Theil des Harnisches, der an den Schultern von den Armschienen, oder der Theil am Unterleibe, der von den Beinschienen bedeckt wird und also eine doppelte Lage hat, zu verstehen.

58) Diodor, der dieses Treffen B. 17. K. 20. beschreibt, weicht in vielen Stücken von Plutarch ab. Er nennt den Spithridates, Spithrobates, und sagt, er sey Statthalter von Jonien, und Schwiegersohn des Darius, Rhösakes aber ein Bruder von ihm gewesen. Man vergleiche Arrian. B. 1. K. 14. f. der ebenfalls die vornehmsten Umstände anders erzählt.

Während dieses hitzigen und gefährlichen Kampfes der Reiterey setzte der Phalanx der Makedonier durch den Fluß, und das beyderseitige Fußvolk rückte nun gegen einander an. Jedoch leisteten die Feinde weder einen herzhaften noch langen Widerstand, sondern flohen bald über Hals und Kopf davon, die griechischen Söldner ausgenommen. Diese zogen sich dicht zusammen geschlossen auf einen Hügel, und trugen auf eine Capitulation an. Alexander aber sprengte mehr in der Hitze des Zorns als mit Ueberlegung unter sie, und verlor sein Pferd, nicht den Bukephalas, sondern ein anderes, welches mit einem Degen in die Seite gestoßen wurde. Hier war es auch, wo die mehresten, die auf seiner Seite fielen, getödet oder verwundet wurden, weil sie mit tapfern und verzweifelten Leuten zu streiten hatten.

Von den Barbaren sollen in dieser Schlacht zwanzigtausend Mann Fußvolk und zweytausend fünfhundert Reiter geblieben seyn: Alexander hingegen hatte, wie Aristobulus meldet, in allem nur vier und dreyßig Todte, worunter neun Mann vom Fußvolk waren. Diesen ließ er eherne Bildsäulen errichten, welche Lysippus verfertigte.[59] Auch die Griechen mußten an seinem Siege Theil nehmen,

59) Nach Arrian B. 1. K. 16. blieben von Alexanders Heere, 25 vom Corps der Hetären, von der übrigen Reiterey 60, und vom Fußvolk 30 Mann. Nur den Hetären wurden Bildsäulen errichtet, und diese in Dium, einer Stadt in der makedonischen Landschaft Pieria, am Meere, aufgestellt, von da sie der Consul Quintus Cäcilius Metellus nach der Besiegung Makedoniens nach Rom gebracht hat. S. Livius B. 44. K. 7. Plinius B. 34. §. 19, 6.

nehmen, und er schickte besonders den Athenern drey-hundert den Feinden abgenommene Schilde. Auf die übrige Beute ließ er im allgemeinen die sehr ehrenvolle Inschrift setzen: „Alexander, Phi-„lippus Sohn, und die Griechen mit Ausnahme „der Lakedämonier, von den in Asien wohnenden „Barbaren.“ Die Trinkgeschirre, Purpurkleider und andere dergleichen von den Persern erbeutete Kostbarkeiten überschickte er, bis auf etwas weniges, seiner Mutter.

17. Diese Schlacht bewirkte auf Ein Mahl eine für Alexandern sehr günstige Wendung der Dinge, so daß er Sardis, den Hauptsitz der persischen Herrschaft im untern Asien in Besitz nahm, und mehrere Länder sich ihm unterwarfen. Nur die beyden Städte, Halikarnassus und Miletus, 60) thaten ihm Widerstand, die er aber mit Sturm eroberte, und nachdem er alle umliegende Provinzen bezwungen hatte, war er in Absicht auf die ferneren Unternehmungen in seinen Entschlüssen wankend. Zuweilen nahm er sich vor, dem Darius sogleich entgegen zu gehen, und ein entscheidendes Treffen zu liefern; bald fiel ihm wieder ein, sich in den Seeprovinzen vorzuüben, und dann erst, wenn er sich durch die Macht und Reichthümer dieser Länder verstärkt

60) Die Belagerung von Miletus in Jonien, an die es zuerst kam, machte Alexandern nicht viel zu schaffen, desto länger hielt Halikarnassus, die Hauptstadt in Karien, aus, weil sie von Memnon in den besten Vertheidigungsstand war gesetzt worden. S. Diodor B. 17. K. 22. 24. ff. Arrian. B. 1. K. 19 — 23.

stärkt hätte, gegen jenen tiefer in Asien einzudringen.

In Lykien befindet sich unweit der Stadt Xanthus eine Quelle. Diese kam, wie man sagt, eben damahls von freyen Stücken in eine heftige Bewegung, lief über, und stieß aus der Tiefe eine eherne Tafel hervor, auf welcher in uralten Schriftzeichen die Anzeige stand, daß der Herrschaft der Perser durch die Griechen ein Ende gemacht werden sollte. Durch diesen Vorfall ermuntert, eilte er nun, die ganze Seeküste bis nach Phönikien [61]) und Kilikien hin von den Feinden zu säubern.

Sein Zug längs der Küste von Pamphylien hat vielen Geschichtschreibern einen mahlerischen Stoff zu einer prächtigen und wunderbaren Erzählung gegeben, als wenn durch göttliche Fügung das Meer vor Alexandern gewichen wäre, das sonst immer mit Ungestümm an die Küste schlägt, und nur selten unter der steilen und schroffen Bergkette eine Reihe dünner Hügel zum Vorschein kommen läßt. Auch Menan-

61) Unter Phönikien, Φοινικη, will Palmerius (Exercit. in auct. Graec. p. 208.) nicht das an der Küste von Syrien gelegene, sondern einen Theil von Lykien und Pamphylien, der von Phönikern bewohnt war, verstanden wissen, und führt darüber einige Stellen aus Dichtern an. Zwar führt die Stadt Olympus in Lykien auch den Namen Phönikus, aber kein Geschicht- oder Erdbeschreiber hat je dieses Land Phönikien genannt. So viel ist indeß gewiß daß Phönikien hier am unrechten Orte steht, weil dieses Land zu weit entlegen war, als daß Alexander schon jetzt hätte darauf denken können, es von den Feinden zu reinigen. Vermuthlich hat Plutarch, Pamphylien schreiben wollen.

Menander spielt in einer Comödie auf dieses Ereigniß an, wenn er sagt:

Traun, mir gehts wie Alexandern; wenn ich einen suchen will,
Gleich kommt er von freyen Stücken, und wenn ich durchs Meer einmahl
Waden muß, gleich öffnet sich mir ein Weg durchs Wasser hin.

Alexander selbst aber macht in seinen Briefen gar kein Wunder daraus und sagt bloß, „er habe seinen „Weg durch die so genannte Klimax genommen, und „sie von Phaselis aus durchzogen.“ 62) Eben deßwegen verweilte er mehrere Tage in dieser Stadt, und da er während seines Aufenthaltes eine Statüe des unlängst verstorbenen Theodektes, 63) der aus Phaselis bürtig war, auf dem Markte aufgestellt sah, hielt er nach dem Abendessen vom Weine berauscht, einen

62) Strabo B. 14. S. 666. f. gibt den besten Aufschluß über diesen Umstand. „Bey Phaselis, sagt er, „ist neben dem Meere ein enger Paß, durch welchen „Alexander marschirte. Hier ist nämlich der über „dem pamphylischen Meere liegende Berg Klimax, und „bildet an der Küste einen schmalen Weg, der bey stillem Wetter ganz trocken ist, so daß Fußgänger bequem hindurch gehen können; wenn aber bey Sturmwinden die See hoch geht, wird er völlig vom Meere „bedeckt. — Als Alexander hierher kam, war das „Meer eben stürmisch, und also der Weg mit Wasser „bedeckt; aber im Vertrauen auf sein Glück wollte er „nicht warten, bis das Wasser sich verlaufen hatte, „und so mußte die Armee einen Tag lang bis in die „Mitte des Leibes durchs Meer waten.“ Vergl. Arrian. B. 1. K. 26.

63) Theodektes wird von Cicero de Orat. K. 51. ein Schüler des Aristoteles genannt. Er hat sich durch einige Tragödien und rhetorische Schriften bekannt gemacht.

einen lustigen Aufzug dahin, und bewarf sie mit einer Menge Kränze, so daß er im Scherze der durch Aristoteles und die Philosophie gemachten Bekanntschaft mit diesem Manne eine nicht unebene Ehre erwies.

18. Hierauf bezwang er diejenigen von den Pisidiern, die sich ihm widersetzten, 64) und machte sich Phrygien unterwürfig. Nach Eroberung der Stadt Gordium, die die Residenz des alten Königes Midas gewesen seyn soll, besah er den berufenen Wagen, der mit Bast von Hartriegel 65) zusammengebunden war, und vernahm die von den Barbaren fest geglaubte Sage, daß demjenigen, der den Knoten an diesem Wagen lösen würde, bestimmt wäre, König des ganzen Erdkreises zu werden. Die mehresten sagen nun, das Gebinde wäre so vielmahl in einander verschlungen, und dessen Ende so versteckt gewesen, daß Alexander, unvermögend den Knoten aufzulösen, ihn mit dem Degen von einander gehauen hätte, und dadurch wären mehrere Ende

zum

64) Die Pisidier wohnten nördlich von Pamphylien im Gebirge Taurus. Nach Diodor. B. 17. K. 28. waren es die Marmarenser, und nach Arrian. B. 1. K. 27. die Einwohner von Telmissus und Sagalassus, die sich Alexandern am meisten widersetzten.

65) Oder vom Cornelbaum, Cornus, im Griechischen κραναια. Die Stadt Gordium lag am Flusse Sangarius, in demjenigen Theile von Phrygien, der nach Alexanders Zeiten von den eingewanderten Galliern Galatien genannt wurde. Unter dem Augustus bekam sie den Namen Juliopolis. Des hier erwähnten Vorfalls gedenkt Diodor nicht, Arrian aber B. 2. K. 3. und Curtius B. 3. K. 1. erzählen ihn umständlich; jener gibt auch von dem Ursprunge des Wagens Nachricht.

zum Vorschein gekommen. Nach Aristobulus Erzählung aber ward ihm die Auflösung ganz leicht, indem er bloß den Pflock, der den Jochriemen fest hielt, aus der Deichsel heraus nahm, und auf diese Weise das Joch von dem Wagen abzog.

Hierauf machte er sich die Paphlagonier und Kappadokier unterwürfig, und auf die Nachricht von dem Tode des Memnons, 66) von dem man unter allen Generalen des Darius im vordern Asien am ersten erwartete, daß er Alexandern viel zu schaffen machen, und ihm in seinen Unternehmungen tausend Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg legen würde, wurde er nun in seinem Entschlusse, in die obern Provinzen einzudringen, desto mehr bestärkt. Schon war auch Darius von Susa her im Anzuge, mit stolzem Vertrauen auf seine ungeheure Macht; denn die Armee, die er führte, bestand aus sechshunderttausend Streitern. Ueberdieß ermunterte ihn ein gewisser Traum, den die Magier mehr ihm zu Gefallen als nach der Wahrscheinlichkeit auslegten. Es däuchte ihm nämlich, als wenn das Heer der Makedonier in hellen Flammen

stände,

66) Memnon war von Geburt ein Rhodier, und stand bey dem König Darius in Diensten, der ein solches Vertrauen auf ihn setzte, daß er ihm nach der unglücklichen Schlacht am Granikus das Obercommando mit unbeschränkter Gewalt in den am Meere gelegenen Provinzen oder in Kleinasien anvertraute. Er machte auch schon die trefflichsten Anstalten, um Alexanders Absichten zu vereiteln, eroberte Chius, Lesbus, und die mehresten kykladischen Inseln, und war im Begriff, den Krieg nach Europa zu spielen, als er von einer Krankheit weggerafft wurde. S. Diodor B. 17. K. 29. der damit das 4. J. der 111. Olympiade, v. Ch. G. 333. beginnt, Arrian. B. 2. K. 1.

stände, und Alexander in eben dem Gewande, welches er ehemahls als Postreiter [67]) des Königs getragen hatte, ihm aufwartete, dann aber in das Heiligthum des Belus einginge, und daselbst verschwände. Vermuthlich wollte die Gottheit dadurch andeuten, daß die Makedonier ruhmvolle, glänzende Thaten verrichten, und Alexander eben so wie Darius, der aus einem Postreiter König geworden war, über Asien herrschen, aber bald darauf sein Leben mit Ruhm beschließen würde.

19. Dieses Vertrauen des Darius wurde durch Alexanders langen Aufenthalt in Kilikien, den er ihm als Verzagtheit auslegte, noch um vieles vergrößert. Allein dieser Verzug rührte von einer Krankheit her, die Alexander, wie einige sagen, durch die anhaltenden Strapatzen, nach andern aber, durch das Baden in dem eiskalten Wasser des Flusses Kydnus sich zugezogen hatte. Keiner der Aerzte getraute sich, die Cur zu übernehmen; überzeugt, daß

67) Mit dem griechischen oder vielmehr persischen Worte, Ασταvδης. Durch das ganze persische Reich waren von der Residenz aus nach allen Seiten hin Postrouten angelegt, so daß in der Entfernung von einer Tagereise Reiter in Bereitschaft standen, die empfangenen Depeschen zu der nächsten Station zu bringen; daher auch dergleichen Postreiter ἡμεροδρομοι, Tageläufer, und mit einem andern persischen Worte αγγαροι hießen. Darius, der aus königlichem Geschlechte stammte, und den Arsanes, einen Enkel des Darius Nothus zum Vater hatte, (S. Diodor B. 17. K. 5.) war vielleicht, ehe er zur Regierung gelangte, Aufseher dieser Anstalt, nach unserer Art zu reden, Reichsoberpostmeister, welches auch Dacier vermuthet.

daß die Gefahr jedes Heilmittel überstiege, fürchteten sie im Falle des Mißlingens die Vorwürfe und Beschuldigungen der Makedonier. Doch entschloß sich endlich noch der Akarnanier Philippus, ob er gleich den mißlichen Zustand desselben sah, theils im Vertrauen auf seine Freundschaft, theils weil er sichs zur Schande rechnete, wenn er nicht mit seinem Könige die Gefahr theilen, und selbst mit Daransetzung seines Lebens das äußerste versuchen wollte, für ihn ein Arzneymittel zu bereiten, und beredete ihn auch, es ohne alle Bedenklichkeit einzunehmen, wenn ihm daran gelegen wäre, zur Fortsetzung des Krieges bald wieder zu Kräften zu kommen.

Inzwischen schickte Parmenion aus dem Lager einen Brief, worinn er den König warnte, dem Philippus ja nicht zu trauen, weil er vom Darius durch große Summen, und das Versprechen einer Vermählung mit dessen Tochter gewonnen wäre, Alexandern aus dem Wege zu räumen. Dieser legte den Brief, nachdem er ihn gelesen hatte, ohne ihn einem seiner Freunde zu zeigen, unter das Kopfkussen. Als nun Philippus zur bestimmten Zeit mit den Vertrauten herein trat, und die Arzeney in einem Becher brachte, gab er ihm den Brief zu lesen, indeß aber nahm er den Trunk bereitwillig, und ohne den geringsten Argwohn von ihm an. Dieß gab denn ein sehr interessantes und rührendes Schauspiel, da der eine den Brief überlas, der andere die Arzeney austrank, und dann beyde einander mit ganz verschiedenem Blicke ansahen. Alexander gab durch eine heitere frohe Miene dem Philippus

Gewo-

Gewogenheit und Zutrauen zu erkennen, dieser verrieth über die ihm gemachte Beschuldigung ein großes Entsetzen, hob bald die Hände gen Himmel empor, um die Götter zu Zeugen anzurufen, bald legte er sich über das Bette, und beschwor den König getrost zu seyn, und sich ganz auf ihn zu verlassen. Die Arzeney wirkte nämlich anfangs mit großer Heftigkeit auf den Körper, und drängte gleichsam alle Lebenskräfte in die Tiefe, so daß der Kranke bey einer dazu kommenden Ohnmacht die Sprache verlor, und nur äußerst schwache und geringe Zeichen des Lebens von sich gab. Bey dem allen wurde er in kurzer Zeit vom Philippus wieder hergestellt, und sobald es seine Kräfte erlaubten, zeigte er sich den Makedoniern, die von ihrer Muthlosigkeit nicht eher zurück kamen, bis sie Alexandern selbst gesehen hatten. [68])

20. Bey dem Heere des Darius befand sich ein aus seinem Vaterlande entflohener Makedonier, Namens Amyntas, [69]) der mit Alexanders

Den-

68) Man vergleiche damit Arrian B. 2. K. 4. und Curtius B. 3. K. 5. Der Fluß Kydnus entspringt in den Bergen des Taurus, und fällt nach einem Laufe von drey Meilen bey Tarsus ins kilikische Meer. Seiner Kälte wegen war er für die, die an Nervenkrankheiten oder an Podagra litten, zum Baden sehr heilsam, Alexandern aber, der sich ganz erhitzt in denselben stürzte, zog er beynahe den Tod zu.

69) Dieser Amyntas, des Antiochus Sohn, war ein Makedonier, und aus seinem Vaterlande entflohen, weil er einen Haß und Widerwillen gegen Alexander hatte, und von ihm eine harte Behandlung erwartete. Er trat in die Dienste des Darius, begab sich nach der Schlacht bey Issus mit einigen

Trup-

Denkungsart nicht unbekannt war. Als dieser bemerkte, daß Darius Willens war, in die engen Päſſe einzudringen, und Alexandern entgegen zu gehen, rieth er ihm ſehr, an dem Orte ſtehen zu bleiben, wo er in der ganz offenen und ausgedehnten Ebene mit ſeiner ſo großen Macht dem weit ſchwächern Feinde ſehr bequem eine Schlacht liefern könnte. Darius antwortete ihm, er befürchte nur, die Feinde möchten zuvor die Flucht ergreifen, und Alexander ihm entrinnen. „O mein Kö„nig, verſetzte Amyntas, deßwegen ſey du unbe„ſorgt! Alexander wird gewiß gegen dich an„rücken, und iſt wohl ſchon im Anzuge.“

Allein mit dieſer Vorſtellung richtete Amyntas nichts aus, ſondern Darius brach auf, und marſchirte nach Kilikien, und zu gleicher Zeit rückte Alexander gegen Syrien vor, um jenen aufzuſuchen. In der Finſterniß der Nacht aber verfehlten ſie einander beyder ſeits, und kehrten daher wieder um. Alexander, über dieſen glücklichen Zufall erfreut, eilte, dem Feinde in den Päſſen ſelbſt noch zu begegnen; Darius hingegen ſuchte ſein voriges Lager wieder zu gewinnen, und ſeine Armee aus der Enge heraus zu ziehen. Denn er begriff nun wohl, daß er ſich wider ſeinen Vortheil in eine vom Meere, von Bergen und dem hindurch fließenden Pinarus beſchränkte Gegend geworfen hatte, die für die Reiterey äußerſt unbequem, und an vielen Orten

Truppen nach Aegypten, und wurde dort wegen Plünderungen mit ſeinen Leuten erſchlagen. S. Arrian B. 1. K. 17. B. 2. K. 6. Diodor B. 17. K. 48.

Orten zerschnitten war, für die schwache Armee der Feinde hingegen eine desto günstigere Lage hatte.

Alexandern verschaffte nun zwar wohl das Glück diesen Kampfplatz, aber die geschickten und vortrefflichen Anordnungen, die er machte, trugen gewiß zum Siege mehr bey als die vom Glücke dargebotenen Vortheile. Ungeachtet ihm die Feinde an Menge so sehr überlegen waren, ließ er es doch nicht dazu kommen, daß sie ihn einschlossen, vielmehr dehnte er seinen rechten Flügel über ihren linken aus, fiel ihnen dann in die Flanke, und schlug die vor ihm stehenden Barbaren in die Flucht. Er selbst stritt dabey immer mit im vordersten Gliede, so daß er auch mit einem Degen in der Hüfte verwundet wurde, und zwar, wie Chares 70) sagt, vom Darius; denn beyde sollen mit einander handgemein geworden seyn. Alexander aber nennt in dem Briefe, den er von dieser Schlacht an Antipater geschrieben hat, denjenigen nicht, der ihm die Wunde beygebracht, sondern sagt bloß, er sey mit einem Dolche in die Hüfte verwundet worden, doch habe die Wunde nicht viel zu bedeuten gehabt.

So trug er denn hier einen glänzenden Sieg davon, und erlegte von den Feinden über hundert und zehntausend Mann, bekam aber den Darius, der einen Vorsprung von vier oder fünf Stadien hatte, nicht in seine Gewalt; doch fiel ihm beym Nach-

70) Von diesem Chares ist weiter nichts bekannt, als daß er aus Mitylene gebürtig gewesen, und eine Geschichte Alexanders geschrieben hat.

Nachsetzen dessen Wagen und Bogen in die Hände. 71) Als er zurück kam, fand er die Makedonier beschäftiget, die in ungeheurer Menge vorhandenen Reichthümer aus dem Lager der Barbaren fortzuschleppen, wiewohl diese nur mit wenigem Gepäcke zur Schlacht angerückt waren, und den größten Theil desselben in Damaskus zurück gelassen hatten. Für Alexandern selbst hatte man das Zelt des Darius bestimmt, das mit einer glänzenden Dienerschaft, mit köstlichem Geräthe und vielen Reichthümern angefüllt war. Er zog daher sogleich die Rüstung aus, und begab sich nach dem Bade, indem er sagte: „Laßt uns hingehen, um den Schweiß von der „Schlacht in Darius Bade abzuwaschen." Einer der Vertrauten versetzte: „Nicht doch, sondern in „Alexanders Bade; denn die Güter der Ueber„wundenen gehören dem Sieger, und müssen nach „ihm benannt werden." Als er hier die vielerley Badegefäße, die Eimer, Wannen und Salbenfläschchen, die alle künstlich aus Gold gemacht waren, erblickte, und dabey den köstlichen Geruch von den seltensten Gewürzen und Essenzen empfand, dann aber

71) Eine umständlichere Beschreibung von dieser Schlacht findet man beym Diodor. B. 17. K. 33. ff. Arrian. B. 2. K. 8. ff. Curtius B. 3. K. 10. ff. Von Seiten der Makedonier sollen nach Diodor K. 36. gegen 300 Mann zu Fuß und 150 Reiter geblieben seyn. — Die Stadt Issus lag nahe an dem engen Passe, der aus Kilikien nach Syrien führt, und hat in unsern Zeiten den Namen Bayas oder Ajas. Ueber die Lage der Stadt und die daselbst gelieferte Schlacht gibt H. Mannert in der Geographie der Griechen und Römer Th. 6. H. 2. S. 47. ff. treffliche Erläuterungen.

aber in das Zelt selbst trat, welches durch seine Höhe und Größe; so wie durch die Pracht der Betten, Tische, und des Tafelgeschirrs die größte Bewunderung erregte, sah er seine Freunde mit einer bedeutenden Miene an, und rief: „Das hieß also vermuthlich König seyn, und regiren.“

21. Eben wollte er sich zur Tafel setzen, als ihm Jemand meldete, daß die Mutter, die Gemahlinn, und die zwey Prinzessinnen 72) des Darius, die sich unter den Gefangenen befanden, bey Erblickung des Wagens und Bogens des Königs ein lautes Klagegeschrey erhoben hätten, weil sie glaubten, daß er umgekommen wäre. Alexander, auf den das Schicksal dieser Frauen mehr Eindruck machte als sein eigenes, schwieg dazu lange still, schickte aber endlich den Leonnatus an sie ab, und ließ ihnen sagen, „Darius wäre noch am Leben, und sie „brauchten sich vor Alexandern nicht zu fürchten; denn er führe nur mit Darius der Oberherrschaft wegen Krieg, sie aber sollten auch „ferner hin aller der Vorzüge genießen, die ihnen unter Darius Regierung zugekommen wären. 73)

Schon

72) Die Mutter des Darius hieß Sisygambis, seine Gemahlinn, die zugleich seine Schwester war, Stateira. Von den beyden Prinzessinn führte die ältere mit der Mutter gleichen Namen, (Arrian. B. 7. K. 4. nennt sie irrig Barsine), die jüngere aber hieß Drypetis. Außerdem gerieth noch ein sechsjähriger Prinz des Darius, Namens Ochus, mit in die Gefangenschaft, von dessen fernern Schicksalen die Geschichte schweigt.

73) Nach Diodor B. 17. K. 37., und Arrian B. 2. K. 12. begab sich Alexander selbst in Begleitung Hephä-

Schon diese Rede kam den Frauen sehr leutselig und milde vor, aber noch weit menschenfreundlicher war die Behandlung, die er ihnen in der Gefangenschaft widerfahren ließ. Denn er erlaubte ihnen, von den gefallenen Persern, so viele sie wollten, zu beerdigen, und den dazu erforderlichen Schmuck nebst den Kleidungsstücken von der Beute zu nehmen. Auch von der Bedienung und den Ehrenbezeigungen, die sie bisher genossen hatten, entzog er ihnen nicht das geringste, im Gegentheil erhielten sie jetzt noch größere Einkünfte als vormahls. Jedoch die schönste und königlichste Wohlthat, die er diesen edlen und sittsamen Frauen in ihrer Gefangenschaft erwies, bestand darinn, daß sie nichts schändliches hörten, ja nicht einmahl argwöhnen oder befürchten durften, sondern mitten im feindlichen Lager, wie in einer heiligen verschlossenen Wohnung geweihter Jungfrauen, ganz in der Verborgenheit lebten, ohne von irgend Jemanden gesehen zu werden.

Gleichwohl war, wie man versichert, die Gemahlinn des Darius bey weitem die schönste unter allen Königinnen, so wie auch dem Darius selbst unter den Mannspersonen keiner an Schönheit und edlem Wuchse beykam; und die Töchter sollen darinn den

Hephästions zu den Gefangenen, und sagte zu Sisygambis, die den Hephästion für den König ansah, „sie habe eben keinen Fehler begangen, „denn auch dieser sey Alexander.“ Eben dieß sagt auch Curtius B. 3. K. 12, 17. Indeß sagt Alexander selbst in einem weiter unten angeführten Briefe an Parmenion, daß er die Stateira nie gesehen habe.

den Aeltern gleich gewesen seyn. Allein Alexander hielt es vermuthlich für königlicher, sich selbst zu beherrschen als Feinde zu überwinden, und berührte weder diese, noch hatte er vor seiner Vermählung mit irgend einem Frauenzimmer, die Barsina ausgenommen, vertrauten Umgang. Diese war durch Memnons Tod zur Wittwe geworden, und gerieth bey Damaskus in die Gefangenschaft. Da sie ganz nach griechischen Sitten gebildet, und dabey von sanftem gefälligen Charakter war, überdieß auch den Artabazus, 74) den Sohn einer Königstochter zum Vater hatte, würdigte sie Alexander seiner Liebe, und zwar, wie Aristobulus sagt, auf den Rath Parmenions, der ihm anlag, sich mit einer so schönen und edlen Frau in nähere Verbindung einzulassen. Beym Anblick der übrigen gefangenen Frauen, die sich alle durch Wuchs und Schönheit auszeichneten, sagte Alexander scherzweise, die Perserinnen machten einem nur Augenschmerzen. Um aber ihren Reizen die Schönheit seiner Tugend und Enthaltsamkeit entgegen zu stellen, ließ er sie wie lebloße schöne Statüen bey sich vorübergehen.

22. Einst schrieb ihm Philoxenus, der Befehlshaber der am Meere stehenden Truppen, daß ein gewisser Tarentiner Theodorus, der zwey Knaben von ausnehmender Schönheit zu verkaufen hätte, bey ihm wäre, und fragte zugleich an, ob er

74) Vermuthlich ist dieß der Artabazus, der nach Diodor B. 16. K. 52. mit einer Schwester der beyden Rhodier Memnon und Mentor eilf Söhne und zehn Töchter erzeugt hatte.

sie kaufen sollte. Darüber ward er äußerst aufgebracht, und schrie seinen Freunden mehrmahls zu: „Welche Schändlichkeit muß nur Philoxenus „an mir gefunden haben, daß er sich die Mühe gibt, „mir solche schimpfliche Vorwürfe zuzuziehen“? Den Philoxenus selbst schalt er dann in einem Briefe tüchtig aus, und befahl ihm, den Theodorus sammt seiner Waare zum Henker zu schicken. 75) Eben so gab er dem Agnon einen derben Verweis, weil er ihm geschrieben hatte, „er wollte den „Krobylus, einen Knaben, der in Korinth viel Aufsehen machte, kaufen, und ihm überbringen.

Als er erfuhr, daß die beyden Makedonier Damon und Timotheus, die bey Parmenions Armee standen, die Frauen einiger Söldner geschändet hätten, befahl er dem Parmenion in einem Briefe, diese Leute, wenn sie schuldig befunden würden, wie wilde Thiere, die nur zum Verderben der Menschen da waren, am Leben zu strafen. In demselben Briefe sagt er von sich ausdrücklich: „Denn „ich für meine Person möchte mir nicht einmahl nach„sagen lassen, daß ich die, welche die Schönheit der „Gemahlinn des Darius rühmten, mit Vergnü„gen angehört, geschweige daß ich diese Frau selbst „gesehen oder nur sie zu sehen mir vorgenommen „hätte.“ Er pflegte auch zu sagen, „der Schlaf „und

75) Diesen niedrigen Ausdruck habe ich mir hier erlauben müssen, um das Griechische, αποστελλειν εις ολεθρον, wieder zu geben. H. v. Schirach sagt viel zu schwach, fortzujagen. Dacier, renvoyer à la mal-heure.

„und der Genuß der Liebe lehrten ihn am ersten, daß „er sterblich wäre; denn die Ermüdung und Wollust „rührten von derselben Schwäche der menschlichen „Natur her.“

Im Essen war er ebenfalls sehr enthaltsam, wie er außer mehrern andern Umständen auch durch die der Ada 76) ertheilte Antwort an den Tag legte. Diese hatte er zur Mutter angenommen, und zur Königinn von Karien ernannt, und da sie ihm nun aus Erkenntlichkeit alle Tage eine Menge köstlicher Speisen und Leckerbissen, und zuletzt auch die geschicktesten Köche und Bäcker zuschickte, ließ er ihr sagen, „er brauche diese gar nicht, denn er habe weit „geschicktere Köche, die ihm von seinem Hofmeister „Leonidas wären gegeben worden, für das Früh„stück den nächtlichen Marsch, und für das Abend„essen das dürftige Frühstück. Eben dieser Mann, „setzte er hinzu, ging immer herum, und öffnete „meine Bettbehälter und Kleiderschränke, um nachzu„sehen, ob mir meine Mutter etwas Leckerhaftes „oder Ueberflüssiges zugesteckt hätte.

23. Auch die Neigung zum Weine war bey ihm gar nicht so groß als man gemeiniglich glaubt; sie schien

76) Ada war, wie Dacier bemerkt, eine Tochter des Hekatomnus, Königs von Karien. Nach dem Tode ihres ältern Bruders Mausolus, und dessen Gemahlinn Artemisia, folgte sie in der Regierung nebst ihrem zweyten Bruder Idrieus, mit dem sie vermählt war. Als dieser ebenfalls gestorben war, wurde sie von ihrem dritten Bruder Pexodorus (S. oben K. 10.) verdrängt, der, wie er starb, seinen Schwiegersohn Orontobates zum Nachfolger hatte. Alexander setzte die Ada jetzt wieder in Besitz ihrer Länder. S. Arrian. B. 1. K. 23.

schien es nur wegen der Länge der Zeit, die er nicht sowohl mit Trinken als mit Plaudern hinbrachte, da er immer bey jedem Becher eine lange Unterredung anfing, zumahl wenn er eben viele Muße hatte. Denn sobald Geschäfte vorkamen, hielt ihn nicht Wein, nicht Schlaf, nicht Lustbarkeit, Hochzeit oder Schauspiel davon ab, wie bey andern Feldherren oft der Fall ist. Dieß beweiset schon sein Leben, welches er, so kurz es auch war, mit so vielen großen und ruhmvollen Thaten anfüllte.

Bey müßigen Zeiten pflegte er, sobald er aufgestanden war, und den Göttern geopfert hatte, das Frühstück sitzend zu nehmen; den übrigen Theil des Tages bracht er mit Jagen, mit Ertheilung der nöthigen Ordren, mit Entscheidung der unter den Soldaten vorfallenden Handel oder auch mit Lesen hin. Wenn er einen Marsch that, der eben nicht eilfertig war, übte er sich unterweges mit dem Bogen zu schießen, oder im Fahren auf den Wagen zu steigen, und herab zu springen. Oft jagte er auch zum Vergnügen Füchse oder Vögel, wie aus den Tagebüchern 77) zu ersehen ist. Sobald er ins Quartier kam, begab er sich ins Bad oder zum Salben, und fragte zugleich die Vorgesetzten der Bäcker und Köche, ob

77) Diese Tagebücher, ἐφημερίδες, von den Thaten und Handlungen Alexanders hat Eumenes von Kardia, der die Stelle eines ἀρχιγραμματεως oder Canzlers bekleidete, und ein gewisser Diodotus von Erythrä verfertiget, wie aus Athenäus B. 10. S. 434., und Aelian B. 3. K. 23. der vermischten Geschichte zu ersehen ist. Dacier irrt sich, wenn er die Ephemeriden Alexandern selbst zuschreibt.

ob sie die gehörigen Anstalten zum Abendessen gemacht hätten, und dieses pflegte er spät, wenn es schon finster war, liegend zu nehmen. Ueber Tafel bewies er eine ungemeine Sorgfalt und Aufmerksamkeit, daß nichts ungleich oder nachlässig vertheilt würde; mit dem Trinken aber hielt er, wie gesagt, aus Geschwätzigkeit immer sehr lange an. Ungeachtet er sonst unter allen Königen der beste Gesellschafter war, und sich gegen Jedermann sehr gefällig zu benehmen wußte, so wurde er doch in solchen Fällen durch Ruhmredigkeit lästig, und verrieth gar zu sehr den Soldaten. Dabey verfiel er nicht nur selbst in Großsprecherey, sondern gab sich auch den Schmeichlern Preis, durch welche die verständigsten unter den Anwesenden oft in peinliche Verlegenheit gesetzt wurden, weil sie weder mit den Schmeichlern wetteifern noch auch ihnen in Lobpreisungen nachstehen wollten; denn ersteres hielten sie für schändlich, und letzteres konnte ihnen gefährlich werden. Nach dem Trinken badete er sich noch einmahl, und schlief dann oft bis zum Mittage; zuweilen brachte er auch den ganzen Tag im Bette zu.

Er für seine Person war in leckeren Speisen sehr enthaltsam, so daß er oft die seltensten Früchte und Fische, die ihm vom Meere her zugeführt wurden, unter seine Freunde vertheilte, und vielfältig für sich selbst nichts übrig behielt. Doch war seine Tafel immer prächtig, und der Aufwand nahm zugleich mit seinem Glücke zu, bis er zuletzt auf zehntausend Drachmen 78) stieg. Diese Summe wurde auch für die:

78) Oder ein Talent und vierzig Minen, nach unserm Gelde 2135 Thaler.

diejenigen fest gesetzt, die den Alexander bewirtheten.

24. Nach der Schlacht bey Issus schickte Alexander Truppen nach Damaskus, und bekam das ganze Gepäcke, die Reichthümer, die Weiber und Kinder der Perser in seine Gewalt, bey welcher Gelegenheit die thessalischen Reiter die beträchtlichste Beute machten. Denn diese schickte er, weil sie sich in der Schlacht vorzüglich ausgezeichnet hatten, mit Fleiß dahin, um ihnen diesen Vortheil zuzuwenden. Auch die übrige Armee hatte nun an allem Ueberfluß, und die Makedonier, die jetzt zum ersten Mahl das Gold und Silber, die Weiber und die Lebensart der Barbaren zu kosten bekamen, eilten nun wie Hunde, die eine Fährte gefunden haben, den persischen Reichthum aufzuspüren, und auf ihn Jagd zu machen.

Alexander fand jedoch rathsam, sich erst in den am Meere liegenden Ländern fest zu setzen. Die Insel Kyprus übergaben ihm sogleich die dasigen Könige, die selbst zu ihm kamen, so auch Phönikien, nur Tyrus ausgenommen. Diese Stadt belagerte er daher sieben Monate lang mit Dämmen und Kriegsmaschinen, und von der Seeseite mit zweyhundert Galeeren, wobey ihm träumte, daß Herkules ihm von der Mauer herab die Hand reichte, und ihn zu sich riefe. Dagegen kam es vielen Tyriern im Traume vor, als wenn Apollo erklärte, er wolle zum Alexander übergehen, weil das, was in der Stadt vorging, ihm gar nicht gefiele. Sie glaubten also den

Gott,

Gott, wie einen Menschen, auf der That ertappt zu haben, daß er zu den Feinden übergehen wollte, legten Ketten um seine Bildsäule und befestigten sie mit großen Nägeln an dem Fußgestelle, indem sie ihn Alexandristes, einen Anhänger Alexanders, nannten. 79)

Alexander hatte auch noch einen andern Traum. Es däuchte ihn, als wenn ein Satyr erschiene, von ferne her mit ihm spielte, dann wie er ihn haschen wollte, seinen Händen entschlüpfte, endlich aber doch nach vielem Bitten und Herumlaufen sich von ihm fangen ließe. Die Wahrsager theilten nun den Namen in Sa Tyrus, und gaben ihm die nicht unschickliche Deutung; Tyrus wird dein seyn. Man zeigt auch noch eine Quelle, bey welcher er den Satyr im Traume zu sehen glaubte.

Während dieser Belagerung unternahm Alexander einen Zug gegen die am Antilibanus 80) wohnenden Araber, und kam durch seinen Hofmeister Lysimachus in große Gefahr; denn dieser war ihm nachgefolgt, unter dem Vorwande, daß er weder schlechter noch älter wäre als Phönix. 81)

Als

79) Nach Curtius B. 4. K. 3, 22., legten die Tyrier der Bildsäule des Apollo eine goldene Kette an, und befestigten diese an dem Altare des Herkules, in der Absicht, daß Herkules den Apollo fest halten sollte. Vergl. Diodor B. 17. K. 41. Arrian B. 2. K. 16. ff.

80) Eine Gebirgskette, die östlich mit dem Libanus parallel läuft. Das Thal, das von beyden eingeschlossen wird, heißt Kölesyrien, das hohle Syrien.

81) Der Hofmeister des Achilles, der diesen nach Troja begleitete. S. oben K. 5.

Als er das Gebirge erreichte, ließ er die Pferde zurück, und setzte den Weg zu Fuße fort. Seine Truppen kamen dabey eine gute Strecke voraus, und weil er bey einbrechenden Abend in der Nähe der Feinde den ganz ermüdeten und kraftlosen Lysimachus nicht gern im Stiche lassen wollte, sondern ihm unter beständigen Ermunterungen fortzuhelfen suchte, trennte er sich unvermerkt mit einigen wenigen von dem übrigen Heere, und mußte die Nacht in Finsterniß und heftiger Kälte an einem gefährlichen Orte hinbringen. In der Ferne sah er viele feindliche Feuer hier und da zerstreut brennen. Da er sich auf die Leichtigkeit seines Körpers verlassen konnte, und den Bedrängnissen der Makedonier immer durch eigene Anstrengung abzuhelfen pflegte, lief er auch jetzt zu dem nächsten Feuer hin, stieß zwey dabey sitzende Barbaren mit dem Degen nieder, riß dann einen Brand weg, und kam damit glücklich zu den Seinigen. Diese zündeten nun ein mächtiges Feuer an, und setzten die Feinde zum Theil in solche Furcht, daß sie gleich davon liefen; die andern, die es wagten heran zu kommen, schlugen sie zurück, und brachten auf solche Weise die Nacht ohne weitere Gefahr hin. Diesen Vorfall hat uns Chares erzählt.[82])

25. Die Belagerung endigte sich zuletzt auf folgende Weise. Alexander ließ den größten Theil der Armee von den vielen bisherigen Kämpfen ausruhen, und bestimmte, um den Feinden keine

Ruhe

82) Dieses Zuges gegen die Araber auf dem Antilibanus gedenkt auch Arrian B. 2. K. 20. ohne jedoch jenen Vorfall anzuführen. Der Zug dauerte in allem eilf Tage.

Ruhe zu gönnen, nur einen kleinen Haufen zur Bestürmung der Mauern. Unter solchen Umständen verrichtete der Wahrsager Aristander ein Opfer, und wie er die Zeichen betrachtete, gab er den Umstehenden mit vieler Dreistigkeit die Versicherung, daß die Stadt durchaus noch in dem laufenden Monate erobert werden müßte. Darüber entstand nun ein allgemeines Gelächter und Spotten, weil es schon der letzte Tag des Monats war. Allein der König, der die bängliche Verlegenheit des Mannes bemerkte, und die Wahrsagungen immer so viel möglich unterstützte, gab sogleich Befehl, diesen Tag nicht mehr für den dreyßigsten, sondern für den acht und zwanzigsten des Monats zu zählen. Darauf ließ er das Zeichen mit der Trompete geben, und die Mauern weit nachdrücklicher bestürmen, als er anfänglich gesonnen war. Bey diesem heftigen Angriffe nun, zumahl da auch die Truppen im Lager nicht stille saßen, sondern eifrigst zur Hülfe herbeyeilten, ließen endlich die Tyrier den Muth sinken, und so wurde die Stadt noch an diesem Tage erobert. 83)

Hierauf belagerte er Gaza, die größte Stadt in Syrien, wobey ihm eine Erdscholle auf die Schulter fiel, die ein Vogel aus der Luft herabfallen ließ. Der Vogel setzte sich dann auf eine der Sturmmaschi-

83) Die Belagerung der Stadt Tyrus, eine der merkwürdigsten, die in der Geschichte vorkommen, und wobey von beyden Seiten alle menschliche Erfindungskraft aufgeboten wurde, dauerte ganzer sieben Monate. Diodor setzt die Eroberung in das erste Jahr der 112. Olympiade, v. Ch. G. 332., und Arrian in dem Monat Hekatombäon, der mit unserm Julius übereinstimmt.

maschinen, und verwickelte sich unversehens in die Saitennetze, deren man sich zum Umwenden der Stricke bediente. Dieses Zeichen schlug ganz nach Aristanders Vorhersagung aus; denn Alexander wurde zwar in die Schulter verwundet, eroberte aber endlich doch die Stadt. 84)

Von der Beute, die ihm in die Hände gefallen war, schickte er der Olympias, der Kleopatra, 85) und seinen Freunden einen großen Theil; außerdem übermachte er seinem Erzieher Leonidas fünfhundert Talente 86) Weihrauch und hundert Talente Myrrhen, zur Erinnerung an eine in der Kindheit gefaßte Hoffnung. Leonidas hatte nämlich einst bey einem Opfer, da Alexander mit beyden Händen Räucherwerk nahm, und ins Feuer warf, ihm den Verweis gegeben: „Ey lieber „Alexander! so verschwenderisch kannst du einmahl räuchern, wenn du über das Gewürzland „Herr seyn wirst; jetzt mußt du mit unserm Vorrathe sparsam umgehen.“ Bey dieser Gelegenheit „schrieb ihm nun Alexander: Wir schicken dir „Weihrauch und Myrrhen im Ueberfluß, damit

„du

84) Auch diese Belagerung kostete die Makedonier viele Mühe und Anstrengung, und dauerte zwey Monate. Arrian B. 2. K. 26. ff., und Curtius B. 4. K. 6., geben mehrere Nachricht davon. Diodor berührt sie ganz kurz B. 17. K. 48.

85) Kleopatra war die leibliche Schwester Alexanders, und darf nicht mit der Kleopatra, der Nichte des Attalus, die Philippus zuletzt heirathete, verwechselt werden, wie Reiske gethan hat.

86) Ein attisches Talent als Gewicht betrug nach Hr. Rambachs Berechnung beynahe 56 Pfund.

„du nicht mehr gegen die Götter so karg zu seyn „brauchst.“

26. Als ihm ein Kästchen überreicht wurde, welches unter dem erbeuteten Gepäcke, und den Reichthümern des Darius für das kostbarste Stück gehalten wurde, fragte er seine Freunde, welche Sache von Werth sie ihm darein zu legen riethen? Der eine nannte nun dieß, der andere jenes; endlich sagte er selbst: Ich will die Iliade darinn aufbewahren. Diesen Umstand bezeugen nicht wenige glaubwürdige Geschichtschreiber. Wenn jedoch das, was die Alexandrier auf Treu und Glauben des Herakleides erzählen, Grund hat, so scheint Homer für ihn kein müßiger und unnützer Begleiter auf seinen Feldzügen gewesen zu seyn. Wie sie nämlich sagen, wollte er nach der Eroberung von Aegypten [87]) eine große und volkreiche griechische Stadt erbauen, und ihr seinen Namen beylegen. Er hatte auch nach dem Vorschlage der Baumeister einen gewissen Platz beynahe schon dazu abmessen und einhägen lassen, als er des Nachts im Schlafe eine wunderbare Erscheinung bekam. Ein ehrwürdiger Greis mit eisgrauem Haare schien vor sein Bett zu treten, und folgende Verse herzusagen:

Eine der Inseln liegt in dem weit aufwogenden Meere

Vor

87) Die Eroberung von Aegypten setzt Diodor B. 17. K. 49. in das 2. Jahr der 112. Olympiade, vor Ch. G. 331. Sie kostete nicht viel Mühe, weil die Aegypter der strengen und gewaltsamen Herrschaft der Perser überdrüßig, sich ihm gutwillig unterwarfen. Vergl. Arrian. B. 3. K. 1. Curtius B. 4. K. 7.

Vor des Aegyptos Strom; und Pharos wird sie genennet. 88)

Er stand daher sogleich auf und begab sich nach Pharos, welches damahls noch eine Insel war, ein wenig oberhalb der kanobischen Mündung des Nils, jetzt aber vermittelst eines Dammes mit dem festen Lande verbunden ist. Da er nun die bequeme und treffliche Lage der Gegend in Augenschein nahm — es ist nämlich ein schmaler Landstrich, der in Form eines Isthmus von verhältnißmäßiger Breite einen geräumigen See, 89) und das in einen großen Hafen sich endigende Meer von einander trennt — rief er aus: „Homer verdient doch in allen Stücken Bewunderung; er ist auch sogar der geschickteste Baumeister." Zugleich gab er Befehl, einen dem Raume angemessenen Grundriß der Stadt zu entwerfen.

Es war eben keine Kreide bey der Hand; daher nahm man an deren Statt Mehl, und zeichnete damit auf dem schwarzen Boden einen runden Busen, dessen innere Peripherie zwey gerade Grundlinien in Form eines makedonischen Kriegsmantels (Chlamys) umfaßten, und die Größe in gleichem Maße verengten. 90) Ueber diese Anlage war der König sehr erfreut,

88) Aus dem 4. B. der Odyssee. V. 354.

89) Nämlich der See Mareotis, der der Stadt Alexandrien auf der Süd- und Westseite liegt.

90) So habe ich diese dunkle und schwierige Stelle so viel möglich nach den Worten übersetzt. Dacier sucht sie durch Umschreibung deutlicher zu machen; daher will ich dessen Worte hier beyfügen: et avec cette farine ils tracerent sur le terrein, qui est noir, une enceinte en forme de croissant, dont les deux bras longs et droits renfermoient tout l'espace compris dans cette

erfreut, als auf Ein Mahl eine ungeheure Menge Vögel von allerley Art und Größe gleich einer Wolke über den Fluß und See her auf den Platz zuflog, und von dem Mehle nicht das geringste übrig ließ. Alexander gerieth schon der Vorbedeutung wegen in große Bestürzung; allein die Wahrsager beruhigten ihn wieder durch die Erklärung, daß die Stadt, die er bauen wollte, die reichste und wohlhabendste seyn, und Menschen aus allerley Völkern ernähren werde, und so gab er denn den Aufsehern Befehl, das Werk mit allem Eifer zu betreiben.

Inzwischen unternahm er einen Zug nach dem Orakel des Ammons, der nicht nur sehr weit, sondern auch mit mancherley Beschwerlichkeiten, und besonders mit zwey großen Gefahren verknüpft war. Die eine rührte von dem Mangel an Wasser her, wodurch das Land viele Tagereisen weit zur Wüste wurde; die andere war, wenn etwa ein heftiger Südwind die Reisenden in dem tiefen und unabsehbaren Sande überfiele, welcher Wind auch in ältern Zeiten dadurch, daß er die Sandhügel empor trieb, und die ganze Ebene in eine wellenförmige Bewegung brachte, funfzigtausend Mann von Kambyses Heere überschüttet und getödet haben soll. 91) Diese Um-

cette enceinte en forme d'un manteau à la Macedoniene, qui va peu à peu en s'étreciſſant également. Man vergleiche Diodor B. 17. K. 52., und Plinius B. 5. §. 11. welcher meldet, der Baumeister, welcher den Plan entwarf, habe Deinochares, und der Platz vorher Rhakotes geheißen.

91) Herodot. B. 3. K. 26. führt diesen Umstand als eine Sage der Ammonier an, da von allen den Truppen, die Kambyses nach dem Orakel des Ammon schickte, kein einziger zurück gekehrt ist.

Umstände fand fast Jedermann bedenklich; nur Alexander ließ sich nicht leicht von dem einmahl gefaßten Vorsatze abbringen. Das Glück, welches seine Unternehmungen immer begünstigte, gab allen seinen Entschlüssen eine besondere Festigkeit, und der ihm eigene feurige Muth bewirkte, wenn er etwas vornahm, einen unbesiegbaren Starrsinn, der nicht nur gegen Feinde, sondern sogar auch gegen Ort und Zeit Gewalt brauchte. 92)

27. Die glücklichen Ereignisse, wodurch ihm die Götter auf dieser Reise aus der Noth halfen, haben mehr Glauben gefunden, als die nachher ihm ertheilten Orakel; ja gewisser Maßen haben sie auch selbst den Orakelsprüchen Glaubwürdigkeit verschafft. Fürs erste hoben die starken und anhaltenden Regen, welche eben damahls fielen, alle Besorgnisse wegen des Durstes, löschten die Hitze des Sandes, welcher durch die Befeuchtung sich fest zusammen setzte, und machten zugleich die Luft reiner, und zum Athmen geschickter. Sodann erschienen auch, da die Merkzeichen, nach denen sich die Wegweiser zu richten pflegten, verwirrt waren, und die Karavane aus Unwissenheit in der Irre herum zog, eine Menge Raben, und übernahmen die Leitung des Zuges, so daß sie, wenn die Reisenden nachfolgten, eilfertig vor-

92) Alexanders Zug gieng erst an der Seeküste westwärts bis nach Paratonium, einem libyschen Hafen, und von da gerade südwärts durch die Wüste nach der Oasis, worinn das Orakel lag, und die heutiges Tages Siwah heißt. S. Arrian B. 3. K. 3. Der Zug der von Kambyses abgeschickten Truppen hingegen ging, nach Herodot, von Theben in Oberägypten quer durch die lybische Sandwüste.

vorausflogen, wenn aber jene zurückblieben oder zögerten, auf sie warteten. Das wunderbarste dabey war, wie Kallisthenes meldet, daß sie bey Nachtzeit die Verirrten zurück riefen, und durch ihr Krächzen wieder auf den rechten Weg brachten.

Nachdem Alexander die Wüste glücklich zurück gelegt hatte und nun zu dem Tempel kam, begrüßte ihn der Oberprieſter Ammons im Namen des Gottes als ſeines Vaters, Alexander aber that an ihn die Frage, ob nicht einer von den Mördern ſeines Vaters der Strafe entgangen wäre? Der Prieſter ermahnte ihn, er ſollte ſich behutſamer ausdrücken; denn er hätte keinen Sterblichen zum Vater. Alexander änderte alſo den Ausdruck, und fragte, ob er alle Mörder des Philippus zur Strafe gezogen hätte? Zugleich fragte er wegen der Herrſchaft, ob ihm der Gott bewillige, Herr über alle Völker zu werden? Da nun das Orakel antwortete, dieß wäre ihm bewilliget, und Philippus hätte volle Genugthuung erhalten, brachte er dem Gotte prächtige Weihgeſchenke dar, und den Einwohnern gab er eine anſehnliche Summe Geldes.

Dieſe Umſtände erzählen die meiſten Geſchichtſchreiber 93) von den ihm ertheilten Orakeln. Alexander

93) Man vergleiche Diodor B. 17. K. 50. f. Arrian B. 3. K. 3, 4. Curtius B. 4. K. 7, 16. der auch eine Beſchreibung des Orakels gibt.

xander selbst sagt in einem Briefe an seine Mutter, er habe einige geheime Weissagungen bekommen, die er bey seiner Zurückkunft ihr allein entdecken wolle. Indeß melden einige, der Oberpriester habe den Alexander auf Griechisch mit der freundlichen Anrede, O Paidion begrüßen wollen, aber am Ende des Worts nach seiner fehlerhaften Aussprache statt des n ein s gebraucht, und gesagt: O Paidios.94) Dem Alexander sey dieser Fehler in der Aussprache sehr lieb gewesen, und nun habe man ausgesprengt, daß er von dem Gotte als Jupiters Sohn begrüßt worden sey.

In Aegypten hörte er auch, wie man erzählt, den Philosophen Psammon, und bewunderte in dessen Vortrage vorzüglich den Satz, „daß alle „Menschen von Gott beherrscht werden, weil das, „was in jedem Menschen herrscht und regiert, göttlichen Ursprungs ist." Doch dachte er selbst hierüber noch weit philosophischer, und pflegte zu sagen, „Gott sey zwar der gemeinschaftliche Vater aller „Menschen, aber die besten unter ihnen mache er „besonders zu seinen Kindern."

28. Ueberhaupt bewies er gegen die Barbaren einen ungemeinen Stolz, und gab sich die Miene, als wenn er von seiner göttlichen Abkunft völlig überzeugt wäre; gegen die Griechen aber machte er seine Gottheit nur spärlich, und mit vieler Zurückhaltung geltend. So bediente er sich in einem Briefe, den er der Stadt Samus wegen an die Athener

94) ω παιδιος. Dieß läßt sich theilen in παι Διος, und bedeutet so: O Sohn des Jupiters.

Athener schrieb, der Worte: „Ich für meine Per„son würde euch diese freye und berühmte Stadt nicht „gegeben haben, doch behaltet sie nun, da ihr sie „von dem damahligen Herrn, meinem angeblichen „Vater erhalten habt — " womit er den Philippus meinte. Als er jedoch in der Folge mit einem Pfeile verwundet wurde, und davon viele Schmerzen litt, rief er: „Was da fließt, meine „Freunde, ist Blut, nicht aber

Klarer Saft, wie den Wunden der seligen Göt-
ter entfließet. — 95)

Bey einem schweren Donnerwetter, das alle in Bestürzung setzte, sagte der Sophist Anaxarchus, der eben zugegen war, zu Alexandern: Du hast doch nicht etwa dergleichen gemacht, Sohn des Jupiters? „Ey, versetzte „dieser lachend, ich will meinen Freunden nicht „furchtbar seyn, wie du mir wohl zumuthest, der „du meine Tafel deßhalb tadelst, weil du Fische „und nicht Satrapenköpfe auf den Tischen stehen „siehst." Wirklich soll auch Anaxarchus, als einst dem Hephästion ein Gericht kleiner Fische vom Könige überschickt wurde, sich auf besagte Art haben verlauten lassen, um gleichsam auf eine verächtliche Art derjenigen zu spotten, die mit so vielen Gefahren und Mühseligkeiten nach einem glänzenden Ruhme streben, da sie doch im Vergnügen und Genusse vor andern wenig oder gar nichts voraus ha-

95) Aus dem 5. B. der Iliade, V. 340. wo von der Venus die Rede ist, die vom Diomedes in die Hand verwundet worden.

ben. 96) Aus dem angeführten ist nun wenigstens so viel ersichtlich, daß er für seine Person von der vermeinten Gottheit nicht überzeugt noch verblendet war, sondern sich ihrer nur bediente, um andere desto leichter sich unterwürfig zu machen.

29. Als er aus Aegypten nach Phönikien zurück gekommen war, hielt er den Göttern zu Ehren Opfer, und feyerliche Aufzüge, dabey auch Wettstreite in musikalischen und tragischen Chören, die nicht nur durch die getroffenen Anstalten, sondern auch durch den Wetteifer einen besondern Glanz erhielten. Denn die Könige der Kyprier waren dabey die Choregen, 97) so wie in Athen die, welche von den Stämmen durchs Loos erwählt wurden. Daher bewiesen sie auch eine ungemeine Ehrbegierde einander zu übertreffen, vorzüglich aber wetteiferten zusammen Nikokreon von Salamin, und Pasikrates von Soloe. Denn diese traf das Loos, daß sie eben die berühmtesten Schauspieler in den Chören aufstellen

96) Die Erklärung, welche Plutarch von den Worten des Anaxarchus gibt, ist, wie auch Dacier bemerkt, sehr gezwungen, und will sich nicht dazu reimen. Weit passender ist die Erzählung des Diogenes Laert. B. 9. K. 10, 2. Ihm zu Folge fragte Alexander einst bey Tafel den Anaxarchus, was er von der Mahlzeit hielte? Dieser antwortete: „Es „ist alles trefflich und kostbar, nur sollte noch der „Kopf eines gewissen Satrapen aufgesetzt seyn.“ Damit meinte er Nikokreon, den Fürsten der Stadt Soli in der Insel Cypern, der sein abgesagter Feind war. Dieser nahm aber nachmahls dafür eine grausame Rache, da er den Anaxarchus, der ihm in die Hände gefallen war, in einem Mörser zu Tode stampfen ließ.

97) Oder Anführer der Chöre, die auch die sehr beträchtlichen Kosten dazu hergaben.

len konnten, Pasikrates nämlich den Athenodorus und Nikokreon den Thessalus, für den Alexander selbst eine besondere Vorliebe hatte; doch ließ er sichs nicht eher merken, bis Athenodorus durch alle Stimmen zum Sieger war erkläret worden. Dann sagte er nämlich beym Weggehen, „er billige zwar das Urtheil der Richter, „doch hätte er gern einen Theil seines Reichs darum „gegeben, um den Thessalus nicht besiegt zu „sehen.“ Athenodorus wurde damahls von den Athenern zu einer Geldbuße verdammt, weil er sich nicht zu dem Wettstreite an dem Dionysienfeste eingefunden hatte, und bat daher den König, seinetwegen an die Athener zu schreiben. Dieser that es aber nicht, schickte jedoch für ihn die Geldstrafe nach Athen. Auch Lykon von Skarphe [98]) erwarb sich auf dem Theater vielen Beyfall, und da er in die Comödie, die er aufführte, einen Vers einschob, der eine Bitte um zehn Talente enthielt, lachte Alexander darüber, und ließ ihm diese Summe auszahlen.

Indessen schickte Darius einige seiner Freunde mit einem Briefe an Alexander, und ließ ihm den Vorschlag thun, daß er zehntausend Talente als Lösegeld für die Gefangenen annehmen, alle Länder diesseits des Euphrats behalten, sich mit einer seiner Prinzessinnen vermählen, und forthin sein Freund und Bundsgenoß seyn sollte. Alexander fragte nun

98) Skarphe war ein Städtchen der epiknemidischen Lokrier in Griechenland, nicht weit von Thermopylä. — Zehn Talente machen nach unserm Gelde 12812 Thaler.

nun darüber seine Vertrauten um Rath, und da Parmenion sagte: Ich nähme dieß an, wenn ich Alexander wäre — versetzte er: Ja wahrlich ich auch, wenn ich Parmenion wäre. Dann schrieb er an Darius, „er „könnte, wenn er zu ihm kommen wollte, auf die „gütigste und freundschaftlichste Aufnahme rechnen; „widrigenfalls werde er selbst nunmehr auf ihn los„gehen.“

30. Allein dieß gereuete ihn gar bald, da die Gemahlinn des Darius im Kindbette starb, 99) und er konnte nun seinen Kummer nicht bergen, daß ihm eine so schöne Gelegenheit, seine Großmuth zu beweisen, entzogen war. Daher ließ er auch die Königinn mit der größten Pracht begraben, und es dabey an keinem Aufwande fehlen. Einer der im Schlafzimmer dienenden Verschnittenen, die mit den Frauen waren gefangen worden, Namens Tireos, entfloh

99) Dieß ist der eigentliche Sinn der Worte αποθανουσης εν ωδισι, und damit stimmt auch Justinus überein, wenn er B. 11. K. 12. sagt: nuntiatur, uxorem ejus ex collisione abjecti partus decessisse. Ist dieser Umstand gegründet, so hatte Darius allerdings Ursache, die Mißhandlung seiner Gemahlinn zu befürchten, da zwischen der Gefangennehmung und der Niederkunft der Stateira die Belagerung von Tyrus und Gaza, worüber neun Monate verstrichen, und der lange Aufenthalt in Aegypten eintraten, und also die Königinn wenigstens anderthalb Jahre in der Gewalt Alexanders gewesen war. Allein Curtius B. 4. K. 10, 19. sagt ausdrücklich, daß die Königinn vor Kummer und wegen der Beschwerlichkeiten der Reise gestorben sey. Diodor B. 17. K. 54. gedenkt dieses Todesfalls nur kurz, ohne von der Niederkunft etwas zu sagen.

entfloh aus dem Lager und eilte zum Darius, um ihm die Nachricht von dem Tode seiner Gemahlinn zu bringen. Dieser schlug sich vor die Stirn, und erhob ein lautes Klagegeschrey! „O, über das Geschick der Perser, rief er, daß die Gemahlinn und „Schwester eines Königes nicht nur lebend in die „Gefangenschaft gerathen, sondern auch im Tode „eines königlichen Begräbnisses entbehren mußte!“ Der Verschnittene erwiederte: „Was das Begräbniß betrifft, mein König, und überhaupt die einer „Königinn zukommende Ehre und Würde, so hast „du keine Ursache, dich über das böse Geschick der „Perser zu beklagen. Meiner Gebieterinn Stateira, so lange sie lebte, deiner Mutter und deinen „Kindern ist an allen den vorigen Gütern und Vorzügen weiter nichts abgegangen, als dein Licht zu „sehen, welches unser Herr Oromasdes [100]) „wieder in vollem Glanze möge leuchten lassen! Auch „im Tode hat es deiner Gemahlinn an keiner Art „von Schmuck gefehlt, ja sie ist sogar von den Feinden mit Thränen beehret worden. Denn Alexander ist als Sieger eben so bieder und rechtschaffen, „als er im Streite furchtbar ist.“

Bey dieser Erklärung führte Schmerz und Verwirrung den Darius auf einen ungeziemenden Argwohn. Er nahm daher den Verschnittenen mit in das Innere des Zeltes, und sagte zu ihm: „Wenn „du

100) Die Perser verehrten nach Zoroasters Lehre zwey Grundwesen, ein gutes und ein böses. Ersteres hieß Oromasdes, letzteres Arimanius. S. Plutarchs Abhandlung über Isis und Osiris. B. 3. der moral. Schriften. S. 434.

„du nicht mit dem Glücke der Perser auf die Seite „der Makedonier getreten bist, wenn ich Darius „noch dein Herr und Gebieter bin, o so sage mir — „ich beschwöre dich bey dem großen Lichte des Mi„thres, [1]) und der Rechten des Königes — be„weine ich nicht vielleicht nur den kleinsten Theil „von dem Unglücke der Stateira? War nicht „etwa bey ihrem Leben unsere Lage noch bedauerns„würdiger, oder hätte uns wohl ein schimpflicheres „Unglück treffen können, wenn wir einem grausamen „unbarmherzigen Feinde in die Hände gefallen wä„ren? Denn welche Verbindlichkeit kann wohl ein „junger Mann haben, der Frau seines Feindes eine „so außerordentliche Ehre zu erweisen?"

Während er noch redete, warf sich Tireos ihm zu Füßen, und bat ihn flehentlich, weder Alexandern Unrecht zu thun, noch seine verstorbene Schwester und Gemahlinn zu beschimpfen, auch sich nicht des größten und vornehmsten Trostes in seinen Unfällen zu berauben, daß er von einem über die menschliche Natur erhabenen Manne überwunden zu seyn schien; im Gegentheil sollte er den Alexander in so fern bewundern, daß er gegen die Frauen der Perser mehr Enthaltsamkeit als Herzhaftigkeit gegen die Perser selbst bewiesen hätte. Da der Verschnittene dieß alles mit schauderhaften Eidschwüren betheuerte, und noch vieles von der Enthaltsamkeit und Großmuth Alexanders erzählte, ging Darius zu seinen Vertrauten hinaus, und betete mit

gen

1) Oder der Sonne, welche die Perser als Symbol der höchsten Gottheit verehrten.

gen Himmel gehobenen Händen: „Ihr Götter, die „ihr über Geschlechter und Königreiche waltet! ver„gönnet mir doch ja, das Glück der Perser wieder „herzustellen, und dieses Reich in eben dem Glanze, „in welchem ich es erhalten habe, zu hinterlassen, „damit ich als Sieger Alexandern die Wohl„thaten, die er in meinem Unglücke den mir theuer„sten Personen erwiesen hat, vergelten kann. Sollte „aber jetzt die vom Schicksal verhängte, und dem „ewigen Wechsel aller menschlichen Dinge angemes„sene Zeit, da die Herrschaft der Perser ein Ende „nehmen muß, heran nahen, o dann lasset keinen „andern Menschen als Alexandern auf Kyrus „Throne sitzen." So werden diese Vorfälle und Reden von den mehresten Geschichtschreibern ange„führt.

31. Nachdem nun Alexander alle Länder diesseits des Euphrats sich unterwürfig gemacht hatte, ging er auf den Darius selbst los, der mit einem Heere von einer Million Menschen [2]) aus dem oberen Asien herabzog. Unterwegs meldete ihm einer seiner Vertrauten als eine possierliche Sache, daß der Troß des Heeres sich aus Scherz in zwey Partheyen ge„theilt, und jede derselben ihren eigenen Anführer und Feldherrn hätte, davon der eine Alexander, der andere Darius genannt würde; anfänglich hätten die Partheyen nur von ferne mit Erdklößen, dann aber mit Fäusten gegen einander gestritten, endlich

aber

2) Nach Arrian B. 3. K. 8. bestand die Armee des Darius aus einer Million an Fußvolk, 40000 Reitern, 200 Sichelwagen und 15 Elephanten.

aber wären sie in einen so hitzigen Eifer gerathen, daß die meisten sogar Steine und Knüttel brauchten, und es Mühe kostete, sie aus einander zu bringen, Auf diese Erzählung befahl Alexander den beyden Anführern einen Zweykampf zu halten, und er selbst bewaffnete den Alexander, Philotas aber den Darius. Die ganze Armee sah dem Kampfe zu, um daraus für den künftigen Erfolg eine Vorbedeutung zu ziehen. Nach einem hartnäckigen Streite trug der, welcher Alexander hieß, den Sieg davon, und erhielt zur Belohnung zwölf Dörfer nebst der Erlaubniß, ein persisches Kleid zu tragen. Diesen Umstand hat uns Eratosthenes berichtet.

Die große Schlacht mit dem Darius ist nicht, wie die mehresten angeben, bey Arbela, sondern bey Gaugamela 3) vorgefallen. Dieser Name soll so viel als Kameelhaus bedeuten, weil einer der alten Könige 4) das schnelllaufende Kameel, auf dem er den Feinden entkommen war, hierher versetzt, und zu

3) Beyde Oerter lagen in Assyrien, jenseits des Flusses Tigris, und zwar Arbela, eine ansehnliche Stadt, das heutige Arbil, in der Landschaft Adiabene, Gaugamela aber, ein schlechtes Dorf, in der Landschaft Aturia, 600 Stadien westlich von Arbela, am Flusse Bumadus, und nahe beym heutigen Karmelis, wenige Meilen südöstlich von Mosul.

4) Aus Strabo, S. 737. ersieht man, daß dieser König Darius I. Hystaspis Sohn gewesen ist, der auf seinem unglücklichen Zuge gegen die Skythen durch Hülfe eines Kameels, das die Lebensmittel durch die Wüste trug, vom Hungertode gerettet wurde. Eben dieser Schriftsteller setzt hinzu, die Makedonier hätten die Schlacht lieber nach einer so beträchtlichen Stadt, als Arbela war, als nach dem unbedeutenden Dorfe Gaugamela benennen wollen.

zu dessen Verpflegung die Einkünfte einiger Dörfer bestimmt hatte.

Im Monate Boedromion 5) ereignete sich eine Mondfinsterniß, um den Anfang des Mysterienfestes in Athen. In der eilften Nacht nach dieser Finsterniß, da beyde Armeen einander im Gesichte standen, ließ Darius seine Macht unter den Waffen stehen, und musterte die Reihen bey Fackelschein. Alexander hingegen war, während die Makedonier schliefen, mit dem Wahrsager Aristander vor seinem Zelte beschäftiget, gewisse geheime Ceremonien zu verrichten, und brachte dem Phobos 6) ein Opfer. Die ältern unter seinen Vertrauten, besonders Parmenion, geriethen jetzt, da man die ganze Ebene zwischen dem Niphates und den Bergen der Gordynäer 7) von

5) Der athenische Monat Boedromion kommt mit unserm September überein. Einige Astronomen haben berechnet, daß die Mondfinsterniß in Babylon auf den 20. September nach dem Julianischen Kalender gefallen ist, so daß die Schlacht auf den 1. October im 2. Jahre der 112. Olympiade v. Ch. G. 331. gesetzt werden muß. Arrian B. 3. K. 15. weicht von dieser Angabe ab, und setzt die Schlacht in den Monat Pyanepsian, der der zweyte nachdem Boedromion ist, und mit dem November übereinstimmt.

6) Oder dem Gotte der Furcht, damit seine Truppen nicht von einem panischen Schrecken befallen werden sollten, wie nach Curtius B. 4. K. 12, 14. kurz vorher geschehen war.

7) Niphates, (mit Schnee bedeckt) hieß die Gebirgskette, die, eine Fortsetzung vom Taurus, Armenien und Assyrien von Medien trennt, und vormahls die Gordyäer — so muß hier ohne Zweifel für Gordynäer gelesen werden — heutiges Tages aber die Kurden zu Einwohnern haben.

von feindlichen Feuern erleuchtet sah, und ein verworrenes gräßliches Getöse und Lärmen aus dem Lager, wie aus einem unabsehbaren Meere, herüber schallte, über die Menge der Feinde in große Verwunderung, und besprachen sich mit einander, wie schwer und mißlich es seyn würde, ein so ungeheures Heer bey einem offenen Angriffe zu überwältigen.

Wie also der König mit dem Opfer fertig war, gingen sie zu ihm hin, und gaben ihm den Rath, die Feinde bey Nachtzeit anzugreifen, und durch die Finsterniß das furchtbarste bey dem bevorstehenden Kampfe zu verbergen. Allein er bediente sich der merkwürdigen Rede: Ich will den Sieg nicht stehlen — eine Antwort, die manchen ziemlich kindisch und eitel vorkam, da er bey einer drohenden Gefahr noch scherzte. Einige waren jedoch der Meinung, daß er nicht nur für die Gegenwart mit gutem Grunde ein solches Vertrauen hegte, sondern auch von dem Erfolge ganz richtig urtheilte, wenn er dem Darius nach einer erlittenen Niederlage keinen Vorwand lassen wollte, sich wieder zu einem andern Versuche zu ermannen. Denn Darius würde in dem Falle alle Schuld auf die Nacht und Finsterniß geschoben haben, so wie bey der vorigen Schlacht auf die Berge, die engen Pässe, und das Meer; auch würde er bey der großen Macht und einem so ausgedehntem Reiche wohl nicht aus Mangel an Waffen und Soldaten vom Kriege abgestanden seyn, wenn er nicht durch eine offenbare Niederlage von

seiner

seiner Ohnmacht überzeugt, allen Muth und alle Hoffnung hätte aufgeben müssen. 8)

32. Nachdem diese weggegangen waren, legte sich Alexander in seinem Zelte zur Ruhe, und fiel, wie man sagt, den übrigen Theil der Nacht, wider Gewohnheit in einen so tiefen Schlaf, daß die bey Anbruch des Tages sich einstellenden Generale in große Verwunderung geriethen, und einstweilen für sich selbst den Soldaten Befehl gaben, daß Frühstück zu nehmen. Da jedoch die Umstände sehr dringend waren, ging Parmenion hinein, trat vor das Bett, und rief ihn zwey oder drey Mahl beym Namen, wovon er endlich erwachte. Parmenion fragte ihn nun, was ihm denn müßte begegnet seyn, daß er so fest und ruhig schliefe, als wenn er schon wirklich gesiegt hätte, und nicht so eben die wichtigste und entscheidendste Schlacht liefern wollte? Alexander versetzte mit lächelnder Miene: „Wie? meinst „du nicht, daß wir schon gesiegt haben, da wir end„lich der Mühe überhoben sind, herum zu ziehen, „und den Darius, der jedem Treffen ausweicht, „in einem so weiten und verheerten Lande aufzu„suchen.“

Jedoch zeigte er sich nicht nur vor der Schlacht, sondern auch in der Gefahr selbst sehr groß durch seinen entschlossenen Muth und die besondere Gegenwart des Geistes. Denn in dem Gefechte fing der linke Flügel unter dem Parmenion schon an zu weichen,

8) Arrian. B. 3. K. 11. gibt noch mehrere Gründe an, aus welchen sich Alexanders Weigerung, die Feinde bey Nachtzeit anzugreifen, rechtfertigen läßt.

weichen, und in Unordnung zu gerathen, da die baktrianische Reiterey mit ungestümmer Gewalt unter die Makedonier einbrach, und Mazäus einen Haufen Reiter um den Phalanx herum schickte, um die Bedeckung des Gepäckes zu überfallen. Diese beyden Umstände beunruhigten den Parmenion so sehr, daß er einige Bothen an Alexander schickte, und ihm sagen ließ, das ganze Lager und Gepäcke wäre verloren, wenn er nicht in aller Eile von der Fronte dem Hintertreffen ein starkes Corps zu Hülfe schickte. Alexander gab gerade seinem Flügel das Zeichen zum Angriffe. Als er daher den Auftrag des Parmenion vernahm, ertheilte er den Bothen die Antwort, „Parmenion müsse nicht „gescheidt oder bey Verstande seyn, müsse in der „Bestürzung vergessen haben, daß den Siegern auch „das, was den Feinden gehört, zufällt, Uebrigens wundene aber sich nicht um Güter und Sklaven, „sondern nur darum bekümmern müssen, wie sie im „Kampfe mit Ruhm und Ehre fallen mögen."

Mit dieser Antwort fertigte er die Bothen des Parmenion ab, und setzte dann den Helm auf. Die übrige Rüstung hatte er schon im Zelte angelegt, nämlich ein zugegürtetes Oberkleid von sicilischer Arbeit, und darüber einen linnenen Doppelpanzer von der bey Issus gemachten Beute. Der Helm, ein Werk des Theophilus, war nur von Eisen, schimmerte aber wie reines Silber. Der Halskragen war ebenfalls von Eisen, und mit vielen Edelsteinen besetzt. Er führte dabey einen Degen von besonderer Härtung und Leichtigkeit, den ihm der König

von

von Kitium 9) geschenkt hatte, wie er sich denn in Gefechten mehrentheils des Degens zu bedienen pflegte. Außerdem trug er noch einen Reitrock, 10) der sehr prächtig war, und die übrige Rüstung weit übertraf, eine Arbeit des alten Helikon, und ein Geschenk der Stadt Rhodus, welches sie ihm zur Bezeigung ihrer Ehrfurcht gemacht hatte; auch dessen bediente er sich gewöhnlich in Schlachten. So lange er die Truppen in Schlachtordnung stellte, oder, um sie zu ermahnen, und die nöthigen Befehle zu ertheilen, zwischen den Gliedern herumritt, hatte er ein anderes Pferd, um den schon ziemlich alten Bukephalas zu schonen; sobald es aber zum Treffen ging, ließ er sich diesen vorführen, setzte sich darauf, und begann nun gleich den Angriff.

33. Jetzt hielt er noch eine lange Anrede an die Thessalier, und die übrigen Griechen, und da sie durch ihr Geschrey, er sollte sie nur gegen die Barbaren führen, sein Vertrauen stärkten, nahm er die Lanze in die linke Hand, hob die rechte gen Himmel, und betete, wie Kallisthenes sagt, zu den Göttern, daß sie, wenn er wirklich Jupiters Sohn wäre, den Griechen im Kampfe beystehen, und ihnen Kraft und Stärke verleihen möchten. Ihm zur Seite ritt der Wahrsager Aristander in einem weißen

9) Kitium war eine Stadt in der Insel Cypern.

10) Im Griechischen επιπορπημα, eine Art von Chlamys, oder Mantel, der mit einer Spange oder Schnalle, πορπη, auf der Schulter befestiget wurde. Dacier sagt, une cotte d'armes, qui s'attachoit avec une agraffe. Hr. v. Schirach übersetzt das Wort mit Kind durch Degengehenk.

weißen Kleide mit einer goldenen Krone auf dem Haupte, und zeigte auf einen Adler, der über Alexandern schwebte, und durch seinen Flug das Heer gerade gegen die Feinde hin leitete. Dieser Anblick beseelte alle mit Muth und Vertrauen, so daß sie einander wechselseitig ermunterten, und der Phalanx den gegen die Feinde ansprengenden Reitern gleich einer Meereswoge in vollem Laufe nachfolgte.

Allein ehe noch die vordersten zum Handgemenge kamen, wichen schon die Barbaren, und man setzte ihnen eifrig nach, weil Alexander den besiegten Flügel auf das Centrum, wo Darius stand, zu werfen suchte. Denn er hatte ihn von ferne durch die vordersten Reihen in der Tiefe der königlichen Schar bemerkt, wo er sich als ein Mann von schönem Wuchse auf seinem hohen Wagen vor allen auszeichnete, und von einer Menge Reiter in glänzender Rüstung bedeckt war, die sich dicht an den Wagen anschlossen, und sich gefaßt hielten, die Feinde muthig zu empfangen. Aber Alexander ward ihnen, je näher er kam, immer furchtbarer, und da er die Fliehenden auf diejenigen warf, welche noch Stand hielten, setzte er die meisten in Schrecken, und jagte sie aus einander. Nur die tapfersten und edelsten ließen sich über der Vertheidigung ihres Königs niederhauen, fielen über einander her, und hinderten das Nachsetzen, indem sie sich noch sterbend um die Feinde und ihre Pferde schlangen.

Darius, dem alle diese schrecklichen Scenen vor Augen waren, und der die vorstehenden Scharen auf sich herein stürzen sah, fand es nicht mehr mög-

lich,

lich, den Wagen umzuwenden, und davon zu fahren, da die Räder durch solche Haufen von Leichnamen gehemmt waren, und die Pferde, mit Todten gleichsam eingeschlossen und überdeckt, sich in die Höhe bäumten, und auch ihren Führer in Verwirrung setzten. Er ließ daher Wagen und Waffen zurück, bestieg, wie man sagt, eine Stute, [11]) die vor kurzem geworfen hatte, und begab sich auf die Flucht. Doch würde er allem Anscheine nach für dieß Mahl nicht entkommen seyn, wenn nicht wieder andere Reiter vom Parmenion erschienen wären, um den Alexander auf jenen Flügel zu Hülfe zu rufen, wo noch eine ansehnliche Macht beysammen stand, und die Feinde nicht zum Weichen gebracht werden konnten. Ueberhaupt beschuldiget man den Parmenion, daß er sich in dieser Schlacht sehr träge und kraftlos benommen habe, es sey nun, daß das Alter schon seinen sonst so kühnen Muth geschwächt hatte, oder daß er, nach Kallisthenes Vorgeben, über Alexanders zunehmende Macht und Größe eifersüchtig und mißgünstig war. Den König machte daher diese Abrufung sehr unwillig, doch ließ er, ohne seinen Truppen die Wahrheit zu sagen, zum Rückzuge blasen, wie er vorgab, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun, und weil die Nacht

11) Nach Aelian. in der Geschichte der Thiere, B. 6. K. 48. pflegte Darius Stuten, die nicht lange vorher geworfen hatten, und ihr Füllen zurücklassen mußten, in seinen Feldzügen mit sich zu nehmen, damit sie im Nothfall desto geschwinder mit ihm davon eilen möchten. Auf einer solchen Stute soll er auch nach der Schlacht bey Issus entflohen seyn.

Nacht schon hereinbrach. Er wendete sich nun nach dem im Gedränge befindlichen Flügel, hörte aber unterweges, daß auch dort die Feinde gänzlich geschlagen wären, und die Flucht ergriffen hätten. [12])

34. Durch den Ausgang, den diese Schlacht genommen hatte, schien nun die Herrschaft der Perser völlig vernichtet zu seyn. Daher ließ sich Alexander zum Könige von Asien ausrufen, hielt den Göttern zu Ehren prachtvolle Opferfeste, und beschenkte seine Freunde mit Reichthümern, Häusern und Statthalterschaften. Um sich den Griechen in seiner ganzen Größe zu zeigen, schrieb er an sie, daß jede tyrannische Regierung aufgehoben seyn, und alle frey nach ihren eigenen Gesetzen leben sollten. An die Plataäer besonders schrieb er, sie sollten ihre Stadt wieder aufbauen, weil einst ihre Vorfahren den Griechen das Land eingeräumt hätten um dort für die Freyheit zu kämpfen. [13]) Auch schickte er den Krotoniatern in Italien einen Theil der Beute, und belohnte dadurch noch den Eifer und die Tapferkeit des Fechters Phayllus, welcher in dem persischen Kriege, da die übrigen Italiäner die Freyheit der Griechen verspielt gaben, mit einem auf eigene Kosten ausgerüsteten Schiffe nach Salamin gesegelt

12) Eine umständlichere Beschreibung von dieser Schlacht findet man beym Diodor. B. 17. K. 57 — 61. Arrian. B. 3. K. 11 — 15. Curtius B. 4. K. 13. f. In Ansehung des Verlustes auf beyden Seiten weichen diese drey Geschichtschreiber sehr von einander ab.

13) Dieß bezieht sich auf die Schlacht, welche Aristeides und Pausanias bey Plataä den Persern lieferten, und wodurch Xerxes Absicht auf Griechenland gänzlich vereitelt wurde.

gesegelt war, um an der Gefahr mit Theil zu nehmen. [14]) So huldreich bewies sich Alexander gegen jede Art von Verdienst, so sehr pflegte er rühmliche Handlungen zu schätzen und im Andenken zu behalten.

35. Auf seinem Zuge nach Babylonien, welches sich ihm unverzüglich ganz unterwarf, bewunderte er vornehmlich den Schlund bey Ekbatana, [15]) aus welchem beständig, wie aus einer Quelle, Feuer hervorsprudelt, und den Fluß des Naphtha, das wegen der Menge unweit des Schlundes eine Art von Teich bildet. Dieses Naphtha hat einige Aehnlichkeit mit dem Asphalt, ist aber gegen das Feuer so empfindlich, daß es, ehe die Flamme noch daran kommt, durch den bloßen Schein des Lichtes entbrennt, und oft die dazwischen befindliche Luft mit entzündet. Um dem Könige die besondere Eigenschaft und Wirksamkeit des Naphtha zu zeigen, beträufelten die Barbaren die nach seinem Quartier führende Gasse nur ganz leicht mit dieser Materie, stellten sich dann,

14) Dieses Phayllus gedenkt Herodot B. 8. K. 47., und sagt von ihm, daß er dreymahl in den pythischen Spielen gesiegt habe.

15) Ekbatana war die Hauptstadt in Medien, und lag also mit dem Wege, den Alexander von Arbela nach Babylon nahm, gerade in der entgegen gesetzten Richtung. Folglich ist dieser Name verfälscht; aber es läßt sich nicht bestimmen, was dafür gesetzt werden mag. Nach Curtius befand sich der erwähnte Schlund bey der Stadt Mennis, die sonst nirgends vorkommt. Strabo B. 16. S. 738. sagt: „Neben „Arbela liegt auch die Stadt Demetrias; dann folget „die Naphthaquelle. Die Gegend wird Artakene ge„nannt.“ Dacier ist daher geneigt, für Ekbatana, Artakene zu lesen. Arrian gedenkt dieser merkwürdigen Erscheinung gar nicht.

wie es finster worden war, an das eine Ende, und hielten Leuchten an die benetzten Theile. Der vorderste Platz fing sogleich Feuer, welches sich im Augenblick weiter verbreitete und, ehe man sichs versah, bis an das andere Ende fortlief, so daß die ganze Gasse auf Ein Mahl im Feuer stand.

Unter denjenigen, die den König beym Salben und Baden zu bedienen, und durch scherzhafte Possen aufzuheitern pflegten, befand sich ein gewisser Athener Athenophanes. Da jetzt eben im Badezimmer ein Knabe, Namens Stephanus, der von häßlichem und possierlichem Ansehen war, aber vortrefflich sang, neben Alexandern stand, sagte dieser Athenophanes zu ihm: „Willst „du, o König, daß wir mit dieser Materie an Ste„phanus einen Versuch machen? Denn wenn sie „an dem haftet und nicht verlischt, so will ich gern „zugeben, daß ihre Kraft sehr groß und unwidersteh„lich ist.“ 16) Der Knabe selbst erbot sich bereitwillig zu dem Versuche; aber kaum hatte man ihn damit bestrichen, und das Feuer nahe gebracht, als eine so heftige Flamme sich über den ganzen Körper verbreitete, daß Alexander in die größte Furcht und Bangigkeit gerieth. Und wären nicht glücklicher Weise viele Bediente, die Gefäße voll Wasser zum Baden in der Hand hielten, zugegen gewesen, so hätte man der um sich greifenden Flamme nicht mehr Einhalt

16) Wahrscheinlicher Weise wollte Athenophanes, wie Dacier bemerkt, dadurch zu verstehen geben, daß Stephanus von eiskalter Natur wäre, und recht leicht durch irgend etwas in Feuer gesetzt werden könnte.

Einhalt thun können. Doch löschte man noch mit vieler Mühe den ganz in Feuer stehenden Körper des Knaben, der in der Folge viel davon zu leiden hatte.

Daher behaupten nun einige, die die Fabel der Wahrheit nahe zu bringen suchen, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, dieses Naphtha sey das Giftmittel der Medea gewesen, womit sie den durch die Tragödie berühmt gewordenen [17]) Kranz und Schleyer bestrichen hätte. Denn das Feuer sey weder aus diesen Dingen selbst noch von freyen Stücken ausgebrochen, sondern erst, nachdem eine Flamme daran gebracht worden, sey durch einen schnellen Zug eine unmerkliche Verbindung erfolgt. Die von fern kommenden Strahlen und Ausflüsse des Feuers, sagt man, theilen einigen Körpern bloß Licht und Wärme mit; in solchen hingegen, die eine geistige Trockenheit oder eine dichte öhlichte Feuchtigkeit enthalten, sammeln sie sich, brechen dann in Feuer aus, und verändern sehr schnell die Materie.

Die Erzeugung des Naphtha hat zu Streitfragen Anlaß gegeben — — [18]) oder ob nicht vielmehr

17) Besonders durch Euripides Tragödie Medea, wo V. 949. und 1160. von dem Kranze und Schleyer geredet wird, den Medea ihrer Nebenbuhlerinn Kreusa zuschickte, und wodurch diese nebst ihrem Vater Kreon in Feuer gesetzt und verzehrt wurde.

18) Die Worte ειτε μαλλον verrathen ganz deutlich, daß sich hier eine Lücke befindet, und eine, wo nicht mehrere Ursachen dieser Erscheinung herausgefallen sind. Dacier glaubt, das fehlende durch die Einschaltung: si ce n'eſt qu'une ſorte de bitume liquide — ergänzen zu können, und beruft sich auf Strabo am angef. O., und Plinius B. 2. §. 109. und B. 15. §. 51., die das Naphtha für eine flüßige Art des Erdpechs oder Asphalts halten.

mehr diese Feuchtigkeit wie ein Zunder der Flamme aus jenem Boden hervorquillt, der seiner Natur nach fettig und feuererzeugend ist. Denn Babylonien ist ein ungemein feuriges Land, so daß die ausgestreueten Gerstenkörner von dem Boden, der gleichsam der Entzündung wegen immer in zitternder Bewegung ist, vielmahl in die Höhe springen, und zurück prallen, auch die Einwohner in der Hitze auf Schläuchen, die mit Wasser angefüllt sind, schlafen. Harpalus, der zum Befehlshaber des Landes zurück gelassen wurde, und sich angelegen seyn ließ, den königlichen Pallast, und die Spaziergänge mit griechischen Pflanzen auszuschmücken, erreichte mit allen seinen Zweck, nur den Epheu wollte das Land nicht vertragen; dieser ging immer aus, weil er ein kaltes Klima liebt, das von Babylonien aber besonders hitzig ist. [19]) An dergleichen Ausschweifungen, wenn sie nur das Maß nicht überschreiten, werden auch ekele Leser vielleicht wenig oder nichts auszusetzen finden.

36. Alexander nahm hierauf Susa [20]) in Besitz, und fand in dem dasigen Schlosse vierzigtausend

19) Diesen Umstand führt Plutarch in den Tischreden B. 3, 2. (im 5. Th. der moral. Schr. S. 405.) aus Theophrastus an. S. des letztern Geschichte der Pflanzen, B. 2, 4., u. B. 4, 4.

20) Susa, die gewöhnliche Residenz der persischen Könige, war die Hauptstadt der Provinz Susis oder Susiana, die ostwärts von Babylon lag, und auf der andern Seite von Persis begrenzt wurde. Das Land heißt heutiges Tages Chuzistan, und die Lage von Susa muß in der neueren Stadt Toster oder Schoschter gesucht werden. — 40000 Talente betragen nach unserm Gelde 51/250000 Thaler. Arrian B. 3. K.

tausend Talente an gemünztem Gelde, und außerdem noch eine unbeschreibliche Menge anderer Reichthümer und Kostbarkeiten. So soll man auch dort fünfhundert Talente [21]) Hermionischen Purpurs angetroffen haben, der schon seit hundert und neunzig Jahren aufbewahrt wurde, [22]) aber von Farbe noch immer ein sehr frisches und glänzendes Ansehen hatte. Als Ursache davon gibt man an, daß beym Färben zu den rothen Tüchern Honig zu den weißen aber ein weißes Oel gebraucht worden sey, indem diese beyden Materialien ihren reinen und schimmernden Glanz eben so lange behalten. Dinon [23]) erzählt, daß die Könige von Persien auch Wasser, das aus dem Nil, und dem Ister geholt worden, in dem Schatze aufgehoben hätten, um gleichsam dadurch die Größe der

16., und Curtius B. 5. K. 2, 11. geben 50000 Talente an, über 64 Millionen Thaler. Nach Diodor B. 17. K. 66. fand Alexander über 40000 Talente an ungeprägtem Gold und Silber, und außerdem 9000 Talente an gemünzten Golde, welche letztere über 170 Millionen Thaler ausmachen.

21) Die Talente sind hier ohne Zweifel vom Gewicht zu verstehen, deren jedes beynahe 56 Pfund betrug. Der hier erwähnte Hermionische Purpur hatte seinen Namen von der Stadt Hermione, in der Landschaft Argolis im Peloponnes, wie denn überhaupt die ganze Ostküste des Peloponneses ihrer Purpurfärbereyen wegen berühmt war.

22) Dieser Purpur war also um das Jahr 520. v. Ch. G. nach Persien gebracht worden, unter der Regierung des Königes Darius, Hystaspes Sohn, vermuthlich auf dem Kriegszuge, den dieser gegen Griechenland unternehmen ließ.

23) Dinon oder Deinon, ein Geschichtschreiber, lebte kurz vor Alexanders Zeiten, und hat eine persische Geschichte geschrieben, die häufig angeführt wird.

der über alle Länder ausgebreiteten Herrschaft zu bestätigen.

37. Das Eindringen in Persis [24]) war der rauhen Gebirge wegen mit vielen Schwierigkeiten verbunden; überdieß wurde das Land von den edelsten Persern — denn Darius selbst hatte sich durch die Flucht gerettet [25]) — vertheidiget. Allein Alexander fand an einem beyder Sprachen (der persischen und der griechischen) kundigen Manne, der einem Lykier zum Vater, und eine Perserinn zur Mutter hatte, einen guten Wegweiser, der ihn durch einen kleinen Umweg dahin führte. Und von diesem Manne soll die Pythia schon in Alexanders Kindheit voraus gesagt haben, daß ein Lykier Alexandern auf seinem Zuge gegen die Perser zum Wegweiser dienen würde. Hier [26]) kam es nun zu einem großen Blutvergießen unter den Gefangenen.

24) Persis, die Provinz, darf nicht mit Persien oder dem persischen Reiche verwechselt werden. Sie stieß gegen Westen an Susiana, gegen Osten an Karmania, und gegen Süden an den persischen Meerbusen. Das Land heißt heutiges Tages Farsistan.

25) Alle meine Vorgänger verstehen die Worte, Δαρειος μεν γαρ επεφευγει unrichtig, und übersetzen: Denn Darius war dahin geflohen. Darius aber hatte nach der Schlacht einen ganz andern Weg genommen, und sich nach Medien und in die nördlichen Provinzen gerettet, wie Arrian B. 3. K. 16. ausdrücklich meldet. Vergl. Diodor B. 17. K. 64. der diese Begebenheiten in das 3. J. der 112. Olympiade setzt, v. Ch. G. 330.

26) Nämlich bey Eroberung des nach Persis führenden Passes, den der Satrap Ariobarzanes mit 40000 Mann Fußvolk und 700 Reitern besetzt hielt. S. Arrian B. 3. K. 18. Diodor B. 17. K. 68. welcher letztere auch des Lykiers gedenkt.

nen. Er selbst schreibt davon, „er habe in der Mei„nung, daß ihm dieß zuträglich seyn würde, Befehl „gegeben, alle Feinde ohne Unterschied nieder zu „machen.“ — 27) —

An Geld fand er, wie man sagt, eben so viel als in Susa, und zur Fortschaffung der Reichthümer und übrigen Geräthschaften waren nicht weniger als zehntausend Paar Maulthiere und fünftausend Kameele erforderlich. *) Beym Zudrängen der Menge in den königlichen Pallast war eine große Bildsäule des Xerxes aus Versehen umgeworfen worden. Als Alexander diese vor sich liegen sah, blieb er stehen, und redete sie wie eine lebende Person an: „Sollen wir dich, sagte er, um des gegen die Grie„chen

27) Im Texte muß sich hier eine nicht kleine Lücke befinden, welches ich aus zwey Gründen vermuthe. Einmahl steht das nachfolgende mit dem vorhergehenden in gar keinem Zusammenhange, auch nicht einmahl der Construction nach. Sodann wird hier kein Ort, keine Stadt genannt, wo die Reichthümer sind gefunden worden, und die nachfolgenden Begebenheiten sich ereignet haben; wie denn überhaupt der Stadt Persepolis oder Pasargadä in dieser Erzählung nirgends gedacht wird. Zur Ergänzung der Lücke kann ungefähr das dienen, was Arrian B. 3. K. 18. sagt: „Von da setzte er den flüchtigen Persern in sol„cher Geschwindigkeit nach, daß er noch zeitig genug „in Pasargadä anlangte, um die Plünderung der „Schätze zu verhindern. Hier fielen ihm alle die „Reichthümer in die Hände, welche in dem Schatze „des ältern Kyrus aufbewahret wurden.“ —

*) Man vergleiche Diodor B. 17. K. 70. ff. der von dem Zustande und Schicksale der Stadt Persepolis weitläuftige Nachricht gibt. Nach ihm beliefen sich die im königlichen Schlosse befindlichen Schätze, die Alexandern zufielen auf 120000 Talente, über 153 Millionen nach unserm Gelde. Diese Reichthümer waren seit den Zeiten des ältern Kyrus hier aufgehäuft worden.

„chen geführten Krieges willen da liegen lassen, oder „deiner andern großen und rühmlichen Eigenschaften „wegen wieder aufrichten?“ Endlich aber ging er nach langem Stillschweigen und Nachdenken bey der Bildsäule vorüber. Weil es aber Winter war, verweilte er sich daselbst vier Monate lang, um seinen Soldaten einige Erhohlung zu gönnen.

Man erzählt, als Alexander sich zum ersten Mahl auf den königlichen Thron unter den goldenen Prachthimmel setzte, habe der Korinther Demaratus, ein wohlwollender Freund desselben noch von seinem Vater her, nach Art alter Leute herzlich geweint, und sey in die Worte ausgebrochen: „Welche „große Freude haben die Griechen entbehren müssen, „die gestorben sind, ehe sie Alexandern auf „Darius Thron konnten sitzen sehen!“

38. Als er jetzt in Begriff war, gegen Darius wieder auszuziehen, überließ er sich noch mit seinen Freunden dem Zechen und Scherzen, so daß auch Frauenspersonen in Gesellschaft ihrer Liebhaber an der Lustbarkeit Theil nahmen. Unter diesen zeichnete sich Thais, eine geborne Athenerinn, die Geliebte des nachmahligen Königs Ptolemäus vorzüglich aus, und nach mehrern fein angebrachten Scherzen und Lobsprüchen auf Alexandern wurde sie im Taumel des Rausches hingerissen, eine Rede zu halten, die zwar dem Charakter ihres Vaterlands völlig entsprach, für ihren Stand aber wohl etwas zu erhaben war. „Für alle die Mühseligkeiten, „sagte sie, die ich während des langen Herumziehens „in Asien erduldet habe, ernte ich an dem heutigen

„Tage

„Tage eine reiche Belohnung, da ich der stolzen „Königsburg der Perser Hohn sprechen kann. Al„lein noch weit mehr Freude sollte es mir machen, „den Pallast jenes Xerxes, der Athen verbrannt „hat, vor den Augen des Königs mit eigener Hand „anzuzünden, und in die Asche zu legen, damit ich „mich vor den Leuten rühmen könnte, daß schwache „Weiber in Alexanders Gefolge für Griechenland „an den Persern eine härtere Rache genommen „haben, als selbst jene berühmten Anführer der grie„chischen Heere und Flotten."

Dieser Vorschlag wurde mit allgemeinem Jubel und Händeklatschen aufgenommen. Der König selbst ließ sich durch das dringende Zureden seiner Freunde mit hinreißen, daß er aufsprang, und mit dem Kranz auf dem Haupte, und einer Fackel in der Hand voraus ging. Die übrigen folgten dann unter lautem Freudengeschrey nach, und umringten den Pallast. Auch alle andere Makedonier, die davon hörten, liefen voller Freude mit brennenden Fackeln herbey, weil sie sich einbildeten, die Verbrennung und Zerstörung des königlichen Pallastes, wäre ein sicheres Merkmahl, daß ihr König seine Gedanken wieder auf die Heimath richte, und seine Residenz nicht unter den Barbaren aufschlagen wolle. So erzählen einige diese Begebenheit, [28]) nach andern aber ist

28) Auch Diodor B. 17. K. 72. erzählt sie so: Arrian hingegen B. 3. K. 18. sagt, daß Alexander den königiichen Pallast der Perser vorsetzlich verbrannt habe, ungeachtet ihm Parmenion sehr anlag, dieß Gebäude zu verschonen. Was es mit dem königlichen Pallaste

ist die Sache mit gutem Vorbedacht geschehen; darinn stimmen jedoch alle überein, daß Alexander das Geschehene bald bereuet, und Befehl gegeben habe, das Feuer wieder zu löschen.

39. So sehr er auch schon von Natur zur Freygebigkeit geneigt war, ging er doch jetzt bey der zunehmenden Macht und Größe hierinn immer weiter. Auch verband er damit ein freundliches liebreiches Wesen, welches allein den Wohlthaten einen wahren Werth verschafft. Ich will nur einige Beyspiele davon anführen.

Ariston, der Anführer der Päonier, hatte einen Mann von den Feinden [29]) erlegt, und zeigte dessen Kopf dem Könige mit den Worten: „Ein „solches Geschenk, o König, wird bey uns eines „goldenen Bechers werth geachtet.“ Alexander versetzt:

Pallaste in Persepolis für eine Bewandtniß habe, da er nie als eigentliche Residenz der Könige gebraucht worden ist, darüber stellt H. Heeren in den Ideen über Politik — der alten Völker Th. 2. S. 180. ff. sehr genaue Untersuchung an, und gibt dann S. 210. das Resultat, daß Persepolis gleichsam die Todtenresidenz der persischen Herrscher gewesen ist, indem sich erweisen läßt, daß die Leichname fast aller dieser Könige nach dem Kyrus dahin gebracht und beygesetzt worden sind. Die prächtigen Ruinen dieser Residenz sind noch unter dem Namen Tschil-Minar, die vierzig Säulen berühmt, und die daran befindlichen keilförmigen Inschriften ziehen jetzt die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich, so daß man aller Wahrscheinlichkeit nach ihrer Entzifferung entgegen sehen kann. Man vergleiche auch Hr. Mannerts Geographie der Gr. u. R. Th. 5. H. 2. S. 524. ff.

29) Im Griechischen πολεμιον ανδρα. Dacier übersetzt, le Chef de la Cavallerie des Perses — ich weiß nicht, aus welchem Grunde.

versetzte lachend: „Doch nur eines leeren, ich aber „will dir einen mit Wein gefüllten zutrinken.“ Ein gemeiner Makedonier trieb ein mit königlichem Golde beladenes Maulthier, und da das Thier nicht mehr fortkommen konnte, nahm er selbst die Last auf den Rücken, und trug sie weiter. Der König, der ihn ganz nieder gedrückt sah, erkundigte sich nach der Sache, und wie der Mann eben die Last ablegen wollte, sagte er zu ihm: „Ermüde noch nicht, mein „Freund, sondern gehe ein Fleckchen weiter, und „trage dir das in dein Zelt.“

Ueberhaupt war er mehr auf diejenigen ungehalten, die seine Geschenke nicht annahmen, als die ihn um etwas ansprachen. So schrieb er einen Brief an Phokion, er würde ihn nicht mehr für seinen Freund erkennnen, wenn er ferner seine Gnadenbezeigungen ausschlüge. Dem Serapion, einem der Jünglinge, die mit ihm Ball zu spielen pflegten, hatte er noch gar nichts gegeben, weil er nie etwas verlangte. Als nun Serapion sich einst zum Ballspiel einfand, den Ball aber immer andern zuwarf, sagte der König zu ihm! Und mir gibst du ihn nicht? — Ey, versetzte jener, du verlangst ihn ja nicht. Darüber lachte denn Alexander, und beschenkte ihn nun reichlich. Proteas, einer von denen, die den König durch witzige Scherze beym Weine zu belustigen pflegten, schien bey ihm in Ungnade gefallen zu seyn. Da die Freunde sich für ihn verwendeten, und Proteas selbst viele Thränen vergoß, erklärte jener, er wolle ihm für

dieß

dieß Mahl verzeihen. „Nun mein König, versetzte „Proteas, gib mir erst darüber eine Versicherung," und Alexander befahl ihm fünf Talente auszuzahlen.

Wie ungeheuer groß die Reichthümer waren, die er unter seine Freunde und seine Leibwache vertheilte, gibt Olympias in einem an ihn geschriebenen Briefe zu verstehen. „Sonst, sagt sie, erwiesest du deinen Freunden Wohlthaten, und erwarbst dadurch Ruhm und Ehre. Jetzt aber machst du sie alle Königen gleich, und setzest sie in Stand, sich viele Freunde zu erwerben, während du dich selbst von Freunden entblößest." Dergleichen Briefe schrieb Olympias oft an ihn, er hielt sie aber immer geheim. Ein einziges Mahl, da Hephästion, wie er sonst zu thun pflegte, einen erbrochenen Brief (von der Olympias) mit ihm durchlas, wehrte er es ihm keinesweges, zog aber den Ring vom Finger, und drückte ihm das Siegel auf den Mund.

Dem Sohne jenes Mazäus, der beym Darius so viel gegolten hatte, wollte er zu der Statthalterschaft, die er schon besaß, noch eine andere weit größere geben. Dieser verbat sie aber, indem er sagte: „Sonst war nur ein Darius, du aber hast „viele Alexander geschaffen." Dem Parmenion schenkte er das Haus des Bagoas, 30) worinn

30) Bagoas, ein Verschnittener aus Aegypten, war der Günstling des Königs Artaxerxes Ochus gewesen, hatte aber diesen, um den getödeten Gott Apis zu rächen, nebst allen seinen Söhnen umgebracht, und dann

worinn nur an Kleidungsstücken [31]) auf tausend Talente sollen gefunden worden seyn. Antipatern befahl er in einem Briefe, er sollte sich eine Leibwache zulegen, weil er Nachstellungen ausgesetzt wäre. Seiner Mutter schickte er zwar viele kostbare Geschenke, erlaubte ihr aber nie sich in Staats- oder Kriegsangelegenheiten zu mischen, und ertrug die bittern Vorwürfe, die sie ihm darüber machte, mit Sanftmuth. Nur ein einziges Mahl sagte er nach Durchlesung eines langen Briefes vom Antipater, worinn sich dieser über sie beklagte: „Antipater muß nicht wissen, daß eine einzige Thräne „einer Mutter tausend solcher Briefe auslöschen „kann.“

40. Doch mußte er nun auch sehen, daß die, welche um ihn waren, sich im äußersten Grade der Ueppigkeit ergaben, und in ihrer Lebensart die übertriebenste Pracht zu Schulden kommen ließen. Dieß ging soweit, daß Agnon, der Tejer, silberne Nägel in den Stiefeln trug, daß Leonnatus sich den Sand zu den Leibesübungen auf vielen Kamee-

len

dann den Darius Kodomannus auf den Thron gesetzt. Da dieser sich von ihm nicht wollte regieren lassen, suchte er ihn ebenfalls mit Gift hinzurichten. Allein Darius merkte seine Absicht und zwang ihn, den Giftbecher selbst auszutrinken.

31) Im Texte stehen noch die Worte των περι Σουσων, welche einige auf die in Susa geltenden Talente, andere auf die dort üblichen Kleidungsstücke beziehen wollen. Beydes ist unschicklich, und ich glaubte, daß man του περι Σουσα lesen, und diese Worte zu dem vorhergehenden οικον nehmen muß, das Haus, welches Bagoas in Susa gehabt hatte.

len aus Aegypten nachführen ließ, daß Philotas zu seinen Jagden Tücher zu einem Raume von hundert Stadien mit sich führte, daß beym Baden und Salben der Gebrauch der köstlichsten Essenzen weit häufiger und gewöhnlicher war als der des bloßen Oehls, und die meisten geschickte Reiber [32]) und Kammerdiener in ihrem Gefolge hatten. Dieß verwies ihnen denn Alexander auf eine sanfte und vernünftige Weise, indem er sagte, „er wundere sich „sehr, daß sie nach so vielen schweren Kämpfen, die „sie überstanden hätten, sich gar nicht erinnerten, „daß die, welche andere mürbe gemacht haben, weit „sanfter schlafen als die mürbe gemachten; auch jetzt, „da sie ihre Lebensart mit der persischen vergleichen „könnten, noch nicht einsähen, daß nichts sklavischer „ist als der Ueppigkeit zu fröhnen, hingegen nichts „königlicher, als thätig und arbeitsam zu seyn. Ja, „fuhr er fort, wie sollte wohl einer sich dazu verste„hen, sein Pferd selbst zu warten oder Lanze und „Helm zu putzen, wenn er entwohnt ist, mit eigenen „Händen seines Leibes zu pflegen, der ihm doch immer „das liebste seyn muß? Wisset ihr nicht, sagt „er, daß, wer sich des Sieges versichern will, das „nicht thun darf, was die Uebervwundenen gethan „haben?"

Um deßwillen strengte er sich nun auf Feldzügen sowohl als auf der Jagd noch weit mehr an, und setzte sich den größten Gefahren und Beschwerlichkeiten aus, so daß ein lakedämonischer Gesandter, der

32) Bediente, die den Körper ihres Herrn nach dem Bade sanft reiben oder frottiren mußten.

der zugegen war, als er einen großen Löwen erlegte, ausrief: „Wahrlich, Alexander, du hast doch „brav mit dem Löwen um die königliche Würde ge„stritten!" Von dieser Jagd hat Kraterus eine Abbildung nach Delphi verehrt, wozu er die Figuren des Löwen, der Hunde, des mit dem Löwen kämpfenden Königs, und seine eigene, wie er diesem zu Hülfe eilt, aus Bronze theils vom Lysippus theils von Leochares hatte verfertigen lassen.

41. So scheute Alexander, sowohl um sich selbst zu üben als um andere durch sein Beyspiel zur Tugend anzufeuern, keine Gefahr. Allein seine Freunde, die nun schon durch Reichthum und Stolz einen starken Hang zur Ueppigkeit und Unthätigkeit bekommen hatten, waren des ewigen Herumziehens und Krieges herzlich müde, und erlaubten sich nach und nach, über den König zu murren, und von ihm übel zu sprechen. Anfänglich blieb er dabey ganz ruhig und gelassen, indem er sagte, „es sey königlich, sich für seine Wohlthaten und Gefälligkeiten „schmähen zu lassen." Und doch enthielten schon die kleinsten, die er seinen Vertrauten erzeigte, Beweise einer ungemeinen Liebe und Achtung, wovon ich nur einige Beyspiele anführen will.

Er gab dem Peukestas, der von einem Bären war gebissen worden, in einem Briefe Verweise, daß er diesen Unfall andern geschrieben, ihm aber nichts davon gemeldet hätte. „Nun schreibe mir „ja, sagte er, wie du dich befindest, und ob dich etwa „einige Begleiter auf der Jagd im Stiche gelassen „haben, damit sie zur Strafe gezogen werden."

Dem Hephäſtion, der in gewiſſen Geſchäften abweſend war, ſchrieb er, daß Kraterus beym Spielen mit einem Ichneumon 33) in des Perdikkas Spieß gefallen, und an den Schenkeln verwundet worden ſey. Als Peukeſtas von einer Krankheit wieder hergeſtellt war, ſchrieb er mit eigener Hand an deſſen Arzt Alexippus, um ſich bey ihm zu bedanken. Bey einer Krankheit des Krasterus brachte er eines gehabten Traumes wegen nicht nur für ihn gewiſſe Opfer, ſondern ermahnte auch ihn ſelbſt ein gleiches zu thun. Ueberdieß ſchrieb er an den Arzt Pauſanias, der den Kraterus mit Nieſewurz heilen wollte, einen Brief, worinn er theils ſeine Beſorgniß an den Tag legte, theils ihm Anweiſung gab, wie er dieſes Arzeneymittel brauchen müßte. Den Ephialtes und Kiſſus, die ihm von der Flucht und Entweichung des Harpalus die erſte Nachricht brachten, ließ er als falſche Angeber dieſes Mannes in Feſſeln legen. Als er die alten und gebrechlichen Soldaten nach Hauſe zurück ſchickte, ließ ſich ein gewiſſer Eurylochus von Aegä mit unter die Invaliden aufſchreiben, wurde aber nachher überführt, daß er kein Gebrechen an ſich hätte. Auf ſein Geſtändniß, daß er die Teleſippa liebe, und ſie gern auf ihrer Rückreiſe nach Hauſe begleiten wolle, fragte Alexander, welchen Leuten dieſe Frauensperſon zugehöre? Wie er nun vernahm, daß ſie eine der freyen Buhlerinnen wäre,

33) Die ſogenannte Pharaonsratze, eine Wieſelart, die in Aegypten ſehr häufig iſt, und den Krokodilen ſowohl als ihren Eyern nachſtellt. S. Plinius B. 8. §. 36. f.

wäre, sagte er: „Von uns, mein Eurylochus, „kannst du bey deiner Liebe alle Unterstützung erwar„ten; aber siehe zu, wie wir die Telesippa durch „Geschenke oder gute Worte überreden können da „zu bleiben, dieweil sie eine freye und unabhängige „Person ist."

42. Bey dem allen ist es zu verwundern, daß er sich die Zeit genommen hat, um so geringfügiger Dinge willen an seine Freunde Briefe zu schreiben, als er wirklich zuweilen that. So schrieb er nach Kilikien, daß man einen Sklaven des Seleukus, der dahin entflohen war, mit aller Sorgfalt aufsuchen sollte; so ertheilte er dem Peukestas vieles Lob, weil er den Nikon, einen Sklaven des Kraterus eingezogen hätte; und dem Megabyzus gab er wegen eines Sklaven, der in einen Tempel geflüchtet war, die Anweisung, er sollte sich seiner, wenn er könnte, außerhalb des Tempels bemächtigen, im Tempel selbst aber durchaus nicht Hand an ihn legen. Auch soll er anfangs, wenn er in Criminalsachen zu entscheiden hatte, während der Rede des Klägers die Hand vor das eine Ohr gehalten haben, um es für den Beklagten rein und unbefangen zu bewahren. In der Folge aber verhärteten ihn die Verleumdungen und falschen Anklagen, die vermittelst einiger wahrer Umstände für die Lügen den Schein der Wahrheit annahmen. Vorzüglich aber verlor er, wenn er sich üblen Nachreden ausgesetzt sah, alle Besinnung, und ward in dem Falle grausam und unerbittlich, da er dem Ruhme selbst Leben und Königswürde nachsetzte.

Nunmehr zog er denn gegen Darius aus, 34) um sich aufs neue mit ihm zu schlagen; auf die Nachricht aber, daß derselbe vom Bessus 35) in Verhaft genommen wäre; entließ er die Thessalier nach Hause, und wies ihnen über den bestimmten Sold noch ein Geschenk von zweytausend Talenten 36) an. Auf dem Nachsetzen, das äußerst beschwerlich und langwierig war — denn innerhalb eilf Tagen mußte er zu Pferde dreytausend und dreyhundert Stadien 37) zurück legen — kam der größte Theil seiner Soldaten ganz von Kräften, hauptsächlich aus Mangel an Wasser. In dieser Noth begegneten ihm einige Makedonier, die auf Maulthieren etwas Wasser in Schläuchen von einem Flusse herbrachten, und da sie Alexandern in der Mittagshitze vor Durst ganz entkräftet sahen, füllten sie in der Geschwindigkeit einen Helm, und überreichten ihm denselben. Er fragte, für wen sie das Wasser gehohlt hätten? „Für unsere eigenen Kinder, riefen „sie, aber wenn du nur lebst, können wir ja wieder „andere zeugen, falls wir diese verlieren sollten.“

Auf

34) Im 3. Jahre der 112. Olympiade, v. Ch. G. 330. Nach Arrian B. 3. K. 19. ging Alexanders Zug nach Medien, wo sich Darius befand, und als dieser weiter floh, durch die kaspischen Thore oder Pässe bis nach Parthien, wo Darius endlich eingeholt wurde. Die thessalischen Reiter schickte Alexander von Ekbatana, der Hauptstadt in Medien zurück.

35) Bessus war Statthalter von Baktriana, der größten und reichsten Provinz des persischen Reichs, und ein naher Verwandter des Darius. Seine Verschwörung gegen seinen König erzählt Curtius B. 5. K. 9

36) Ueber dritthalb Millionen Thaler.

37) Oder etwas mehr als 82 deutsche Meilen.

Auf diese Antwort nahm er den Helm in die Hände; wie er sich aber umsah, und bemerkte, daß alle bey ihm befindliche Reuter den Kopf hängen ließen, und schmachtend nach dem Tranke blickten, gab er den Helm ohne zu trinken zurück, dankte den Leuten für ihren guten Willen, und sagte: „Wenn ich allein „trinken wollte, würden diese vollends den Muth „verlieren.“ Diese Enthaltsamkeit und Großmuth machte auf die Reiter einen solchen Eindruck, daß sie ihre Pferde peitschten, und ihm zuschrieen, „er „sollte sie nur getrost weiter führen; denn sie fühlten weder Ermüdung noch Durst, ja sie hielten sich „nicht einmahl für sterblich, so lange sie einen solchen „König hätten.“

43. Alle bewiesen nun zwar einen gleichen Eifer, aber nur sechzig Mann sollen mit ihm in das feindliche Lager eingedrungen seyn. Hier sprengten sie über vieles im Wege liegende Gold und Silber weg, ließen eine Menge mit Weibern und Kindern beladener Wagen, die ohne Fuhrmann herum trieben, hinter sich, und setzten immer nur den vordersten nach, bey denen sie den Darius anzutreffen glaubten. Mit Mühe fanden sie ihn endlich mit vielen Spießen durchbohrt in einem bedeckten Wagen liegen. Er war schon dem Tode sehr nahe, forderte jedoch noch zu trinken, und nachdem er frisches Wasser getrunken hatte, sagte er zum Polystratus, der es ihm reichte: „Mein Freund! dieß ist der höchste Grad „alles meines Unglücks, Wohlthaten zu empfangen, „die ich nicht im Stande bin zu vergelten. Aber „Alexander wird dich dafür belohnen, so wie

„Alex-

„Alexandern die Götter für die an meiner Mutter, meiner Gemahlinn und meinen Kindern bewie„sene Güte. Ihm gebe ich noch durch dich diese „meine rechte Hand.“ Mit diesen Worten faßte er den Polystratus bey der Hand, und gab sogleich den Geist auf. 38)

Alexander gab, wie er an den Ort kam, seinen Schmerz über das unglückliche Ende des Darius auf das deutlichste zu erkennen, nahm seinen Mantel ab, und bedeckte damit den Leichnam. Den Bessus ließ er in der Folge, als er ihn in seine Gewalt bekam, auf die Art zerreißen, daß zwey gerade Bäume mit Gewalt zusammen gebogen, und an jeden ein Theil des Körpers angebunden wurde. Man ließ sie dann in die Höhe fahren, und beym Zurückschnellen nahmen beyde den an ihnen befestigten Theil mit sich fort. 39) Für jetzt schickte Alexander den Leichnam des Darius mit königlichen Schmucke versehen dessen Mutter zu, 40) und den

38) Darius starb im funfzigsten Jahre seines Alters, und im sechsten seiner Regierung.

39) Die Bestrafung des Bessus erfolgte erst über ein Jahr hernach. In Ansehung der Art und Weise derselben weichen die Geschichtschreiber sehr von einander ab Diodor B. 17. K. 83. sagt, der Mörder sey vom Bruder des Darius nach vielen Martern in kleine Stücke zerhackt worden. Nach Curtius B. 7. K. 5, 40. befahl Alexander dem Bruder des Darius, dem Bessus Nasen und Ohren abschneiden, ihn an ein Kreuz schlagen, und von den Barbaren erschießen zu lassen Damit stimmt Arrian B. 4. K. 7. zum Theil überein.

40) Die Mutter und die übrige Familie des Darius hatte Alexander bey Fortsetzung des Krieges in Susa zurückgelassen. S. Diodor. B. 17. K. 67.

den Oxathres, den Brüder desselben, nahm er unter seine Freunde auf.

44. Nunmehr zog Alexander mit dem rüstigsten Theile des Heeres nach Hyrkanien, wo er einen Meerbusen erblickte, der ihm nicht kleiner vorkam als der Pontus, dessen Wasser aber weit süßer war als das in andern Meeren. Er konnte davon nichts zuverläßiges erfahren, und vermuthete bloß, daß es ein Arm vom mäotischen See seyn möchte. Gleichwohl waren die Naturforscher schon hinter die Wahrheit gekommen, und hatten viele Jahre vor Alexanders Zuge gezeigt, daß von den vier Busen, die sich vom äußern Meere in das Land erstrecken, dieser der nördlichste ist, [41]) der den Namen des hyrkanischen und zugleich auch des kaspischen Meeres führt.

In diesen Gegenden überfiel ein Haufen Barbaren unerwartet diejenigen, die sein Pferd, den Bukephalas, führten, und nahmen es weg. Darüber ward er äußerst aufgebracht, und ließ den Einwohnern durch einen Herold drohen, er wolle sie alle mit Weibern und Kindern tödten, wenn sie ihm das

41) Die Meinung, daß das kaspische Meer durch eine lange und nur vier Stadien breite Meerenge mit dem nördlichen Ocean in Verbindung stehe, und seine größte Ausdehnung von Westen gegen Osten habe, wurde nach Alexanders Zeiten die herrschende, ungeachtet Herodot. B. 1. K. 202. f. schon bestimmt angibt, daß es ein für sich bestehendes, ganz abgesondertes Meer, und seine Länge von Norden nach Süden ungleich größer sey als seine Breite. Der Entstehung jener unrichtigen Meinung forscht Hr. Mannert nach in der Geographie der Griechen und Römer. Th. 4. S. 336. ff.

das Pferd nicht zurück schickten. Sie kamen aber sogleich, und brachten ihm nicht nur sein Pferd, sondern übergaben ihm auch ihre Städte, wofür er sie denn sehr liebreich behandelte, und sogar denen, die das Pferd genommen hatten, eine Art von Lösegeld bezahlte.

45. Von da nahm er seinen Weg nach Parthien, und bey der Muße, die er hier hatte, legte er zum ersten Mahl die Tracht der Barbaren an, entweder um sich nach den Landesgebräuchen zu bequemen, in der Meinung, daß die Gleichheit in den Sitten, und der Lebensart viel zur Bezähmung dieser rohen Völker beytragen werde; oder vielleicht sollte dieß, um die Anbetung einzuführen, ein Versuch für die Makedonier seyn, daß sie allmählich gewöhnt würden, sich die Veränderung und Abweichung von der alten Lebensart gefallen zu lassen. Doch legte er sich nicht die völlige medische Tracht zu, die gar zu fremd und auffallend war, auch nahm er weder die langen Beinkleider, noch das Oberkleid mit Aermeln, noch den spitzig zulaufenden Turban, sondern wählte eine Kleidung, die aus der medischen und persischen geschickt zusammen gesetzt war, und wenigern Prunk verrieth als jene, aber etwas mehr in die Augen fiel als diese. Anfänglich machte er von derselben nur Gebrauch, wenn er mit Barbaren zu thun hatte, und beym vertrauten Umgange mit seinen Freunden, nachher ließ er sich darinn auch öffentlich beym Ausreiten und bey Audienzen sehen.

Dieser Anblick war für die Makedonier zwar sehr kränkend, aber aus Bewunderung seiner übrigen großen

Eigen-

Eigenschaften glaubten sie, in Absicht auf Vergnügen und Eitelkeit ihm manches nachsehen zu müssen. Denn anderer Fälle nicht zu gedenken, hatte er erst neulich einen Schuß in das Schienbein bekommen, so daß ein Stück von dem Knochen abgesplittert wurde, und heraus genommen werden mußte; 42) auch war er mit einem Steine an den Hals getroffen worden, wovon er für eine geraume Zeit den Gebrauch des Gesichtes verlor. Dennoch ließ er nicht ab, sich ohne Schonung allen Gefahren auszusetzen; ja er ging sogar über den Fluß Orexartes, 43) den er für den Tanais hielt, schlug die Skythen in die Flucht, und verfolgte sie auf hundert Stadien weit, ungeachtet er viel von einem Durchfall litt.

46. Hier soll nun die Amazone 44) zu ihm gekommen seyn, wie viele Geschichtschreiber melden, unter

42) Diese Wunde bekam Alexander, als er von Marakanda, der Hauptstadt der Provinz Sogdiana, dem heutigen Samarkand, nordwärts gegen die Skythen zog, und einen Haufen Barbaren, der in die Gebirge geflüchtet war, verfolgte. S. Arrian. B. 3. K. 30.

43) Arrian B. 3. K. 30. führt aus Aristobulus an, dieser Fluß sey von den Einwohnern Oxyantes genannt worden, und entspringe aus dem Kaukasus. Ohne Zweifel ist der Fluß Jaxartes gemeint, der sich an der Nordostseite in das kaspische Meer ergießt, und heutiges Tages den Namen Syr Daria führt. Die Griechen verwechselten diesen Jaxartes mit dem europäischen Tanais oder Don, der in den mäotischen See fällt. Sie stellten sich vor, daß der Mäotis und das kaspische Meer vereinigt wäre, und der Tanais sich nördlich herumzöge, und so die Grenze von Europa und Asien machte. S. Hrn. Mannerts Geographie. Th. 4. S. 462.

44) Curtius, welcher B. 6. K. 5. eine weitläuftige Beschreibung von diesem Besuche macht, nennt sie

Th.

unter andern auch Kleitarchus, Polykritus, Onesikritus, Antigenes und Ister. 45) Hingegen Aristobulus, Chares von Mitylene, 46) Ptolemäus, Antikleides, Philon von Theben, Philippus von Theangela, außer diesen noch Hekatäus von Eretria, Philippus von Chalkis und Duris von Samus, erklären dieß gerade zu für ein Mährchen, und Alex-

Thalestris, eine Königinn der Amazonen, die in der Nachbarschaft von Hyrkanien, die Ebenen von Themiskyra, am Flusse Thermodon bewohnten. Aber diese Ebenen lagen weit von Hyrkanien in Pontus an der Nordküste von Kleinasien. Diodor B. 17. K. 77. stimmt im Ganzen mit Curtius überein; Arrian hingegen B. 7. K. 13. erklärt die Erzählung von der Amazone für ein Mährchen, weil weder Ptolemäus noch Aristobulus derselben erwähnen. Diese Begebenheiten fallen ins 4. Jahr der 112. Olympiade, v. Ch. G. 329.

45) Kleitarchus, ein Sohn des oben angeführten Dinon, begleitete Alexandern auf seinem Zuge, und hat eine Geschichte desselben geschrieben. Ister war ein Schüler des Kallimachus, aus Alexandrien bürtig, und Verfasser vieler historischen Werke. Von Polykritus und Antigenes ist weiter nichts bekannt.

46) Im Texte wird Chares, so wie nachher Philippus ὁ εισαγγελευς genannt. In beyden Fällen hat man dieses Wort in Θεαγγελευς verändert, weil Athenäus B. 6. K. 101. (der neuen Ausgabe,) den Geschichtschreiber Philippus von seiner Vaterstadt Theangela in Karien so nennt. Allein in Ansehung des Chares glaube ich, daß für εισαγγελευς gelesen werden muß ὁ Μιτυληναιος, da Plutarch unten K. 54. diesen Beynamen von ihm braucht, und auch Athenäus ihn oft so anführt. Von allen den erwähnten Schriftstellern, den Aristobulus, Ptolemäus und Duris ausgenommen, sind keine Nachrichten auf uns gekommen.

Alexander selbst scheint für sie zu zeugen. Denn in einem Briefe an Antipater, worinn er alles genau erzählt, sagt er bloß, daß ihm der König der Skythen seine Tochter zur Gemahlinn habe geben wollen; der Amazone aber gedenkt er mit keinem Worte. Lange Zeit hernach, erzählt man, las Onesikritus dem Lysimachus, der schon König war, das vierte Buch seiner Geschichte vor, worinn der Umstand von der Amazone vorkommt. Lysimachus sagte dabey mit ruhigem Lächeln: „Ey! wo muß ich denn damahls gewesen seyn.“ Man mag nun die Sache für wahr annehmen oder verwerfen, so wird Alexander um deßwillen weder mehr noch weniger bewundert werden.

47. Nunmehr besorgte er, die Makedonier möchten die Lust zu den ferneren Kriegsunternehmungen verlieren. Daher ließ er die übrigen Truppen stehen, wo sie waren, 47) an den Kern des Heeres aber,

47) Nämlich in Parthien, von da aus er mit einem Theile seines Heeres nach Hyrkanien gegangen war. Allein nach Curtius B. 6. K. 2. geschah es zu Hekatompylos, der Hauptstadt in Parthien, daß Alexander, weil die Soldaten auf ein leeres Gerücht schon einpackten, und zur Ruckkehr nach Hause Anstalten machten, die Rede an die Armee hielt. Um deßwillen nimmt Dacier mit Plutarchs Worten folgende gewaltsame Veränderung vor: Il laissa dans les païs les troupes, qui lui parurent les plus rebutées, et prenant avec lui la fleur de son Armée et les plus resolus — il se jetta dans l'Hyrcanie. Mais avant que de partir il les assembla et leur fit un long discours. — Ich für meine Person glaube, daß Plutarch andern Nachrichten gefolgt ist als Curtius, oder sich hierbey geirrt hat; und daher gebe ich, was ich im Texte gefunden habe. Diodor und Arrian erwähnen nichts von diesem Vorfalle.

aber, den er bey sich in Hyrkanien hatte, und der aus zwanzigtausend Mann Fußvolk und dreytausend Reitern bestand, wendete er sich mit den Vorstellungen, „die Barbaren hätten sie bisher gleichsam nur „im Traume gesehen, und wollten sie jetzt nach der „bloßen Erschütterung Asiens wieder zurück kehren, „so würden jene über sie als einen Haufen Weiber „herfallen. Indeß, sagte er, kann jeder, der Lust „hat, nach Hause gehen, aber ich rufe die Götter „zu Zeugen an, daß ich mitten in meinem Bestreben, „für die Makedonier die ganze Welt zu erobern, „mit meinen Freunden und einigen Freywilligen im „Stiche gelassen worden bin." Dieß steht beynahe mit denselben Worten in einem an Antipater geschriebenen Briefe, wie auch daß die Soldaten auf diese seine Anrede einmüthig geschrieen hätten, „er „möchte sie immerhin führen in welche Gegend der „Welt er nur wollte." Da nun der Versuch bey diesen gelungen war, so hielt es nicht schwer auch die übrige Menge zu gewinnen, und alle waren bereitwillig ihm zu folgen.

Von der Zeit an richtete sich Alexander in seiner Lebensart immer mehr nach den Landesgebräuchen, und suchte auch diese den makedonischen Sitten zu nähern, in der Meinung, daß er bey einer solchen Mischung und Gemeinschaft seine Macht mehr durch Liebe als durch Gewalt befestigen würde, im Fall er sich weit entfernen müßte. Zu dem Ende wählte er dreyßigtausend Knaben aus, und ließ sie durch eine Menge Aufseher, die er über sie setzte, nicht nur in den griechischen Wissenschaften unterrichten, sondern

dern

dern auch in dem Gebrauche der makedonischen Waffen üben. In eben der Absicht geschah auch seine Vermählung mit der Roxane, einer schönen und reizenden Perserinn, die er in der Provinz des Chortanus [48]) bey einem Gastgebothe kennen lernte. Und diese Handlung schien sich zu dem Zwecke, den er sich vorgesetzt hatte, nicht übel zu schicken. Denn die Barbaren faßten nun wegen der Gemeinschaft der Ehe ein großes Vertrauen, und liebten Alexandern um desto mehr, weil er in diesem Punkte die größte Enthaltsamkeit bewies, und nicht einmahl das einzige Frauenzimmer, welches auf ihn Eindruck gemacht hatte, auf eine gesetzwidrige Art zu berühren wagte.

Da er bemerkte, daß unter seinen vertrautesten Freunden Hephästion sein Benehmen gut hieß, und zugleich mit ihm die veränderte Lebensart annahm, Kraterus hingegen den väterlichen Sitten treu blieb, so ließ er durch jenen die Geschäfte mit den Asiatern, durch diesen die mit den Griechen und Makedoniern abthun. Ueberhaupt pflegte er erstern mehr zu lieben, letztern mehr zu ehren, indem er

bey

48) Für die im Texte stehenden unverständlichen Worte εν τινι χωρω, habe ich ohne Bedenken die Lesearte eines Mspts εν Χορτανου aufgenommen, weil auch Curtius B. 8. K. 4, 21. diese Vermählung in die Provinz des Cohortanus setzt. Indeß war Roxane nicht die Tochter dieses Mannes, sondern des Oxatres, Statthalters von Baktrien, wie Curtius selbst sagt, B. 9. K. 8, 10. und B. 10. K. 3, 11. Nach Arrian aber B. 4. K. 20. und B. 6. K. 15. Diodor B. 18. K. 3. hieß der Vater der Roxane Oxyartes.

bey vielen Gelegenheiten sagte, „er hielte Hephä„stion für einen Freund Alexanders, Krate„rus aber für einen Freund des Königs.“ Aus dieser Ursache waren beyde einander aufsätzig, und geriethen nicht selten an einander. In Indien kam es einmahl zwischen ihnen zu einem so hitzigen Streit, daß sie den Degen zogen, und jedem schon seine Freunde zu Hülfe eilten. Alexander aber sprengte noch herbey, und schalt den Hephästion öffentlich aus, indem er sagte, „er müßte verrückt und „wahnsinnig seyn, wenn er nicht so viel einsähe, „daß er, wenn ihm Jemand Alexandern nähme, „gar nichts mehr wäre.“ Auch dem Krateru s gab er unter vier Augen einen harten Verweis, und söhnte dann beyde mit einander aus, schwur aber beym Ammon, und den übrigen Göttern, „er „liebe sie zwar unter allen Menschen am meisten, „aber wenn er wieder von einem Streite zwischen „ihnen hörte, wolle er beyde oder wenigstens den, „der angefangen hätte, hinrichten lassen.“ Daher sollen sie denn in der Folge auch nicht einmahl im Scherze einander etwas gesagt oder gethan haben.

48. Philotas, Parmenions Sohn, stand damahls unter den Makedoniern in sehr großem Ansehen. Denn er galt durchgängig für einen tapfern, zum Kriege abgehärteten Mann, und nächst Alexandern selbst war im ganzen Heere keiner so freygebig, keiner seinen Freunden so ergeben wie er. Einst bat ihn, erzählt man, ein Bekannter um eine Summe Geldes, und er befahl, sie ihm zu geben. Da sein Verwalter sich entschuldigte, er hätte jetzt

kein

kein Geld, antwortete er: „Wie? hast du denn „auch keinen Becher oder Mantel?“ Auf der andern Seite aber war er auf seine großen Reichthümer ungemein stolz und aufgeblasen, und führte in seiner Lebensart einen Staat, der für einen bloßen Privatmann viel zu anstößig schien. Auch verband er mit seiner Hoheit und Würde nicht etwa ein feines, gefälliges Betragen, sondern ließ sie immer auf eine widrige und beleidigende Art aus, und dadurch zog er sich nur Neid und Mißgunst zu, so daß Parmenion einst zu ihm sagte: „O mein Sohn, stimme „dich doch etwas herab!“

Beym Alexander selbst war er schon seit geraumer Zeit sehr übel angeschrieben. Als nämlich nach der Niederlage des Darius in Kilikien das Gepäcke bey Damaskus weggenommen wurde, fand sich unter den vielen ins Lager gebrachten Gefangenen eine Frauensperson von Pydna*) gebürtig, Namens Antigone, die sich durch Schönheit vor andern auszeichnete. Diese behielt Philotas für sich. Als ein junger Mann bediente er sich gegen sie als seine Geliebte beym Weine oft einer ruhmredigen, den Soldaten eigenen Freymüthigkeit, und schrieb die wichtigsten Thaten sich selbst und seinem Vater zu, den Alexander hingegen nannte er einen unbärtigen Jüngling, der bloß durch sie beyde sich des Königstitels zu erfreuen hätte. Dergleichen Reden entdeckte nun Antigone einem ihrer Bekannten, und da dieser, wie es zu gehen pflegt, sie

wieder

*) Eine Stadt im südlichen Theile von Makedonien, am Meere, nicht weit von der thessalischen Grenze.

wieder einem andern mittheilte, kam die Sache endlich bis zum Kraterus, der nun die Frau insgeheim beym Alexander einführte. Der König befahl ihr, nachdem er alles vernommen hatte, den Umgang mit Philotas fortzusetzen, und was sie ferner von demselben hören würde, ihm in eigener Person zu hinterbringen.

49. Solcher Gestalt ging nun Philotas, der von den ihm gelegten Schlingen nichts wußte, mit der Antigone immer auf den vertrautesten Fuß um, und stieß oft in der Hitze oder aus Großsprecherey die ungeziemendsten Reden gegen den König aus. Bey alle dem hielt Alexander, obgleich schon so starke Beweise gegen Philotas vorhanden waren, immer noch zurück, und ließ sich gar nichts merken, es sey nun, daß er sich auf die Treue und Ergebenheit des Parmenion verließ, oder daß ihm vor dem Ansehen und der Macht der beyden Männer bange war.

Allein um diese Zeit 49) machte ein gewisser Makedonier, Namens Limnus, aus Chalästra 50) bürtig,

49) Im 4. J. der 112. Olympiade, v. Ch. G. 329. Alexander stand damahls, nach Diodor. B. 17. K. 78. in der Provinz Drangiana, die nördlich von Gedrosien lag, oder nach Arrian. B. 3. K. 25. im Lande der Zaranger, die den nördlichen Theil von Drangiana, das heutige Sigistan bewohnten. Der Makedonier, der hier Limnus genannt wird, heißt beym Diodor am angef. O. und Curtius B. 6. K. 7. Dymnus.

50) Chalästra war ein Städtchen in Makedonien, in der Landschaft Bottiäa.

bürtig, einen Anschlag auf Alexanders Leben, und suchte den Nikomachus, einen Jüngling, zu dem er eine Liebesneigung hatte, mit in die Verschwörung zu ziehen. Dieser wollte mit der Sache nichts zu thun haben, und entdeckte den Antrag seinem Bruder Kebalinus, der sogleich zum Philotas ging, und ihn bat, sie zum Alexander zu führen, weil sie über wichtige und nothwendige Dinge mit ihm zu sprechen hätten. Philotas aber führte sie, was er auch für Ursachen dazu mag gehabt haben — denn das ist ungewiß — nicht vor den König, unter dem Vorwande, daß derselbe mit wichtigern Dingen beschäftiget wäre; und dieß that er zweymahl nach einander. Jene wendeten sich nun aus Verdacht gegen Philotas an einen andern, 51) und als sie durch diesen Alexandern vorgestellt wurden, entdeckten sie ihm erst das Vorhaben des Limnus, und dann sprachen sie auch neben her mit Behutsamkeit von dem Betragen des Philotas, daß er sie mit ihrem Gesuche zweymahl abgewiesen hätte.

Dieser Umstand setzte den Alexander in heftigen Zorn, und da derjenige, der den Limnus in Verhaft nehmen sollte, ihn bey seiner Gegenwehr getödet hatte, ward er noch mehr beunruhiget, in der Meinung, daß ihm dadurch die zur Entdeckung der ganzen Verrätherey nöthigen Beweise entgangen wären.

51) Oder wie in einem Mspte steht: an den Meron; und so nennt auch Curtius den Mann.

wären. Seine Erbitterung gegen Philotas machte die, welche den Mann schon längst haßten, desto dreister, so daß sie öffentlich sagten, „es wäre „von Seiten des Königs eine seltsame Verblendung, „wenn er glaubte, daß ein elender Chalästräer, wie „Limnus, sich an eine so kühne Unternehmung „gegen ihn sollte gewagt haben; nein, dieser wäre „bloß der Handlanger oder vielmehr das Werkzeug, „das von höherer Hand gebraucht worden, und die „Verschwörung müßte man bey denjenigen suchen, „die bey der Verheimlichung der Sache das meiste „Interesse hätten.“ Nachdem der König einmahl für dergleichen Reden und argwöhnische Vermuthungen die Ohren geöffnet hatte, brachten sie noch tausend andere Beschuldigungen gegen Philotas vor. Endlich wurde denn dieser in Verhaft genommen, und auf die Folter gespannt, wobey die vornehmsten Befehlshaber zugegen waren, und Alexander selbst hinter einem Vorhange alles mit anhörte. Hier soll er auch, da Philotas sehr kläglich that und sich mit unanständigen Bitten an Hephästion wendete, gesagt haben: „Ey Philotas! so schwach „und feige bist du, und hast dich doch so großer „Dinge unterfangen?“

Sobald Philotas hingerichtet war, [52]) schickte Alexander einige Vertraute nach Medien, und ließ

52) Curtius, der B. 6. K. 11. von dem mit den grausamsten Martern verbundenen Verhöre eine umständliche Beschreibung gibt, sagt, Philotas sey von den Makedoniern nach hergebrachter Gewohnheit zu Tode

ließ auch den Parmenion aus dem Wege räumen, einen Mann, der dem Philippus die größten Dienste geleistet, und Alexandern unter seinen ältern Freunden wo nicht allein doch vorzüglich zu dem Kriegszuge nach Asien aufgemuntert, der auch von seinen drey Söhnen schon zwey in diesem Kriege hatte sterben sehen, und jetzt mit dem dritten zugleich umgebracht wurde. Diese Begebenheiten machten Alexandern vielen seiner Freunde furchtbar, besonders aber den Antipater, welcher nun insgeheim an die Aetolier schickte, und mit ihnen ein enges Bündniß schloß. Denn die Aetolier fürchteten sich wegen Zerstörung der Stadt Oeniadä 53) vor Alexandern, weil er auf die Nachricht davon erklärt hatte, „nicht die Kinder der Oeniaden, sondern er selbst werde dafür an den Aetoliern „Rache nehmen.“

50. Nicht lange darauf ereignete sich der Vorfall mit dem Kleitus, der einem, wenn man ihn schlechthin erzählen hört, noch weit härter und grausamer vorkommt als das Verfahren gegen Philotas; verbindet man aber mit der Erzählung die Veranlassung und die Zeitumstände, so ergibt sich, daß der König die That keines weges mit Vorsatz, sondern durch ein Mißgeschick begangen hat, indem irgend ein feindlicher Dämon durch Zorn und Trun-

Tode gesteinigt worden, womit auch Diodor B. 17. K. 80. übereinstimmt. Nach Arrian aber B. 3. K. 26. wurde er mit Wurfspießen getödet.

53) Die Stadt Oeniadä lag in Griechenland, in Akarnanien, an der Mündung des Flusses Achelous.

kenheit den Tod des Kleitus veranlaßte. 54) Mit diesem Vorfalle verhielt sichs so. 55)

Dem Könige wurden vom Meere her griechische Baumfrüchte überbracht, die noch so frisch und schön waren, daß er sie sehr bewunderte, und dabey ließ er den Kleitus rufen um sie ihm zu zeigen, und einige mitzutheilen. Kleitus war eben über einem Opfer begriffen, ließ aber gleich davon ab, und wie er fortging, folgten ihm drey von den mit dem Trankopfer begossenen Schafen nach. Der König, der dieß erfuhr, befragte darüber die Wahrsager, den Aristander und den Lakedämonier Kleomantis. Auf ihre Erklärung, daß dieß eine schlimme Vorbedeutung wäre, befahl er, für den Kleitus in aller Eile ein Söhnopfer zu bringen; denn er hatte selbst auch drey Tage vorher den seltsamen Traum gehabt, daß er den Kleitus in schwarzer Kleidung unter Parmenions Söhnen, die alle todt waren, sitzen zu sehen glaubte. Jedoch Kleitus

54) Es wundert mich, daß die neuern Herausgeber die Leseart eines Mspts, τω Κλειτου θανατῳ δαιμονος, nicht in den Text aufgenommen haben. Mir wenigstens scheint sie weit schicklicher zu seyn, als die andere τω Κλειτου δαιμονι, welche den Sinn gibt: indem er, den König, Zorn und Trunkenheit dem Genius des Kleitus zum Anlaß gab.

55) Man vergleiche damit die Erzählung Arrians B. 4. K. 7. und Curtius B. 8. K. 1. f. Nach letzterem fiel die Begebenheit in Maracanda vor, und Kleitus war eben erst an Artabazus Stelle zum Statthalter in Baktra ernannt worden. Er stand sonst bey Alexandern in vorzüglicher Gunst, weil seine Schwester Hellanike dessen Amme gewesen war. Arrian hingegen scheint die Scene nach Zariaspe, einer Stadt in der Provinz Baktriana zu verlegen.

kus ging, ohne das Ende des Opfers abzuwarten, sogleich zur Tafel des Königs, der eben mit einem den Dioskuren gebrachten Opfer fertig war.

Es wurde hierauf wacker gezecht, und dabey sangen einige die Lieder eines gewissen Pranichus, oder wie andere sagen, Pierion, die zur Schande und Verspottung der neulich von den Barbaren besiegten Generale 56) verfertiget waren. Die älteren unter den Anwesenden ärgerten sich darüber, und schimpften auf den Verfasser sowohl als auf den Sänger, Alexander hingegen, und einige seiner Freunde hörten mit Vergnügen zu, und hießen den Sänger immer fortfahren. Kleitus, der schon betrunken, und von Natur ein rauher starrsinniger Mann war, gerieth am meisten in Unwillen, und erklärte, „es „sey eben nicht fein, hier, in Beyseyn mehrerer „Barbaren und Feinde, Makedonier zu verhöhnen, „die, wenn sie auch ein Unfall betroffen hätte, allemahl besser wären als die, welche sich über sie lustig „machten.“ Da Alexander erwiederte, „Kleitus müsse sich selbst vertheidigen wollen, wenn er „die Feigheit für einen Unfall erkläre“ — sprang „Kleitus gegen ihn auf, und sagte: „Ja diese „Feigheit hat dich Göttersohn, der du dem Degen

„des

56) Diese waren Andromachus, Menedemus und Karanus, welche Alexander unter der Oberanführung des Lykiers Pharnuchus gegen den Spitamenes, und die mit ihm verbundenen Skythen den im Schlosse zu Marakanda belagerten Makedoniern zu Hülfe geschickt hatte, und die mit allen ihren Truppen von den Feinden waren niedergehauen worden. S. Arrian B. 4. K. 3 — 6. Curtius B. 7. K. 9, 21.

„des Spithridates schon den Rücken zukehr„test, noch gerettet. Durch das Blut der Make„donier, und durch diese Wunden bist du so groß „geworden, deß du den Philippus verläugnest, „und dich dem Ammon zum Sohne aufdringst.“

51. Alexander, heftig entrüstet, antwortete: „Du denkst wohl, Nichtswürdiger, dich deß lange „zu freuen, daß du bey jeder Gelegenheit solche „Reden gegen uns ausstößest, und die Makedonier „gegen einander verhetzest?“ — „O gewiß nicht, „versetzte Kleitus, auch jetzt haben wir, Ale„xander, keine Ursache uns zu freuen, da wir für „alle erduldete Mühseligkeiten einen so schönen Lohn „davon tragen. Nein, wir preisen diejenigen glück„lich, die gestorben sind, ehe sie mit ansehen mußten, „daß Makedonier mit medischen Ruthen gehauen „werden, und gezwungen sind, sich an Perser zu „wenden, damit sie zu ihrem Könige Zutritt bes„kommen.“

Auf diese frechen Reden des Kleitus erhoben sich Alexanders Freunde, und schalten ihn deßwegen, auch gaben sich die ältesten alle Mühe, den Lärm zu stillen. Alexander aber wendete sich an Xenodochus von Kardia und Artemius von Kolophon: „Dünken euch nicht, sagte er, die „Griechen unter den Makedoniern, wie Halbgötter „unter wilden Thieren zu wandeln?“ Kleitus gab jedoch nicht nach, sondern rief, „Alexander „möchte immerhin alles sagen, was ihm beliebte, „oder künftig keine freyen Männer, die gewohnt „wären, freymüthig zu sprechen, zur Tafel laden,

„sondern

„sondern sich zu Barbaren und Sklaven halten, die „den persischen Gürtel, und das weiße mit Purpur „durchwirkte Kleid willig anbeteten.“

Nun konnte Alexander seinen Zorn nicht mehr unterdrücken; er warf einen von den aufgesetzten Aepfeln dem Kleitus an den Kopf, und suchte seinen Degen. Da aber Aristophanes, einer von der Leibwache, diesen bey Zeiten auf die Seite geschafft hatte, und die andern ihn hielten, und durch Bitten zu besänftigen suchten, sprang er fort, rief laut auf makedonisch seine Waffenträger — dieß war das Zeichen eines heftigen Tumults — und befahl dem Trompeter Lärm zu blasen, den er dann, weil er zögerte und es nicht thun wollte, mit der Faust ins Gesicht schlug. Dieser Mann wurde nachmahls sehr dafür gelobt, weil man es ihm allein zu verdanken hatte, daß nicht das ganze Lager war in Allarm gesetzt worden.

Indeß schafften die Freunde den Kleitus, der noch immer nicht nachließ, mit vieler Mühe zum Saale hinaus. Aber gleich darauf kam er wieder durch eine andere Thür herein, und sagte mit großer Frechheit und Unbesonnenheit jene Verse aus der Andromache des Euripides her, wovon dieser der erste ist:

Welch schlimme Sitte herrscht, o weh, in Griechenland! 57)

Da

57) V. 693. Plutarch führt bloß den ersten Vers dieser Stelle an, weil er voraussetzen konnte, daß sie zu seiner Zeit den mehresten Lesern bekannt war. Die ganze Stelle lautet so: „O weh! welche schlimme „Sitte

Da riß denn endlich Alexander einem Trabanten den Spieß aus der Hand, und durchbohrte den Kleitus, der ihm entgegen kam, und den Vorhang vor der Thür wegzog. Kaum war derselbe unter Seufzen und Brüllen niedergefallen, so legte sich auch der Zorn bey Alexandern. Er kam jetzt wieder zur Besinnung, und da er seine Freunde sprachlos um sich herum stehen sah, riß er hastig den Spieß aus dem Leichnam, und wollte sich ihn durch den Hals stoßen. Er wurde aber noch von den Trabanten daran verhindert, die ihm gleich in die Arme fielen, und ihn mit Gewalt ins Schlafzimmer brachten.

52. Diese Nacht brachte er unter beständigen Weinen sehr übel zu, und wie er am folgenden Tage, von Schreyen und Klagen erschöpft, ohne irgend einen Laut da lag, und nur zuweilen tiefe Seufzer ausstieß, geriethen seine Freunde über dieß Schweigen in Besorgniß, und drangen mit Gewalt ins Gemach. Alle Vorstellungen, die man ihm machte,

waren

„Sitte herrscht jetzt in Griechenland! Wenn ein Heer „über die Feinde ein Siegeszeichen errichtet hat, „schreibt man die That nicht denen zu, die sie ausführ„ten, sondern der Feldherr allein trägt den Ruhm da„von, und er, ein einzelner, der unter so vielen tau„senden den Spieß schwang, und nicht mehr that als „jeder einzelne, genießt doch mehr Ehre und Ansehen. „Da sitzen sie nun als die Häupter im Staate mit stol„zer Miene, und dünken sich höher als das Volk, wie„wohl sie Nichts sind. Sie übertreffen alle die Tau„sende an Weisheit, wenn sie Kühnheit und Entschlos„senheit genug besitzen.“ Dieß sagt dort Peleus zum Menelaus, um ihn und den Agamemnon wegen ihres stolzen Dünkels auf die Thaten bey Troja zu tadeln.

waren vergeblich, nur da der Wahrsager Aristander ihn an den Traum, den er vom Kleitus gehabt hatte, und an die Vorbedeutung beym Opfer erinnerte, und dabey zu verstehen gab, daß dieß schon lange so verhängt gewesen sey, schien er in etwas nachzugeben. Man führte daher den Philosophen Kallisthenes, einen vertrauten Freund des Aristoteles, und den Anaxarchus von Abdera bey ihm ein. Ersterer behandelte ihn nach moralischen Gründen auf eine sanfte Art, und suchte, ohne ihm wehe zu thun, an seinen Schmerz zu kommen. Anaxarchus hingegen, der gleich anfangs in der Philosophie seinen eigenen Weg gegangen, und dafür allgemein bekannt war, daß er von allen seines gleichen geringschätzig und verächtlich dachte, rief, sobald er hineintrat, mit lauter Stimme: „Das ist „also Alexander, auf den jetzt die ganze Welt „hinblickt! Da liegt er weinend, wie ein Sklave, „und zittert vor dem Gesetze und Tadel der Men„schen, für die er doch selbst ein Gesetz und Regel „des Rechts seyn muß, wenn er anders gesiegt hat „um zu herrschen und zu regieren, nicht aber um „sich unter das Joch kindischer Meinungen zu schmie„gen. Weißt du nicht, sagte er, daß Jupiter „die Dike und Themis [58]) deßwegen zu Bey„sitzerinnen hat, damit alles, was vom Herrscher „gethan wird, recht und erlaubt seyn möge?“

Ver-

58) Oder die Göttinnen des Rechts und der Gerechtigkeit. Man vergleiche, was Plutarch über diese sophistische Wendung des Anaxarchus sagt in der Abhandlung an einen schlecht unterrichteten Fürsten. Th. 6. der moral. Schriften. S. 344. f.

Vermittelst dieser und ähnlicher Vorstellungen erleichterte nun zwar Anaxarchus den Schmerz des Königs, auf der andern Seite aber machte er dessen Charakter um vieles trotziger und ungerechter. Zugleich setzte er sich bey ihm in außerordentliche Gunst, und verleidete ihm den Umgang des Kallisthenes, der seiner Strenge wegen ohnehin nicht wohl angeschrieben stand. Einst wurde, so erzählt man, über Tafel von den Jahreszeiten und der Temperatur der Luft gesprochen, und Kallisthenes erklärte sich für die Meinung derer, welche behaupteten, daß das Klima dieser Gegenden weit kälter und rauher wäre als in Griechenland. Da nun Anaxarchus hartnäckig auf dem Gegentheile bestand, sagte Kallisthenes: „Aber du mußt doch „zugeben, daß es hier weit kälter ist als dort. „Denn in Griechenland gingst du den ganzen „Winter durch nur in einem dünnen Mantel, „hier aber liegst du mit drey Matratzen bedeckt.“ Dadurch fand sich denn Anaxarchus gar sehr beleidiget.

53. Auch die andern Sophisten und Schmeichler machte sich Kallisthenes zu Feinden, weil er von den Jüngeren seiner Beredtsamkeit wegen sehr geschätzt wurde, und den Aelteren nicht weniger um seiner Lebensart willen gefiel, die ganz regelmäßig, anständig und genügsam war, und der angegebenen Ursache seiner Reise zur Bestätigung diente; denn er hatte sich bloß in der rühmlichen Absicht zum Alexander nach Asien begeben, um die Wieder-

herstel-

herstellung seiner Vaterstadt 59) zu bewirken, und seine Mitbürger dahin zurück zu führen. Bey dem Neide, den ihm sein Ruhm zuzog, gab er freylich auch selbst den Verleumdern manche Blößen, indem er die Einladung zur königlichen Tafel oft ausschlug, und wenn er sich einmahl einstellte, durch Ernst und Stillschweigen sein Mißfallen an dem, was dort vorging, deutlich zu erkennen gab. Daher sagte Alexander von ihm:

Den Weisen haß' ich, der sich selbst nicht weise ist! 60)

Einst wurde, erzählt man, da viele zur Tafel geladen waren, dem Kallisthenes aufgegeben, beym Trunke eine Lobrede auf die Makedonier zu halten, und über diese Materie verbreitete er sich mit einer so fließenden Beredtsamkeit, daß alle Anwesende aufstanden, ihm Beyfall zuklatschten, und ihre Kränze auf ihn warfen. Als er fertig war, sagte Alexander zu ihm: „Eine schöne Aufgabe „schön auszuführen, ist, nach Euripides Aus„spruch, 61) eben nichts schweres. Aber wenn du „einen

59) Dieß war Olynthus, eine große und blühende Stadt in Thrakien, die Philippus zwanzig Jahre vorher, im 1. Jahre der 108. Olympiade, v. Ch. G. 348. zerstöret hatte. Sie kam nachher wieder in einen blühenden Zustand, ohne daß man weiß, von wem sie wieder erbauet worden ist.

60) Nach Cicero ad Famil. B. 7, 6. ist dieser Vers aus Euripides Tragödie Medea, aber in der, welche wir noch haben, findet er sich nicht. Cicero übersetzt ihn: Qui ipse sibi sapiens prodesse non quit, nequidquam sapit. B. 17. ad Famil. 15. führt er ihn auch griechisch an.

61) In der Tragödie die Bakchantinnen V. 267.

„einen Beweis von deiner Fertigkeit geben willst, „so halte nun auch eine Klagrede gegen die Make„donier, damit sie ihre Fehler kennen lernen, und „besser werden.“ So stimmte nun der Mann einen ganz entgegen gesetzten Ton an, sprach mit dreister Freymüthigkeit über die Makedonier, und zeigte, daß die Uneinigkeit der Griechen die einzige Ursache von der Größe und Macht des Philippus gewesen wäre, wobey er noch den Vers anführte:

Immer gelanget im Zwiespalt der Aergste zu Würden und Ehren.

Dadurch zog er sich aber bey den Makedoniern einen bittern und schweren Haß zu, und Alexander selbst sagte: „Kallisthenes habe nicht sowohl „einen Beweis von seiner Beredtsamkeit als von „seiner feindseligen Gesinnung gegen die Makedonier „gegeben.“

54. Diesen Umstand hat, wie Hermippus*) meldet, Stroibus, des Kallisthenes Vorleser, dem Aristoteles erzählt; und Kallisthenes soll, da er die Ungnade des Königs bemerkte, beym Weggehen zwey oder dreymahl zu ihm gesagt haben:

Starb doch auch Patroklos, der weit an Kraft dir voranging. 62)

Daher

*) Hermippus, ein Schüler des Kallimachus, aus Smyrna gebürtig, hat unter mehrern historischen Werken, die alle verloren gegangen sind, auch das Leben des Aristoteles geschrieben.

62) Aus dem 21. B. der Iliade, V. 107. Dacier findet in diesen Worten eine versteckte Drohung, daß die Lebensart, die Alexander führte, ihm einen baldi-

Daher scheint auch Aristoteles eben nicht Unrecht zu haben, wenn er sagte, „Kallisthenes „sey zwar ein großer und mächtiger Redner gewesen, „habe aber keinen Verstand gehabt.“ Dadurch, daß er die Anbetung auf eine nachdrückliche, der Philosophie würdige Art ablehnte, und allein sich unterstand, das laut zu sagen, 63) worüber die vornehmsten und ältesten unter den Makedoniern nur insgeheim murrten, hat er freylich die Griechen einer großen und Alexandern einer noch größern Schande überhoben, in so fern er die Anbetung hintertrieb, aber sich selbst hat er ins Verderderben gestürzt, weil es das Ansehen hatte, als wenn er den König mehr mit Gewalt zwingen als durch Gründe überreden wollte.

Nach der Erzählung des Chares von Mitylene, reichte Alexander bey einem Gastmahle die Opferschale, woraus er selbst getrunken hatte, einem seiner Freunde. Dieser nahm sie an, und ging zu einem Altare; nachdem er getrunken hatte, verrichtete er die Anbetung, küßte dann Alexandern mitten über Tafel, und setzte sich wieder an seinen Platz. Dieß thaten alle nach der Reihe, und zuletzt nahm auch Kallisthenes die Schale; aber weil der König eben, ohne darauf Acht zu haben, sich mit Hephästion unterredete, trank er bloß, und ging

baldigen Tod zuziehen würde; daher brauche man sich aus seiner Ungnade nicht viel zu machen.

63) Die Rede, welche Kallisthenes öffentlich vor den Makedoniern hielt, um sich der von Anaxarchus gebilligten Anbetung des Königs zu widersetzen, findet man beym Arrian. B. 4. K. 11.

ging hin um ihn zu küssen. Allein Demetrius, mit dem Zunamen Pheidon, rief laut: „Küsse „ihn doch nicht, o König! er ist der einzige, der vor „dir nicht angebetet hat.“ Alexander wich also dem Kusse aus, und Kallisthenes sagte, so laut er konnte: „Nun so muß ich um einen Kuß „ärmer weggehen.“ 64)

55. Bey diesem immer zunehmenden Widerwillen des Königs fand nun erst Hephästion leicht Glauben, da er ihm hinterbrachte, Kallisthenes habe ihm zugesagt, die Anbetung zu verrichten, aber sein Versprechen nicht gehalten. Dann kamen auch noch Lysimachus und Agnon dazu, und meldeten, der Sophist ginge mit stolzer Miene herum, als wenn er auf ein Mahl der Tyranney ein Ende gemacht hätte; auch hielten sich die jungen Leute zu ihm, und verehrten ihn als einen Mann, der unter so viel tausenden allein frey wäre. Als daher die von Hermolaus 65) gegen Alexander angestiftete

64) Diesen Umstand erzählt auch Arrian B. 4. K. 12. Die Anbetung, προσκυνησις, bestand darinn, daß man sich vor dem Regenten tief niederbückte, oder niederwarf, und die Erde küßte. Nach Xenophon in der Kyropädie B. 8. K. 3, 14. war es Kyrus, der diese den Persern vorher unbekannte Sitte einführte.

65) Dieser Hermolaus gehörte zu den Edelknaben, die nach Philippus Anordnung, zur Bedienung des Königs bestimmt waren. Er hatte bey einer Jagd eher als Alexander nach einem wilden Schweine geworfen, und war deßwegen auf eine schimpfliche Art bestraft worden. Um sich zu rächen, stiftete er mit mehreren seiner Freunde und Cameraden eine Verschwörung, der Alexander bloß durch einen glücklichen Zufall entging. S. Arrian. B. 4. K. 13. f. Curtius. B. 8. K. 6.

stiftete Verschwörung an den Tag kam, wurde das Angeben seiner Verleumder desto wahrscheinlicher gefunden, daß er diesem auf seine Frage: wie einer der berühmteste Mann werden könnte? — geantwortet habe: Er muß nur den berühmtesten Mann umbringen. Ja um den Hermolaus zu dieser That anzureizen, habe er ihn ermahnt, „er sollte sich doch nicht vor „dem goldenen Bette fürchten, sondern bedenken, „daß er sich einem Manne nähere, der so gut wie „andere den Krankheiten und Wunden ausgesetzt „wäre."

Bey dem allen hat keiner der Mitverschwornen des Hermolaus, selbst unter den größten Martern, das geringste gegen Kallisthenes ausgesagt. Ja Alexander selbst schrieb sogleich an Kraterus, Attalus und Alketas, „die Knaben gestänben auf der Folter sie hätten dieß für sich „allein unternommen, und Niemand wüßte mit „darum." Nachher aber mißt er in einem Briefe an Antipater auch dem Kallisthenes einige Schuld bey: „Die Knaben, sagt er, sind von den „Makedoniern gesteiniget worden; aber den Sophisten will ich selbst bestrafen, so wie die, welche ihn „abgeschickt haben, und die mir nachstellenden Feinde „in ihre Städte aufnehmen." Mit diesen Worten gab er ganz deutlich seine Gesinnung gegen Aristoteles zu erkennen. Denn Kallisthenes war ein Sohn der Hero, einer Muhme des Aristoteles, und von ihm der Verwandtschaft wegen auferzogen worden.

Was

Was den Tod des Mannes betrifft, so hat ihn, einigen zu Folge, Alexander aufhängen lassen, nach andern ist er im Gefängnisse an einer Krankheit gestorben. Wie Chares erzählt, wurde er nach seiner Verhaftung sieben Monate lang gefänglich aufbewahrt, um in Gegenwart des Aristoteles im großen Rathe gerichtet zu werden, aber in den Tagen, da Alexander bey den Malliern und Oxydrakern verwundet wurde, starb er in Indien vor Fettigkeit und an der Läusesucht. 66) Doch dieß geschah erst späterhin.

56. Der Korinther Demaratus ließ sich noch im hohen Alter einfallen, zum Alexander tief in Asien hinein zu reisen, und da er ihn zu Gesichte bekam, rief er, „alle die Griechen, welche gestorben wären, ehe sie Alexandern auf Darius „Thron konnten sitzen sehen, hätten doch ein großes „Vergnügen entbehren müssen.“ 67) Indeß genoß er

66) Nach Diogenes Laert. B. 5. K. 1, 6. wurde Kallisthenes in einem eisernen Käfiche mit herumgeführt, und da er von Würmern schon halb verzehrt war, einem Löwen vorgeworfen. Justinus erzählt B. 15. K. 3. Alexander habe ihm alle Glieder verstümmeln, Nase, Ohren und Lippen abschneiden, dann mit einem Hunde in einen Käfich einsperren und ihn in diesem Zustand zum Schrecken für die andern mit herum führen lassen; Lysimachus aber habe ihm noch aus Erbarmen Gift gereicht, um seinen Qualen ein Ende zu machen. Mit Recht wundert sich daher Arrian B. 4. K. 14., daß glaubwürdige Schriftsteller in Dingen, von denen sie selbst Augenzeugen waren, so wenig mit einander übereinstimmen.

67) Plutarch vergißt hier, daß er den Demaratus das nämliche schon einmahl hat sagen lassen, als dieser in Susa Alexandern auf Darius Thron sitzen sah. S. oben K. 37.

er die Gnade des Königs nicht gar lange. Er starb vor Altersschwäche, erhielt aber ein prächtiges Leichenbegängniß, und die Armee führte zu seinem Andenken einen Grabhügel auf, der von ungeheurem Umfange und nicht weniger als achtzig Ellen hoch war. Seine Gebeine ließ Alexander auf einem prächtig geschmückten vierspännigen Wagen nach dem Meere zurück führen.

57. Als er jetzt im Begriff stand, in Indien einzudringen, und bemerkte, daß seine Armee mit zu vieler Beute beladen, und deßhalb in ihren Bewegungen sehr schwerfällig war, steckte er mit Anbruch des Tages seine und die seinen Freunden gehörenden Wagen, die alle schon bepackt waren, in Brand, und befahl dann, auch unter die Wagen der übrigen Makedonier Feuer zu legen. Es zeigte sich, daß ein solcher Entschluß schwieriger und gefährlicher war, als die That und Ausführung selbst. Denn nur wenige machte er dadurch unwillig; die mehresten erhoben aus Begeisterung ein lautes Freudengeschrey, theilten die nöthigen Bedürfnisse denjenigen mit, die daran Mangel hatten, und verbrannten oder zerstörten auf andere Art alle überflüssigen Dinge, wodurch denn der König mit neuem Muthe erfüllt und in seinem Vorhaben bestärkt wurde. Jetzt war er aber auch in Bestrafung der begangenen Fehler furchtbar und unerbittlich. So ließ er den Menander, einen der Hetären,[68]) den er zum Commandan-

68) Die Hetären, ἑταῖροι, Freunde, Vertraute, waren ein besonderes Corps, das aus den vornehmsten und

mandanten eines Schlosses ernannt hatte, auf der Stelle hinrichten, weil er sich weigerte zurück zu bleiben, und von den abtrünnigen Barbaren erschoß er den Orsodates mit eigener Hand.

Um diese Zeit wurde von einem Schafe ein Lamm zur Welt gebracht, welches um den Kopf die Figur und Farbe einer Tiare, 69) und auf beyden Seiten ein Paar Hoden hatte. Dieses Ereigniß erregte bey dem Könige einen solchen Abscheu, daß er sich von den Babyloniern, die er nach Gewohnheit zu dieser Absicht mit herum führte, durch Opfer reinigen ließ. Dabey erklärte er seinen Freunden, ihm wäre nicht sowohl um seinetwillen als um ihrentwillen bange, daß die Gottheit nach seinem Tode die höchste Gewalt einen schlechten und kraftlosen Menschen zuwenden möchte. Doch stillte bald ein anderes glücklicheres Zeichen diese seine Bekümmerniß. Der Aufseher des Tischgeräthes, 70) ein Makedonier Namens Proxenus, stieß, als er am Flusse Oxus 71) einen Platz für das königliche Zelt umgrub, auf

und tapfersten Makedoniern bestand, und dem Könige zur Leibwache diente. Der größte Theil desselben war beritten. Philotas hatte es sonst commandirt, nach seiner Hinrichtung aber wurde es zwey Befehlshabern untergeben.

69) Oder des Hauptschmucks, den die asiatischen Könige zum Zeichen ihrer Würde zu tragen pflegten.

70) Σιτρωματοφυλαξ, der die Decken und Matratzen, die über Tische und Tischbetten gedeckt wurden, unter seiner Aufsicht hatte.

71) Der Fluß Oxus, einer der beträchtlichsten in Asien, sechs bis sieben Stadien breit, trennte die beyden Provinzen Baktriana und Sogdiana, und fiel, nach der Meinung der Alten, nördlich von Hyrkanien in

auf eine Quelle von einer fettichten öhlartigen Feuchtigkeit. Sobald man das oberste abgeschöpft hatte, quoll ein reines helles Oehl hervor, das weder an Geruch noch an Geschmack vom wirklichen Oehle verschieden war, auch ihm an Fettigkeit und Durchsichtigkeit nicht im geringsten nachstand, ob es gleich im ganzen Lande keine Oehlbäume gab. Daß Alexander darüber eine ungemeine Freude hatte, ist aus einem Briefe an Antipater zu ersehen, worinn er dieses Ereigniß unter die wichtigsten Vorbedeutungen zählte, die ihm die Götter je gegeben hätten. Die Wahrsager erklärten es für ein Zeichen eines zwar ruhmvollen aber sehr beschwerlichen und mühseligen Feldzugs, weil das Oehl den Menschen von den Göttern als eine Hülfe und Linderung bey schweren Arbeiten verliehen wäre.

58. Auf diesem Zuge nun war er in den vorfallenden Schlachten großen Gefahren ausgesetzt, und trug auch einige schwere Wunden davon; aber den größten Verlust bey seiner Armee bewirkte theils der Mangel an Lebensmitteln, theils die ungesunde Be-

in das kaspische Meer. Man weiß aber heutiges Tages, daß er nicht in dieses Meer fällt, sondern sich in den See Aral ergießt, der den Alten unbekannt war. Der Oxus heißt gegenwärtig Abi Amu. Des Wunderzeichens gedenkt auch Arrian B. 4. K. 15. sagt aber, daß beym Zelte des Königes auf Ein Mahl zwey Quellen nicht weit von einander entsprungen wären, wovon die eine Wasser, die andere Oehl gegeben hätte. Nach Curtius B. 7. K. 10, 13. wurde bloß in dem Zelte des Königes eine Wasserquelle entdeckt, welche dieser als ein göttliches Geschenk betrachtete, weil das Wasser des Flusses sehr trübe und zum Trinken untauglich war. Man vergleiche Strabo B. 11. S. 518.

schaffenheit des Klima. Er selbst beeiferte sich immer, das Glück durch Kühnheit und die Macht durch Tapferkeit zu überwinden, und glaubte, daß nichts in der Welt für den herzhaften Mann unbezwinglich, und für den Feigherzigen nichts fest und sicher genug sey. So erzählt man, daß er bey Belagerung des steilen und unzugänglichen Felsen des Sisimethres, da seine Soldaten ganz muthlos waren, den Oxyartes 72) gefragt habe, was Sisimethres in Ansehung des Muthes für ein Mann wäre? Auf die Antwort des Oxyartes, er wäre der feigste und verzagteste Mensch, versetzte er: „Damit sagst du, daß wir den Felsen leicht erobern „werden, weil das Haupt desselben nicht fest ist." Wirklich wußte er auch den Sisimethres so in Furcht zu setzen, daß das Bergschloß ihm bald in die Hände fiel. Als er ein anderes solches Schloß durch die jüngern Makedonier bestürmen ließ, wendete er sich an einen derselben, der Alexander hieß: „Schon um deines Namens willen, sagte er, mußt „du dich brav und tapfer halten." Der Jüngling aber fiel nach einem ruhmvollen Kampfe, und dieß that dem Könige sehr leid.

Bey einem Schlosse, welches Nysa 73) hieß, scheuten sich die Makedonier anzurücken, weil ein tiefer

72) Den Vater der Roxane, seinen Schwiegervater, der sich ihm kurz vor dem Feldzuge nach Indien ergeben hatte. S. Arrian B. 4. K. 20.

73) Die erste Spur von Nyssa oder Nissa, als dem Erziehungsorte des Bakchus oder Dionysos, findet man beym Herodot, B. 3. K. 97., der es aber zwischen Aegypten und das Land der langlebenden

tiefer Strom daneben hinfloß. Er blieb also am Ufer stehen: „Ich Thor, rief er, warum habe ich „denn nicht schwimmen gelernt" — und so wollte er mit dem Schild in der Hand über den Fluß setzen. 74) Als er dem Streite ein Ende gemacht hatte, erschienen von den belagerten Städten Abgeordnete um Frieden zu bitten, welche erst bey Erblickung des Königs, der in seinen Waffen ohne allen

den Aethiopier setzt. Keiner der noch vorhandenen Dichter und Schriftsteller läßt sich einfallen, dieses Nyssa in Indien zu suchen. Alexanders Begleiter waren die Erfinder der spätern Fabel von dem Zuge des Bakchus und Herkules nach Indien. Schon in Baktriana hatten sie nach Spuren davon geforscht, und da sie hier nichts fanden, hielten sie einen Ort näher nach Indien zu, dessen Name etwas ähnliches hatte, und bey dem sie einen mit Epheu und Weinstöcken bewachsenen Berg fanden, für das berühmte Nyssa, bis zu welchem Bakchus vorgedrungen seyn sollte. S. H. Mannerts Geographie Th. 5. H. 1. S. 19. 38.

74) Plutarch scheint hier zwey besondere Begebenheiten in eine zusammen zu schmelzen. Nach Arrian B. 5. K. 1. schickten die Einwohner der Stadt Nyssa, die sich für Abkömmlinge der Begleiter Bakchus ausgaben, eine friedliche Gesandschaft, und unterwarfen sich Alexandern, mit Bitte, ihnen in Rücksicht auf ihre Abkunft die Freyheit zu lassen. Der Felsen hingegen, dessen Belagerung ihm die größte Anstrengung kostete, hieß Aornus, und war so fest, daß selbst Herkules auf seinem angeblichen Zuge nach Indien ihm nichts hatte anhaben können. Die Belagerung und endliche Eroberung desselben beschreibt Diodor B. 17. K. 85. Arrian B. 4. K. 28. Curtius B. 8. K. 11. Uebrigens ist auch hier die Erzählung so wenig zusammenhängend, daß man mit gutem Grunde eine Lücke vermuthen kann. Um dem Sinne nachzuhelfen, schaltet Dacier folgendes ein: ſes troupes honteuſes ſe jettent a l'envie dans le fleuve, paſſent et donnent un furieux aſſaut. Alexandre fit ceſſer le combat et ſe contenta de tenir la place bloquée.

allen Prunk da stand, in Bestürzung geriethen. Allein nun ließ er ein Küssen herbey bringen, und befahl dem ältesten unter ihnen, der Akuphis 75) hieß, sich darauf zu setzen. Voll Bewunderung über die Leutseligkeit und herablassende Güte des Königs, fragte ihn Akuphis, was er wollte, daß sie thun sollten um seine Freunde zu werden? Alexander antwortete: „Sie sollen dich zu ihrem „Regenten erwählen, uns aber hundert der besten „Männer zu Geißeln schicken.“ — „Nein, mein „König, versetzte jener lachend, ich werde besser „regieren, wenn ich dir, statt der besten, die schlechtesten zuschicke.“

59. Taxiles 76) besaß, wie man erzählt, in Indien einen Strich Landes, der an Größe Aegypten nichts nachgab, und dabey an Viehweide und herrlichen Früchten ungemein ergiebig war. Er selbst galt für einen weisen, verständigen Mann, und empfing Alexandern mit folgender Anrede:

Wozu

75) So nennt Arrian B. 5. K. 1. den Abgeordneten der Nyssäer, und läßt ihn an Alexander eine Rede halten, die ganz mit der Mythologie der Griechen vom Bakchus angefüllt ist.

76) Alexander ging über den Indus auf einer Brücke, die Hephästion während der andern vom Plutarch übergangenen Unternehmungen des Königes hatte schlagen lassen, in einer Gegend die damahls Peukalaotis hieß, und noch jetzt die Benennung Pehkely führt. Jenseits des Indus betrat er gleich das Gebiet des Taxiles, dessen Hauptstadt Taxila eine Tagereise davon entfernt lag. Dieser Fürst hieß, nach Diodor. B. 17. K. 86. eigentlich Mophis, und sein Vater Taxiles, Alexander aber legte ihm den Namen des Vaters bey. Der Eintritt in Indien erfolgte im 2. Jahre der 113. Olympiade, v. Ch. G. 327.

„Wozu sollen wir, Alexander, mit einander Krieg „führen und streiten, da du nicht gekommen bist, „um uns das Wasser, und die nöthigen Lebensbe„dürfnisse zu nehmen, für die verständige Menschen „allein kämpfen müssen? Mit den andern sogenann„ten Gütern und Reichthümern will ich dir gern, in „so fern ich dir überlegen bin, Gutes erweisen; muß „ich dir aber nachstehen, so weigere ich mich nicht, „die Wohlthaten, die du mir erzeigen willst, mit „Dank anzunehmen.“ Ueber diese Anrede erfreut, reichte ihm Alexander die Hand: „Denkst du „etwa, sagte er, daß unsere Zusammenkunft dieser „schönen und freundschaftlichen Reden wegen ohne „allen Streit abgehen werde? Nein, das wird dir „nichts helfen. Ich werde mit dir im Wohlthun „kämpfen und wetteifern, daß du mich an Edelmuth „nicht übertreffest.“ Er erhielt nun viele Geschenke, gab ihm aber noch weit mehrere, und schickte ihm zuletzt noch tausend Talente zu. 77) Durch diese Freygebigkeit machte er zwar seine Freunde 78) sehr unwil-

77) Nach Curtius B. 8. K. 12, 15. schenkte Taxiles Alexandern außer vielem Getreide und mehrern goldenen Kronen achtzig Talente an Gelde, (102500 Thaler,) Alexander schickte ihm diese zurück, und machte ihm ein Gegengeschenk mit tausend Talenten, über eine Million Thaler, wozu er noch viele silberne und goldene Gefäße, prächtige persische Kleider und dreyßig Pferde mit dem erforderlichen Geschirr fügte. Arrian erwähnt nichts von diesen Geschenken.

78) Unter andern sagte Meleager beym Trunke, er wünsche Alexandern Glück, daß er wenigstens in Indien einen Mann gefunden hätte, der tausend Talente werth wäre. Alexander antwortete gelassen: Neidische Leute machen nur sich selbst die größte Qual.

unwillig, gewann aber auf der andern Seite die Liebe und Zuneigung vieler Barbaren.

Die tapfersten und streitbarsten unter den Indiern waren die Söldner, welche von einer Stadt zur andern zogen, jede auf das nachdrücklichste vertheidigten, und dadurch Alexandern großen Schaden zufügten. Mit diesen schloß er in einer gewissen Stadt 79) einen Vergleich, und bewilligte ihnen freyen Abzug, ließ sie dann aber unterweges überfallen, und sämmtlich niederhauen. Dieß gereichte seinen Kriegsthaten gewisser Maßen zu einem Schandflecken, indem er sonst immer den Krieg auf eine rechtmäßige und Königen geziemende Weise zu führen pflegte. Nicht weniger Verdruß machten ihm auch die Philosophen der Indier, welche die zu ihm übertretenden Könige beschimpften, und die freyen Völkerschaften aufwiegelten, daher er auch viele derselben aufknüpfen ließ.

60. Von den Begebenheiten mit dem Porus hat er selbst in seinen Briefen eine Beschreibung gegeben. Die beyden Armeen waren, wie er sagt, durch

79) Diese Stadt hieß Massaka oder Massaga, und lag noch diesseits des Flusses Indus, im Lande der Assakener, (im heutigen Bischore, an der Ostseite des Flusses Attok, der beym Arrian Guräus und beym Curtius Choaspes heißt.) Arrian B. 4. K. 27. sagt zur Vertheidigung Alexanders, die Barbaren hätten sich verbindlich gemacht, bey ihm in Dienste zu treten, nachher aber bey Nachtzeit entfliehen wollen, und deßwegen hätte sie Alexander niederhauen lassen. Nach Diodor B. 17. K. 84. wehrten sie sich mit der größten Verzweiflung, und konnten nur mit vieler Mühe überwältiget werden.

durch den Fluß Hydaspes [80]) getrennt. Porus stellte daher seine Elephanten gegen den Fluß auf, und hatte immer auf den Uebergang Acht; er aber ließ alle Tage im Lager einen großen Lärm und Getümmel machen, um die Barbaren zu gewöhnen, daß sie sich davor nicht fürchteten. Dann rückte er während einer stürmischen und finstern Nacht mit einem Theile des Fußvolks, und dem Kern der Reiterey in einiger Entfernung von den Feinden vor, und setzte über den Fluß bis an eine nicht gar große Insel. Hier fiel ein heftiger Platzregen mit Sturmwinden und Blitzen verbunden, die an vielen Orten ins Lager schlugen; aber ungeachtet er sah, daß einige Soldaten von den Blitzen getödet und verbrannt wurden, brach er von der Insel wieder auf, und suchte das gegenüber liegende Ufer zu gewinnen. Indeß hatte der Hydaspes, der von den Regengüssen angeschwollen war, und reißend strömte, das Ufer auf eine weite Strecke durchbrochen, so daß ein großer Theil des Wassers sich dorthin ergoß. Er gewann zwar den mittlern Platz, [81]) konnte aber nicht

80) Hydaspes ist der erste der fünf Flüsse, die von Osten her nach dem Indus zuströmen, von denen der durch sie bewässerte Strich heutiges Tages Panschab, das Land der fünf Flüsse, genannt wird. Er fällt aber nicht unmittelbar in den Indus, sondern vereiniget sich erst mit dem zweyten dieser Flüsse, dem Akesines. Er heißt heutiges Tages Behat, Behut, auch Bedusta; der Akesines hingegen Tschenab oder Tschunab.

81) Oder den Zwischenraum zwischen dem Hauptstrom und dem durchgebrochenen Arm. Nach H. v. Schirachs Uebersetzung reißt der Hydaspes ein Stück vom Ufer ab, Alexander setzt sich darauf, kann aber, weil es schwankt, und vom Wasser umgossen ist, nicht festen Fuß fassen. Eben so übersetzt auch Kind.

nicht festen Fuß fassen, weil der ganz durchnäßte Boden jedem Tritte auswich. In dieser Lage soll er gesagt haben: „O ihr Athener, solltet ihr wohl glauben, welchen großen Gefahren ich mich unterziehe, „um von euch gepriesen zu werden?“ Diesen Umstand hat uns Onesikritus berichtet. Nach seiner eigenen Erzählung ließen sie hier die Flößen zurück, und wateten mit den Waffen in der Hand durch den ausgebrochenen Arm des Flusses, wobey ihnen das Wasser bis an die Brust ging. [82])

Nachdem er glücklich hinüber gekommen war, zog er mit der Reiterey zwanzig Stadien [83]) vor dem Fußvolk voraus, in der Rücksicht, daß, wenn ihn die Feinde bloß mit der Reiterey angriffen, er sie leicht über den Haufen werfen könnte; wenn sie aber das Fußvolk in Bewegung setzten, das seinige auch noch zeitig genug zu ihm stoßen würde. Von den beyden Fällen erfolgte der erste. [84]) Er schlug die tausend Mann Reiter, und die sechzig Wagen, die gegen ihn anrückten, in die Flucht, bemächtigte sich sämmtlicher Wagen, und erlegte von den Reitern an die vierhundert Mann. Daraus schloß denn nun Porus, daß Alexander selbst über den Fluß gegangen sey, und zog ihm mit seiner ganzen Macht entgegen, bis auf ein Corps, welches er zurück ließ, um

82) Mit dieser aus Alexanders Briefen genommenen Erzählung, verdient die des Arrianus verglichen zu werden, der diesen Uebergang B. 5. K. 9—13. umständlich beschreibt.

83) Etwa eine halbe deutsche Meile.

84) S. Arrian B. 5. K. 14. An der Spitze der zuerst anrückenden Indier befand sich der Sohn des Porus.

um sich dem Uebergange der Makedonier zu widersetzen. Alexander, dem vor den Elephanten und der Menge der Feinde doch etwas bange war, brach auf dem linken Flügel unter sie ein, und dem Könus befahl er, mit dem rechten anzugreifen. Die Feinde wurden auf beyden Seiten geworfen, und zogen sich immer zu den Elephanten zurück, wo sich die, welche zum Weichen gebracht waren, wieder sammelten. Daher kam es hier noch zu einem hitzigen vermischten Gefechte, so daß die Feinde sich erst um die achte Stunde völlig auf die Flucht begaben. So viel meldet derjenige selbst in seinen Briefen, der diese Schlacht geliefert und gewonnen hat. 85)

Die mehresten Geschichtschreiber stimmen darinn überein, daß Porus vier Ellen und eine Spanne, welches die gewöhnliche Höhe eines Reiters ist, 86) groß

85) Eine genauere und umständlichere Erzählung von dieser Schlacht findet man beym Diodor B. 17. K. 88. f. Arrian. B. 5. K. 15. ff. Curtius B. 8. K. 14. Alle weichen in der Zahl der gebliebenen sehr von einander ab. Die Schlacht wurde geliefert im 2. J. der 113. Olympiade, v. Ch. G. 327. im achten Jahre dieses Feldzuges.

86) Diese Stelle ist sehr schwierig, wo nicht verdorben, so daß auch Reiske bekennt, er verstehe sie nicht. Amyot läßt den Porus die Größe eines Menschen um vier Ellen und Eine Spanne übersteigen, und macht ihn dadurch zu einem ungeheuern Riesen. Dacier läßt die Bestimmung des Maßes ganz aus, und sagt im allgemeinen, que Porus excedoit de beaucoup la stature ordinaire des hommes. H. v. Schirach übergeht die Worte το μηκος ἱπποτου ganz. Ich für meine Person sehe diese Worte als Apposition zum vorhergehenden an, und habe sie so übersetzt, lasse es aber dahin gestellt seyn, ob dadurch die Schwierigkeit gehoben

groß gewesen sey, und wegen der Größe und Dicke seines Körpers mit dem Elephanten, auf welchem er saß, in ziemlich gleichen Verhältniß gestanden habe, wiewohl es unter allen der größte Elephant war. Dieser bewies auch einen bewundernswürdigen Verstand, und eine ungemeine Sorgfalt für den König. So lange dieser bey Kräften war, wehrte er sich mit Wuth gegen die auf ihn andringenden Feinde, und trat viele zu Boden; wie er aber merkte, daß der König von vielen Pfeilen getroffen, und durch die Wunden entkräftet war, ließ er sich gemächlich auf die Kniee nieder, und zog ihm mit dem Rüssel einen Pfeil nach dem andern aus dem Körper.

Alexander fragte den Porus, der in die Gefangenschaft gerathen war, 87) wie er ihn behandeln sollte. Dieser antwortete, königlich; und da ihn Alexander nochmahls fragte, ob er sonst weiter nichts verlange, versetzte er: „In dem Worte königlich ist alles begriffen. Alexander ließ ihm also nicht nur unter dem Namen eines Satrapen das ganze Gebiet, welches er bisher beherrscht hatte, sondern fügte auch noch einen

gehoben ist. Nach Arrian B. 5. K. 19. war Porus über fünf Ellen, und nach Diodor B. 17. K. 88. fünf Ellen groß, und sein Panzer doppelt so weit als der von andern starken Leuten. Eine griechische Elle, πηχυς, war die Länge vom Elbogen bis an die Spitze des mittelsten Fingers, und enthielt 24 Fingerbreiten, oder sechs Palmen, anderthalb Fuß.

87) Nach Arrian B. 5. K. 18. wurde Porus nicht gefangen, sondern kam nach verlorner Schlacht auf Zureden eines alten Freundes, Namens Meroes von freyen Stücken zum Alexander.

einen groſsen Strich Landes nebſt den bezwungenen unabhängigen Indianern hinzu, worinn ſich funfzehn Völkerſchaften, fünftauſend beträchtliche Städte, 88) und ſehr viele Dörfer ſollen befunden haben. Außerdem eroberte er noch ein anderes dreymahl ſo groſses Land, worüber er den Philippus, einen der Hetären, zum Satrapen ernannte.

61. Durch dieſe Schlacht mit dem Porus kam auch der Bukephalas ums Leben, doch nicht ſogleich, ſondern, wie die mehreſten ſagen, einige Zeit nachher, während der Cur der empfangenen Wunden. Oneſikritus aber ſagt, er ſey vor Alter und Entkräftung geſtorben, da er dreyſsig Jahre alt geworden war. Alexander wurde dadurch ſehr gerührt, und that um das Pferd eben ſo ſehr, als wenn er den vertrauteſten Freund verloren hätte. Zum Andenken deſſelben erbaute er am Fluſſe Hydaſpes eine Stadt, die er Bukephalia nannte. Eben ſo ſoll er auch bey dem Verluſte eines geliebten Hundes, Perita genannt, den er ſelbſt aufgezogen hatte, eine Stadt gleiches Namens erbaut haben.

88) Die Zahl dieſer Städte iſt zu auffallend, als daſs man nicht gleich irgend einen Fehler, wo nicht Plutarchs ſelbſt, doch wenigſtens der Abſchreiber vermuthen ſollte. Dieſen hat Moſes du Soul durch Vergleichung mit dem Arrian entdeckt, welcher B. 5. K. 20. ſagt, der dem Porus geſchenkte Strich Landes habe 37 Städte enthalten, von denen die kleinſten wenigſtens 5000, viele aber über 10000 Einwohner hatten. Die freyen Völker, die unter Porus Herrſchaft kamen, hieſsen Glaukanikä oder Glauſä, wie eben dieſer Schriftſteller aus Ptolemäus und Ariſtobulus anführt.

haben. Diesen Umstand hat Sotion, wie er sagt, vom Lesbier Potamon gehört. 89)

62. Dieser Kampf mit dem Porus hatte indeß die Hitze der Makedonier um vieles vermindert, und benahm ihnen alle Lust, in Indien weiter vorzurücken. Da es ihnen schon so viel Mühe gekostet hatte, einen Feind zu überwältigen, der nicht mehr als zwanzigtausend Mann Fußvolk, und zweytausend Reiter gegen sie aufstellen konnte, so widersetzten sie sich jetzt Alexandern 90) auf das standhafteste, der mit aller Gewalt auch noch über den Ganges gehen wollte, einen Fluß, von dem sie hörten, daß er

89) Potamon, von Mitylene, in der Insel Lesbus bürtig, lehrte zu des Kaisers Tiberius Zeiten in Rom, und hat außer mehrern historischen Werken eine Geschichte Alexanders geschrieben. Sotion scheint dessen Schüler gewesen zu seyn, und man weiß von ihm weiter nichts, als daß er eine Beschreibung von Alexanders Thaten in Indien hinterlassen hat.

90) Dieß geschah nicht gleich nach jener Schlacht, sondern Alexander ging noch über die Flüsse Akesines und Hydrotes, von welchen jener jetzt Tschenab oder Tschunab, dieser Ravi, eigentlich Irawutty heißt. (In den letztern ergießen sich die beyden erstern Hydaspes und Akesines, in Einem Strom vereinigt.) Dann besiegte er die Kathäer, zerstörte ihre feste Stadt Sangata, und rückte bis an den Fluß Hyphasis, Hypasis, oder Hypanis vor, welcher heutiges Tages Beypasha oder gewohnlicher Beyah heißt, und in Verbindung mit dem Suttuluz, dem Hesidrus des Plinius, in den Indus fällt. Hier brach der Widerstand der Makedonier aus, so daß er das Vorhaben über den Hyphasis zu gehen, aufgeben mußte. Alexanders Eroberungen verbreiteten sich also bloß über das zwischen diesen Flüssen gelegene Land, welches wir unter dem Namen Panschab, das Land der fünf Flüsse kennen. Arrian erzählt diese Begebenheiten B. 5. K. 20 — 25. Diodor B. 17. K. 91 — 94. Curtius B. 9. K. 1.

er zwey und dreyßig Stadien breit, hundert Klaftern tief, und das jenseitige Ufer mit Waffen, Pferden und Elephanten ganz bedeckt wäre. Denn es verbreitete sich das Gerücht, daß die Könige der Gandariden und Präsier [91]) mit achtzigtausend Reitern, zweyhunderttausend Mann Fußvolk, achttausend Wagen und sechstausend Elephanten zu ihrem Empfange bereit ständen. Dieß war auch in der That keine leere Prahlerey. Denn Androkottus, der nicht lange hernach König wurde, schenkte dem Seleukus fünfhundert Elephanten, und machte sich mit einem Heere von sechshunderttausend Mann ganz Indien unterwürfig.

Anfänglich lag Alexander vor Zorn und Mißmuth in seinem Zelte eingeschlossen. Alle bisher ausgeführte Thaten hatten in seinen Augen nicht den geringsten Werth, wenn er nicht auch über den Ganges gehen sollte, und er betrachtete den Rückzug als ein öffentliches Geständniß seiner Schwäche und Niederlage. Da aber seine Freunde ihm darüber die gehörigen Vorstellungen machten, auch die Soldaten mit Heulen und Schreyen vor die Thür kamen, und

91) Die Präsier, Prasier oder Pharrasier, wie sie Curtius B. 9. K. 2. nennt, wohnten an den Flüssen Ganges und Jemna, oder Dschumna, welcher bey der Stadt Allahabad in den Ganges fällt, und gelangten bald nach Alexanders Zeiten durch ihren König Andrakottus oder Sandrakottus zur Herrschaft über den größten Theil von Indien. Ihre Hauptstadt hieß Palibothra oder Palimbothra, deren Ruinen sich in der Nähe des heutigen Patna, der Hauptstadt der Provinz Behar finden. Die Gandariden, oder wie sie bey andern richtiger heißen, Gangariden, wohnten südöstlich von den Präsiern, nach den Mündungen des Ganges hin.

und flehentlich baten, so ließ er sich endlich erweichen, und traf Anstalten zum Rückzuge, wobey er sich noch des Ruhms wegen allerhand betrügrische und sophistische Kunstgriffe erlaubte. Er ließ nämlich Waffen, Pferdekrippen und Zäume von ungewöhnlicher Größe und Schwere verfertigen, und sie, ehe er aufbrach, in der Gegend herum zerstreuen. Auch errichtete er Altäre für die Götter, 92) zu welchen noch bis jetzt die Könige der Präsier über den Ganges herüber kommen, um sie zu verehren und griechische Opfer darauf zu bringen. Androkottus hatte als Jüngling den Alexander selbst gesehen, und soll nachher oft gesagt haben, es würde Alexandern ein leichtes gewesen seyn, sich auch dieser Länder zu bemächtigen, weil der König wegen seiner Bosheit und niedrigen Geburt 93) allgemein verhaßt und verachtet gewesen wäre.

63. Nunmehr nahm sich Alexander vor, das äußere Meer noch zu besehen, und ließ zu dem Ende eine Menge Ruderfahrzeuge und Flößen erbauen, mit welchen er ganz langsam die Flüsse 94) hinab

92) Nach Diodor B. 17. K. 95. der noch anderer solcher Anstalten gedenkt, waren die Altäre für die zwölf griechischen Götter bestimmt, und funfzig Ellen hoch, oder nach Arrian B. 5. K. 29. so hoch, wie die größten Thürme und noch um vieles breiter.

93) Dieser König hieß, nach Diodor B. 17. K. 93. Xandrames, und war der Sohn eines Barbiers. Er hätte mit Hülfe der Königinn, die in ihn verliebt war, den rechtmäßigen König getödet, und sich auf den Thron gesetzt.

94) Am Hydaspes nämlich ließ er die Schiffe erbauen, fuhr dann hinab bis zu dessen Vereinigung mit dem Akesines, lief aus diesem in den Hydraotes, und kam endlich

hinab fuhr. Doch war diese Fahrt nicht unthätig, noch ohne kriegrische Unternehmungen; denn er ging öfter an Land, bestürmte die ihm vorkommenden Städte, und machte sich alles unterwürfig. Allein bey den so genannten Mallern, 95) die unter allen Indianern die streitbarsten gewesen seyn sollen, fehlte nicht viel, daß er ums Leben gekommen wäre. Er hatte nämlich durch Geschosse die Feinde von der Mauer vertrieben, und war auf einer angesetzten Leiter zuerst hinauf gestiegen. Die Leiter zerbrach aber, und da er mit seinen wenigen Begleitern den Schüssen der unten an der Mauer stehenden Barbaren ausgesetzt war, nahm er sich zusammen, und sprang mitten unter die Feinde hinab, wobey er glücklicher Weise auf die Füße zu stehen kam. Wegen der flatternden Bewegung der Waffen kam es den Barbaren vor, als ob eine glänzende Erscheinung vor seinem Körper her ginge; daher flohen sie erst erschrocken davon, und zerstreuten sich. Als sie aber nicht mehr als zwey Schildträger bey ihm sahen, liefen endlich nach vielen Gefahren in den Indus. Der Fahrzeuge aller Art waren zusammen nicht viel weniger als zweytausend, wie Arrian. B. 6. K. 3. aus Ptolemäus anführt.

95) Die Maller hatten, nach Arrian B. 6. K. 5. ihre Wohnungen an den beyden Ufern des Hydraotes (Ravi) und waren Bundsgenossen der Oxydraken, die weiter nach Westen nach dem Indus zu wohnten. Beyde gehörten also zu dem Lande, das heutiges Tages Multan heißt. Alexander besiegte dieses Volk in mehrern Gefechten, eroberte viele Städte, und erst bey der Hauptstadt desselben geschah es, daß er die gefährliche Wunde bekam. S. Arrian B. 6. K. 6 14. Diodor B. 17. K. 98.

liefen sie wieder herzu, griffen ihn mit Degen und Spießen an, und brachten ihm, so tapfer er sich auch wehrte, mehrere Wunden bey. Einer aber, der etwas von ferne stand, drückte einen Pfeil mit solcher Gewalt auf ihn ab, daß er durch den Harnisch drang, und in den Brustknochen stecken blieb. Auf diesen Schuß wich Alexander etwas auf die Seite, und krümmte sich zusammen; zugleich sprang der Schütze herbey, und zückte gegen ihn einen barbarischen Säbel. Peukestas und Limnäus 96) stellten sich zwar noch vor ihren König, aber beyde wurden verwundet. Letzterer blieb auf der Stelle, Peukestas hielt sich jedoch noch aufrecht, und den Barbaren erlegte Alexander selbst. Da er aber schon viele Wunden bekommen hatte, und zuletzt noch mit einer Keule an den Hals getroffen wurde, lehnte er sich mit dem Rücken an die Mauer, so daß er das Gesicht den Feinden zukehrte. In diesem Augenblicke stürzten die Makedonier zu seiner Rettung herzu, rissen ihn weg, und trugen ihn, aller Besinnung beraubt, in sein Zelt. In dem ganzen Lager verbreitete sich schon das Gerücht, daß er todt wäre.

Nachdem man den Pfeil, der nur von Holz war, mit vieler Mühe abgesägt, und ihm dann endlich den Harnisch abgenommen hatte, schritt man zur Ausschneidung der tief in einem Knochen steckenden Spitze, die drey Finger breit, und vier Finger lang gewesen seyn soll. Daher fiel er über der Operation in eine dem Tode nahe kommende Ohnmacht, sobald

96) Curtius. B. 9. K. 5. nennt ihn Timäus.

sobald aber die Spitze heraus genommen war, kam er wieder zu sich selbst, und entging aller Gefahr, wiewohl er sehr schwach war, und sich einer langen Cur und Diät unterwerfen mußte. Endlich da er hörte, daß die Makedonier, aus Begierde ihn zu sehen, vor seinem Zelte ein großes Getümmel erregten, kam er in einen Mantel gehüllt heraus, und brachte den Göttern Dankopfer. Darauf setzte er seinen Zug weiter fort, und machte sich unterweges einen großen Strich Landes nebst vielen ansehnlichen Städten unterwürfig.

64. Von den Gymnosophisten, die den Sabbas 97) vorzüglich zum Abfalle verleitet, und den Makedoniern den größten Schaden zugezogen hatten, bekam er zehn gefangen, und da sie für Leute galten, die in kurzen witzigen Antworten sehr geübt waren, legte er ihnen allerhand verfängliche Fragen vor, mit dem Bedeuten, daß er den, der eine unrichtige Antwort ertheilte, zuerst, und dann alle nach der Reihe würde umbringen lassen; den ältesten unter ihnen machte er zum Richter darüber. Der erste wurde also gefragt, ob der Lebenden oder

97) Dieser Sabbas wird von Diodor B. 17. K. 102. und von Arrian B. 6. K. 16. Sambas, von Curtius aber Sabus genannt. Er war Rajah, oder Oberhaupt eines Stammes der Brachmanen, und hatte sich erst Alexandern unterworfen, der ihn zum Satrapen der Bergindianer machte, fiel aber hernach wieder ab. — Die Gymnosophisten, oder Gymneten waren, nach Strabo B. 15. S. 719. eine besondere Caste der Brachmanen; sie hatten ihren Namen, weil sie nackend gingen, und lebten 37 Jahre unter freyem Himmel, auch wurden sie unter allen indischen Weltweisen am meisten verehret.

der Todten mehr wären? Er antwortete: „Der Lebenden, denn die Todten sind ja nicht mehr.“ Der zweyte sollte sagen, ob das Land oder das Meer größere Thiere ernähre? „Das Land, sagte er, denn von diesem ist das Meer „nur ein Theil.“ Der dritte, welches das schlaueste Thier wäre? Er antwortete: „Das„jenige, welches der Mensch bis jetzt noch nicht hat „kennen lernen.“ Der vierte bekam die Frage, aus welchem Grunde sie den Sabbas zum Abfall bewogen hätten? Seine Antwort war: „Damit er entweder rühmlich leben oder „schimpflich sterben sollte.“ Der fünfte gab auf die Frage, ob er glaube, daß der Tag oder die Nacht eher gewesen sey, zur Antwort: „Der Tag ist um Einen Tag eher gewesen, als die „Nacht;“ und da Alexandern dieß befremdete, setzte er hinzu: „Auf verfängliche Fragen gehören „verfängliche Antworten.“ Der König wendete sich nun an den sechsten, und fragte ihn, wie sich einer am meisten beliebt machen könne? „Wenn er, war die Antwort, bey der größten Macht „nicht furchtbar ist.“ Von den übrigen gab der eine auf die Frage, wie einer aus einem Menschen zum Gott werden könne? die Antwort: „Wenn er etwas thut, was einem Men„schen zu thun unmöglich ist.“ Der andere wurde gefragt, welches von beyden stärker sey, „das Leben oder der Tod? „Das Leben, „sagte er, welches so viele Uebel erträgt.“ An den letzten kam die Frage, wie lange es für den

Menschen rathsam sey zu leben? Seine Antwort war: „So lange er nicht das Sterben für „besser hält als das Leben.“ Nunmehr wendete sich der König an den Richter, und befahl ihm sein Urtheil zu sagen. Auf seine Erklärung, daß immer einer schlechter geantwortet hätte als der andere, rief jener: „Nun dieses Urtheils wegen sollst du zuerst sterben.“ Der Richter aber versetzte: „Nicht doch, o König, sonst würdest du ja lügen, da du gesagt hast, der sollte „zuerst sterben, der die schlechteste Antwort geben „würde.“

65. Diese entließ er nun reichlich beschenkt, schickte aber den Onesikritus an die berühmtesten unter den Gymnosophisten, die für sich in der Stille lebten, und ließ sie ersuchen, daß sie zu ihm kommen möchten. Onesikritus war selbst auch ein Philosoph, und zwar aus der Schule des Kynikers Diogenes. Kalanus befahl ihm, wie man sagt, in einem trotzigen und übermüthigen Tone, alle Kleider auszuziehen, und seine Antworten nackter zu vernehmen; anders würde er nimmermehr mit ihm sprechen, und wenn er vom Jupiter selbst käme. Dandamis war weit höflicher, und nachdem er sich vieles vom Sokrates, Pythagoras und Diogenes hatte erzählen lassen, sagte er, „dieß schienen ihm zwar Männer von trefflichen „Geistesgaben zu seyn, aber sie hätten sich im Leben „gar zu sehr an die Gesetze gebunden.“ Andern zu Folge hat Dandamis weiter nichts gesagt, als

als bloß dieses: „Warum ist denn Alexander „einen so weiten Weg hierher gekommen?“ 98)

Den Kalanus beredete endlich noch Taxiles, daß er sich zu Alexandern verfügte. Sein eigentlicher Name war Sphines, aber weil er die, welche ihm begegneten, in indischer Sprache mit dem Ausdruck Kale begrüßte, wurde er von den Griechen Kalanus genannt. Man erzählt von ihm, daß er Alexandern ein artiges Sinnbild seines Reiches dargestellt habe. Er legte nämlich eine trockne, ausgedorrte Haut in die Mitte hin, und trat auf das Ende derselben. So wie sie an der einen Seite niedergedrückt wurde, erhob sie sich an den andern Seiten; und um zu zeigen, daß dieß überall geschähe, ging er rund herum, und trat die Haut nieder, bis er zuletzt sich auf die Mitte stellte, und die Haut fest hielt, worauf denn alle Theile ruhig liegen blieben. Dieses Bild sollte den König belehren, daß er besonders den Mittelpunkt seiner Herrschaft niederdrücken, und nicht so weit herum schweifen müßte.

66. Diese langsame Fahrt auf den Flüssen herab nahm eine Zeit von sieben Monaten weg. Als er endlich

98) Dandamis ließ sich, wie Arrian B. 7. K. 2. erzählt, durchaus nicht bewegen, zum Alexander zu gehen, und wollte auch keinem andern erlauben, dieses zu thun. Er ließ dem Könige sagen, er wäre eben so gut Jupiters Sohn wie er, und mit dem, was er hätte, zufrieden. Den Kalanus tadelten die übrigen Weisen sehr, daß er die ihnen eigenthümliche Glückseligkeit verließe, und einem andern Herrn außer Gott diente. Uebrigens fand Alexander diese Gymnosophisten in dem Gebiete des Taxiles, nahe bey der Hauptstadt Taxila.

endlich mit seinen Schiffen den Ocean erreichte, fuhr er nach einer Insel hin, die von ihm selbst Skillustis, von andern aber Psiltukis genannt wird. 99) Auf dieser stieg er ans Land, opferte den Göttern, und untersuchte, so weit es möglich war, die Beschaffenheit des Meeres, und der Küste. Nach einem feyerlichen Gebete, daß kein Mensch nach ihm die Grenze seines Zuges überschreiten möchte, kehrte er zurück, der Flotte aber befahl er, am Lande hin zufahren, so daß sie immer die Küsten Indiens zur rechten Hand behielte, und ernannte den Nearchus 100) zum Oberbefehlshaber und den Onesikritus zum Obersteuermann.

Indessen nahm er mit der Landmacht den Weg durch das Gebiet der Oreiter, 1) gerieth aber hier in die

99) Arrian B. 6. K. 19. nennt diese Insel Killuta. Ihm zu Folge lag sie nicht im Meere, sondern noch im rechten oder westlichen Arme des Indus, der hier wie der Nil in Aegypten ein grosses Delta bildet, das den Namen Pattala oder nach andern Pattalene führt. Die Hauptstadt gleiches Namens lag an der Spitze des Delta, wo sich der Indus in zwey Arme theilt. Nicht weit von der Mündung dieses Flusses lernten die Makedonier zuerst zu ihrem grossen Erstaunen die Wirkung der im mittelländischen Meere unbekannten Ebbe und Fluth kennen. S. Arrian B. 6. K. 19.

100) Nearchus hat von dieser seiner Seefahrt, von der Mündung des Indus bis in den Euphrat eine Beschreibung verfertiget, von der aber Strabo B. 2. K. sagt, daß sie viel fabelhaftes enthalte. Einen Auszug aus diesem verlornen Werke des Nearchus findet man in Arrians indischer Geschichte K. 21. ff.

1) Vom Indus westwärts wohnten zwey wilde Völkerschaften, die Arabiter oder Arbiter, vom Flusse Arabis oder Arbis genannt, der die Grenze von Indien machte, und heutiges Tages Araba oder Il Mend

heißt,

die äußerste Noth, und verlor eine große Menge Soldaten, so daß er von seiner Kriegsmacht nicht einmahl den vierten Theil aus Indien wieder zurück brachte, wiewohl sie aus hundert und zwanzigtausend Mann Fußvolk und funfzehntausend Reitern bestanden hatte. Aber bößartige Krankheiten, schlechte Lebensmittel, die brennende Hitze, und vorzüglich der Hunger rieben den größten Theil davon auf, da sie durch ein wüstes, unbebautes Land zogen, dessen armselige Bewohner wenige, und elende Schafe besaßen, die gewöhnt waren, sich von Seefischen zu nähren, und daher ein schlechtes übelriechendes Fleisch hatten. 2) Mit Mühe und Noth zog Alexander innerhalb sechzig Tagen durch dieses Land, und erreichte nun die Grenzen von Gedrosien, wo er wieder an allem Ueberfluß bekam, weil die nächsten Satrapen und Könige dafür Sorge getragen hatten.

67.

heißt, und dann die Oreiter oder Oriter, deren Wohnsitze noch durch die heutige Stadt Haor oder Hor bestimmt werden. Beyde Völker rechnen einige schon zu der persischen Provinz Gedrosia Die ganze folgende Küste bis in die Nähe des persischen Meerbusens ist eine Sandwüste, deren Bewohner Ichthyophagen, Fischesser hießen, weil sie für sich und ihr weniges Vieh keine andere Nahrung als Seefische hatten. Eine Beschreibung von der Lebensart dieser Völker gibt Diodor B. 3. K. 14. ff. Strabo B. 15. S. 720.

2) Die Noth, die Alexanders Heer auf diesem Zuge ausstand, findet man von Arrian B. 6. K. 24. ff. umständlicher beschrieben. Nach ihm geschah es aber nicht in dem Lande der Oreiter, wo Lebensmittel genug vorhanden waren, sondern in dem südlichen Theile der Provinz Gedrosia, die eine dürre Sandwüste ist. Diese Noth dauerte, bis das Heer die Hauptstadt von Gedrosia, die beym Arrian Pura heißt, erreichte.

67. Hier ließ er die Armee von den erduldeten Mühseligkeiten sich erhohlen, und zog dann unter festlichem Jubel sieben Tage lang durch die Provinz Karmanien. Er selbst wurde mit seinen vornehmsten Freunden langsam von acht Pferden auf einer Art von Bühne fortgezogen, die auf einem hohen, von allen Seiten sichtbaren, viereckigen Gerüste befestiget war, und schmaußte dabey ununterbrochen Tag und Nacht. Eine Menge Wagen, theils mit purpurnen oder buntfarbigen Teppichen, theils mit immer frischen und grünen Baumzweigen überschattet, führten die übrigen Freunde und Generale, die, mit Kränzen geschmückt, fröhlich zechten. Da hätte man keinen Schild, keinen Helm, keine Lanze zu sehen bekommen, sondern die Soldaten schöpften längs dem ganzen Wege mit Schalen, Krügen und köstlichen Bechern aus den hin gestellten großen Fässern und Terrinen, und tranken einander wacker zu, einige im Marschiren und Fortziehen, andere auf die Erde hingestreckt. Die ganze Gegend ertönte von einer Menge Schallmeyen und Flöten, von Gesang, Saitenspiel und den bakchischen Tänzen der Weiber. Diesem verworrenen und unordentlichen Aufzuge folgte zuletzt noch der Phallus 3) und das übrige Possenspiel der bakchischen Ausgelassenheit, so daß es schien,

3) Da die im Texte stehenden Worte ταις Φιαλαις ganz ohne Sinn sind, so bin ich dieser von Dacier angenommenen Verbesserung gefolgt. Der Phallus war ein aus Feigenholz gebildetes männliches Glied, welches an den Bakchusfesten auf einer langen Stange als Symbol der Zeugungskraft der Natur öffentlich herumgetragen wurde.

schien, als wenn der Gott selbst zugegen wäre, und dem Freudenfeste mit beywohnte. 4)

Als er die Hauptstadt von Gedrosien 5) erreichte, ließ er, die Armee, um Feste zu feyern, aufs neue ausruhen. Er sah hier, wie man erzählt, berauscht dem Wettstreite der Chöre zu, wobey sein Liebling Bagoas, *) der als Chorführer den Preis davon trug, in vollem Schmucke über das Theater ging, und sich neben ihm setzte. Als die Makedonier dieß sahen,

4) Nach Arrian B. 6. K. 28. sollte dieß eine Nachäffung des schwärmerischen Zuges des Bakchus seyn, der nach der Eroberung von Indien auf gleiche Weise den größten Theil von Asien durchzogen hatte. Er hält aber die ganze Sache für eine Erdichtung, weil weder Aristobulus noch Ptolemäus etwas davon gedenken, und vermuthet, daß das Fest bloß aus Dankopfern nebst gymnischen und theatralischen Spielen bestanden habe.

5) Daß hier ein Fehler liegt, ist offenbar, weil Alexander von Gedrosien aus schon sieben Tage durch Karmanien gezogen war, und also nicht weit von der Grenze der Provinz Persis seyn mußte. Einige wollen daher für Gedrosien, Karmanien setzen. H. v. Schirach aber glaubt, daß es ein Fehler vom Plutarch selbst sey, der hier einen Umstand aus einem Geschichtschreiber noch beybringt, den er vorher hätte erzählen sollen. Ich will das eben nicht in Abrede seyn, da Plutarch, der nur charakteristische Züge von Alexandern aufsuchen wollte, bey der Menge der Thatsachen sowohl als der Geschichtschreiber in dieser Biographie mehrere solcher Mißgriffe gethan hat.

*) Dieser Bagoas — man darf ihn nicht mit dem oben erwähnten verwechseln — war ein Verschnittener von ungemeiner Schönheit, und noch in der Blüthe der Jugend. Nabarzanes hatte ihn ehedem in Hyrkanien dem Könige geschenkt, um sich in Gunst zu setzen, und seitdem war Bagoas der erklärte Liebling Alexanders geworden. S. Curtius B. 6. K. 5, 23. Nach Plinius B. 13. §. 9. bezeichneten die Perser mit dem Namen Bagoas die Verschnittenen, welche zu einer Art von Herrschaft gelangten.

sahen, klatschten sie ihm Beyfall zu, und schrien, er sollte ihn doch küssen, ließen auch nicht eher nach, bis er ihn umarmte, und ihm einige Küsse gab.

68. Hier kam auch Nearchus zu ihm, 6) worüber er eine große Freude empfand. Nachdem er dessen Erzählung von der gethanen Seereise angehört hatte, entschloß er sich, in eigener Person mit einer großen Flotte den Euphrat herab zu fahren, dann um Arabien und Afrika herum zu schiffen, und durch die Saulen des Herkules in das innere Meer 7) einzulaufen. Zu dem Ende wurden bey Thapsakus 8) Schiffe von mancherley Art erbaut, auch Matrosen und Steuermanner aus allen Gegenden zusammen gebracht. Allein der beschwerliche Feldzug in die obern Provinzen, seine Verwundung im Gefechte mit den Mallern, und das Gerücht von dem großen Verluste an Mannschaft hatte bey dem allgemeinen Zweifel an seiner Zurückkunft nicht nur die unterwürfigen Völker zum Abfall gereizt, sondern auch den Satrapen und Feldherren zu vielen Ungerechtig-

6) Nämlich in Karmanien, wohin Alexander vorgerückt war. S. Arrian B. 6 K 20. Nach Diodor. B. 17. K. 106. geschah die Zusammenkunft in der nicht weit vom Meere gelegenen Stadt Salmus oder Salmun.

7) Unter dem innern Meere verstehen die Griechen das mittelländische, so wie unter dem äußern den Ocean oder das Weltmeer.

8) Thapsakus war eine alte berühmte Handelsstadt in Syrien, am westlichen Ufer des Euphrats, und in frühern Zeiten die einzige Stelle, wo man über eine geschlagene Brücke aus den westlichen Ländern nach Babylon und dem oberen Asien reiste. Sie kam nachher durch das nördliche gelegene Zeugma in Verfall, und man weiß nicht, wo man heutiges Tages ihre Lage suchen soll.

rechtigkeiten, Bedrückungen und Frevelthaten Anlaß gegeben; überhaupt hatte sich durchgehends ein Geist der Unruhe und Empörung verbreitet. Sogar hatten sich Olympias und Kleopatra mit dem Antipater entzweyet, und die Herrschaft unter sich getheilt, so daß Olympias Epirus, und Kleopatra Makedonien sich zueignete. Auf die Nachricht davon sagte Alexander, „Olympias „habe sich doch den bessern Theil gewählt; denn die „Makedonier würden sich nie von einem Weibe be„herrschen lassen.“

Aus dieser Ursache schickte er den Nearchus zur Flotte zurück, mit dem Vorsatze, alle Seeküsten mit Krieg zu überziehen; er für seine Person aber zog aus, um die strafbarsten Befehlshaber zu züchtigen. So stieß er mit eigener Hand den Oxyarthes, 9) einen der Söhne des Abulites, mit einer Lanze nieder; und da Abulites selbst statt des Vorrathes an Lebesmitteln, den er hatte anschaffen lassen, bloß dreytausend Talente an Geld überbrachte, befahl er das Geld den Pferden vorzuschütten, wie aber diese es nicht anrührten, sagte er: Was hilft uns nun dein angeschaffter Vorrath? und ließ ihn sogleich ins Gefängniß werfen.

69. In Persis theilte er zum ersten Maht das Geld unter die Weiber aus, nach der Gewohnheit der vorigen Könige, welche, so oft sie zu den Persern kamen, jeder ein Goldstück gegeben hatten.

Daher

9) Arrian B. 7. K. 4. nennt ihn Oxathres. Abulites war Statthalter in Susa.

Daher sollen einige nicht gar oft, Ochus aber nicht ein einziges Mahl nach Persis gekommen seyn, indem er sich aus Kargheit seinem Vaterlande ganz entfremdete. Als er hier das Grabmahl des Kyrus erbrochen, und beraubt fand, ließ er den Thäter, der sich daran vergriffen hatte, ohne Gnade hinrichten, ungeachtet es ein angesehener Pelläer, Namens Promachus, war. 10) Bey der Gelegenheit las er die darauf stehende Inschrift, und gab Befehl, sie auch in griechischer Sprache darunter zu setzen. Sie lautete so: „Mensch, wer du auch „seyn, und woher du auch kommen magst! — denn „daß du kommen wirst, weiß ich — ich bin Kyrus, der den Persern die Herrschaft erworben hat. „Mißgönne mir also nicht die wenige Erde, die „meinen

10) Plutarch ist hier ganz andern Nachrichten gefolgt, als Arrian. Nachdem dieser B. 6. K. 29. eine Beschreibung von Kyrus Grabe gegeben hat, sagt er ausdrücklich, Alexander habe die zur Bewachung des Grabes bestimmten Magier foltern lassen, aber den Thäter nicht herausbringen können. Damit stimmt auch Strabo B. 15. S. 708. überein. Nach Curtius B. 10. K. 1. wurde Oesines, ein vornehmer und reicher Perser, der Satrap dieses Landes, vom Bagoas, dem vorhin erwähnten Lieblinge des Königs, aus Rache dieses Raubes beschuldiget und ungerechter Weise gekreuziget — Das Grab des Kyrus befand sich zu Pasargadä, der alten Hauptstadt der Perser, die Kyrus an dem Orte, wo die Meder waren besiegt worden, erbauet hatte. Sie lag nach dem Zeugnisse der Alten südöstlich von Persepolis in ziemlicher Entfernung, nahe an der Grenze Karmaniens: H. Heeren aber sucht in den Ideen über Politik — der alten Völker Th. 2. S. 212. ff. mit mehrern Gründen zu beweisen, daß Pasagardä in der Nähe von Persepolis oder Tschil-Minar sich gefunden haben müsse, und also unter der Benennung Persepolis im weitern Sinne mit begriffen werden könne.

„meinen Leichnam deckt!“ Diese Worte machten auf Alexander einen tiefen Eindruck, da sie ihn so deutlich an die Ungewißheit und den Wechsel aller menschlichen Dinge erinnerten.

Um diese Zeit verlangte Kalanus, der nicht gar lange an einem Durchfalle gelitten hatte, daß man ihm einen Scheiterhaufen errichten möchte. Er begab sich dann zu Pferde dahin, goß unter Gebeten an die Götter das Trankopfer über sich her, und warf einen Büschel von seinen Haaren auf den Holzstoß. Beym Hinaufsteigen nahm er von den anwesenden Makedoniern Abschied, und ermahnte sie noch, sich diesen Tag über lustig zu machen, und mit ihrem Könige zu berauschen — „ihn selbst, „sagte er, werde ich nach einer kurzen Zeit in Ba„bylon wieder sehen.“ Mit diesen Worten legte er sich nieder, hüllte sich ein, und blieb bey Annäherung des Feuers so unbeweglich, daß er die nämliche Lage, wie er sich niedergelegt hatte, beybehielt.[11]) Solcher Gestalt opferte er sich selbst nach alter hergebrachter Gewohnheit der Weisen seines Landes. Ein gleiches that viele Jahre nachher zu Athen ein anderer Indianer, der mit Cäsarn Umgang hatte, und man zeigt noch bis jetzt das nach dem Indianer benannte Grabmahl.

70. Sobald Alexander vom Scheiterhaufen zurück gekommen war,[12]) lud er viele seiner Freunde und

11) Arrian erzählt diesen Vorfall B. 7. K. 3., weicht aber in einigen Umständen von Plutarch ab. Vergl. Diodor B. 17. K. 107.

12) Nach Arrian am angef. O. wohnte er der Verbrennung des Kalanus gar nicht bey, weil er den schmerz-

und Generale zur Tafel, und stellte einen Wettstreit im Trinken an, wobey er einen Kranz zum Preise für den Sieger aussetzte. Ein gewisser Promachus trank am meisten, und brachte es bis zu vier Choen.[13]) Er erhielt also zum Preis einen Kranz von einem Talente,[14]) überlebte aber seinen Sieg nur drey Tage. Von den übrigen, die dieser Zecherey beywohnten, starben, wie Chares meldet, noch ein und vierzig, weil auf den Rausch eine heftige Kälte folgte.

Nach seiner Ankunft in Susa nahm er die Stateira, eine Prinzessinn des Darius, zur Gemahlinn, und feyerte zugleich die Hochzeit seiner Freunde, indem er die vornehmsten Perserinnen an die vornehmsten Befehlshaber vertheilte. Auch stellte er für alle die Makedonier, die sich schon vorher verheirathet

schmerzlichen Tod seines Freundes nicht mit ansehen mochte.

13) Χους oder Χοευς war ein Maß flüßiger Dinge, und entsprach dem Congius der Römer. Nach Hrn. Rambachs Berechnung enthielt es zwey Berliner Maß und anderthalb Nösel. Vier χοες betragen also eilf Bouteillen Wein. H. v. Schirach übersetzt: hatte bis vier Fässer ausgeleert, — und gibt auch in der Note eine unrichtige Vorstellung von dem Worte χοες.

14) Im Texte steht στεφανον ταλαντον, worüber allerhand Muthmaßungen vorgebracht worden sind. Am weitesten ist wohl die Reiskische von der Wahrheit entfernt, daß das Zahlzeichen τ´ herausgefallen sey, στεφανον τ´ ταλαντων, einen Kranz von 300 Talenten. Das leichteste ist, wie mich dünkt, zu lesen στεφανον ταλαντου, einen Kranz, der ein Talent, 1281 Thaler, werth war.

heirathet hatten, ein herrliches gemeinschaftliches Hochzeitfest an, wobey der eingeladenen Gäste nicht weniger als neuntausend waren, und jedem eine goldene Schale zur Libation gegeben wurde. Außerdem bewies er noch eine außerordentliche Freygebigkeit, da er alle Schulden, die seine Soldaten gemacht hatten, den Gläubigern bezahlte, ein Aufwand, der sich in allem auf zehntausend weniger hundert und dreyßig Talente [15]) belief.

Bey der Gelegenheit gab sich ein gewisser Antigenes, der nur ein Auge hatte, als einen Schuldner an, und führte einen Mann an den Tisch, [16]) der aussagen mußte, daß er ihm eine gewisse Summe geliehen habe. Als der Betrug entdeckt wurde, gerieth der König in Zorn, jagte ihn vom Hofe weg, und nahm ihm seine Officiersstelle. Antigenes aber war ein ausgezeichneter und verdienter Kriegsmann. In seinen jüngern Jahren, da Philippus die Stadt Perinthus belagerte, war er mit einem Katapultenpfeile ins Auge getroffen worden, hatte

15) Folglich 9870 Talente, die nach unserm Gelde 12,655937 Thaler betragen. Hr. v. Schirach gibt irrig nur 970 Talente an. Nach Arrian B. 7. K. 5. betrug die Summe gar 20000 Talente, über 25 Millionen Thaler Wem daran gelegen ist, von den in Susa geschlossenen Vermählungen mehrere Nachricht zu haben, findet sie bey demselben Geschichtschreiber, K. 4.

16) Alexander befahl erst, daß jeder seine Schulden angeben sollte. Da aber die Soldaten befürchteten, daß eine listige Absicht des Königs dahinter stecken möchte, und deßhalb die mehresten ihre Schulden verheimlichten, ließ er mehrere Tische voll Gold im Lager aussetzen, und gegen Vorzeigung des Dokuments die Summen auszahlen, ohne daß die Namen der Schuldner aufgeschrieben wurden. S. Arrian B. 7. K. 5.

hatte aber den Pfeil nicht eher herausziehen lassen, noch von seinem Posten weichen wollen, bis die Feinde gänzlich zurück geschlagen, und hinter den Mauern eingeschlossen waren. Diese Beschimpfung that ihm also jetzt sehr wehe, und er ließ deutlich merken, daß er sich aus Betrübniß und Schwermuth das Leben nehmen würde. Der König, der dieses befürchtete, unterdrückte seinen Zorn, und hieß ihn das Geld behalten.

71. Die dreyßigtausend Knaben, die Alexander vormahls zur Unterweisung und Ausbildung zurück gelassen hatte, waren indeß heran gewachsen, und zeigten sich ihm nicht nur in einer schönen männlichen Gestalt, sondern verriethen auch in allen ihren Uebungen eine ungemeine Gewandtheit und Leichtigkeit. [17]) Darüber hatte er zwar eine große Freude; allein die Makedonier geriethen in Furcht und Mißmuth, weil sie glaubten, daß er sich nun weit weniger um sie bekümmern würde. Als er daher die Kranken und Gebrechlichen nach dem Meere [18]) zurück schicken wollte, erklärten sie dieß für eine Schmach und Beschimpfung, „daß er Leute, die er erst ohne „Schonung zu allem gebraucht hätte, nun mit „Schande sich vom Halse schaffen, und dem Vaterlande und ihren Aeltern in einem ganz andern Zustande, als er sie bekommen, wieder aufhängen „wollte.

17) Alexander nannte sie Epigonen, d. i. Nachkommen oder junger Nachwuchs. S. Arrian. B. 7. K. 6.

18) Um nämlich in ihre Heimath nach Makedonien und Griechenland gebracht zu werden.

„wollte. Sie forderten daher, er sollte sie alle ab„danken, und sämmtliche Makedonier für untauglich „zu fernern Diensten erklären, da er jetzt diese jun„gen und artigen Tänzer hätte, mit denen er herum „ziehen, und den Erdkreis bezwingen könnte.“

Alexander ward dadurch äußerst aufgebracht, und stieß im Zorne eine Menge Scheltworte gegen sie aus; ja er ging so weit, daß er sie ganz von sich entfernte, alle Wachposten mit Persern besetzte, und aus diesen seine Trabanten und Diener bestellte. Da nun die Makedonier ihren König überall mit Persern umgeben, sich selbst aber verstoßen und beschimpft sahen, fühlten sie sich sehr gedemüthiget, und bey genauerer Ueberlegung fanden sie, daß sie sich durch Zorn und Eifersucht in eine Art von Raserey hätten versetzen lassen. Endlich kamen sie wieder zur Besinnung; ohne Waffen, im bloßen Unterkleide erschienen sie mit Heulen und Schreyen vor dem Zelte des Königes, und ergaben sich ihm, daß er mit ihnen, als schlechten undankbaren Leuten nach Willkühr verfahren sollte. Er ließ sie jedoch nicht gleich vor sich, so sehr er auch schon dadurch erweicht war; aber sie gingen nicht von der Stelle, und harrten zwey Tage und zwey Nächte unter Winseln und Klagen vor dem Zelte aus, indem sie ihn immerfort ihren guten gnädigen Herrn nannten. Am dritten Tage kam er endlich heraus, und da er sie in einem so kläglichen und traurigen Zustand erblickte, weinte er mit ihnen eine geraume Zeit. Darauf hielt er, nach einigen gelinden Verweisen, eine liebreiche Rede an sie,

und

und entließ die Invaliden [19]) mit ansehnlichen Geschenken. Zugleich schrieb er an Antipater, daß sie bey allen Wett- und Schauspielen mit Kränzen geschmückt auf den ersten Plätzen sitzen sollten. Den verwaisten Kindern der Verstorbenen wies er den Sold ihrer Väter an.

72. Hierauf begab er sich nach Ekbatana in Medien, und nachdem er daselbst die dringendsten Geschäfte besorgt hatte, überließ er sich aufs neue den Schauspielen und Lustbarkeiten, weil eben dreytausend Künstler [20]) aus Griechenland eingetroffen waren. In diesen Tagen wurde Hephästion von einem hitzigen Fieber befallen. Als ein junger Mann und Soldat wollte er sich nicht an eine strenge Diät binden, und während der Zeit, daß sein Arzt Glaukus ins Schauspiel gegangen war, setzte er sich zum Frühstück, verzehrte einen gekochten Hahn, und trank dazu einen großen Becher Wein, wovon ihm so schlimm ward, daß er bald darauf starb.

Bey diesem Verluste beging Alexander in seiner Betrübniß die größten Ausschweifungen. Er gab sogleich Befehl, allen Pferden und Maulthieren die Mähnen abzuscheren, ließ die Zinnen der Mauern

19) Der Invaliden waren an die 10000 Mann, die jetzt unter Anführung des Kraterus nach Hause gingen. Dieser sollte als Statthalter in Makedonien bleiben, und Antipater mit einem frischen Heere nach Asien kommen, weil er sich mit der Olympias durchaus nicht vertragen konnte. S. Arrian B. 7. K. 8—12. Curtius B. 10. K. 10. 15.

20) Dacier umschreibt das Wort τεχνιται, trois mille baladins, machinistes et autres bons ouvriers pour ces sortes de divertissements.

von den umliegenden Städten abbrechen, und den unglücklichen Arzt ans Kreuz schlagen. Ueberdieß unter agte er Flötenspiel und alle Musik im Lager auf eine lange Zeit, bis vom Ammon ein Orakel ankam, welches befahl, den Hephästion zu verehren, und ihm als Heros zu opfern. Zum Trostmittel in seiner Betrübniß bediente er sich des Krieges, und stellte eine Art von Menschenjagd an, wobey er das Volk der Kussäer [21]) unterjochte, und alle, Jung und Alt, über die Klinge springen ließ. Dieß nannte man das Todtenopfer des Hephästion.

Er bestimmte nun für das Leichenbegängniß, das Grabmahl und den dazu gehörigen Schmuck eine Summe von zehntausend Talenten, [22]) und selbst diesen Aufwand gedachte er noch durch Pracht und kunstreiche Arbeit zu übertreffen. Daher verlangte ihn jetzt unter allen Künstlern am meisten nach dem Stesikrates, von dem man sich die größten und kühnsten Entwürfe und einen besondern Prunk in neuen Erfindungen versprechen konnte. Dieser hatte ihm nämlich vormahls in einer Unterredung versichert, daß unter allen Bergen keiner so gut als der Athos in Thrakien sich dazu schickte, eine menschenähnliche Gestalt

21) Die Kussäer, oder Kossäer, nach Diodor B. 17. K. 111. und Arrian B. 7. K. 15. bewohnten nebst den Uxiern die Gebirge, welche Medien von Susian und Persis trennen. Sie waren ein wildes räuberisches Volk, und ihrer Lage wegen fast immer unabhängig geblieben. Von ihnen hat die Provinz Chusistan ihren Namen, und die heutigen Kurden stammen ohne Zweifel von diesem Volke ab. S. H. Mannerts Geographie der Gr. u. R. Th. 5. H. 2. S. 493. ff.

22) 12/812500 Thaler nach unserm Gelde.

Gestalt und Figur anzunehmen; wenn er es also befahle, wollte er ihm aus dem Athos die dauerhafteste und am besten in die Augen fallende Bildsäule verfertigen, die mit der linken Hand eine Stadt von zehntausend Einwohnern umfassen, und mit der rechten einen ansehnlichen Wasserstrom ins Meer herab gießen sollte. [23]) Damahls schlug er dieß Anerbiethen aus; jetzt aber gerieth er auf noch weit seltsamere und kostspieligere Einfälle, und war immer beschäftiget, mit den Künstlern allerhand Plane zu entwerfen.

73. Als Alexander hierauf den Weg nach Babylon nahm, kam Nearchus, der aus dem großen Meere wieder in den Euphrat eingelaufen war, ihm entgegen, und meldete, daß einige Chaldäer mit ihm gesprochen hätten, und dem Könige rathen ließen, sich ja von Babylon entfernt zu halten. Er kehrte sich aber nicht daran, und setzte seinen Zug fort. Wie er sich den Mauern der Stadt näherte, sah er viele Raben mit einander streiten und kämpfen, von denen einige todt neben ihm zur Erde fielen. Bald darauf wurde ihm hinterbracht, daß Apollodorus, [24]) der Befehlshaber in Babylon,

23) In der zweyten Abhandlung über das Glück oder die Tapferkeit Alexanders (Th. 3. S. 319. der moral. Schriften) gedenkt Plutarch dieses ungeheuren Vorschlags ebenfalls, und Lukian in der Abhandl. wie man die Geschichte schreiben müsse? (Th. 4. S. 92. der Wieland. Uebers.) sagt, Alexander habe gegen den Baumeister, als einen Schmeichler, einen Widerwillen gefaßt, und sich seiner nicht mehr bedient.

24) Er war der Anführer der Truppen, die dem Mazäus, dem Statthalter von Babylon zugegeben waren,

bylon, habe opfern lassen, um das dem Könige bevorstehende Schicksal zu erfahren. Er ließ daher gleich den Wahrsager Pythagoras rufen, und da dieser die Sache nicht läugnete, fragte er ihn nach der Beschaffenheit des Opfers. Auf dessen Antwort, die Leber sey fehlerhaft gewesen, rief er: Ey, ey, das ist ein schlimmes Zeichen! that aber dem Pythagoras nichts zu Leide.

Jetzt bedauerte er sehr, daß er den Nearchus nicht gefolgt hatte, und hielt sich mehrentheils außerhalb der Stadt Babylon unter einem Zelte auf, wo er zum Zeitvertreib auf dem Euphrat herum fuhr. Aber noch immer beunruhigten ihn viele Anzeichen. So ging ein zahmer Esel auf den größten und schönsten von den hier unterhaltenen Löwen los, und schlug ihn mit den Hinterfüßen todt. Eines Tages hatte er sich entkleidet um sich zu salben und spielte Ball. Als man die Kleider wieder nehmen wollte, bemerkten die jungen Leute, die mit ihm spielten, einen Menschen, der stillschweigend auf dem königlichen Throne saß, und das Diadem nebst dem königlichen Mantel angelegt hatte. Auf die Frage, wer er wäre, blieb er geraume Zeit stumm; endlich aber besann er sich und sagte aus, „er heiße Dionysius, „und sey von Messene gebürtig, aber wegen gewisser „Vergehungen vom Meere hierher gebracht worden; „er habe lange im Gefängnisse gesessen; jetzt sey ihm „Sarapis erschienen, habe seine Bande gelöst, „und ihn an diesen Ort geführt, mit dem Befehl, „das

ren, und der Wahrsager Pythagoras war sein Bruder. S. Arrian B. 7. K. 18.

„das Kleid und das Diadem anzulegen, und sich „stillschweigend hinzusetzen.“ 25)

74. Alexander ließ nun zwar den Menschen, sobald er die Sache vernahm, nach dem Rathe der Wahrsager hinrichten; aber er ward dadurch immer ängstlicher und eben so hoffnungslos in Ansehung der Götter als mißtrauisch gegen seine Freunde. Am meisten fürchtete er den Antipater und dessen Söhne, von welchen Jollas ihm als Obermundschenk diente, Kasander aber erst kürzlich angekommen war. Da letzterer einige Barbaren vor dem Könige anbeten sah, brach er, als ein nach griechischen Sitten gebildeter Mann, dem dieses Ceremoniell etwas ganz neues war, ziemlich unbesonnen in ein lautes Gelächter aus. Darüber gerieth denn Alexander so sehr in Zorn, daß er ihn bey den Haaren faßte, und den Kopf mit beyden Händen heftig gegen die Wand stieß.

Einander Mahl fiel er dem Kasander, der seinen Vater gegen einige Ankläger vertheidigen wollte, hitzig in die Rede: „Was sagst du? fuhr er „ihn an, diese Leute sollen, ohne Unrecht erlitten „zu haben, bloß um zu verläumden, einen so weiten „Weg hierher gekommen seyn?“ Da Kasander versetzte, „eben dieß wäre ein Beweis, daß sie ver„läumdeten, weil sie zu weit her gekommen wären, „als daß sie der Unwahrheit überführt werden könnten —“ lachte Alexander laut auf: „Das „sind eben, sagte er, die Sophistereyen des Aristo„teles,

25) Man vergleiche Arrian B. 7. K. 24. der in verschiedenen Umständen abweicht.

„teles, sowohl für als wider eine Sache zu sprechen;
„aber wehe euch, wenn sichs zeigt, daß ihr diesen
„Leuten nur im geringsten Unrecht gethan habt.“
Ueberhaupt soll sich dadurch eine so heftige und un-
auslöschliche Furcht in Kasanders Seele fest ge-
setzt haben, daß er noch viele Jahre hernach, als er
schon König in Makedonien, und Herr über ganz
Griechenland war, in Delphi, bey Besichtigung der
dort aufgestellten Statüen, über eine ihm unerwar-
tet vorkommende Bildsäule Alexanders auf Ein
Mahl in das größte Schrecken und Entsetzen ge-
rieth, am ganzen Leibe zitterte, und sich von dem
Schwindel über diesen Anblick kaum wieder erhohlen
konnte.

75. Wie Alexander sich erst einmahl auf
die Seite des Aberglaubens hin geneigt hatte, so
verfiel er immer mehr in ängstliche Furcht und Ban-
gigkeit, und betrachtete nun jedes ungewöhnliche und
auffallende Ereigniß, so unbedeutend es auch an sich
seyn mochte, als Anzeichen und Vorbedeutung. Da-
her war der ganze Pallast mit Zeichendeutern und
Wahrsagern angefüllt, die immer mit Reinigungs-
opfern zu thun hatten. So gefährlich also auf der
einen Seite der Unglaube und die Verachtung der
Götter ist, eben so gefährlich ist auf der andern
der Aberglaube, der sich gleich dem Wasser nach Nie-
derungen senkt, und die Menschen mit Furcht und
thörichtem Wahn erfüllt, wie es jetzt mit Alexan-
dern der Fall war.[26])

Bey

26) Diese Stelle ist im Texte verdorben; ich habe ihr daher so gut als möglich einen Sinn zu geben gesucht.

Bey dem allen legte er, als die den Hephästion betreffenden Orakel des Ammon anlangten, die Trauer völlig ab, [27]) und überließ sich aufs neue den Festen und Lustbarkeiten. Unter andern gab er dem Nearchus ein prächtiges Gastmahl, badete sich dann nach seiner Gewohnheit, und war im Begriff sich schlafen zu legen, ging aber auf Bitten des Medius [28]) zu einem von diesem angestellten Gelage. Hier trank er den ganzen folgenden Tag, und verspürte dabey einen Anfall vom Fieber, ohne jedoch den Becher des Herkules ausgetrunken, oder plötzlich im Rücken einen heftigen Schmerz, als wenn er mit einer Lanze durchbohrt würde, empfunden zu haben. Diese Umstände haben einige hinzu zu setzen, für gut befunden, um dem großen Schauspiele einen tragischen und rührenden Ausgang anzudichten. Aristobulus sagt, er sey in ein hitziges Fieber gefallen, und habe, weil er großen Durst litt, Wein getrunken; dadurch sey er denn völlig wahnsinnig geworden, und am dreyßigsten Tage des Monats Dasius [29]) gestorben.

76.

27) Weil nämlich Hephästion durch diese Orake für einen Gott erklärt, und ihm zu opfern war befohlen worden. Das Leichenbegängniß und den Scheiterhaufen Hephästions beschreibt Diodor B. 17. K. 115.

28) Dieser Medius war aus Larissa in Thessalien, und der unverschämteste unter Alexanders Schmeichlern, der nach Hephästions Tode bey ihm am meisten galt.

29) Der makedonische Monat Dasius stimmte, wie schon oben erwähnt worden, mit dem athenischen Munychion und mit unserm April größtentheils überein.

76. In dem Tagebuche findet sich von seiner Krankheit folgende Nachricht: „Am achtzehnten „Tage des Monats Däsius schlief er im Bade, weil „er einen Anfall vom Fieber gehabt hatte. Am fol„genden Tage begab er sich nach genommenen Bade „in sein Schlafzimmer, und brachte ihn mit Me„dius beym Würfelspiel hin. Des Abends badete „er sich, brachte den Göttern die Opfer, und aß mit „gutem Appetit, worauf er des Nachts wieder Fie„ber bekam. Am zwanzigsten badete er sich, hielt „wieder das gewöhnliche Opfer, legte sich dann ins „Badezimmer, und unterhielt sich mit Nearchus, „der ihm seine Fahrt und das große Meer beschreiben „mußte. Am ein und zwanzigsten that er das näm„liche, hatte aber weit mehr Hitze; die Nacht über „befand er sich sehr übel, und am folgenden Tage „hatte er ein starkes Fieber. Er ließ sich daher „wegtragen, und nahm seine Lagerstätte an dem „großen Teiche; 30) hier besprach er sich mit den „Generalen über die erledigten Officiersstellen, daß „man sie wieder mit verdienten Leuten besetzen sollte. „Am vier und zwanzigsten litt er wieder sehr vom „Fieber, doch opferte er, und ließ sich hintragen um „dem Opfer beyzuwohnen. Auch gab er Befehl, „daß die vornehmsten Generale bey Hofe bleiben, „die Hauptleute und Obersten aber die Nacht über „außerhalb des Pallastes stehen sollten. Am fünf „und

30) ἡ μεγαλη κολυμβηθρα, der große Teich, oder Schwimmplatz, scheint ein besonderer Theil des Badehauses gewesen zu seyn. Dacier übersetzt es, près du grand étang. Schirach, das große Bassin.

„und zwanzigsten Tage ließ er sich nach der andern „Seite des Pallastes 31) bringen, und schlief ein „wenig, aber das Fieber ließ nicht nach, und da die „Generale herein traten, war er sprachlos, so wie „auch am sechs und zwanzigsten. Daher glaubten „die Makedonier, daß er schon gestorben wäre, kamen „mit großem Geschrey vor die Thüren, und stießen „heftige Drohungen gegen die Hetären aus, bis sie „es erzwangen, daß man sie einließ. Sobald ihnen „die Thüren geöffnet waren, zogen sie alle einzeln „im bloßen Unterkleide an dem Bette des Kranken „vorbey. Am sieben und zwanzigsten wurden Py„thon und Seleukus in den Sarapistempel „geschickt, um zu fragen, ob man den König dahin „bringen sollte. Der Gott antwortete, er sollte an „Ort und Stelle bleiben. Am acht und zwanzigsten „gegen Abend starb er.“ 32)

77. So steht dieß größtentheils Wort für Wort in dem Tagebuche. 33) Auf einen Verdacht von Vergiftung gerieth vor der Hand Niemand. Erst sechs Jahre hernach ließ Olympias, wie man sagt, auf eine gemachte Entdeckung viele Personen hinrichten, und selbst die Gebeine des schon verstor-

benen

31) εις τα περαν βασιλεια, welches Dacier gibt, dans le palais, qui est au delà de l'étang. Schirach, in dem jenseitigen Pallast.

32) Alexanders Tod erfolgte im 1 Jahre der 114 Olympiade, v. Ch. G. 324. Er war 32 Jahre und acht Monate alt geworden, und hatte zwölf Jahre und acht Monate regiert. S. Arrian B. 7. K. 28.

33) Auch Arrian gibt B. 7. K. 25 einen mit mehrern Umständen begleiteten Auszug aus diesem Tagebuche.

benen Jollas aus dem Grabe werfen, weil dieser Alexandern das Gift sollte beygebracht haben.[34]) Diejenigen, welche behaupten, daß Aristoteles dem Antipater zu diesem Schritte gerathen habe, und daß überhaupt durch jenen das Gift nach Asien sey geschafft worden, berufen sich auf die Erzählung eines gewissen Agnothemis, der die Sache vom Könige Antigonus will gehört haben. Das Gift, sagt man, war ein eiskaltes Wasser, das aus einem Felsen bey Nonakris[35]) wie ein feiner Thau hervor dringt, und nur in einem Eselshufe aufbewahret werden kann, weil jedes andere Gefäß nicht im Stande ist es zu fassen, sondern durch die Kälte und Schärfe des Wassers bald zerfressen wird. Die meisten glauben jedoch, daß die Sage von der Vergiftung gänzlich erdichtet sey, und ein nicht geringer Beweis für sie ist, daß der Leichnam, der wegen der Uneinigkeit unter den Generalen viele Tage lang in einer bis zum Ersticken heißen Gegend vernachlässiget liegen

34) Nach Arrian B. 7. K. 27. soll auch Medius, als Liebhaber des Jollas mit in die Sache verwickelt gewesen seyn, und Alexandern absichtlich zu jenem Gelage eingeladen haben. Doch erklärt Arrian ebenfalls die Vergiftung für ein Mährchen. Vergl. Diodor B. 17. K. 118. welcher auch der Zerstörung von Jollas Grabmahl B. 19. K. 11. gedenkt.

35) Nonakris, war ein Städtchen im Peloponnes in Arkadien, nicht weit von der Stadt Pheneus. Das erwähnte Wasser tröpfelte von einem ungemein hohen Felsen in eine mit einer Mauer umfaßte Tiefe herab, und hatte den Namen Styx. S. Herodot B. 6. K. 74. Pausanias B. 8. K. 17. und Vitruvius B. 8. K. 3. welcher diesem Wasser ebenfalls die Eigenschaft zuschreibt, daß es in keinem metallenen Gefäße, sondern bloß in dem Hufe eines Maulthieres konnte aufbewahret werden.

liegen blieb, nicht die geringste Spur von einer solchen Zerstörung verrieth, sondern sich die ganze Zeit über frisch und von Faulniß rein erhielt.

Roxane befand sich bey Alexanders Tode eben schwanger, und wurde deßwegen von den Makedoniern sehr verehrt. Da sie gegen die Stateira eine große Eifersucht hatte, lockte sie diese durch einen erdichteten Brief, daß sie zu ihr kommen mußte, brachte sie nebst ihrer Schwester [36]) um, und warf die beyden Leichname in einen Brunnen, den sie zuschütten ließ. Um diese That wußte auch Perdikkas, und war ihr selbst dazu behülflich. Denn dieser gelangte nun gleich zu dem größten Ansehen, weil er den Arrhidäus, um sich durch ihn der höchsten Gewalt zu versichern, überall mit sich herum führte. Arrhidäus war nämlich ein Sohn des Philippus, von einer feilen Lustdirne, Namens Philinna, geboren, und durch eine körperliche Krankheit, die weder von natürlichen noch von zufälligen Ursachen herrührte, blödsinnig geworden. In seiner Jugend verrieth er, wie man sagt, gute Anlagen,

36) Die jüngere Schwester der Stateira hieß Drypetis und war mit Hephästion vermählt gewesen. S. Arrian B. 7. K. 4. Die Roxane traf vierzehn Jahre hernach ein gleiches Schicksal, indem sie im zweyten Jahre der 117 Olympiade mit ihrem Sohne Alexander von Kasander in Makedonien umgebracht wurde. S. Diodor B. 19. K. 105. Außerdem hinterließ Alexander noch einen natürlichen Sohn von der Barsine, der Herkules hieß, und zwey Jahre später auf Kasanders Antrieb von Polysperchon aus dem Wege geräumt wurde. S. Diodor B. 20. K. 28.

lagen, und einen edelmüthigen Charakter, wurde aber nachher von der Olympias durch beygebrachtes Gift verdorben, und seines Verstandes beraubt. 37)

37) Arrhidäus wurde nach vielen Streitigkeiten unter den Makedoniern zum Nachfolger Alexanders unter dem Namen Philippus ernannt, und ihm wegen seines Blödsinns Perdikkas zum Vormund und Reichsverweser zugegeben. Nach des letztern Tode nahm ihn Antipater mit nach Makedonien zurück, wo er mit seiner Gemahlinnn Eurydike, einer Enkelin des Philippus, im vierten Jahre seiner Regierung von der Olympias aus dem Wege geräumt wurde. S. Diodor B. 19. K. 11. Olympias selbst kam im folgenden Jahre durch Kasanders Veranstaltung ums Leben, welcher dann den Arrhidäus und die Eurydike mit königlicher Pracht in Aegä begraben liess. Diodor B. 19. K. 51. 52.

LB Coburg

Bey dem Verleger dieses Werkes sind noch folgende Bücher erschienen.

Amaranthen. Von dem Verfasser der grauen Mappe. Mit Kupfern von Jury. 1r Bd. 8. 1802. 1 thlr. 6 gr.

Julius Cäsar, oder der Sturz der Römischen Republik, ein Pendant zum Fall der Französischen Monarchie. Mit einem Titelkupfer. 4 Theile. gr. 8. 1797 — 1800. 3 thlr. 16 gr. auf Schreibpapier 4 thlr. 8 gr.

Gurlitts, Schulschriften. 1r Bd. gr. 8. 1801. 1 thlr.

Henke, D. H. P. K., Museum für Religionswissenschaft in ihrem ganzem Umfange. 1r Bd. 1s Stück. gr. 8. 16 gr.

Kinderlings, J. F. A., Geschichte der Niedersächsischen oder sogenannten plattdeutschen Sprache, vornehmlich bis auf Luthers Zeiten, nebst einer Musterung der vornehmsten Denkmahle dieser Mundart; eine gekrönte Preisschrift. gr. 8. 1800. 1 thlr. 16 gr.

Kochs, J. F. W., Botanisches Handbuch für deutsche Liebhaber der Pflanzenkunde überhaupt, und für Gartenfreunde, Forstmänner und Oekonomen insbesondere. 3 Theile. mit Kupfern. 8. 1798. 2 thlr. 20 gr.

— — Exempelbuch. Ein Hülfsmittel zur Beförderung des Geschmacks an den Rechenübungen und zur gelegentlichen Vorbereitung gemeinnütziger

Kennt-

Kenntnisse, ein Seitenstück zum Junkerschen Handbuch für die Schreibeübungen. 4 Hefte. 8. 1800 — 1802. 2 thlr.

Kochs, J. F. W., Die Schachspielkunst nach den Regeln und Musterspielen der größten Meister in einer für die Erleichterung des Selbstunterrichts bequemen Anordnung und Bezeichnungsart entworfen. 2 Theile. mit Kupfern. gr. 8. 1801. 1803. 3 thlr. 4 gr.

— — Mikrographie. Eine Anleitung, die interessantesten mikroskopischen Objecte aus allen drey Reichen der Natur zu sammeln, zu präpariren und zu beurtheilen. 1r Theil. gr. 8. 18 gr.

Lorenz, J. F., Lehrbegriff der Mathematik. 1r Theil. Die gesammte Logistik, oder die Arithmetik, Syntaktik, Algebra und Analysis; 1te Abthl. die Arithmetik. gr. 8. 1 thlr. 16 gr.

Ribbecks, C. G., Magazin neuer Fest- und Casual-Predigten, Tauf- und Trau-Reden, Beichtermahnungen und anderer kleiner Amtsvorträge. 5 Bände. gr. 8. jeder Band 1 thlr. 8 gr.

Schütze, J. S., Versuch einer Theorie des Reims nach Inhalt und Form. 8. 12 gr.

Streithorsts, J. W., hinterlassene Aufsätze über Gegenstände der Lebensphilosophie, herausgegeben von J. H. Hildebrand. 8. 1801. 12 gr.

Ueber die Freundschaft, mit 2 allegorischen Kupfern von Penzel. 8. 1796. 22 gr. Schreibpp. 1 thlr. 4 gr.

LB Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plutarchus,

Des Plutarchus von Chäroneia vergleichende Lebensbeschreibungen

Bd.: 6

(1803)

Coburg, Landesbibliothek -- A II 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11912573-0